

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 235, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 116.

Sonntag den 1. Juli

1849.

Anzeige der Redaktion.

Auf mehrfaches Verlangen von Abonnenten, welche später als zum Beginne des Blattes eingetreten sind, fühlt sich die Redaktion dieser Blätter bewogen, von den vergriffenen Nummern eine neue Auflage zu veranstalten. Es wird dieses hiemit auch vorzugsweise denen zur Nachricht gegeben, welchen einzelne Blätter, darunter vielleicht am mehrfachen die Nummern 39, 40, 41, 42 und 43 sein dürften, zur Vervollständigung ihrer Exemplare fehlen. Solchen wird das Abgängige nach geschener kurzer Anzeige in offenen Briefen, mit der Bemerkung: in Zeitungs sachen auf dem Umschlage, auch allsogleich nachgesendet werden. Für die übrigen nachträglichen Bestellungen auf Exemplare vom Anfange (15. Februar d. J.) bis zum dritten Quartal (1. Juli d. J.) wird der Preis zu 8 kr. G. W. per Monat ermäßigt.

Auch geben wir zugleich unter Einem zur wiederholten Nachricht, daß im ganzen Verlaufe des Jahres zu jeder Zeit und an jedem Tage des Monats Pränumeration angenommen, und derselben sogleich von den nächst 1. oder 15. Tage eines jeden Monats Folge geleistet werden wird.

Ueber zwei Punkte unsers Gemeindegesetzes *).

II.

Wird unser zum Schlusse unsers vorhergehenden Aufsatzes aufgestellter Grundsatz befolgt, nämlich, „daß der künftigen vereinigten Ortsgemeinde im Allgemeinen die Stellung und der politische Wirkungskreis der ehemaligen Dominien und den Fraktionen derjenige der bisherigen Dorfgemeinden zugewiesen werde,“ so wird der neuen vereinigten Ortsgemeinde der im Gemeindegesetze als übertragen bezeichnete Wirkungskreis ganz zuzuweisen sein, und von dem natürlichen Wirkungskreise jene Geschäfte, welche bisher von der politischen Amtsverwaltung der Dominien zu besorgen waren. Der Fraktion bliebe, unter Aufsicht der Ortsgemeinde, die Verwaltung ihres eigenen Vermögens, und vorläufig die Besorgung des Armenwesens, so wie auch jener Geschäfte, welche allenfalls der Vorstand der Ortsgemeinde zuzuweisen für nöthig finden würde.

Damit aber diese Grundsätze solgerecht durchgeführt werden, ist es nothwendig und von der größten Wich-

tigkeit, daß die Bestimmung hinsichtlich der zu vereinigenen Dorfgemeinden zu einer Ortsgemeinde, so wie auch die Theilung der Geschäfte nicht der freien Wahl der einzelnen Gemeinden und dem Gutdünken der neuzuwählenden Ausschüsse überlassen werden, sondern selbe sogleich bei der Einführung der neuen Gemeindeordnung bestimmt und klar von den Behörden vorgeschrieben und angeordnet werden. Dem Wunsche einzelner Gemeinden, sich lieber der einen als der andern angränzenden Ortsgemeinde anzuschließen, könnte allerdings bei der Durchführung dieses Gesetzes Rechnung getragen werden, nur müßte immer von Seite der Behörden der Grundsatz festgehalten werden, diese neuen Ortsgemeinden so groß als möglich zu bilden, wobei eine heiläufige Seelenanzahl oder ein heiläufiger Katastral-Neinertrag als Anhaltspunkt dienen könnte.

Zugleich müßte ausdrücklich bekannt gemacht werden, daß die Fraktions-Gemeinden überall, wo sie es wünschen, ihre Richter und Geschwornen so wie bisher fortohalten könnten, welche jedoch in Allem der Ortsgemeinde unterzustehen haben, so wie früher den Dominien.

Das Aufgeben einer bisher gewohnten Orts-Selbstständigkeit und unbedingte Aufgehen in einer andern Gemeinde ist es, was der Vereinigung mehrerer Gemeinden in eine Ortsgemeinde hindernd in den Weg tritt. — Und diesem Anstande wäre sohin unsers Bedünkens vorzüglich durch die vorgeschlagene Maßregel abgeholfen.

*) Es ist entsehrlich, man soll sich derzeit Alles, sogar die Zahl der Monatstage, an den Fingern abzählen. Der „Wiener Bote“ fühlt sich diesmal gegenüber den etwa mit heutigem Datum neu eingetretenen P. T. Pränumeranten verpflichtet, für das durch eine solcherlei Unterlassung herbeigeführte Versehen, daß gerade dieses Quartal mit einer Art Fortsetzung und Schluß des stehenden Leitartikels beginnt, um Entschuldigung zu bitten. Zugleich glauben wir aber den Aufsatz diesen zu Liebe doch so zugeformt zu haben, daß er auch im Mangel des vorhergehenden Niemanden so gar unverständlich sein dürfte.

Was nun den zweiten von den beiden anfangs berührten Punkten, nämlich die künftige Stellung der größeren Guts-Komplexe, mit einem Worte, die ehemaligen Dominien betrifft, so ist im §. 69 ein eigenes Gesetz über die Ausschließung solcher größerer Grund-Komplexe in Aussicht gestellt, welches auch bald erscheinen muß, weil sonst die Einführung der neuen Gemeindeordnung unendlichen Schwierigkeiten unterliegen würde. Es erscheint um so nöthiger, die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken, als in den bisher erschienenen Kreisamts-Instruktionen von einem Grundsätze ausgegangen zu werden scheint, welcher als dem Zwecke nicht entsprechend erklärt werden muß. — Es ist nämlich darin ausdrücklich gesagt, daß einem solchen Komplexe der übertragene Wirkungskreis überlassen werden soll, während er im natürlichen beschränkt erscheint, indem es wörtlich heißt: „daß sie an den behufs der Zwecke des natürlichen Wirkungskreises umgelegten Gemeindelasten der von der Reale gezahlten direkten Steuer beizutragen haben; — und der Besitzer eines solchen Grund-Komplexes hat für die Verwaltung des übertragenen Wirkungskreises eine Person zu benennen, welche von der Behörde genehmigt erkannt worden ist.“ — Dies ist nun aber gerade das Gegentheil von dem, was im Interesse des Allgemeinen sowohl, als der größeren Grundbesitzer gelegen sein dürfte. Es kann und darf nicht die Absicht der größeren Grundbesitzer sein, eine den dermaligen konstitutionellen Grundsätzen zuwiderlaufende ausnahmsweise oder gar privilegierte Stellung anzusprechen. Ihre künftige Stellung soll zu der neuen vereinigten Ortsgemeinde keine auf ganz gleicher Stufe stehende (koordinirte), sondern sie muß in allen öffentlichen Angelegenheiten eine untergeordnete (subordinirte) sein, wobei ihnen jedoch der freie, ungehinderte Genuß ihres Eigenthums inner den Schranken des Gesetzes gewährleistet sein muß, und sie nicht unnöthig der Willkür einer überwiegenden Anzahl kleinerer Grundbesitzer, oder der Unterstellung unter einen oftmals vielleicht nicht ganz zart sinnigen Dorfrichter u. s. w. ausgesetzt werden dürfte.

Von größerer Besenheit für das Bestehen aller gesellschaftlichen Ordnung und Sicherheit erscheint es, daß endlich das Mißtrauen zwischen kleinen und großen Grundbesitzern verschwinde, daß der kleine Grundbesitzer zur Erkenntniß komme, daß sein bestehender Vortheil mit jenem des großen stehe und falle, daß er nur zu selbstem Vertrauen fasse, und ihn nicht als Feind, sondern als Nachbar betrachte. Ein solches Verfahren wird am sichersten und am leichtesten dadurch erzwungen, wenn die Ursachen der Reibungen und der Zwietracht so viel als möglich beseitigt werden, wenn jedem Theile sein

bestimmter Kreis der Rechte und Pflichten angewiesen wird, in dem er sich frei, ohne Verirrung des andern, bewegen kann. Was nun die den Kreisämtern bereits mitgetheilten Instruktionen über die Bildung und Stellung der abgesonderten Guts-Komplexe sagen, ist nicht nur sehr dunkel und unbestimmt, sondern auch, scheinbar wenigstens, dem Zwecke widersprechend, welchen die Gesetzgebung bei der Verfassung des §. 69 im Auge gehabt haben muß. Unfehlbar nämlich hat ihr dabei ein zu befürchtender gegenseitiger Zusammenstoß und die Masse von Schwierigkeiten vorgeschwebt, die mit der Einbeziehung der ehemaligen Herrschaften in den Verband der ihnen sonst unterthänigen Gemeinden verbunden sein müssen, so wie auch das Beispiel einiger deutschen Länder, wo bei der Auflösung der Patrimonial-Verhältnisse eigene abgesonderte Gemeindeförpser aus den Rittergütern gebildet wurden. Es ist dies um so natürlicher, als es der Regierung von großem Werthe sein muß, einer für den festen Bestand des Staates so bedeutungsvollen Kraft, wie sie die größeren Gutsbesitzer sind und stets sein werden, im Lande eine Stellung zu geben, welche der Einfluß und das Ansehen der Regierung sichert, indem sie die Quelle ewiger Reibungen und Zusammenstöße beseitigt. Diese Zwecke werden aber erreicht und zugleich ein ersprießliches Gleichmaß in das ganze Gemeinwesen gebracht, wenn hinsichtlich der Fraktionen von dem Festhalten an dem Ausdrucke „Katastral-Gemeinden“ abgegangen, und den früheren Dominien-Besitzern gestattet würde, mit ihrem in dem Unreich der neuen vereinigten Ortsgemeinde gelegenen, ehemaligen Dominikal-Besitz, wenn selber zum mindesten 200 Joch beträgt, ohne Berücksichtigung dessen Zusammenhanges in einem Parzellen-Komplexe, ganz einfach eine der für sich bestehenden Fraktionen der Ortsgemeinde zu bilden, wie selbe eben aufgestellt und angegeben wurden. Die Besitzer dieser Grund-Komplexe würden sonach zur vereinigten Ortsgemeinde in dem Verhältnisse jedes einzelnen Gemeindebürgers stehen, ohne in einen Verband der einzelnen Fraktions- oder dermaligen Katastral-Gemeinden zu gehören.

Es bliebe in dieser Art dem größeren Grundbesitzer und ehemaligen Herrn der natürliche Wirkungskreis auf seinem eigenen Grunde und Boden, er hätte zugleich auch die Verpflichtung, für seine Leute und Diener in Alter und Armuth zu sorgen, und würde dann auch alle Lasten, welche einer Gemeinde-Fraktion zukommen, tragen, während er gleichfalls an allen Umlagen der Ortsgemeinde nach dem Grundmaße aller andern Gemeindebürger, nämlich nach dem Steuergulden, beizutragen hätte. Eine solche Stellung des ehemaligen Dominikal-Besitzers wird dadurch keineswegs eine aus-

nahmliche oder privilegirte sein, sondern erst dann eine mit allen übrigen Gemeindebürgern gleichförmige werden. Nur dann wird eine gleichmäßige Vertheilung der Rechte und Pflichten erzielt, indem die bisherigen einzelnen Katastral- oder Steuergemeinden, in deren Katastral-Mappe der bisherige Dominikal-Besitz vermessert erscheint, in der Regel ein mehr oder weniger bedeutendes Gemeinde-Vermögen besitzen, an dem der bisherige Dominikal-Besitz ebenso wenig seinen Theil genoß, als er an den bisherigen Gemeindelasten theilnahm. — Die einzelnen Gemeinden werden auch in Zukunft dem Dominikal-Besitz, wenn er nun ganz in ihren Gemeindeverband eintreten soll, jeden Antheil an diesem ihren bisherigen Vermögen sicherlich verweigern, und der Dominikal-Besitz würde dann künftig an allen Lasten beizutragen haben, von gewissen Rechten aber ausgeschlossen sein. — Durch die Durchführung dieser Maßregel würde auch keineswegs der im §. 69 angedeuteten allenfallsigen Bildung selbstständiger Ortsgemeinden aus großen zusammenhängenden Grund-Komplexen vorgegriffen werden. Auf diese Art würden alle Zweifel und Reibungen vermieden, welche nothwendiger Weise aus einer gewaltsamen Zusammenlegung so fremdartiger Bestandtheile hervorgehen müßten, und das Gemeindegesetz würde auf eine Art durchgeführt, welche, allen Interessen die gehörige Rechnung tragend, alle Bürgerschaft für eine feste, glückliche Zukunft bieten würde.

W i e n.

* Seine Majestät unser Kaiser haben, über Vortrag des Finanzministers unterm 28. Juni, über die Mittel zur Bedeckung der Staatsverordnungen und zur Herstellung der Ordnung im Geldwesen zu erlassen geruht:

1. daß die österr. Nationalbank zur Deckung der Staatsverordnungen durch eine weitere Vermehrung ihrer Noten nicht in Anspruch genommen werde; d. h. die Zahl der in Umlauf befindlichen Banknoten darf nicht vermehrt werden.

2. Ausschreibung eines freiwilligen Anlehens;

3. eine weitere Hinausgabe von 3percentigen Kassen-Anweisungen im Betrage von 25 Millionen Gulden, welche bei allen öffentlichen Kassen an Zahlungsstatt angenommen werden müssen;

4. Zuweisung der Kriegsschädigung, namentlich der italienischen, an die Nationalbank, zur Verminderung der von derselben dem Staate geleisteten Vorschüsse; und

5. baldige Aufhebung des Geldausfuhrverbotes.

* Laut Regierungscirkulare ist das Ausfuhrverbot von Waren nach Ungarn dahin gemildert worden, daß die Ausfuhr von Lebensmitteln, Getränken, Schlachtvieh, Bekleidungsstoffen und von allem jenem, was zur Deckung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse gehört, in die von unsern Truppen besetzten Plätze statt finden dürfe, unter Beobachtung von gewissen Vorsichtsmaßregeln, daß solche Gegenstände nicht dem Feinde zugeführt werden.

* Am 28. Juni Nachmittags um halb 5 Uhr ist der Prinz von Joinville (Sohn des gewesenen Königs Ludwig Philipp von Frankreich) sammt Familie und Dienerschaft mit dem Dampfbootes „Sophie“ von Linz hier angekommen und im Gasthose „zum Lamm“ in der Leopoldstadt abgestiegen. — Mit demselben Dampfboote langte auch der Fürstbischof von Breslau, Freiherr von Diepenbrock, hier an. Letzterer dürfte unter Anderem auch manchen Lesern durch die gelungene Uebersetzung der herrlichen Erzählungen aus dem Flämmischen: „Stilleben,“ verfaßt von Heinrich Conscience, bekannt sein.

Provinzen.

Czernowitz, 21. Juni. Am 17. Juni machten die ungarischen Insurgenten aus der Marmarosch einen doppelten Einfall in die Bukowina, sie drangen nämlich bei Selatin und bei Puila über unsere Landesgränze, zogen sich jedoch, Angesichts der zu ihrem Empfange getroffenen Maßregeln, sehr bald zurück. Sie waren übrigens in sehr geringer Zahl (etwa 100 Mann) erschienen, und schienen eine Verproviantirung zu beabsichtigen, da sie 46 Stück Ochsen weggeführt haben sollen. — Oberst Urban liegt in Zacoehay am Typhus darnieder.

Vadua. Am 21. Juni wurde hier eine Bande von Gaunern, 12 Individuen stark, standrechtlich erschossen. Fast Alle waren überwiesene Raubmörder.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die zerstreuten Abtheilungen des an der Waag zersprengten magyarischen Heeres scheinen sich bei Szered wieder sammeln zu wollen; denn man sah in dieser Gegend magyarische Vorposten. Von Wien und Komneuburg wurden alle entbehrlichen Erfordernisse zum Brückenschlagen abverlangt, um nach der bereits am 29. Juni geschehenen Besetzung von Raab bei Gönyö eine Brücke zu schlagen und das dritte Armeekorps an der Waag zu verstärken.

* Fürst Paszkewitsch soll sein Hauptquartier in seiner Geburtsstadt, dem 4 Poststationen von Kaschau entfernt liegenden Städtchen Rosenau, genommen haben. Als sich die Aeltesten des Rathes dem Fürsten vorstellten und ihre Freude äußerten, ihn wieder zu sehen, soll derselbe bemerkt haben, es mache auch ihm Vergnügen, sie wieder zu sehen, doch hätte er nie geglaubt, sein Vaterland so sehen zu müssen.

* Vom südlichen Kriegsschauplatze Ungarns bringen einige Briefe Nachrichten, welche aber noch sehr der Bestätigung bedürfen. Die Magyaren sollen bei Szegedin geschlagen und über die Theiß gejagt worden sein, welches dadurch wahrscheinlich zu sein scheint, weil die dort und in der Nähe stehenden kais. Truppen Befehl erhielten, sich mit dem zwischen Temesvar und Arad stehenden Armeekorps zu vereinigen. Die Insurgenten sammeln bedeutende Streitkräfte bei Stund, nördlich von Arad. Der Ban wird, wie es heißt, den entscheidenden Marsch nach Debreczin beginnen und soll dort, wie es nun wohl keinem Zweifel mehr unterliegen dürfte, mit den Russen zusammentreffen.

* Orsova wird von den Magyaren stark besetzt, indem dieser Ort der Hauptplatz für ihren Schmuggel mit englischen Waren über die Türkei ist. — Die wichtige Festung Temesvar ist hingegen entsetzt, und Bem hat das Belagerungskorps zurückgezogen.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-
Freitung Nr. 233, 2. Stod.
Versteiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 117.

Dienstag den 3. Juli

1849.

Anzeige der Redaktion.

Auf mehrfaches Verlangen von Abonnenten, welche später als zum Beginne des Blattes eingetreten sind, fühlt sich die Redaktion dieser Blätter bewogen, von den vergriffenen Nummern eine neue Auflage zu veranstalten. Es wird dieses hiemit auch vorzugsweise denen zur Nachricht gegeben, welchen einzelne Blätter, darunter vielleicht am mehrfachen die Nummern 39, 40, 41, 42 und 43 sein dürften, zur Vervollständigung ihrer Exemplare fehlen. Solchen wird das Abgängige nach geschahener kurzer Anzeige in offenen Briefen, mit der Bemerkung: in Zeitungs-
sachen auf dem Umschlage, auch allsogleich nachgesendet werden. Für die übrigen nachträglichen Bestellungen auf Exemplare vom Anfange (15. Februar d. J.) bis zum dritten Quartal (1. Juli d. J.) wird der Preis zu 8 fr. G. M. per Monat ermäßigt.

Auch geben wir zugleich unter Einem zur wiederholten Nachricht, daß im ganzen Verlaufe des Jahres zu jeder Zeit und an jedem Tage des Monats Pränumerations angenommen, und derselben sogleich von den nächst 1. oder 15. Tage eines jeden Monats Folge geleistet werden wird.

Noch etwas in Betreff unseres Gemeindegesetzes.

III.

In der Schublade unseres Schreibtisches haben wir, als wir vor einem Monate die Redaktion dieser Blätter übernahmen, allerhand Briefe, Zuschriften und Aufsätze für Zeitungsartikel jeglicher Art, bunt durcheinander gefunden. Meist jedoch waren dieselben gar wenig mehr zu gebrauchen, indem sie theils schon veraltet, theils von Händen geschrieben schienen, die wohl ein guter Wille, aber gerade nicht das rechte Geschick geleitet haben mochte. Doch heute haben wir Glück; es kommt uns nämlich gerade ein solches Erbstück unter die Hände, das ob des Kerns, den es enthält, uns noch so wenig veraltet erscheint, daß wir es vielmehr für verdienstlich halten, es unsern Lesern als passenden Nachtrag zu unserem vorgestrigen Artikel: „Ueber ein paar Punkte unser's Gemeindegesetzes“ verführen zu sollen. Der Aufsatz lautet:

Es wurde bereits in Nr. 80 des „Wiener Boten“ die Wahrnehmung vorgeführt und die Mittheilung gemacht, daß es hie und da Gemeinden gebe, welche, geleitet von unüberlegten Sonderungsgelüsten, oder zeitigem Dünkel, von einer Vereinigung mit andern Katastral- oder Dorfgemeinden zu einer Ortsgemeinde nichts wissen wollen. Diese Wahrnehmung liefert wohl den wiederholten Beweis, wie wenig das Landvolk noch von dem Zweck und Geiste der Gesetze überhaupt,

und besonders von jenem des provisorischen Gemeindegesetzes unterrichtet ist; ein bedauerliches Gebrechen, bei dem es zu wünschen wäre, daß auf geeignetem Wege abgeholfen würde.

Wenn wir, nicht allein die §§. 126 bis 141 des II. Kapitels, welches von dem, den Ortsgemeinden übertragenen Wirkungskreise handelt, sondern auch jene des I. Kapitels, welches den natürlichen Wirkungskreis der Ortsgemeinden bezeichnet, mit Aufmerksamkeit durchlesen, so wird es uns nicht entgehen, welcher ausgedehnter Wirkungskreis den Gemeinden vorgezeichnet, und welche Größe der Verantwortung sowohl, als auch des Geschäftsumfanges damit verbunden ist. Hieraus werden wir auch die Ueberzeugung erhalten, daß nur die allerwenigsten der aus der Gemeinde gewählten Vorstandsmitglieder jene nothwendige Bildung besitzen, welche sie geeignet macht, den an sie gestellten Anforderungen genügend zu entsprechen. Daraus gehet also die unabweisbare, im §. 83 berührte Nothwendigkeit hervor, daß von jeder Ortsgemeinde wenigstens ein dem Kanzleigeschäfte gewachsenes Individuum aufgenommen werden müsse; allein, damit ist es noch nicht abgethan, der Bürgermeister und die Gemeinderäthe werden allerdings, und das mit Recht, auch eine Entschädigung für ihre Haftung, Mühewaltung und Zeitverschwendung in Anspruch nehmen, wozu sie auch der §. 81 berechtigt; nicht minder ist wegen Handhabung der Polizeiaufsicht, und anderer Ursachen wegen, die Anstellung eines Gemeindedieners nothwen-

dig, ferner ist die Herbeischaffung eines geeigneten Amtsgebäudes und Beamtenwohnung ein unerläßliches Bedürfnis, so wie die übrigen Kanzleierfordernisse, an Beheizung, Beleuchtung, Einrichtungsstücken und Schreibmaterialie eine nothwendige Folge der Verwaltung sind. Man kann dem zufolge ohne Uebertreibung annehmen, daß die Verwaltungskosten jeder Ortsgemeinde, seien sie groß oder klein, sich durchschnittlich auf jährliche 600 bis 700 fl. C. M. berechnen werden, ungerchnet der andern dem Orte zugewiesenen Auslagen, welche ihr zu bestreiten obliegen.

Zur Bestreitung derselben ist der Gemeinde laut §. 79 eine ordentliche Umlage von 10 Percent des direkten und von 15 Percent des indirekten Steuerbelags gestattet. Um also obige fire Auslagen von ungefähr 600 bis 700 fl. C. M. ungerchnet der andern zufälligen Auslagen zu decken, ist eine Umlagsumme von ungefähr 6000 bis 7000 fl. erforderlich. Es wird nun wohl wenig einzelne Katastralgemeinden geben, deren direkte und indirekte Besteuerung der Summe obiger Umlagsbasis zur Bildung des Gemeindefondes gleichkommt. Daraus gehet die unerläßliche Nothwendigkeit hervor, daß, wollen die Gemeinden ihr Gelüste nach Absonderung nicht recht theuer bezahlen, wozu nach Andeutung des §. 79 die Regierung wohl schwerlich ihre Genehmigung erteilen wird, nichts Anderes erübriget, als daß sich so viele Katastralgemeinden zu einer Ortsgemeinde vereinen müssen, damit sie zusammen die zum Bestreitungs-fonde hinreichende Summe der Umlagskasse von 6000 bis 7000 fl. C. M. erreichen.

Es ist voraussehlich und auch unvermeidlich, daß den aufzunehmenden Gemeindebeamten die ganze Last der Schreibgeschäfte zufallen, und er in mancher Gemeinde nothwendig die Seele der Verwaltung sein wird.

Die Wahl dieses Beamten erfordert also alle Umsicht, denn nicht Jeder, der nothdürftig schreiben und rechnen kann, ist dazu geeignet. Es werden bei den Gemeinde-Verwaltungen nicht selten Arbeiten, die eine gehörige wissenschaftliche Vorbildung voraussetzen, Rechnungs-geschäfte u. dgl. vorkommen, und zwar in einem Umfange, daß ein Beamter vollauf mit den Arbeiten für eine Gemeinde beschäftigt sein wird, und gar nicht darauf zu denken ist, daß er noch die Schreibgeschäfte für eine zweite Gemeinde nebenher versehen könnte. Diese Geschäfte erfordern daher einen im Kanzleigeschäfte, im Konzept- und Rechnungsfache geübten und bewanderten Mann, der mitunter wenigstens nur einige praktische Gesetzeskenntnis hat, und sich ganz seinem Geschäfte widmet. Ein solcher Mann muß in seinem Einkommen sorgenfrei gestellet sein, damit er nicht Ursache hat, sich auf andern Wegen das Mangelnde zu

ersetzen. Aus diesem Anlaß dürfte es so manchem brotlos gewordenen Patrimonial-Unterbeamten, in so ferne er sich in seiner früheren amtlichen Stellung das Zutrauen der Gemeinden erworben hat, gelingen, wieder ein anständiges Unterkommen zu finden.

Die Erfahrung wird die Gemeinden erst belehren, daß es nicht so leicht ist, den Anforderungen zu genügen, welche die Regierung für die ihnen eingeräumten Rechte an sie stellet, und daß Derjenige, welcher den Zweck will, auch die zu dessen Erreichung dienlichen Mittel wollen muß, so im Kleinen wie im Großen.

Mit jedem Tage wird das Bedürfnis dringender, daß die eingeleiteten Abänderungen, und, so wir zuversichtlich hoffen, Verbesserungen in der Verwaltung, und unter diesen ganz besonders die Gemeindeverfassung, recht bald ins Leben treten, und rechtfertiget den Wunsch, daß die mit der Ausführung beauftragten Männer keine weiten Umwege machen, sondern möglichst gerade und kurz der Vollendung zusteuern möchten.

n. 2.

W i e n.

* Bei der ersten österreichischen Sparrasse haben vom 25. bis einschließl. 30. Juni Rückzahlungen an 759 Parteien mit 52,049 fl. 25 kr., dagegen Einlagen von 1735 Parteien mit 148,545 fl. 2 kr. statt gefunden.

* Ueber die Hinausgabe von Münzscheinen über 6 und 10 Kreuzer Conv.-Münze ist ein Regierungs-Circulare vom 25. Juni d. J. erschienen, welches sagt:

1. Diese Münzscheine werden bei allen öffentlichen Kassen nach ihrem vollen Nennwerthe als Zahlungsmittel statt Conventions-Scheidemünze angenommen.

2. Die Gesammtsumme dieser Münzscheine darf fünf Millionen Gulden nicht überschreiten.

3. Werden dieselben in Serien, durch Buchstaben bezeichnet, ausgefertigt, und nach Ablauf des Monats September gegen Scheidemünze eingelöst.

4. Werden diese Münzscheine den öffentlichen Kassen und Ortsbehörden der Hauptstädte und größeren Orte gegen Abfuhr eines entsprechenden Betrages in Banknoten hinausgegeben.

5. Auf die Nachahmung oder Verfälschung dieser Münzscheine sind dieselben Strafen, wie bei andern als Münze geltenden Papieren gesetzt.

6. Wenn das Bedürfnis eines solchen Ausgleichungsmittels für den Kleinverkehr nicht mehr statt findet, so wird die Hinausgabe von solchen Münzscheinen sogleich wieder eingestellt werden.

Provinzen.

Carlsbad. Die Babeliste weist nach, daß bis zum 20. Juni bereits 1103 Parteien mit 1683 Personen hier angekommen, 134 Parteien hingegen abgereist waren. Es befanden sich demnach in dem Kurorte noch 969 fremde Parteien.

Dukla, 27. Juni. In der verflossenen Nacht sind in unserer Stadt 26 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Nur den Anstrengungen der k. k. und k. russischen

Militärs gelang es, nach Abdachung von 40 Häusern, des Brandes Meister zu werden, jedoch erst nach beträchtlichen Beschädigungen an Privat- und einigem Staatseigentum. — Es sprechen alle Inzichten dafür, daß eine absichtliche Brandstiftung Statt gefunden haben dürfte.

Prag. Die Entschädigungssumme für die Robotablösung ist von der zu diesem Behufe niedergesetzten Kommission nach dem Katastralpreise des Kornes im Jahre 1824 bemessen worden, und wird für jedes Dominium besonders berechnet werden. Am höchsten war jener Durchschnittspreis im Saazer Kreise, er betrug 1 fl. 33⁵/₁₆ kr., demnach wird dort für einen Tag Zugrobot mit Pferden 7, mit Ochsen 4¹/₂, für Handrobot 2¹/₄ kr. durch zwanzigmalige Vervielfachung kapitalisirt, als Entschädigung (entweder auf einmal oder in Jahresterminen) gezahlt werden. Der niedrigste Getreidepreis wurde für den Laborer Kreis mit 55²⁵/₇₆ kr. berechnet, die entsprechenden Robotentschädigungspreise betragen dort 4¹/₄, 2³/₄ und 1¹/₂ kr.

* Die neue politische Eintheilung Böhmens dürfte in wenigen Tagen amtlich bekannt gegeben werden. Böhmen wird sodann nicht mehr in 16, sondern in 7 Kreise getheilt. In jedem dieser Kreise befindet sich eine Kreisregierung. In jedem Orte, welcher der Sitz der Kreisregierung ist, befindet sich zugleich eine Bezirkshauptmannschaft und ein Bezirksgericht. In jedem Orte, wo eine Bezirkshauptmannschaft ist, befindet sich auch ein Bezirksgericht. Nur Prag, mit einer Statthalterei, wird keiner Bezirkshauptmannschaft, sondern der Kreisregierung unmittelbar untergeordnet. Entsprechend der Eintheilung in 7 Kreise werden in Böhmen 7 Kreisregierungen errichtet. Diesen werden 79 Bezirkshauptmannschaften, und 286 Einzeln-Gerichte untergeordnet. Außer diesen Gerichten bestehen dann noch 13 Landgerichte und 43 Strafgerichte.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Ueber die Einnahme von Raab geben wie unsern Lesern nachträglich den Inhalt des 40. Armeebulletins, wie dasselbe am 30. Juni Abends in Wien bekannt gegeben wurde.

Am 28. Juni sind das 1., 3. und das Reserve-Armeekorps aus ihren Aufstellungen zum Angriffe auf Raab vorgerückt, während die k. russische Armeedivision des Generalleutenants Pantutine und die Kavalleriedivision des FML. Baron Bechtold bei Leyben und Sövenyhaza als Reserve aufgestellt wurden.

Während FML. Graf Schlik mit dem 1. Armeekorps auf der Hauptstraße über Hochstrah gegen Abda vorrückte, um den Uebergang über die Rabnitz zu erzwingen, war FML. Baron Wohlgenuth mit dem Reservekorps, die Brigade Benedek als Avantgarde, auf der Straße über Gucse und Lesvar auf dem linken Ufer der Rabnitz von Lesvar an stets im Gefechte den Feind zurückdrängend, gegen Raab vorgerückt.

Hiedurch wurde der an der Abbrücke stehende Feind im Rücken bedroht; er brannte die Brücke ab, und sah sich gezwungen, seine Geschütze aus den Verschanzungen zurückzuziehen, so daß der Brückenschlag über die Rabnitz und die Wegnahme der jenseits gelegenen Verschanzungen erfolgen konnte.

Beide Armeekorps schritten nun vereint zum Angriffe auf die Verschanzungen vor Raab, wohin sich der Feind geworfen hatte, und wo er hartnäckigen Widerstand leistete. Dieser Angriff, unter den Augen Sr. Majestät des Kaisers mit glänzender Bravour und der bewundernswürdigsten Ruhe und Ordnung ausgeführt, wobei sich die Artillerie besonders auszeichnete, gelang vollkommen, wozu hauptsächlich der Umstand mitwirkte, daß der Feind durch

das in seiner linken Flanke vorrückende 3. Armeekorps und die Brigade Schneider bedroht war. Er mußte Raab verlassen, und zog sich gegen Nes zurück, in welcher Richtung die k. k. Truppen demselben folgten, und bei welcher Gelegenheit zwei Geschütze unserer Truppen in die Hände gefallen sind.

Das dritte Armeekorps war bereits am 27. bei Arpas, die Flügelbrigade Gersner bei Marzalió über die Raab gegangen; die detachirte Brigade Schneider hatte den Uebergang bei Bodo-nyhely gestern Früh bewerkstelliget. Letztere stieß bei Gsonok auf den Feind, nahm den stark besetzten Ort mit Sturm und jagte die feindliche Kavallerie und Batterien in die Flucht, wobei sich die der Brigade zugetheilten 3 Divisionen von Kaiser-Uhlanen durch außerordentliche Tapferkeit rühmlichst hervorthaten.

Eine Haubitze und ein Pulverkarren wurden nebst deren Bemannung den Rebellen abgenommen.

Das Gros dieses Korps unter FML. Baron Molke hatte auf seinem Wege von Leih nach Tenyó bei Szemere einen heftigen Kampf, welcher nach 4 Stunden mit dem fluchtartigem Rückzuge des Feindes endigte.

Sämmtliche Truppen haben unter ihren tapfern und umsichtigen Führern die schönsten Beweise von Muth und Ausdauer abgelegt.

Unser Verlust ist verhältnißmäßig nicht bedeutend, nur bei der Brigade Gersner, welche bei Jhaszi mit einem so überlegenen Feinde zu kämpfen hatte, ist selber erheblich, sie verlor bei 200 Mann an Todten und Verwundeten, worunter mehrere Offiziere.

Bis jetzt sind von unseren Truppen den Rebellen drei Geschütze und einige Pulverkarren abgenommen worden. Die näheren Angaben über die Verluste sowohl, als die Namhaftmachung der besonders ausgezeichneten Offiziere und Mannschaft, werden nach dem Einlangen der Detailberichte nachträglich erfolgen.

Wien, 30. Juni 1849.

* Die Heeresäule der über Dukla nach Ungarn gerückten russisch-kaiserlichen Armee unter der Anführung des Generalen der Infanterie Orzebesz, ist hinter Eperles gegen Kaschau zu auf das Dembinskische, 35,000 Mann starke, ungarische Rebellenkorps gestossen. Es entwickelte sich am 22. und 23. Juni eine mörderische Schlacht, in welcher von der alten Tapferkeit und Ausdauer der russischen Truppen alle Hindernisse überwunden — das Dembinskische Heer vollkommen geschlagen, zersprengt und 35 Geschütze, nebst anderm Kriegsmaterial und Trophäen, erbeutet worden sind. Die zur Verfolgung des Feindes entsendete russische Kavallerie konnte die in wilder Flucht begriffenen Ungarn nicht mehr erreichen. Allein der Kampf war so hartnäckig und mit beiderseitiger Erbitterung geführt, daß die russischen Truppen, nach Aussage der nach Warschau und Lemberg mit der Siegesnachricht gesendeten Kouriere, an Todten, Blessirten und Vermißten gegen 3000 Mann, die ungarischen Insurgenten hingegen weit über das Doppelte verloren haben sollen.

* Das Hauptkorps der aus der Bukowina gegen Siebenbürgen vorrückenden verbündeten österreichisch-russischen Armee hat Borgo-Brund erreicht und seine Vorhut bis Jád vorgeschoben.

Die Vorrückung geschah in zwei Kolonnen, wovon die eine auf dem Wege nach Naszod, die zweite auf der Straße nach Bistritz vordrang.

Diese letztere fand bei der Ueberschreitung des Engpasses zwischen Tibuzá und Maroschény die Straße an mehreren Stellen tief abgegraben, Verhaue angelegt und die Brücken zerstört; trotzdem wurde der Vortrab vom

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnements-Preitung Nr. 233, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. 6 W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. 6 W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 118.

Mittwoch den 4. Juli

1849.

Anzeige der Redaction.

Auf mehrfaches Verlangen von Abonnenten, welche später als zum Beginne des Blattes eingetreten sind, fühlt sich die Redaction dieser Blätter bewogen, von den vergriffenen Nummern eine neue Auflage zu veranstalten. Es wird dieses hiemit auch vorzugsweise denen zur Nachricht gegeben, welchen einzelne Blätter, darunter vielleicht am mehresten die Nummern 39, 40, 41, 42 und 43 sein dürften, zur Vervollständigung ihrer Exemplare fehlen. Solchen wird das Abgängige nach geschahener kurzer Anzeige in offenen Briefen, mit der Bemerkung: in Zeitungs-sachen auf dem Umschlage, auch allsogleich nachgesendet werden. Für die übrigen nachträglichen Bestellungen auf Exemplare vom Anfange (15. Februar d. J.) bis zum dritten Quartal (1. Juli d. J.) wird der Preis zu 8 kr. C. M. per Monat ermäßigt.

Auch geben wir zugleich unter Einem zur wiederholten Nachricht, daß im ganzen Verlaufe des Jahres zu jeder Zeit und an jedem Tage des Monats Pränumeration angenommen, und derselben sogleich von den nächst 1. oder 15. Tage eines jeden Monats Folge geleistet werden wird.

Schlusswort über unsere sittliche Verbesserung.

Außer der Kirche, der Schule, den Gemeinden und Zünften gibt es noch eine Körperschaft im Staate, die auf Erziehung und Verbesserung der Menschen großen Einfluß hat: die Familie. Sie ist die natürlichste, feste und innigste Körperschaft. Aus ihr, wenn sie gut ist, geht die höchste Würde des menschlichen Geschlechtes und die größte Vollkommenheit der Staatsform hervor. Darum die Staaten, in denen Vielweiberei herrscht, also kein eigentliches Familienleben ist, nie auf einen hohen Punkt gesellschaftlicher Bedeutung kommen konnten. Die Familie entsteht aus den schönsten und einfachsten Gefühlen des Herzens. Gott hat einen wunderbaren Zug von Ehen und zugleich von Annäherung in die Gemüther der zwei Geschlechter gelegt, und aus der Thatsache, daß ungefähr gleich viel Männer wie Frauen sind, und daß der Mann und die Frau einen großen Schmerz empfindet, wenn der Gegenstand seiner Zärtlichkeit nicht ihm allein angehört, folgt, daß nur ein Mann und eine Frau für einander bestimmt sind. Wo die Geseze einem Manne mehrere Frauen zugestehen, konnte es nur durch Herabwürdigung des weiblichen Geschlechtes geschehen, daß es gleichsam nur eine Sache ward. Der Mann und die Frau vereinigen sich in der größten Liebe, sie vereinigen alle ihre Angelegenheiten, ihre Habe und ihre Zwecke. Aus dieser Vereinigung entspringen

Kinder, und da hat Gott wieder den stärksten Trieb und die höchste Liebe für die Kinder in das Herz der Eltern gepflanzt. Alle Gefühle und Freuden können aufhören, das Gefühl des Vaters und der Mutter, die Freude an ihren wohlgerathenen Kindern, hört nie auf. Und für die Kinder sind die Eltern das wandelnde und gleichsam sichtbare Ebenbild Gottes. Daher ist also die Familie, der Inbegriff von Eltern und Kindern, die natürlichste und die innigste Körperschaft auf Erden. Durch diese Bande wird der Mensch erst sanft, gut und mitleidig, er wird ein Wächter der Sitte und der Zukunft, der ja seine Kinder angehören. Darum ruht der Staat am besten und am dauerndsten in einem wohlgeordneten und gestitteten Familienleben. Wo der Hausvater keinen glücklicheren Ort kennt, als sein Haus, dessen Dach sein Liebstes deckt, als seine Stube, in der die Seinigen sind, als seinen Tisch, an dem er die fröhlichen Kinder um sich vereint, wo er von allen Wegen, die ihn seine Geschäfte führen, immer wieder am liebsten dahin zurückkehrt, wo er die Sorge für Erhaltung und Vermehrung der Habe, für Wohlfahrt der Gattin, für Glück und Ausbildung der Kinder jedem anderen Dinge und jeder anderen Freude vorzieht: da ist das Land angefüllt mit edlen und gelassenen Menschen, die den Staat wieder wie eine größere Familie anschauen, dessen Geseze befolgen, sie auf ruhigem Wege einer reineren Verbesserung zuführen, und an der Dauer und Festigkeit guter Einrichtungen arbeiten. Wo aber der Mann sein Liebstes und

Treuestes nicht mehr in dem Weibe sieht, wo ihm die Kinder nur unbequeme Sorgen und Zerstörer seiner Freuden sind, wo er in seinem Hause nur den Platz seiner Wohnung erkennt: da sucht er seine Ruhe und seine Erheiterung in der weiten Welt, da zerfällt er mit seinen Gefühlen, da ist sein Gewissen nicht klar, da verlassen ihn die edleren Gedanken, es finden sich die unreineren Gelüste ein, er befriedigt seine Leidenschaften und Begierden, er wird weiter fortgerissen, es liegt ihm nichts daran, wenn Alles durch Trümmer in einen andern Zustand übergeht, wer weiß, was ihm dieser Zustand für Befriedigungen bringt, und er wird im Staate nicht der Erhalter und vernünftige Verbesserer, sondern der Einstürzer und Zerstörer, und wenn von Außen feindliche Gewalten drohen, wird er kein Vertheidiger, sondern ihm ist jeder Zustand recht, der ihm Erhaltung und irdische Freude gibt. Das Weib wird bei solchen Dingen unwürdig, die Kinder werden schlechte Menschen und die Gesellschaft des Staates zerfällt. Darum sehen wir starke Völker dort, wo ein reines Familienleben ist, wie in England; darum geht dem Sturze einer Nation immer ein zertrümmertes und entheiltes Familienleben voraus. Als das alte Rom seine strenge Sitte in der Familie im Hause und in der väterlichen Gewalt aufgab, als Mann und Frau nicht mehr mit Liebe an einander hielten, sondern die Geschlechter sich nur Gegenstände der Lust waren, als die Kinder bloß so heranwuchsen, um auch wie ihre Väter oder noch mehr zu genießen und zu schwelgen: da zerging die Gewalt und Kraft des römischen Reiches, hatte nur nach Außen noch ein wenig den Schein, und wurde endlich von Barbaren zertrümmert, die es haßten und verachteten.

Es wäre eine schöne Aufgabe, zu erörtern, wie der Staat ein so zartes Ding, wie die Familie ist, anzufassen habe, daß sie am besten eingeleitet, am besten erhalten würde, und daß sie ihm die besten Dienste leistete.

Ich werde nächstens von der aus der Familie hervorgehenden Erziehung sprechen.

Abalbert/Stifter.

W i e n.

* Am verflossenen Sonntag Vormittags wurde in der Allerheiligenkirche in der Leopoldstadt über Veranlassung des dortigen Gemeindevorstandes ein Ditt-Gottesdienst für die Erhaltung des theuern Lebens Sr. Majestät des Kaisers abgehalten. Das zahlreich versammelte Publikum wohnte mit rührender Andacht dem Gottesdienste bei, und sendete innige Gebete zum Himmel, daß er die theuere Person unsers jugendlichen Monarchen, der an der Spitze der Truppen ihre Gefahren und Entbehrungen theilt, vor jedem Ungemach bewahren möge. Schon die Nachricht, daß Se. Majestät sich nach dem Kriegsschauplatze begeben

habe, hatte allgemeine Besorgniß erregt; als später der Einzug Sr. Majestät an der Spitze der Truppen in Raab gemeldet wurde, verbreitete sich die lebhafteste Angst unter allen Klassen der hiesigen Bevölkerung. Es herrschte allgemein eine tiefgefühlte Unruhe, daß Se. Majestät ein kostbares Leben, woran so viele Hoffnungen und Wünsche sich knüpfen, den höchsten Gefahren preisgebe. Wahrlich ein unzweifelhafter Beweis, wie sehr sich Se. Majestät in so kurzer Zeit die Liebe des Volkes zu erwerben wußte!

* Ihre k. k. Hoheit, Erzherzogin Sophie, hat sich am 30. v. M. nach Baden begeben, um daselbst Ihre k. k. Hoheit, Erzherzogin Marianne, zu besuchen. Sie wurde von dem zahlreich im Bahnhofe versammelten Publikum mit großem Jubel begrüßt. Abends um 8 Uhr kehrte die Erzherzogin nach Schönbrunn zurück.

* Durch die Vertrauensmänner der Vorstadt Landstraße ist eine Summe von 2695 fl. 54 kr. C. M. gesammelt worden, die zur Anschaffung von 300 Eimern Wein und 1000 Stück Feldflaschen für die k. k. Armee in Ungarn verwendet wurde. Ein dabei verbleibender Rest mit 626 fl. 20 kr. C. M., so wie die hierorts geschenkten 6 Eimer Wein und 20 Maß Slibowitz sind zur Vertheilung unter die in den Spitälern der Landstraße befindlichen verwundeten Krieger bestimmt, von denen ein jeder bei seinem Austritte 2 fl. C. M. erhält.

* Aus Preßburg wird uns die Ankunft des Prinzen Joinville und des Herzogs von Nemours daselbst gemeldet. Joinville ist gesonnen, in österreichische Kriegsdienste zu treten. Er ist Sr. Majestät nach Raab gefolgt.

* Der Schulgehilfe Herr Anselm Melzer leitete bei den Schulkindern der Pfarrgemeinde Hßlein bei Bruck an der Leitha eine Sammlung für die verwundeten Krieger der kais. Armee in Ungarn ein, und übersendete das Ergebnis dieser Sammlung im Betrage von 19 fl. C. M. durch den dortigen hochw. Seelsorger, Herrn Georg Kastner, an die Redaktion dieser Blätter, welche diesen Betrag seiner edlen Bestimmung ungesäumt zuführte.

Provinzen.

Laibach. Unser Kronland Krain soll zwei Landesgerichte erhalten, das eine in Laibach, das andere in Neustadt, dann 32 Bezirksgerichte. Das Landesgericht von Laibach umfaßt die ersten 18, und das Landesgericht Neustadt die 14 letzten Bezirksgerichte. — Auf Grundlage dieser Eintheilung wurde sofort Krain in politischer Beziehung in 10 Bezirkshauptmannschaften eingetheilt.

Lemberg, 26. Juni. Am 23. d. M. gingen 200 dreispännige, mit Leder bedeckte Kybitzen durch unsere Stadt. Sie waren von ungefähr 100 bewaffneten Soldaten begleitet, und um jede gingen außerdem 4 Mann ohne Waffen. Hinter ihnen fuhren die Aerzte mit den Apotheken. Das Ganze war, wie wir nachher erfuhren, das Feldspital, welches der Armee nach Ungarn nachheilt. General Osten-Saken und der Civilgouverneur Albertow bewillkommten es beim Zycakower Schlagbaum. Auf den 1. Juli sind hier 3 Regimente russische Dragoner angesagt, am 5. und 7. kommt noch Infanterie.

Linz. Der oberösterreichische Landeschef, Dr. Alois Fischer, erließ eine eindringliche Warnung vor Jagdfreveln, welche, wie im vergangenen Jahre auch im laufenden an

einigen Orten verübt worden. Aus dieser Kundmachung wird zugleich ersichtlich, daß einzelne Gemeinden mit der Anstellung von Jägern unter dem Vorwande säumig sind, daß das Jagderträgniß zur Besoldung des Jägers nicht ausreiche. Der Landeschesch ist gesonnen, das Jagdgesetz mit starker Hand zu schützen und der Uebertretung und Rechtlosigkeit einen kräftigen Damm zu setzen.

Rawes, 25. Juni. In Rajez, einem slowakischen, 3 Meilen von Silein gelegenen Markte, haben die Magyaren eine Gewehrfabrik angelegt. Zwei und zwei Arbeiter verfertigen täglich zwei Gewehre sammt Bajonetten, und erhalten für ihre Arbeit 12 fl. W. W. Aus der ganzen Umgebung sind Schlosser und Schmide dahin geschickt worden. Auch Schneider und Näherinnen sind dort zur Anfertigung von Ober- und Unterkleidern für die Honveds zusammengetrieben worden. Die Hemden und Unterhosen nähenden Weiber erhalten 20 kr. C. M., ein halb Pfund Fleisch und etwas Brot. Durch diesen bedeutenden Verdienst sucht Kossuth die an den Karpathen wohnenden Slowaken für sich zu gewinnen, von denen viele nicht einsehen, daß die Ueberanstrengung der Finanzkräfte Ungarn ins größte Elend stürzen muß.

Friest, 30. Juni. Die Abgeordneten unserer Handelsleute haben nachträglich zu dem für die unglücklichen Bewohner von Hermannstadt bereits eingesendeten Betrage von 4000 fl. heute für den gleichen Zweck die Summe von 1712 fl. dem Landespräsidium übergeben.

* Aus Corfu schreibt man unterm 26. Juni. Gestern trafen hier nach einer fünftägigen Reise auf der englischen Kriegsbriigg „Frolic“ die Männer der gewesenen provisorischen Regierung von Ancona ein, bestehend aus dem Erpräsidenten Mattioli, dem Kommissär Ghierici, dem Dr. Bondoli, Obersten Zambeccaria und Lieutenant Erbo. Diese sagen auch, daß sie, obwohl in der Begnadigung mitbegriffen, dennoch aus Besorgniß nachträglicher Untersuchungen den Einmarsch der k. k. Truppen nicht abwarten wollten, und es daher vorgezogen hätten, nach den ionischen Inseln zu flüchten.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Das österreichische Armee-Hauptquartier befand sich einige Zeit in Raab; die Truppenkorps wurden in verschiedenen Richtungen strahlenförmig vorgeschoben, sie stehen vor Komorn und in der Nähe des Plattensees, der, wie man hört, stark verschanzt sein und eine kleine Flottille haben soll.

* Aus Raab sind die magyarisch gesinnten Bewohner zusammen den Insurgenten abgezogen. Drei österreichische Bataillone bilden nunmehr die Besatzung der Stadt, welche der Kaiser an der Spitze des ersten Armeekorps nach einer kurzen Raft von einigen Stunden wieder verließ.

* Bei dem Sturme von Raab war das 1. Armeekorps von F. M. L. Schlick kommandirt, Se. Majestät nahm aber an den Bewegungen persönlich Antheil, traf Anordnungen, ermunterte die Soldaten zum Kampfe und bewies überhaupt — der Gefahr kühn entgegnetend — den ritterlichsten Heldensinn, ohne jedoch das Kommando selbst übernommen zu haben.

* Die Stadt Raab hat dem Kaiser ihre Rettung zu verdanken, denn nur dem persönlichen Einschreiten desselben gelang es, der gerechten Erbitterung der Truppen Einhalt zu thun. Das Haus Nr. 16 in der Vorstadt, aus welchem geschossen worden war, wobei ein höherer Offizier — man sagt, Baron Wohlgenuth, verwundet

worden ist, war bereits zerstört, als der Monarch erschien. Die Judengemeinde wurde wegen Treulosigkeiten mehrerer ihrer Mitglieder mit 80,000 fl. C. M. — die bereits erlegt sind — bestraft. Zwei Personen, die unsere Soldaten zum Treubruche verleiten wollten, wurden sogleich erschossen.

* Am 29. v. M. fand bei Acs ein Gefecht zum Vortheile unserer Truppen statt.

* F. M. L. Schlick ist bis Dotis vorgerückt. Das Hauptquartier ist nach Babolna verlegt worden.

* Das Hauptquartier des Fürsten Paskiewicz befand sich am 27. v. M. in Mistolcz; die äußersten Kosaken-Vorposten sind wirklich bis Hatvan vorgebrungen.

* Am 19. v. M. sollen die vereinigten österreichisch-russischen Truppen die Verschanzungen im Borgopasse gegen Distritz zu nach einem hartnäckigen Kampfe genommen und den Marsch nach Klausenburg unverzüglich angetreten haben.

* Am 20. Juni wurde von den russischen Truppen der Tömörer Paß in Siebenbürgen angegriffen und der Durchgang mit dem Bajonnete erzwungen. Noch an demselben Tage besetzten dieselben Kronstadt. 11 Kanonen wurden erobert, der ungarische Anführer Kis gefangen genommen, und selbst das besetzte Schloß von Kronstadt nach einer kurzen Beschießung dem russischen General Liders am 21. Juni übergeben.

* Aus dem Hauptquartiere zu Sove des Banus von Kroatien, F. J. M. Jellachich, ist vom 26. Juni der Bericht eingelangt, daß Tags zuvor bei D Besse ein Treffen stattgefunden, in Folge dessen der Feind gänzlich über die Theiß zurückgeworfen, und seine dortige Schiffbrücke zerstört wurde. — Ein gegen Zombor entsendetes Streifkorps brachte 24 Schiffe mit mehr als 150,000 Mezen, meistens Hafer, auf, was dem großen Bedarfe an Hafer ein herrlicher Fang war.

Wiener Neustadt, 1. Juli. Die Bewunderung unserer ruhmgelohnten Armee, des kräftigen Hortes für Recht und Ordnung, ist in der ganzen civilisirten Welt eine ungetheilte; um wie viel größer müssen daher die Sympathien für dieselben im eigenen Vaterlande sein, wo Jeder fühlt, daß es seine heiligsten Interessen seien, welche von jenen Braven mit ihrem Blute versochten werden. Es hat sich daher ein edler Wettstreit erhoben, in dem man es sich von allen Seiten zur Aufgabe macht, den verkrüppelten, verstümmelten Brüdern, wenn sie aus dem Kriegsdienste scheiden, ein Asyl darzubieten, oder doch sonst eine ausgiebigere Versorgung zu bereiten. Die Hauptstadt hat bereits ihren werthhätigen Patriotismus durch die reichen Beiträge zur Radekys-, zur Welben-, zur Latour-Stiftung und zu anderen ähnlichen Fonds bewährt; auch in den einzelnen Kronländern regt sich eine energische Theilnahme von solcher Tendenz, und wenn einst die Geschichte von unserer Drangperiode vielleicht nur wenig Segnungen aufzuzeichnen haben wird, so wird sie doch ihr dankend nachrühmen, daß sie wenigstens den Verdiensten ihrer Helben Rechnung getragen habe.

Es ist erfreulich, in Nachstehendem abermals einen Beitrag zur vaterländischen Ehrendenkmal liefern zu können.

Die treffliche Einwohnerschaft der „allezeit getreuen Neustadt“ erhielt kaum Kunde von den erbebenden Beispielen von Edelsinn, welche an mehreren Orten zu Gunsten unserer Invaliden austauchten, als sie in Erfüllung dieser theueren Pflicht nicht die letzte sein wollte, und

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 239, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Küßfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 119.

Donnerstag den 5. Juli

1849.

Ueber die bevorstehenden Verbesserungen in der Waisenamtsverwaltung.

Aus dem Vortrage des Hrn. Justizministers Dr. Bach vom 8. Juni 1849, betreffend die neue Gerichtsverfassung, ist zu entnehmen, daß in Zukunft die bisher verbotene *kumulative* (zusammengehäufte) Anlegung der Waisenkassenthaten werde gestattet werden, das heißt, daß man von nun an mehrere kleinere Einzelsummen solcher Gelder zu einer erheblicheren Hauptsumme werde zusammenstoßen und dieselbe als solche fruchtbringend werde anlegen können. Diese Freiheit wird einen großen Uebelstand beseitigen. Bisher mußte die Bedienung des Vermögens eines jeden Pupillen (unter Vormundung stehenden) einzelweife nachgewiesen werden. Trat ein Pupille mit einem Vermögen von einigen 100 fl. C. M. zur Waisenkasse, und es fand sich kein Darlehenswerber um die ganze Summe, so würde daselbe schon anfangs an mehrere Schuldner dargeliehen. Kaum verfloßen einige Jahre, so zeigte sich eine Interessenbarschaft, zu deren fruchtbringenden Anlegung die h. Obergerichte drängten und es wurden dann Beträge von 10 fl. C. M., 15 fl. C. M., 20 fl. C. M. u. s. w. ausgeliehen. So gieng es Jahr für Jahr fort, und nicht selten geschah es, daß ein Pupille bei der nach zurückgelegtem 24. Lebensjahre erfolgten Abfertigung angewiesen wurde, sich sein mäßiges Vermögen bei einem Duzend von Schuldnern zu suchen und zu erheben. Da gieng die Klage an! Der eine der Schuldner ist weit entfernt, und schuldet blos einige Gulden, der andere schuldet mehr, kann aber nicht zahlen, der dritte verspricht die Zahlung, hält aber den Termin nicht zu, und so muß denn oft zur gerichtlichen Klage geschritten werden, zu welcher sich der kaum der Vormundenschaft Entwachsene selten gerne versteht. Suchte man sich dadurch zu helfen, daß man solche Beträge durch Abtretung an andere Pupillen brachte, so wurde durch die häufigen Abtretungen die Uebersichtlichkeit erschwert, die Pupillen und Schuldner wurden durch die Uebertragungs-Kosten und Superintabulierung belästigt, und in Folge dessen verloren Erstere und deren

Vormünder das Vertrauen zur Waisenamtsverwaltung, und scheuten sich Viele, bei Waisenkassen Darlehen zu nehmen, aus Sorge vor der damit verbundenen Beunruhigung. Hiedurch wurde der Zinsfuß zum Nachtheile der Pupillen heruntergedrückt, ja, es blieb wohl gar manches Kapital geraume Zeit unfruchtbringend in der Waisenkasse liegen! Welche Mühe, welcher Zeitaufwand war ferner mit der jährlichen Rechnungslegung verbunden. Für jeden Pupillen mußten die Interessen aus den vielen ihm einzeln zugewiesenen Kapitalanteilen berechnet und eingehoben, diese Kapitalanteile für Jeden wieder in Einzelheiten ausgewiesen werden! Bei den häufigen Abtretungen und den damit verbundenen Ab- und Zuschreibungen war dieses um so beschwerlicher, als unsere Waisenbücher an Unbequemlichkeit der Form kaum ihres Gleichen finden mögen. — Bei allem Drängen der h. Obergerichte zur Anlegung der in die Waisenkasse fließenden Interessen, bei allem Fleiße der Waisenamtsverwaltungen, blieben aber doch viele kleine Interessenbeträge unfruchtbringend in der Waisenkasse liegen, weil sie für sich zu klein waren, um ausgeliehen zu werden, und deren Vereinigung auf einen, auf die Waisenkasse lautenden Schuldschein nicht gestattet war, so daß wohl jede Waisenrechnung, vorausgesetzt, daß die Jahresinteressen eingehoben waren, mit einer Waisenkassenbarschaft von 5 bis 10 Prozent des ganzen Waisenstandes abgeschlossen wurde. Jedenfalls wäre es von Interesse, zu wissen, wie groß die Summe aller Waisenkassenbarschaften eines Kreises mit Ende eines Jahres war, und wie viel sonach, über Abzug des zur Bestreitung der laufenden Ausgaben Erforderlichen, ganz todt in den Kassen ruhte? Es dürfte diese Summe so erheblich sein, daß sie alle Aufmerksamkeit verdiente, in fruchtbringenden Umlauf gesetzt zu werden.

Diese kurz angedeuteten Mängel verschwinden durch die Einführung der sogenannten *kumulativen* Waisenamtsverwaltung. Uns waren die angeblichen Nachtheile und Gefahren derselben nie einleuchtend, aber selbst der Schein derselben verschwindet, wenn die Zerplitterung der Gerichte, die zahllosen Klein-Justizverwaltungen

ihr Ende finden, und an deren Stelle gut bestellte Ge-
richte mit geschlossenen Sprengeln treten, welche durch
die Art ihrer Besetzung, durch die Leichtigkeit, sich schnell
und öfter über den richtigen Befund der Kassegebarung
zu überzeugen, mehr in der Wirklichkeit als auf dem
Papiere jede Gefahr beseitigen. Die kumulative Wai-
senamtsverwaltung fordert nicht, daß die Bedeckung
des Vermögens eines jeden Pupillen in jedem Einzel-
fall ausgewiesen werde; es genügt, wenn die Forde-
rungen aller Pupillen, welche sie an die Waisenkasse
zu stellen haben, in dem Vermögen, welches diese be-
sitzt, gedeckt sind. — Werden hiebei die Grundsätze,
auf welchen Sparkassen beruhen, in Anwendung ge-
bracht, insbesondere, daß von der Waisenkasse alle For-
derungen der Pupillen zwar nach einem mäßigen Zinsen-
fuße, jetzt allenfalls zu 4%, verzinst, dafür aber auch
die Interessen, welche innerhals einer bestimmten Zeit
nicht erhoben worden sind, zum Kapitale gerechnet und
verzinst werden, so werden die Pupillen hiedurch grö-
ßeren Vortheil ziehen, als wenn ihre Kapitalien theil-
weise zwar mit 5% verzinst werden, dafür aber
geraume Zeit, bis sich ein Darlehenswerber meldet,
unfruchtbringend bleiben, und die Interessen erst frucht-
bringend gemacht werden, wenn sie die zur Anlegung
halbwegs erforderliche Höhe erlangt haben. Nach er-
langter Großjährigkeit des Pupillen dürfte es weiters
nicht schwer halten, ihn ganz nach seinem Wunsche zu
befriedigen, sei es durch Barzahlung, oder durch An-
weisung an einen Schuldner, oder durch Belassung bei
der Waisenkasse selbst; da bei einer nicht allzu kleinen
Waisenkasse durch die Gegenseitigkeit der Nachfrage und
des Angebotes Befriedigung leicht zu vermitteln sein
wird. Die Waisenkassen werden aber viele, ja die mei-
sten Kapitalien um ein höheres als ein 4% In-
teresse ausleihen können, wenn der Entlehner nicht be-
sorgen darf, daß ihm, bei einmal ausgewiesener
Pupillar-sicherheit, das Kapital zur Unzeit werde ge-
kündet werden, — daß er, um sich vor der Heimzah-
lung zur Unzeit zu sichern, Kosten der etwaigen Abtre-
tung und Superintabulirung nöthig haben werde. —
Hiedurch und bei dem Umstande, daß die Waisenkasse
auch einige Interessen früher fruchtbringend verwenden
kann, ehebevor sie dieselben den Pupillen zu Kapital
rechnet, wird sich jährlich ein bedeutender Bedeckungs-
überschuß ergeben, welcher zu anderen Zwecken des
Staates verwendet werden kann, wodurch den Staats-
bürgern eine Erleichterung der Steuerlast erwächst, wäh-
rend entgegen den Pupillen nichts entzogen wird, ob-
wohl der Staat für die mit der Waisenamtsverwaltung
verbundene Mühe und Verantwortung immerhin eini-
gen Ersatz fordern könnte. — Viele werden sich um
Darlehen aus der Waisenkasse selbst gegen etwas hö-

here Zinsen bewerben, weil sie wünschen, daß die Auf-
nahme des Darlehens nicht sehr bekannt werde, und
sie sohin nicht befürchten dürfen, daß ihnen bald ein
ungebetener Gast in ihr Haus kommen, die Anweisung
des Waisenamtes vorweisen und Zahlung nach Verlauf
der Aufkündzeit verlangen werde.

Diese kurzen Andeutungen mögen insbesondere un-
sere Leser auf dem Lande von den großen Vortheilen
der in Aussicht gestellten kumulativen Waisenamtsver-
waltung so überzeugen, daß sie einstimmen in ein freu-
diges Hoch unserem jugendlichen Monarchen und seinen
Rathgebern, welche selbst unter den unglückseligen
Kriegeswirren — der armen Waisen nicht vergeßen.

W i e n.

* Ueber die provisorische politische Organisation des
Kronlandes Ungarn haben Se. Majestät der Kaiser dem
Antrage des kais. Kommissärs für die Civil-Angelegenhei-
ten in Ungarn, Freiherrn von Geringer, die allerhöchste
Genehmigung ertheilt. — Nach diesen Grundzügen wer-
den den Militär-Kommandanten Civilbeamte mit dem Ti-
tel Distrikts-Oberkommissäre zur Seite stehen. Diesen ist
der Rang und Gehalt eines Ministerial-Rathes mit 4000 fl.
und das nöthige Hilfspersonale angewiesen.

Da nach den Bestimmungen der Reichsverfassung die
politische Verfassung von der Rechtspflege getrennt ist, so
werden der Verwaltung einzelner Gespannschaften Regie-
rungs-Kommissäre, mit Gehältern von 1600, 1800 und
2000 fl., nach der Größe ihres Wirkungsbereiches, vorste-
hen. Unter diesen werden Bezirks-Kommissäre die Verwal-
tung der einzelnen Bezirke besorgen.

* Die Einnahme des Vereins-Komitees zur Unterstüt-
zung mittelloser Gewerbsleute hat im Monate Mai d. J.
109,667 fl. C. M. betragen. Im Verlaufe desselben Mo-
nates wurden von diesem Komitee von hiesigen Gewerbs-
leuten 6000 Stücke Militärhemden und eben so viel Un-
terziehhosen zur Verfertigung zugewendet, und ihnen über-
dies 33,506 fl. C. M. als Vorschüsse und 6306 fl. C. M.
auf Abschlag der ihnen überlassenen Arbeiten ausgezahlt,
und nebstdem 52,848 fl. C. M. auf den Ankauf von Roh-
stoffen verwendet, welche gleichfalls zur kreditweisen Ueber-
lassung an mittellose Gewerbsleute bestimmt sind.

* Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß von Ge-
nuia aus falsche k. k. Zwanziger im Umlaufe seien. Nach
der uns zugekommenen Beschreibung dürften jedoch diesel-
ben ziemlich leicht erkennbar sein; denn es fehlt ihnen die
schöne Schärfe des Gepräges, und die Ränder sehen wie
doppelt aus; das Brustbild des Kaisers Ferdinand ist
rückfichtlich der Zeichnung ganz verfehlt; der Buchstabe M
unter dem Bilde ist zu groß, die Schrift überhaupt ver-
unglückt; ferner sind die Kreuze über den Adlerköpfen auf-
fallend klein. Uebrigens sind diese Zwanziger von sehr ge-
ringem Silbergehalte und tragen die Jahreszahl 1844.

* Die Untersuchung gegen den Offizial Herrn Fisko
hat herausgestellt, daß derselbe an dem Verbrechen des
Hochverrathes, auf welche Inzichten er mit dem Ministe-
rial-Conzipisten Czeremich verhaftet wurde, gänzlich schuld-
los sei. Seine schon mehrjährige Dienstleistung war immer
untadelhaft und ehrenvoll, und seine Verhaftung geschah

nur wegen einer Stelle in einem der Briefe Czeremich's, worin von einer politischen Neigung Fisko's für die Ungarn geschrieben war.

* Von der Schuljugend der Gemeinden Grosebersdorf und Puzing sind auf Veranlassung des Schullehrers Herr Joseph Mazenauer 3 Pfund Charpie der Redaktion dieser Blätter zur Uebergabe an das k. k. General-Kommando zugesendet worden. Im Namen der verwundeten Krieger sagt die Redaktion allen Spendern solcher milden Beiträge ihren herzlichsten Dank.

Provinzen.

Oberösterreich. Aus dem Traunkreise in Oberösterreich geht uns die Klage zu, die wir kaum glauben können: „Die Leute,“ heißt es, „wollen sich nicht einigen; das Jagdgesetz mache Schwierigkeiten; der Eine wolle einen Jäger bestellen, der Andere die Jagd verpachtet wissen, und noch zehn Andere möchten am liebsten selbst das Wild niederschießen. Daß sie im vorigen Jahre häufig das Wild gefehlt und den Nachbar getroffen haben, sei schon wieder in Vergessenheit gerathen,“ u. s. w.

Wie gesagt, wir können derlei Mangelhaftigkeiten an echter und rechter Gesinnung von Seite unserer sonst so braven und wackeren oberösterreichischen Landleute nur als hier und da vorkommende Einzelheiten glauben und erinnern uns wohl des Sprichwortes, daß es allüberall unter den Spänen auch Splintern gebe und fortwährend geben werde.

Aber eben recht, daß ich daran denke, was ist es denn mit dem berühmten Wartberger Aepfelmost, der im Traunkreise so reichlich wächst und überhaupt zur Stärkung der Glieder ganz vortrefflich sein soll? Unsere wackeren Truppen in Ungarn unten — nun wer etwa ein oder das andere Faß davon übrig hat, versteht mich schon. Die Hausbrücker haben bereits mit einem schönen Beispiele vorgeleuchtet und der Kaiser hat solches durch eine höchst ehrenvolle Anerkennung gewürdigt. Schade, wenn Andere zurück bleiben, die auch noch könnten.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Das Hauptquartier der vereinigten österreichischen und russischen Truppen befand sich am 1. d. M. in Dotis.

* Ein Theil der k. k. Truppen hat in Nyaros eine feste Stellung eingenommen, die Insurgenten stehen bei Aranyos in der großen Schütt. — Die Verbindungen mit dem Arvaer und Uptauer Komitat sind noch immer unterbrochen; das von den Magyaren besetzte Trentschin mag diese Störung verursachen. Nach neuern Berichten hätten die Magyaren bereits Neutra verlassen und sich landeinwärts begeben. — Der Kriegsplan der Insurgenten ist in ein untheilbares Dunkel gehüllt, trotz des eifrigsten Bemühens findet man nicht die geringste Uebereinstimmung in den kriegerischen Bewegungen derselben. — Die geregelten und undurchdringlichen Angriffskolonnen der drei österreichisch-russischen Heersäulen, die gegen Pesth, gegen Debreczin und gegen Gapa marschiren, schließen die Insurgenten so ein, daß sie von der Uebermacht erdrückt werden müssen; südlich hält der Banus Wache.

* Von der Parteiwuth, welche die Insurgenten beherrscht, gibt das „Fremdenblatt“ folgenden merkwürdigen Beleg: „Bei Raab wurden einige ungarische Gefangene

durch mehrere Grenadiere eskortirt. Als sie in die Nähe des Herrn J. M. L. Baron Wohlgemuth kamen, entriß einer von den Gefangenen plötzlich einem Grenadier das Gewehr, machte einen Sprung nach rückwärts und schoss es nach dem Generalen ab. Zum Glück fehlte diesen der Schuß, traf aber leider seinen Adjutanten, Oberlieutenant Pelikan, einen ausgezeichneten Offizier, in den Kopf, der augenblicklich todt vom Pferde stürzte. Die Grenadiere, über diese Niederträchtigkeit wüthend, fielen über den Frevler her, zerrissen ihn im strengsten Sinne des Wortes, und hacten ihn in kleine Stücke.“

* Aus Raab wurde der „Presse“ von gestern geschrieben: Das bei Komorn aufgestellte Armeekorps der Insurgenten lehnt mit dem rechten Flügel an die Donau, mit dem linken an die Waag, und scheint mit dem Centrum ein rechtwinkliges Dreieck zu bilden. Unser Beobachtungskorps hat die Stellung am rechten Donauufer hinter den dortigen Dörfern längs Wäldern und Erhöhungen im Besitz. Die Hauptarmee ist im raschen Marsche gegen Pesth begriffen, und wird sich dort mit den russischen Kriegstreibern verbinden. Mit 30 Ublanen stand ich in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. auf Vorposten des Komorner Beobachtungskorps hinter einem kleinen Hügel, von den feindlichen Vorposten durch die Donau getrennt. Ein verlorener Posten der mit beigegebenen Infanterie-Mannschaft war auf einer vom Felbergestrüpp hoch bewachsenen Sandbank durch einen kleinen Kahn so weit vorgeschoben worden, daß er jede Bewegung in der feindlichen Kette deutlich wahrnehmen konnte. Um 3 Uhr Morgens erhielt ich folgenden Laufzettel: „Se. Majestät der Kaiser werden die Vorposten besichtigen.“

Um 4 Uhr Morgens stellte sich ein Zug Stabs-Drägoner eine kleine Strecke hinter meinem Posten auf und vier Reiter näherten sich mir im Schritt. Die am jenseitigen Ufer stehenden Honveds bemerkten von dieser Bewegung nichts und fütterten ruhig ihre Pferde. Bald kam Se. Majestät der Kaiser zu meinem Hügel; ihn begleiteten der Kriegsminister und zwei Adjutanten. Hinter dem Hügel stiegen sie vom Pferde. Ich ging dem Kaiser entgegen, begrüßte ihn auf die vor dem Feinde übliche militärische Weise, welches Sr. Majestät sehr wohl zu gefallen schien, meldete nichts Neues und begab mich dann wieder zu dem Posten. Meine vier Gäste verfügten sich zu einem abgesägten Baumstamme, wo sich der Kaiser nieder setzte und die feindliche Stellung durch ein Fernrohr längere Zeit genau beobachtete, während er mit seinen Begleitern abwechselnd eifrig sprach und auf eine Landkarte hindeutete. Mein verlorener Posten zog, wie es mir schien, die besondere Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich; ich erhielt durch einen Adjutanten den Auftrag, den Rapport dieses Postens sogleich nach der Ablösung schriftlich einzureichen. Der Kaiser stieg nun wieder zu Pferde und ritt im Schritt zu den Stabs-Drägonern, welche die ganze Zeit über nicht abgesehen waren. Bei meiner Ablösung erhielt ich Ordre, nach Raab zu marschiren, wo ich nun meiner weiteren Bestimmung entgegen sehe.

* In Südungarn eilt Bem an der Spitze von 18,000 zusammengerafften Leuten und 3 Batterien herbei, um den geslagenen Perczel aufzunehmen, und gegen den Ban zu operiren; bei Litz, wo gegenwärtig Knicanin

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freyung Nr. 293, 2. Stod. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kähufgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 120.

Freitag den 6. Juli

1849.

Ueber Forstregulirung.

Mit besonderer Bezugnahme auf die salzburgischen Forstzustände.

I.

Es ging uns vor wenigen Wochen ein Schreiben aus dem Salzburgischen zu, in welchem über die dortigen Forstzustände Klage geführt, und schließlich im Namen Mehrerer die Bitte beigefügt wurde, der Sache in unsern Blättern einige Würdigung angedeihen zu lassen, und namentlich, so viel es an uns läge, auch einen guten Rath zu ertheilen, was denn dormalen unter allen sich herausstellenden Umständen am besten zu thun sei. Wir versuchen hiemit, wenigstens dem ersten Punkte nach Möglichkeit zu entsprechen; ob uns aber auch die Willfährung an dem letzteren glücklich gelingen werde, wissen wir einstweilen dem selbst gesunden Urtheile und der vielleicht bessern Einsicht unserer Leser überlassen.

Sicher ist es, daß die Forstverfassung, insonders die salzburgische, dringend eine durchaus gründliche, eine in der That radikale Umänderung im guten Sinne des Wortes bedarf, indem sie in ihrer — längst verschwundenen Jahrhunderten angehörigen — Form ganz und gar nicht mehr in unsere Zeitverhältnisse, und insbesondere in unsere Begriffe von der Freiheit der Gemeinde und der möglichsten Unbeschränktheit des Privateigenthums paßt.

Allein darin eben unterscheidet sich der Radikalismus im schlechten Sinne des Wortes von dem im guten, daß jener alles Alte, schon deshalb, weil es etwas Altes ist, über den Haufen wirft, während dieser mit sorgendem Auge prüft, ob es nicht in dem niedergerissenen Schutte manche Bausteine gebe, die noch gar gut bei dem neuen Baue verwendet werden könnten. Und so ist es auch bei den Forstverfassungen überhaupt, und bei der fraglichen salzburgischen insbesondere. Die Absicht, in welcher diese schon im Jahre 1524 von dem damaligen salzburgischen Erzbischofe, dem berühmten Matthäus Lang, gegründet wurde, war eine unverkennbar gute und löbliche, und ging aus der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Forstpflege in einem Hochgebirge, wie

Salzburg ist, hervor. Dort nämlich, wo einerseits das Holz zum Betriebe der Berg- und Salinenwerke in großen Massen erforderlich ist, wo der rauhe Gebirgshimmel über den Bau zweckdienlicher Wohnhäuser ebenfalls eine ungeheure Menge Holz in Anspruch nimmt, von wo überdies ein großer Theil des benachbarten Flachlandes die Deckung seines Holzbedarfes erwartet, wo aber andererseits eben wieder die Sorge für die nachhaltige Deckung aller dieser Bedürfnisse, dann die Wichtigkeit der Waldungen aus in der Natur selbst gelegenen Gründen, indem dieselben im Hochgebirge an dem Ramm der Berge lebendig grünende Schutzwände gegen Schneelawinen, Murrbrüche, Ueberschwemmungen u. dgl. bilden, und mit ihren Wurzeln die wenige fruchtbare Erde auf den felsigen Boden festhalten müssen, ist eine äußerst sorgsame und kluge Bewirthschaftung der Forste erforderlich, eine Bewirthschaftung, die gar oft den augenblicklichen Gewinn einer weisen Vorsorge für die Zukunft aufopfern muß. Da noch überdies ein etwaiger Mißgriff in der Forstwirthschaft sich nicht wie in der Feldwirthschaft binnen ein paar Jahren wieder ausgleichen, sondern, vorzüglich im Hochgebirge, sich oft erst in hundert Jahren, oft gar nicht mehr wieder gut machen läßt, da ferner das Streben des einzelnen Besitzers nach einer besseren Verwerthung seines Grundes und Bodens und insbesondere nach Ausbreitung der Viehzucht in den Alpen immer mehr zur Zerstörung, als zur Erhaltung der Waldungen hindrängt, so nahm in solcher Absicht die Regierung (im Bezug auf Salzburg die erzbischöfliche) das Forstwesen selbst nun unmittelbar in die Hand, erklärte kraft des den Regenten zustehenden Forsthoheitsrechtes alle Hoch- und Schwarzwälder, welche sich nicht durch Brief und Siegel, oder Band und Stecken, oder gehörige Vormerkung als freiherrliches Privateigenthum erwiesen, für Staatswälder, in welchen die Landbewohner mit ihrem Haus- und Hofbedarfe eingesortet sind, wies ihnen sogar gewisse Waldtheile zur ausschließlichen Benützung zu (Hossachen und Freige-lacke); beschränkte sie aber auch dagegen in der Benützung dieser ihrer eigenen Wälder durch den landesfürst-

lichen Vorbehalt (Reservat), z. B. des Eichen- und Lerchenholzes, des zu den Bergwerken benötigten Holzes, des für die Verpackung des Salzes nöthigen Band- und Reifholzes u. s. w.; dann durch die Verfügung, daß nur das von den landesfürstlichen Forstbeamten angewiesene und ausgezeichnete Holz geschlagen werden durfte. Nach und nach aber entstanden aus dieser gewiß in der besten Absicht gegründeten Einrichtung Reibungen und Streitigkeiten aller Art, bei welchen, wie es gemeintlich zu geschehen pflegt, zumeist beide Theile bald durch Leidenschaft, bald durch Eigensinn fehlten. — Doch hievon, so wie über die anzuhoffenden Abhilfsmittel im morgigen Aufsatze.

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser sind gestern Nachts 2 Uhr vom ungarischen Kriegsschauplatz im besten Wohlfeyn hier eingetroffen.

* Gestern Morgens war auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor großes Parade-Exerciren, bei dem Se. Majestät der Kaiser erwartet wurden.

* Döbling und die Nachbar-Ortschaften haben Sr. Majestät dem Kaiser die in ihren Bezirken gelegene Jagdbarkeit auf zwanzig Jahre ohne Entgelt überlassen.

* Erzherzog Johann ist in Begleitung des deutschen Reichsministers, General Jochnus, von Frankfurt nach Gastein abgereist.

* Nächstens soll ein neues Ehe-Scheidungs-gesetz erscheinen.

* Die vom Abendblatte der „Wiener Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß den Israeliten von Raab eine Brandschatzung von 80,000 fl. C. M. aufgelegt, und daß ein Haus demolirt wurde, hat sich nicht bestätigt.

* Das „Fremdenblatt“ erzählt: Einen der schönsten Züge von edler Aufopferung legte der Gemeine Kosak von Bianchi-Infanterie bei der Einnahme Raabs an den Tag. Eine Kugel zerschmetterte ihm den linken Arm. Trotz des wüthenden Schmerzes und seiner Kampfunfähigkeit ging er muthig mit seinen Kameraden vorwärts. Sein Hauptmann hieß ihn zurückbleiben, um sich zu pflegen. Da rief der Verwundete in Begeisterung aus: „Ich habe ja noch meinen rechten Arm, mit dem ich für meinen Kaiser kämpfen werde. Hoch lebe unser gütiger Kaiser!“

* Wir erhalten einen Tarif über die jetzigen Preise einiger Lebensmittel und Waren in Pesth, den wir, da er von mannigfaltigem Interesse sein dürfte, mitzutheilen nicht unterlassen. In Conv. Münze: 1 Pfund Rindfleisch 26 fr.; 1 Pfund Schweinefleisch 45 fr.; 1 Pfund Rindschmalz 1 fl. 12 fr.; eine Maß Bier 24 fr.; 1 Paar Kapaune 6 fl.; 1 Paar Stiefel 30 fl.; 1 Klafter Holz; 64 fl.; 1 Eimer Brantwein 50 fl.; 1 Paar Ochsenhäute 70 fl.; 1 Zentner Honig 125 fl.; ein Mezen Knoppern 15 fl.; 1 Zentner Speck 60 fl.; geschmolzenes Unschlitt 115 fl.; ungar. Faselwolle 130 fl.; Tabak 30 fl.; Wein pr. Eimer: Dfner 50 fl.; Tokaier 300 fl.; Menescher 2—400 fl.

* Aus Neutitschein sind der Redaktion dieser Blätter von Hrn. W. D. eine Partie Charpie und Verbandstücke im Gewichte von 5 Pfund 12 Loth zugesendet worden, und von Käfermarkt bei Freistadt im Mühlkreis ein Be-

trag von 4 fl. 15 fr. C. M. für das im Kampfe gegen die Ungarn verwundete k. k. Militär. Zu letzterer Spende trugen Herr Georg Langauer und Frau Anna Wiesenberger, jedes 1 fl.; die Herren Math. Hofreiter, Mich. Zanzer, Jos. Oberchristl und Joh. Stöglehner, jeder 30 fr., und Herr Joseph Schmid 15 fr. C. M. bei. — Diese milden, menschenfreundlichen, patriotischen Gaben sind ihrer Bestimmung ungefäumt zugesührt worden.

* Die Kossuth-Banknoten verfallen jetzt schon dem Schicksale der französischen Assignaten — unseligen Andenkens. In einem hiesigen Kaffeehause bot ein Herr, der zufällig im Besitze einiger solcher Fünfer war, das Stück für Einen Gulden aus, und fand auch wirklich Käufer, die sich diese heillosen Zeugen und mitwirkenden Ursachen einer furchtbaren National-Epoche als historische Denkmale oder Reliquien aufbewahren wollen. Selbst in Pesth sollen diese Borraths-Papiere bereits außer Cours gesetzt sein.

* In der Vorstadt Erdberg hat sich vor Kurzem der folgende Vorfall ereignet. Eine Arbeiterin kam gegen Abend aus der Stadt nach Hause, und als sie in das Zimmer trat, stieß sie zu ihrem verzweiflungsvollen Schrecken und Leidwesen auf ihre Mutter, welche am ganzen Leibe dunkelblau, kalt und starr auf dem Boden lag und kein Lebenszeichen mehr äußerte. Auf das Wehklagen und Weinen der Tochter eilten Nachbarnsleute herbei, aber kaum ward die Mutter im Starrkrampf der Cholera scheinend aufgehoben und ins Bett gebracht, sank auch die Tochter in Folge des Entsetzens ohnmächtig zur Erde; es erschienen gleichfalls alle Anzeichen der asiatischen Brechruhr, und sie starb an derselben nach kurzem Leiden, während sich die Mutter inzwischen wieder etwas erholte und einige Hoffnung zum Ausleben gab. Als sie aber sah und hörte, was neben ihr geschehen war, brach ihr das weiche Mutterherz, sie konnte ihr geliebtes Kind nicht überleben und folgte der Entseelten am folgenden Tage.

Provinzen.

Brody, 27. Juni. (Korrespondenz.) Ueberall wird hier die russische Feldpost errichtet; denn die Russen scheinen bei Uebersendung ihrer Briefe und Deposchen sehr mißtrauisch zu sein. — Heute kamen 450 freiwillige Eiskesseln, welche vor Begierde brennen, am Kampfe Theil zu nehmen. Sie sind ausgezeichnete Reiter und Schützen, und viele von ihnen machen das Kunststück, im schnellsten Pferdelaufe eine in die Höhe geworfene Münze mit der Kugel zu treffen. — Man erwartet dieser Tage russische Kavallerie, die auf dem Marsche hieher begriffen ist.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Das Korps des F. M. L. Schlick bewegt sich auf der Straße nach Stuhlweissenburg.

* Aus dem k. k. Hauptquartier Babolna wird berichtet:

Am 2. d. M. manövrirte unter dem Schutze seiner Verschanzungen der Feind mit beiläufig 20 Eskadrons und 50 Geschützen, und unterhielt aus letzteren ein beinahe achtstündiges lebhaftes Feuer, das uns jedoch verhältnißmäßig wenig Schaden zufügte.

Die feindliche Infanterie hat sich aus den Verschanzungen nicht herausgewagt.

Eine Batterie jedoch, fecker als die übrigen, hat es versucht, einen Augenblick über den Bereich des Geschützfeuers der Verschanzungen vorzubringen. Sogleich warf sich das Regiment Liechtenstein-Cheveaurlegers auf dieselbe und brachte die Batterie mit Bespannung und Karren zurück, nachdem der größte Theil der Bedienungsmannschaft zusammengeworfen ward. Diese Batterie bestand aus 6 6pfündigen und 2 12pfündigen Kanonen. Die 4 feindlichen Eskadrons, die zu ihrer Unterstützung herankamen, wurden mit Verlust zurückgeworfen.

Die Attaque des gedachten Kavallerieregiments war ausgezeichnet; zwei Eskadrons warfen sich in der Front auf die Batterie, und vollbrachten ungeachtet des mörderischen Kartätschens feuers die glänzende Waffenthat. Der Feind hat überhaupt bedeutenden Schaden erlitten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem ganzen Trefsen beigestimmt, und befinden sich im erwünschten Wohlsein.

Man sah auch den feindlichen Anführer Görgey in einen rothen Attila gekleidet; er hielt sich jedoch immer unter den Kanonen der Festung auf.

* Aus dem kaiserl. russischen Haupt-Quartiere zu Forro enthält vom 30. v. M. datirter Bericht Folgendes:

„Nach allen uns zugegangenen Anzeigen hatten die Rebellen bei 20 000 Mann zusammengezogen, um die Gebirgsübergänge über die Karpathen zu vertheidigen.

Zu Miskolcz, welches unsere Truppen schon am 29. besetzt hatten, erfuhren wir jedoch, daß der sich bereits zurückziehende Feind schon nicht mehr als 10,000 Mann stark sei, da sich der Rest zerstreut hatte.

Um jedoch die Zeit zu benützen, während welcher wir noch zu einigem Bögem genöthigt waren, wurde eine Truppenabtheilung gegen Tokay entsendet.

Nach Berichten, welche gestern von dorthier einliefen, ging unseren Vorposten bei ihrem Vorrücken gegen Tokay die Kunde zu, daß einige hundert Mann Rebellen mit zwei Kanonen bereits von Miskolcz dahin gekommen sein, um Tokay zu vertheidigen, und daß noch fernere 4000 Mann von Debreczin aus im Anzuge seien.

Sobald unsere Truppen sich zeigten, eröffnete eine auf dem linken Theißufer aufgeführte Batterie ihr Feuer.

Unsere Artillerie säumte nicht, dasselbe zu erwidern, und zugleich wurden durch den Generalen Kouznetzoff zwei Regimenter Kosaken beordert, die feindliche Stellung zu umgehen.

Als es sich jedoch ergab, daß die Ufer des Flusses zu steil seien, um zu Pferde an den Fluß gelangen zu können, warfen bei hundert Kosaken Kleider und Waffen von sich, und schwammen, den Säbel in der Faust und den Major Goubkine an ihrer Spitze, durch den Fluß, welcher an jener Stelle heiläufig 100 Klafter breit ist. Am jenseitigen Ufer angelangt, bemächtigten sie sich der Pontons (Schiffe).

Von unserer Artillerie hart mitgenommen, dem gut erhaltenen Feuer unserer Scharfschützen ausgesetzt und geängstigt durch die Entschlossenheit unserer wackeren Kosaken, welche im Begriffe waren, sie zu umgehen, ergriffen die Rebellen die Flucht.

Am 29. Abends war die Brücke wieder hergestellt.

Herren des Theißüberganges, wandten sich die 25 Bataillone und 30 Eskadronen, welche unter den Befehlen des Generals Scheodojeff stehen, gegen Debreczin.

In wenigen Tagen wird dieser ehemalige Sitz der revolutionären Regierung in unseren Händen sein.

Die Besetzung dieses Ortes wird das Vorrücken des Generals Lüders wesentlich begünstigen, die Rebellen wahrscheinlich von weiteren Unternehmungen abhalten, und einen heilsamen Schrecken im Lande verbreiten, in Folge dessen die meisten der Hilfsquellen versiegen werden, auf welche der Feind bisher zählen konnte.

* Ein Preßburger Korrespondent macht „der Presse“ folgende Mittheilungen, die nach seiner Versicherung ein achtbarer Reisender, der am 29. Juni Pesth verließ, berichtet hat: Das ungarische Ministerium Kasimir Batihany-Bukovics ist seinem Sturze nahe, mehrere Zeitungen ziehen in heftigen Artikel gegen den Präsidenten und die Regierung zu Felde. Sie überschütten dieselbe mit den Anklagen, daß sie die Lage der Dinge verheimliche und durch Auspreisung lügenhafter Gerüchte verdunkle. Die Nachricht von der Besetzung Kronstadt's und Bistritz lief Mittwoch ein und verbreitete große Bestürzung unter der Bevölkerung Pesth-Odens. Freitag Mittags mußte man von der Erstürmung Raabs noch nichts. — Dembinsky befindet sich seit acht Tagen in Pesth, an seiner Stelle hat Bynoki den Oberbefehl übernommen. Perczel ist gestern angekommen, der genesende Better übernahm dessen Kommando. Bei der Nachricht von dem Vorrücken der Oesterreicher und Russen von Norden und Westen gingen die ungarischen Banknoten auf 85 fl. Damjanics, der in der Schlacht bei Nagy-Sarlo das rechte Bein verlor, ist am Arme des Präsidenten auf der Promenade erschienen. — 74 desertirte Husaren unter Führung des Korporals Uvardi sind Dienstag unter Jubel in Pesth empfangen worden. In Komorn kommandirt Klapka, Gusion das Görgeysche Reservekorps.

* Die Zustände in Pesth werden sehr bedenklich; ein innerer Parteien-Kampf steht bevor, wenn die kais. Armee nicht bald erscheint. Ein Kaufmann, welcher Pesth am 28. v. M. verließ, brachte einen am 26. erschienenen Ausruf des dortigen Ordnungsamtes mit, welcher ersichtlich macht, daß bereits Zusammenrottungen, Befreiung österreichischer Gefangenen mit Gewalt u. dgl. mehr Statt gefunden haben. Kossuth ist seit 23. nicht zu sehen; ein Umstand, der zur Erbitterung der Gemüther sehr beiträgt, weil man glaubt, er habe sich bereits gesüchtet. Die Mehrzahl des Volkes spricht von der nahen Ankunft des Kaisers, ja man erwähnt bereits ungeschweht, daß Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen werden müssen.

Venedig. Aus Mestre wird unterm 1. d. M. gemeldet, daß das Bombardement wieder eingestellt wurde, indem die Venetianer neuerdings unterhandeln wollen. Bis zur Rückantwort des Marschalls Grafen Radetzky dürfte daher nichts geschehen.

M u s l a n d.

Deutschland. Karlsruhe, 30. Juni Morgens. Bis gestern Abends 9 Uhr währten unaussöhrlich die schweren Geschüßsalven, bisweilen mit dem Geknatter des Pelotonfeuers untermischt. An der ganzen Murglinie, besonders aber bei Bischweiler und Malsch, haben die Korps der Generale Peucker, Gröben und Hanneken mit den Insurgenten, die unter der Führung von Mieroslawski an 18,000 Mann stark gewesen sein sollen, gekämpft. Die Insurgenten, von sehr günstigem Gebirgsterain, in dem sie viele Verschanzungen angelegt hatten, unterstützt, haben

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 239, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kufinggasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 49 fr., vierteljährig 24 fr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 121.

Samstag den 7. Juli

1849.

Ueber Forstregulirung.

Mit besonderer Bezugnahme auf die salzburgischen Forstzustände.

II.

Wir erwähnten gestern der verschiedenen Reibungen und Streitigkeiten, die sich aus den alten Forsteinrichtungen heraus entsponnen, und fügten die Bemerkung bei, daß meist beide Theile über die Schnur zu hauen oder zu fehlen pflegten. So war's auch.

Die betreffenden Forstbeamten erlaubten sich nicht selten die mannigfachen kleinlichen Neckereien und suchten insbesondere die Forstgebühren so hoch als möglich zu steigern, indem sie sogar von dem aus Privatwäldern verkauften Holze Stockgelder verlangten; die Bauern dagegen steigerten ihre Anforderungen immer höher und suchten insbesondere die ihnen zugewiesenen „Freigelacke“ und „Hoffachen“, dann die in den Alpen gelegenen landesfürstlichen Wälder als ihr Eigenthum zu behaupten. So entstand denn Zank und Hader an allen Ecken, während dessen die Wälder selbst, statt gehörig geschont und bewirthschaftet, von beiden Seiten tüchtig mitgenommen wurden. So ist's bisher gegangen, und soll es nicht anderwärts, besonders in Salzburg, so ergehen, wie im benachbarten Tirol, wo man bei ähnlichen Streitigkeiten dieselben erst zu schlichten begann, nachdem die Waldungen bereits größtentheils zusammengehauen worden waren, so ist es die höchste Zeit, Hand ans Werk zu legen.

Was nun das Herzogthum Salzburg anbelangt, aus dem uns das fragliche Schreiben zukam, so wird auch wirklich, wie wir mit Sicherheit bekannt geben können, eine Kommission zur Schlichtung solcher Streitigkeiten und zur zeitgemäßen Regulirung der Forstverfassung überhaupt ehestens für dahin ins Leben treten, und es werden bei den sämmtlichen Forstämtern und Pfliegergerichten die nöthigen Vorbereitungen hiezu von dem Ministerium der Landeskultur und der Bergwerke bereits eingeleitet. Möge zur wahren Wohlfahrt des schönen Landes nur auch der Geist der Mäßigung und der wahren Vaterlandsliebe diese Kommission leiten, möge der gesunde praktische Sinn der fernichten Ge-

birgsbewohner sich belehren lassen, daß ihnen alle mögliche politische Freiheit nichts nützt, wenn sie nicht für ihre höchsten Schätze, die ihnen die Natur zugewiesen, für die Wälder auf eine nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch die Zukunft ihrer Enkel sichernde Weise gesorgt haben werden. Möge daher die Vertreter der Gemeinden nicht das kleinliche Streben nach dem augenblicklichen höchsten Gewinn, die Vertreter der Regierung nicht eine fiskalische Engbrüstigkeit beherrschen; sondern mögen Beide vereint das Ziel, vorerst der Forstkultur Salzburgs eine dauernde, fest gegründete, zeitgemäß umgeformte Grundlage zu geben, anstreben, und sie werden es erreichen — wenn ein Mann an die Spitze der Kommission gestellt wird, der über den Parteien stehend, nicht mit zopfiger Formschwierigkeit, nicht in aus den Büchern sich angeeigneter Einseitigkeit, nicht in um Volksgunst buhlender Parteilichkeit, sondern in rechtlicher und redlicher Unbefangenheit die Forderung des Zeitfortschrittes auch in Lösung dieser Aufgabe männlich zu erfassen und durchzuführen, Einsicht, Kraft und Muth hat! —

Das Einforstungsverhältniß wird wohl nicht mehr wie bisher aufrecht gehalten werden können, sondern dafür, wie in Nord-Tirol, den Gemeinden ein ihrem Holzbedarfe entsprechendes Waldeigenthum angewiesen werden. Bei den Beweisen des Privat-Eigenthumes wird sicher auch der langjährige, ungestörte, redliche Besitz gehörig beachtet werden müssen. Eben so werden wohl jene verschiedenartigen Vorbehalte, die sich als eben so viele Fesseln in der Verfügung mit dem Privat-Eigenthume darstellen, um so mehr fallen müssen, als sie auch durch die Abschließung zweckmäßiger privatrechtlicher Verträge füglich entbehrlich werden dürften; und wenn die Wünsche der billig denkenden Gemeinden in diesen Richtungen hin bestmöglichst befriediget werden, so werden diese es gewiß selbst für den Vortheil ihres Landes und insbesondere zum Gedeihen des nie genug zu schätzenden Bergsegens förderlich finden, wenn die Staatsverwaltung die erübrigten Staatsforste mit strenger Reinhaltung von Servituten (dienstlichen und gegendienstlichen Pflichten) als Staats-eigenthum bewirthschaft-

tet und selbst auf die Bewirthschaftung der Gemeindeforste — am besten wohl im Wege der auch in Baiern eingeführten Beforstung — so lange einen unmittelbaren Einfluß sich vorbehält, bis die Entwicklung des neuen Gemeindeforstes eine genügende Bürgschaft für die zweckmäßige Bewirthschaftung durch die Gemeinden selbst bietet. — Und sollte auch eine oder die andere Gemeinde wider Vermuthen von irgend einem niedrigen, selbstsüchtigen Standpunkte ihre Forderungen über die Grenzen der Billigkeit und der allgemeinen Landeswohlthat ausdehnen, oder ein und das andere Gemeindeglied, wie, aufrichtig bemerkt, der anfangs erwähnte Brief, dessen Einzelinhalt wir jedoch aus zarten Rücksichten bei uns behalten, allerdings einige Neigung hiezu zeigt, durch offenen Ungehorsam die Verfügungen der Behörden zu entkräften streben, so werden sich doch gewiß die Uebri- gen mit der Regierung vereinen, um jegliche Störer des gemeinsam anzustrebenden Werkes in ihre gesetzlichen Schranken zurück zu weisen.

Auch hier, wie überall, wo es das Gute gilt, ist unseres Monarchen Wahlspruch, „viribus unitis“ — mit vereinten Kräften — wohl ins Auge zu fassen und thatkräftig durchzuführen — ehe nicht auch sein, wohl schon gar oft, aber leider noch immer nicht genug gehörtes, Wort des Jahrhunderts ertönt: Zu spät! —

Dr. G. B.

W i e n.

* Nach einem Circulare der k. k. Landesregierung vom 30. Juni 1849 wird zur Deckung des Staatsbedarfes die allgemeine Verzehrungssteuer für das W. Jahr 1850 in derselben Art und nach denselben Bestimmungen, wie im J. 1849, eingehoben werden.

* Die „Grazer Zeitung“ berichtet aus Verona, daß dem kostbaren Leben des Feldmarschalls Radezky bei seiner Rückreise von Mestre auf der Eisenbahn eine Gefahr gedroht habe. Einige Bösewichter versuchten es nämlich, die Eisenbahnschienen an einer Stelle auszuheben, wurden jedoch, noch bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnten, von drei Jägern ergriffen und später standrechtlich erschossen. Die drei Jäger, denen Oesterreich die Lebensrettung seines größten Feldherrn verpant, wurden jeder mit der goldenen Medaille geschmückt.

* Vor zwei Tagen kam der Oberlieutenant Fürst Liechtenstein, Sohn des Fürsten Karl Liechtenstein, Obersthofmeisters Sr. Maj. des Kaisers, von sieben Wunden bedeckt, aus Ungarn hier an, und erregte das allgemeinste Beileid. Der junge Fürst Liechtenstein erhielt diese Blessuren — der linke Arm wurde ihm zerschossen, eine tiefe Hiebwunde über die Hand und fünf Stichwunden — bei einem durch die Liechtenstein-Chevaulegers tapfer zurückgeschlagenen Ausfall der Komorner Besatzung. Auf dem Dampfsboot nach Wien transportirt, wurde derselbe von seinem Vater, dem Fürsten Karl, daselbst in Begleitung des Professors Wittmann empfangen.

* Von der Dorfschule zu Zellerndorf sind der Redaktion dieser Blätter durch den dortigen hochw. Koo-

perator, Herrn P. Joseph v. Langenmantel, eine Kiste mit 25 Pfund Charpie, 27 Binden, 80 größeren und 20 kleineren Verbandstücken und 2 1/4 Elle Leinwand für das verwundete k. k. Militär und außerdem von dem dortigen Schullehrer Herrn Joseph Breit der Betrag von zwei Gulden C. M. für die Latour-Stiftung zugekommen und ihrer Bestimmung bereitwilligst zugeführt worden. — Durch das eifrige Bemühen des Letzteren ist es auch, wie der Herr Einsender bemerkt, gelungen, eine verhältnißmäßig so ergiebige Spende bei einer so kleinen Kinderanzahl von nicht mehr als sechzig, wie sie in Zellerndorf ist, zu erzielen.

„Möge der starke Finger Gottes,“ lautet die beigefügte kurze Zuschrift, „in die Wunden aller Jener unserer heldenmüthigen Krieger, bei denen unsere Spende ihre Anwendung findet, auch gewiß den Balsam der Genesung träufeln!“

Pr o v i n z e n.

Bohnia, 3. Juli. (Korrespondenz.) Gestern hatten wir hier eine Kommission über die Einrichtung der hiesigen Militär-Spitäler, besonders wegen der so mangelnden Militär-Aerzte, und zwar unter der Aufsicht eines Herrn Generalen, des Herrn Kreisvorsiehers, eines Herrn Stabsarztes und Feldkriegs-Kommissärs. Da erschien der hiesige Kreis-Physikus, Herr Doktor Beer, ein ausgezeichnet achtbarer Mann, dem wir Bewohner von Bohnia schon vielen Dank schulden, und trug sich an, diese Spitäler ohne den mindesten Entgelt unter seine Obforge zu nehmen. Dank und Heil einem solchen Menschenfreunde, welcher die ausgezeichnetste Hochschätzung eines Jeden verdient.

Junsbruck, 2. Juli. Heute Morgens um 7 Uhr unternahmen Ihre Majestäten, von der herrlichsten Witterung begünstigt, einen Ausflug in das, acht Stunden von hier im Oberinntale gelegene Cisterzienser-Stift Stams, um in der dortigen Kirche Ihre Andacht zu verrichten. Seit den Tagen Maximilians I. hat Stams keinen Kaiser mehr beherbergt.

* Von den für die Landesvertheidiger Tirols im Jahre 1848 bestimmten 17,000 Denkmünzen sind bereits 15,000 Stück bei dem hiesigen k. k. Kameral- und Kriegs-Zahlamt eingetroffen.

Kremsmünster. In dem herrlichen Benediktinerstifte ist vor einigen Tagen der landständische Syndikus Anton Ritter von Spaun zur Erde bestattet worden. Er hatte sich hieher begeben, um in der schönen Gegend bei seiner geschwächten Gesundheit Erholung zu finden; der Verlust, den Linz, Oesterreich ob der Enns, ja die gesammte Monarchie durch sein Ableben erleidet, ist groß.

Lai bach, 3. Juli. Die „Lai. Ztg.“ theilt die Nachricht mit, daß mehrere Räuber eingebraut wurden, von denen einige des neulich zwischen Planina und Abelsberg an dem k. k. Postwagen verübten Raubes verdächtig sind.

Auf Grundlage einer freisamtlichen Meldung war auch die Nationalgarde in Gills zur Aufgreifung der flüchtigen Honveds, unterstützt durch die k. k. Finanzwache, ausgerückt, während zugleich die Landleute im Samnthale sich in großer Anzahl bereit hielten; doch ist bis zum heutigen Tage keine weitere Nachricht eingelangt, wohin sich die Ausreißer gewendet haben.

Marienbad. (Korrespondenz.) Es kam uns gestern aus Marienbad folgende Zuschrift zu: „Aus den vielfa-

den Aufträgen des „Wiener Boten“ über die Schule sehr ist, daß es sein Angelegenstes ist, auf Bildung hinzuwirken, daß die Kinder in der Schule zu vernunftreichen Menschen gebildet werden, daß sie ihren Verstand richtig gebrauchen, sittlich gut denken, handeln und für ihren eifrigen Beruf, für welchen sie bestimmt sind, brauchbar werden. Er will, es sollen aus den Schulen neue Menschen hervorgehen, bessere Bürger für die Kirche und den Staat. Aber dagegen handelt man jetzt bei uns in Böhmen. Viele angestellte Lehrer, die sich mit dem Unterrichte zahlreicher Schulkinder befassen sollten, sind jetzt Soldaten, man nimmt sie mitten aus der Schule, sogar während des Unterrichtes, und führt sie hinweg, so, daß bei uns jetzt schon sehr viele Schulen ohne Lehrer sind. Wird so der „Wiener Bote“ seinen Zweck erreichen? Ich weiß es gewiß, daß hier der „Wiener Bote“ nicht schweigen wird, sondern zu Gunsten der Schulen sein Wörtchen dazu sagt; denn sonst würde er nicht erreichen:

Daß für die Kirch' und für den Staat
Erblüh' und reif' die junge Saat!“

Sollte sich dieser traurige Umstand, so wie er hier unsern Augen nur in allgemeiner Andeutung vorgeführt wird, wirklich so verhalten, so könnte Keiner, freilich der „Wiener Bote“ auch hierüber nicht länger mehr schweigen, sondern müßte sich bestreben, einem solchen rücksichtslosen Verfahren bei Militäraushebungen auf den finstern Grund zu blicken. Einweilen jedoch hoffen wir, daß der Herr Einsender diesmal seine Feder in eine etwas zu grelle Farbe getaucht und schließlich doch auch hiebei die Affentirungs-Kommission ihre guten Gründe und Weisungen gehabt haben dürfte.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Während unsere Haupt-Armee immer weiter vorwärts dem Innern des Landes zu bringt, zieht sich ein anderer namhafter Truppenkörper durch die kleine Schütt der Komorner Festung zu. Aus Neutra wird berichtet, daß die Insurgenten auch diese Stadt und die Umgebung geräumt hätten. Eine Person, welche in die Hände der feindlichen Vorposten gerathen, nach Neutra gebracht und dort vier Wochen lang zurückgehalten, jetzt heimgeschickt wurde, erzählt, daß die Monturen der ungarischen Soldaten im elendesten Zustande seien, namentlich gilt dies von den aus den Provinzen entwichenen Husaren. Von der ostgepriesenen Keiligkeit derselben ist keine Spur, der Sold wird unregelmäßig und spät ausgezahlt; es herrscht keine Mannszucht, die Mannschaft war entmuthigt, und an die Stelle der Wuth war die Reue eingetreten. Nur eine kleine Schar Deutscher, meistens Jüglinge der Bergwerksschulen von Schemnitz und Kremnitz, welche Guyon's Ehrenwache bildet, waren besser als die übrigen gekleidet.

Der Angriff auf die Vorwerke der Komorner Festung wird mit Ernst vorbereitet. Die hierzu erforderliche große Truppenmasse steht bereits in der Nähe der Festung, und in den Dörfern, viele Meilen in der Runde, sind Reservetruppen einquartiert. Einige Hundert sind täglich beschäftigt, Binsen und Baumstämme als Ausfüllungsmaterial herbeizuschaffen.

* In Bartfeld werden die alten Festungswerke, von denen noch Gräben, Thürme, Bastionen, Mauern und drei Thore vorhanden sind, von den Russen ausgebessert und neuerdings in Vertheidigungsstand gesetzt.

* Eine Petersburger Zeitung enthält den Brief eines

russischen Offiziers vom 21. Juni, worin über das Vordringen der russischen Armee im nördlichen Siebenbürgen einige Aufschlüsse enthalten sind. „Wir haben einen der schwierigsten Märsche über das die Gränze Siebenbürgens bildende steile und waldige Hochgebirge zurückgelegt, da die Insurgenten die Straßen überall unfahrbar gemacht, abgegraben und Verhaue oder Gräben angelegt haben. Die Versuche des Feindes, uns in unseren Märschen aufzuhalten, wurden durch geschickte Manövers stets vereitelt. Gestern griffen wir nach einem Marsche von 10 Stunden auf einem mit Hindernissen aller Art besäeten Wege die Verschanzungen der Insurgenten, welche dieselben am Kamm des Hochgebirges bei Borgo angelegt hatten, von rückwärts an, schlugen und zerstreuten die Vertheidiger nach kurz geleistetem Widerstande weithin in die Gebirge. Das Land ist nach seiner Beschaffenheit zu einer hartnäckigen Vertheidigung sehr geeignet; es ist durch tiefe Schluchten, Felsenklippen und Waldungen durchschnitten; die Plätze für die von den Insurgenten errichteten Schanzen und Batterien sind gut gewählt. Einige dieser Schanzen waren bei unserer Ankunft noch nicht vollendet, weil, wie wir hören, die Insurgenten an unserem Erscheinen zweifelten. Morgen geht unser Marsch gegen Bistritz weiter, wo sich unsere Kolonnen trennen, theils südlich, theils auf der Straße nach Dees ziehen werden. Ungeachtet der gewaltigen Hitze des heißen Sommers, ungeachtet der fessigen Straßen ertragen unsere Soldaten die großen Strapazen des raschen Marsches mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit. Bistritz soll stark verschanzt und gut besetzt sein; wir hoffen damit bald fertig zu werden, und erwarten dann, wenn wir den Nachrichten unserer Kundschafter Vertrauen schenken dürfen, bis Klausenburg und Marosch Vasarhely für beide Korps kein Hinderniß von Bedeutung mehr zu finden.

Venedig. Um eine gestern gegebene Nachricht über Venedig zu berichtigen, schließen wir heute folgenden Bericht aus der „Wiener Zeitung“ bei:

Das Feuer der Angriffsbatterien gegen Venedig wurde, einem dienstlichen Berichte des Herrn Feldmarschallleutnants Grafen Thurn zufolge, fortwährend kräftig unterhalten. Die in mehreren Zeitungen erzählte Unterbrechung unseres Geschützfeuers, aus Ursache von Unterwerfungsantträgen der venetianischen Rebellen, gehört zu den vielen irrigen Gerüchten, welche über die Kriegsergebnisse in der gegenwärtigen Zeit verbreitet werden.

Seit 25. Juni sind neun 24pfündige Kanonen und 6 Granatenkanonen in Thätigkeit gegen die venetianische Batterie von 7 Geschützen auf der Eisenbahnbrücke. Durch die Wirkung unserer Geschosse waren am 27. Früh vier Geschütze der letztern zum Schweigen gebracht; man konnte an demselben Morgen beobachten, daß auch die Herstellungen der Schießscharten und der Brustwehre, welche von dem Feinde während der Nacht sonst immer eifrig betrieben wurden, diesmal nur sehr unvollständig ausgeführt werden konnten. Unser bei Tag und Nacht fortgesetztes Feuer gibt daher die Hoffnung, in nicht sehr langer Zeit diese Batterie, welche uns an jeder weiteren Annäherung gegen Venedig hindert, ganz zum Schweigen zu bringen.

Der Feind scheint den Bau einer Batterie auf dem nächsten Ruheplatz der Eisenbahnbrücke rückwärts seiner gegenwärtigen Batterie aufgegeben zu haben, sich jedoch dort mit der Anlage einer Mine zu beschäftigen.

Das Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Preisung Nr. 233, 2. Etos. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rührgasse Nr. 575, in U. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., Halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.
Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 122.

Sonntag den 8. Juli

1849.

Erziehung in der Familie.

Freilich wären Vater und Mutter am geeignetsten, aus ihren Kindern gute und wohlunterrichtete Menschen zu machen, weil ihnen schon von Natur aus die größte Liebe zu den Kindern in das Herz gepflanzt ist, weil sie die meiste Zeit um ihre Kinder sind, und weil die Kinder nichts so sehr nachahmen und so sehr verehren, als die Eltern. Wenn die Eltern einfach gut sind, nichts thun als das Rechte, sich gelassen benehmen, keinen Zorn, keine Rache, keine Leidenschaft blicken lassen, mitleidig, wohlthätig, gütig gegen Andere sind, sich väterlich gerecht und sorgsam gegen die Dierfleute benehmen, so werden die Kinder von selber auch so, wenn ihnen auch von den Eltern nicht die Lehre zu diesen Dingen gegeben worden ist; denn auf Kinder wirkt nichts lebhafter als das Beispiel, und so wie sie körperlich oft die Beschaffenheiten der Eltern haben und ihr Ebenbild sind, so werden sie auch sehr gerne ihr geistiges Ebenbild. Sind die Eltern nun auch noch verständig, so werden sie außer der Güte des Herzens, die sie den Kindern beibringen, auch noch Sorge tragen, daß dieselben jene Kenntnisse bekommen, welche ihnen in ihrem zukünftigen Leben nothwendig sind. So werden von solchen Eltern, wie wir oben sagten, gute und wohl unterrichtete Kinder hervor gehen. Aber leider ist es in der Wirklichkeit sehr oft nicht so. Gerade das, was Gott in das Herz der Eltern legte, daß für die Kinder gut gesorgt werde, die Liebe, ist meistens das Hinderniß. Die elterliche Liebe ist eine zweifache; entweder ein bloßer Trieb der Natur, den auch die Thiere haben, der sie mit Liebkosungen zu den Kindern hinzieht, und der sie treibt, für das leibliche Wohl derselben zu sorgen. Das thun fast alle Thiere. Oder die Liebe der Eltern hat noch einen höheren Boden und eine edlere Heimat, nämlich die Seele. Diese Liebe führt die Eltern dahin, daß sie außer der leiblichen Wohlfahrt der Kinder auch noch die geistige derselben befördern möchten, ja die letztere noch mehr als die leibliche, und zwar in einem solchen Grade, daß man den Kindern lieber leiblich weh thut, als daß man sie geistig Schaden neh-

men ließe. Diese Liebe zu den Kindern ist eigentlich die menschliche. Aber wie selten ist sie vorhanden! Die meisten Menschen lassen sich von den Naturtrieben überwältigen, und thun ihren Kindern leiblich wohl, was auch daraus kommen möge. Je mehr die Eltern selber geistig unentwickelt sind, je mehr die Triebe, Leidenschaften und Regungen ihres Körpers über sie herrschen, desto mehr pflanzen sie auch diese Dinge ihren Kindern ein. Was sie selbst wünschen und begehren, das mögen sie auch recht gerne ihren Kindern gönnen. Sie erfüllen die Wünsche derselben, erwecken sogar neue, um sie zu befriedigen und den Kindern nur recht viel Wohlthätiges zu erweisen, und so pflanzen sie den Samen der Begierden, des Genusses, der Leidenschaftlichkeit und des Lasters oft schon in die kleinen Geschöpfe. Das thun zuweilen die besten Menschen, wenn sie wegen des elterlichen Naturtriebes gegen die höhere elterliche Liebe blind sind. Und jemehr die Eltern selber im Geiste und in der Seele unentwickelt sind, desto weniger merken sie es, daß ihren Kindern geistig etwas fehle, daß sie nicht die Stärke, Kraft und Tugend für das Leben haben, und daß sie unglücklich sein werden. Solche Eltern können daher auch nicht bestrebt sein, der Seele und dem Geiste das zu geben, was noth thut, was den Menschen erst groß macht, und was sein Glück und das Glück des Vaterlandes begründet. Ja, wenn ein Fremder sich bestrehte, das den Kindern zu geben, so würden sich die Eltern widersetzen, weil der geistige Gewinn oft und meistens mit leiblichen Entbehrungen und Beherrschungen verbunden sein muß. Auf diese Weise geschieht es, daß gar so viele Menschen verkümmern, daß sie geistig verdunkelt hinleben, und daß sie dort, wo sie zum ersten Male anders handeln sollen, als es in ihrem gewöhnlichen Leben liegt, sie dies nicht können, und Verwirrung und Unheil anrichten. Darum kann im menschlichen Geschlechte die Erziehung und Entwicklung der jungen Menschen nicht lediglich und allein den Eltern überlassen bleiben. Das menschliche Geschlecht muß bestehen, darum muß es sich auch seine Mitglieder bilden. Der Staat setzt daher seine Anstalten zur Bildung und

Erziehung der Jugend ein, und wenn er den Zweck hat, die Wohlfahrt der Staatsbürger zu befördern, so muß er sie einsegnen, und wenn sie die rechten sind, und das lebendige Leben statt des todten Wortes befördern, so werden aus ihnen gute Menschen und rechte Staatsbürger hervorgehen, sie werden als Eltern ihre Kinder schon wieder besser erziehen, als sie selbst erzogen worden sind, sie werden wieder bessere Eltern werden, und so können wir auf jenen Standpunkt hinkommen, wo wir in strenger Sitte und Kraft das Vaterland unzerstörbar machen und statt wüsten Genußes das heitere fittliche Glück über seine Fluren verbreiten.

Adalbert Stifter.

W i e n.

* Die Bankdirektion brachte unterm 5. d. M. den Stand der österreichischen Nationalbank vom 3. Juli 1849 zur allgemeinen Kenntniß. — Hiernach bestehen die Aktiva (das Vermögen) derselben in 298,277,593 fl. 12³/₄ fr. C. M., worunter sich 28,859,946 fl. 56¹/₄ fr. in bankmäßig ausgeprägter Münze und in Silberbarren befinden. Die übrigen Aktiva bestehen größtentheils aus Forderungen, aus Vorschüssen, welche die Bank dem Staate, mehreren öffentlichen Gemeindefassen, an Anstalten und Kreditvereine und selbst an Kaufleute mittelst Wechsel geleistet hat. Die Vorschüsse auf Staatspapiere, Central-Kasse-Anweisungen und die Darlehen an die Finanzverwaltung betragen hierunter die größte Summe. — An Passiven waren Banknoten (oder unverzinsliche Schulden der Nationalbank an Jeden, der eine solche Geldanweisung in Händen hat) am 3. d. M. für 257,822,491 fl. C. M. im Umlauf, was gegen den Umlauf am 29. Mai d. J. eine Banknoten-Vermehrung in dem Betrage von 13,033,121 fl. ergibt. Der Münzvorrath der Bank hat sich nach dieser Veröffentlichung gegen den vom 29. Mai d. J. um 2,084,646 fl. 28³/₄ fr. vermindert, was vorzüglich durch den Bedarf der k. k. Armee an klingender Münze herbeigeführt wurde.

* Für die zu Triest eingeleitete Sammlung zum Behufe der Erbauung eines Kriegsschiffes mit dem Namen „Kadetsky“ hat Herr Altgraf von Salm den namhaften Betrag von 200 fl. C. M. eingesendet, ein neuer Beweis von dem Patriotismus dieses würdigen Edelmannes.

* Der deutsche Reichsverweser, Erzherzog Johann, ist in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. in Innsbruck eingetroffen.

* Erzherzog Stephan begab sich in Begleitung der Königin von Griechenland und des Erbgroßherzogs von Oldenburg am 30. Juni nach Bremerhaven zur Besichtigung der deutschen Kriegsschiffe, die am Ausflusse der Weser stationirt sind.

* Kossuth ließ bekanntlich alles Gold und Silber aus den Kirchen wegräumen, um Münzen daraus zu prägen. Unter den geraubten Gegenständen befinden sich: Ein bei Tausen gebrauchtes silbernes Wassergefäß, welches mehr als 300 Pfund wog, aus Kaschau — eine porphyrene Säule, an welcher eine goldene Lampe hing, 50 Pfund schwer, — eine silberne Bildsäule Maria's, 140 Pfund schwer, aus Großwardein — 4 silberne Engel, jeder 150 Pfund

schwer, aus Weizen — ein goldenes Lamm, ein goldenes Kästchen mit 32 Edelsteinen besetzt, 4 goldene Kronen von 20, eine silberne Kette von 40 und 4 silberne Altaraufsätze von 200 Pfund, von Ofen und Pesth — bei 300 Pfund Silber aus Szathmar u. s. w.

* Der Prager Rabbiner hat in einer gehaltvollen Predigt die Judengemeinde eifrigt aufgefordert, das Aufkaufen des Silbergeldes gegen Agio, so wie überhaupt Wucher und Handel zu unterlassen, da den Juden jetzt andere reichhaltige Erwerbsquellen geöffnet sind. Bravo, Rabbiner!

* Aus St. Georgen in Steiermark wurde gestern an unsere Redaktion ein Stück Leinwand für die verwundeten Krieger in Ungarn eingesendet, welches sogleich auch seiner Bestimmung zugeführt wurde. — Der edle Geber hat um Verschweigung seines Namens gebeten. Möge ihn hiefür ehestens die Erfüllung seiner Hoffnungen lohnen, nämlich, daß Gott unsern Waffen einen recht baldigen und gründlichen Steg verleihe!

* Unter Anleitung des Herrn Schullehrers Johann Riedl haben die Schulkinder der Pfarngemeinde Hebersdorf, B. U. M. B., ein Packet Charpien und Linnenzeug für die verwundeten Soldaten unserer kaiserlichen Armee geliefert, wozu namentlich die Bestgerin der Wiesmühle von Unter-Mallebern 2 Pfund Charpie, 6 breite Fätschen und 3 Verbandtücher spendete.

* Ebenso hat auf Anregung des Herrn Schullehrers Aegidius Kirchmayr und des Herrn Schulaufsehers Michael Heindl die Schuljugend von Eibesbrunn, B. U. M. B., 4 Pfund Charpien, 12 Verbandbänder und 21 Stück Fätschen bereitet.

Beide Spenden sind unserer Redaktion unter gestrigem Datum zugesendet und von derselben heute an das k. k. hiesige General-Kommando zur Weiterbeförderung übermittelt worden.

Provinzen.

Cattaro, 27. Juni. Vor einiger Zeit wurde der Wojwode (Statthalter) von Kucei, Georg Drefulovich, durch einen Mann, welchem er Gastfreundschaft gewährte, meuchlerisch erschlagen. Der Mörder hatte sich nach Montenegro geflüchtet und in dem Basilianer Kloster St. Stephan zu Liveri Aufnahme gefunden, dessen Mönche ihn, als einen Anhänger ihrer Landespartei, sehr gut behandelten, zumal der erschlagene Wojwode ihrer Sache abhold gewesen war. Nun geschah es dieser Tage, daß jener Mörder sich in der Klosterkirche befand und der heiligen Messe beiwohnte; da erhob sich plötzlich ein Ungewitter, der Donner rollte, und ein Blitzstrahl schlug in die Kirche, zwei der beim heiligen Mesopfer amtierenden Mönche und den Meuchelmörder todt niederstreckend, während von allen in dem Gotteshause, ja sogar in der Nähe der Erschlagenen befindlichen Personen, Niemand auch nur den mindesten Schaden erlitt. Dieses Ereigniß, dessen Kunde alsbald in der ganzen Gegend verbreitet wurde, ward von den Montenegroinern, Kuceitanern und Türken des Grenzgebietes allgemein als eine Züchtigung des Himmels erklärt, durch welche der Mörder des Wojwoden, seines Gastfreundes und Verwandten, dann die Mönche als Unterschleißgeber des Freyleks, der strafenden Gerechtigkeit Gottes anheimfielen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst der Bladise (Fürst der Montenegroinern) dadurch ge-

winnen werde, denn die Bewohner von Kugej, welche sich kürzlich der Herrschaft Montenegro's unterstellt hatten, glauben in jenem denkwürdigen Vorfalle ein Zeichen zu sehen, daß der Himmel selbst ihren Abfall von der Pforte mißbillige.

Bemberg, 1. Juli. Die Nachricht von der bevorstehenden Rekrutierung wird allenthalben von dem Landvolke mit jener Hingebung aufgenommen, welche es bei jeder Gelegenheit für die Sache des Thrones und der Ordnung an den Tag gelegt hat. Nur über Mandatare und Juden laufen in dieser Beziehung Klagen ein. Gestern sind hier an 200 Tscherkessen angekommen, welche sich zu denjenigen zählen, die das Kreuz machen, zum Unterschiede von den muhamedanischen Stammesgenossen. Leider hat mich der Regen verhindert, sie näher zu betrachten. Im Allgemeinen sind sie schlanke, schöne Gestalten. Ihre Pferde, ganz jenen der Kosaken gleich, werden ebenfalls auf die Weide gelassen und durch ein gellendes Pfeifen zur schnellsten Rückkehr bewogen.

Bettan, 4. Juli. Uebermorgen wird F. Z. M. Graf Nugent an der Spitze von 17,000 Mann in der Richtung des Plattensees nach Ungarn aufbrechen. Ein fliegendes Korps unter Major Dondorf wird die rechte Flanke decken, da von dieser Seite her ein Angriff des Feindes am wahrscheinlichsten ist.

Prag. Am 2. d. M. ging ein eigenthümlicher Transport von hier nach Ungarn ab, nämlich ein Transport von 50 Weibern. Der Mangel an Wäscherinnen und Marktenderinnen hat die Militärbehörden bestimmt, Weiber, die sich diesem beschwerlichen Dienste widmen wollen, kostenfrei nach dem Kriegeschauplage zu befördern, und ihnen einen monatlichen Gehalt von 5 fl. C. M. auszusetzen. Der vorgestrigte Transport war der erste dieser Art, der von hier abging.

Triest, 4. Juli. Noch nie hörte man einen solchen fürchtbaren Kanonendonner von Venedig herüber, wie in der vergangenen Nacht. Aus einem Privatschreiben aus Mestre vom 2. l. M. erfährt man, daß in Folge eines am Samstag erfolgten Befehls der Sturm auf die Eisenbahnbrücke nicht ausgeführt wurde. Vielleicht ist derselbe in der letzten Nacht erfolgt. Der Kanonendonner dauerte von elf Uhr bis heute Früh um fünf Uhr fast ununterbrochen fort.

Ungarischer Kriegeschauplag. Aus dem Bivouak-Lager vor Komorn bringt die „Presse“ Folgendes: Am 2. Juli gab es heftige Gefechte; die Verschanzungen vor Komorn wurden angegriffen; die Truppen standen den ganzen Tag im heftigsten Kanonenfeuer; unser Kaiser war überall gegenwärtig und wurde allenthalben mit Jubelruf empfangen.

Der Feind wurde auf allen Punkten in seine Schanzen zurückgeworfen, und es wurde ihm eine ganze Batterie Kanonen durch Liechtenstein-Chevauxlegers abgenommen.

Die Divisionen Kaiser Ferdinand's und Kaiser Franz Joseph's Kürassiere, von der braven Kavallerie-Division Bechtold, waren im vordersten Treffen. — Die Kavallerie bezog am 3. die Bivouaks bei Acs — eine Stunde vor Komorn — wo die Hauptmacht zusammengezogen ist. — Die Begeisterung der Armee für ihren ritterlichen Kaiser ist so glühend, daß ihr fortan nichts mehr widerstehen kann.

(Der Oberleutnant Fürst Karl Liechtenstein wurde bei dem erwähnten Treffen von einem Offizier und 6 Hus-

saren umringt und angegriffen. Ein Schuß durch den Arm stürzte ihn vom Pferde, die Husaren hieben nun wüthend auf den am Boden Liegenden ein; zum Glück sprengt eine Abtheilung Chevauxlegers herbei, welche im höchsten Grade wüthend den feindlichen Offizier mit den 6 Husaren niederhieben und den Fürsten Liechtenstein befreiten. Wir erfahren mit Vergnügen, daß, nach Aussage des Prof. Wattmann, der mit sieben Wunden bedeckte Fürst ohne Amputation gerettet werden wird.)

* Nachrichten aus Bessprim zufolge ist der rechte Flügel der Donau-Armee unter General Bechtold nach geringem Widerstande daselbst eingerückt. Bessprim ist ein wichtiger Knotenpunkt der Straßen gegen Kroatien und Steiermark, und seine Besetzung erschien darum wünschenswerth, um ein etwaiges versprengtes Korps von einem Flankenmarsche in dieser Richtung abzuhalten.

* Aus Pesth langten Privatnachrichten ein, daß Kossuth am 1. Juli mittelfst Plakate den Abzug der Regierung mit allen Ministerien und Kanzleien nach Szegedin angekündigt, und das bevorstehende Anrücken der Russen als Grund angegeben. — In Folge dessen ist die Ueberfiedlung der magyarischen Regierung mit dem Zubehör nach Szegedin am 2. Juli vor sich gegangen.

Hundert von ihm in die Komitate ausgesendete Kommissäre mit unbeschränkter Machtsvollkommenheit über Leben und Tod sollen für die Volksbewaffnung wirken. Aber der Zauber scheint vollständig gebrochen. In Pesth erwartet man nach der Nachricht, daß russische Vorposten sich bei Hatvan gezeigt hätten, den Einmarsch der Russen mit vollkommener Resignation, wie auch Herrn Kossuth bei seinem Abzuge kein Hinderniß in den Weg gelegt worden ist.

* Distritz und Kronstadt in Siebenbürgen sind nun wirklich genommen. In dem Treffen vor Distritz sind von Seiten der österreichisch-russischen Truppen nur 15 Mann geblieben, darunter aber ein Adjutant des russischen Generals Grottenholm, der eben im Galop den Befehl des Kommandanten an ein auf dem Flügel stehendes Bataillon überbringen wollte, als ihn eine feindliche Kanonenkugel vom Pferde riß. Seit einigen Tagen hat die drückende Sonnenhitze nachgelassen, und es steht zu erwarten, daß dieser Umstand auch den im Freien kampfirenden Russen zu Gunsten ausschlagen wird; denn wie den Franzosen im Jahre 1812 Kälte und Hunger am meisten zusetzten, so dürften den Russen Hitze und Fieber großen Nachtheil zufügen, wenn sich der Krieg in die Länge ziehen sollte, was jedoch bei den jetzigen Ansichten kaum zu vermuthen ist.

* Verlässlichen Nachrichten aus dem südlichen Ungarn zufolge zieht sich das bei Temesvar gestandene Armeekorps des F. Z. M. Banus Jellachich südlich herab, um die von Bem mit Perczel gesuchte Verbindungslinie zu durchbrechen, und dem ersteren den Theißübergang zu verwehren. Die Temesvarer Festung und Haide sind von Infurgenten ganz gesäubert und der österreichische Vortrab hält dort die Wache.

Ausland.

Dänemark. Kopenhagen, 1. Juli. Die unter Mden liegenden russischen Kriegsschiffe sind ansehnlich vermehrt worden; neue russische Kriegsschiffe passirten am 26. Morgens 8 Uhr die nördliche Spitze dieser Insel. Die „Ischore“ traf am 30. von Mden vor dem hiesigen

Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme von Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Freitung Nr. 238, 2. Stod. Verschiedl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kühfußgasse Nr. 575, in H. Dorsmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Botz.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postbeförderung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 123.

Dinstag den 10. Juli

1849.

Noch ein Wort über die Ausübung der Jagd.

Die Jagd ist seit dem Erscheinen des Allerhöchsten Patentes vom 7. September 1848 auf fremden Grund und Boden aufgehoben, und seit dem Allerhöchsten Patente von 7. März 1849 ein Gemeindegut geworden, mit welchem die Gemeinden, wie im Gesetze vorgeschrieben ist, frei verfügen können, mit Ausnahme des § 5 des Patentes, nämlich für den Fall, wenn ein Grundbesitzer wenigstens 200 Joch zusammenhängenden Grundes besitzt.

Die freien Gemeinden werden nun bald ins Leben treten, sie werden gleichsam ein Haus bilden, und es ist die Pflicht, zu sorgen, daß dieses Haus gut verwaltet werde, daß die Einkünfte einer Gemeinde so viel möglich vermehrt werden, weil mit der Selbstständigkeit der Gemeinden auch Verpflichtungen, sowohl was den natürlichen als übertragenen Wirkungsbereich anbelangt, verbunden sind, deren genaue Erfüllung das Gesetz fordert. Wird die Jagd als Gemeindegut im öffentlichen Lizitationswege auf Jahre verpachtet, so wird dadurch eine größere jährliche Einnahme erzielt, welche den Gemeinden zur Bestreitung ihrer Ausgaben recht gut zustehen wird. Ich weiß, daß sich bei diesem Punkte Viele erheben und sagen werden: „Unser Grund und Boden ist frei, wir sollten nun wieder einen Fremden auf unserm Grund und Boden jagen, und uns von ihm tyrannisieren lassen.“ Allein die wahre Freiheit besteht in der Achtung der Gesetze, und die Gemeinden können sich dagegen verwahren, z. B. der Wildstand darf nicht zu groß werden, der Grund und Boden muß vor Schaden geschützt werden, Raubthiere u. dgl. sind auf Anzeige des Grundbesitzers so gleich zu vertilgen, geht ein Schaden einem Grundbesitzer zu, so ist er zu erheben, unparteiisch abzuschätzen und von dem Pächter zu bezahlen. Damit aber die Gemeinden in Betreff der Zahlung des Pachtess und des Wildschadenersatzes nicht zu befürchten haben, betrogen zu werden, so nehme man nur einen wohlhabenden Mann an, und bedinge sich den Erlag einer

Rantion für die Pachtzeit. Ich weiß wohl selbst, daß in früherer Zeit mancher Jagdbesitzer vom Wildschadenersatz nichts hören wollte, und der Grundbesitzer oft viele Gänge machen mußte, bis er „Gott erbarm“ ein paar Gulden empfing. Allein denken wir ein wenig nach; konnte es denn anders kommen? Ein solcher Jagdbesitzer war auch meistens Herrschaftsbesitzer, womit auch größtentheils die vom Staate übertragene Gewalt der Vollstreckung der öffentlichen Gesetze verbunden war; nun denn, wenn so eine Beschwerde einlangte, so war es manchmal für den Beamten schwer, dem Staate zu genügen, dem Herrschaftsbesitzer nicht weh zu thun, und dem gewesenen Unterthan doch sein volles Recht zukommen zu lassen. Da hieß es, drei Herren dienen, während Christus schon sagt, man kann zweien Herren nicht dienen. Doch diese Fälle waren nicht zu häufig, und Gott sei Dank, diese Zeiten sind nun vorbei. Also will man für das Einkommen der Gemeinde sorgen, so werde die Jagd verpachtet, denn die Gemeinde hat einen doppelten Nutzen: 1. die Einnahme des Pachtessillings und 2. wird die Gemeindekasse mit Wildschadenersatz verschont.

Durchgehen wir die menschliche Gesellschaft, so sehen wir außer den Wildbret- und Rauchwarenhändlern auch noch andere Glieder, nämlich die Jäger. Ich weiß, daß in manchem Herz Haß und Groll ist, warum, weil auch manche Uebergriffe von Seite mancher Jäger geschehen sind, wo es sehr wünschenswerth gewesen wäre, daß sie nicht stattgefunden hätten. Doch Alle sind wir Menschen, Keiner ohne Fehler; wo zeigt sich aber der Mensch größer, wo edler, als im Verzeihen. Also nicht mehr zurückgeschaut auf die alten Fehler, vorwärts heißt es, man kann sich sage nichts von den lebigen Jägern, sondern von den verehrlichen, von Familienvätern) diese nicht dem Glende, der Noth preisgeben, erhalten müssen diese Leute werden, und wer würde diese Armen erhalten müssen? Die betreffenden Gemeinden. Ja, dies würde auch so kommen, wenn jeder Grundbesitzer auf seinem Grund und Boden die Jagd ausüben dürfte, wie er wollte. Wird aber die Jagd, wie im Gesetze ausgedrückt, vollzogen, so darf

auch diesen sonst gewiß Bedauerungswürdigen nicht bangen, denn es gibt sehr große Grundbesitzer, die schon aus Menschlichkeitsgefühl ihre Jäger, welche Familienväter sind, nicht entlassen; dort wird ein Pächter sich einen Jäger nehmen, und es werden auch bei Gemeinden, welche größere und mehr bemittelte sind, die Jäger Unterkommen finden, indem die Gemeinden selbe nebstbei auch zu andern Geschäften verwenden können. Also nicht nur allein die gesellschaftliche Ordnung, sondern auch die öffentliche Sicherheit, die Menschlichkeit fordert, daß auf die Erhaltung dieses Rechtsgegenstandes streng gesehen werde, wenn sonst nicht Unruhe, Störung, ja selbst Gefahr für viele Glieder der menschlichen Gesellschaft entstehen sollte.

Anton Rohrerhofer.

W i e n.

* Der Kaiser von Rußland hat Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich den militärischen St. Georgsorden übersendet, ein Orden, den selbst der russische Czar nicht trägt, weil er nur durch eine gewonnene Schlacht erlangt werden kann.

* Das neue Bürgerwehrgesetz wurde sämmtlichen Statthaltern in den Provinzen im Entwurfe zur Begutachtung mitgetheilt. Diesem zufolge wird die Bürgerwehr auf Grundlage der bisher bestandenen Bürgercorps eingerichtet, woraus jedoch jene ausgeschlossen werden, die nicht die gesetzlichen Erfordernisse zum Eintritte besitzen. Das Alter zum Eintritte wird zwischen 25 — 50 Jahren bestimmt. In jeder Provinzialhauptstadt muß eine Bürgerwehr errichtet werden, sonst sind hiezu Gemeinden über 2000 Seelen nur berechtigt. Die Uniformirung bleibt der Wahl der Gemeinden vorbehalten, doch um Gleichförmigkeit zu erzielen, nur gegen Genehmigung des Ministeriums. Die Bürgerwehr wird nur aus Infanterie und Kavallerie bestehen, und die Offiziere vom Hauptmann abwärts werden von den Wahlbürgern gewählt, während Stabsoffiziere über Vorschlag des Ministeriums vom Kaiser ernannt werden. Garnisonsdienste verrichtet die Bürgerwehr nur in Kriegszeiten und bei gestörter Ruhe. Im Dienste Verunglückte werden von der Gemeinde, oder dem Staate, so wie nöthigenfalls auch ihre Angehörigen erhalten.

* Der ämtliche Theil der „Wiener Zeitung“ vom 8. d. M. enthält die Verordnung, die Durchführung der Grundentlastung im Königreiche Böhmen betreffend.

* Die neuen Münzscheine zu 6 und 10 kr. befinden sich seit Samstag im Umlaufe. Das k. k. Münzamt und die Provinzial-Einnahmestafel bezahlt dem Ueberbringer solcher Münzscheine den Nennwerth in Conv. Münze.

* Gestern Nachmittags wurden mit der Presburgerbahn 700 Verwundete vom Kriegsschauplatze aus Ungarn hierher gebracht.

* Im hiesigen militärisch-geographischen Institute wird eine Sternwarte errichtet.

* Wir entnehmen einem dem „Korrespondenten“ mitgetheilten Privat Schreiben die Erzählung von einem jener schönen Jüge der echt religiösen Gesinnung, welche den russischen Krieger auszeichnet.

„Babolna, 4. Juli. In Folge der, nach dem Treffen bei Péred getroffenen Anstalten wurde auch die Besetzung des Dorfes Kraly-Kew angeordnet. Die hiezu bestimmten zwei Bataillons des Brianskschen Regiments rückten sofort daselbst ein, worauf der auf dem freien Plage vor der Kirche aufgestellten Abtheilung, welche durch die äußeren Posten hinlänglich gesichert war, die Erlaubniß erteilt wurde, ihre Gewehre in Pyramiden aufzustellen und auszuruhen, eine Vergünstigung, die den armen Leuten nach den Beschwerden des Tages wohl zu gönnen war.

„Ein Theil der Mannschaft benützte jedoch diese Gelegenheit, das nahe Gotteshaus zu besuchen, und ward von tiefer Entrüstung und Wehmuth ergriffen, dasselbe von den Insurgenten geplündert und völlig verwüstet zu finden.

„Augenblicklich veranlaßten diese wackeren Krieger eine Geldsammlung, zu welcher ein Jeder nach seinen geringen Mitteln freudig beitrug, und deren Ergebnis sich auf 20 fl. belief, die sie als fromme Gabe auf den Altar des Herrn der Heerschaaren niederlegten.

„Der Pfarrer, welcher sich diesen Vorgang nicht zu deuten vermochte, wandte sich an den Generalen Herzinger um Aufklärung, und wie groß war die Ueberraschung Beider, als sie vernahmen, daß diese Gabe ein Beitrag zur Wiederherstellung der zerstörten Kirche sein sollte.

„Ich hatte bisher absichtlich gezögert, Ihnen diesen wahrhaft rührenden Vorgang mitzutheilen, um mir volle Gewisheit über denselben zu verschaffen. Die vollkommen übereinstimmenden Aussagen zahlreicher Augenzeugen haben mir diese Gewisheit gegeben, und ich freue mich dessen innig, denn es ist doppelt wohlthuend, in Zeiten des Unglaubens solchen Kundgebungen frommen und gläubigen Sinnes zu bezeugen.“

* Ein Mensch ohne Religion kann nie ein guter Bürger sein. Dieser Tage, erzählt das „Fremdenblatt“, wurde in der Stephanskirche ein Schneider arretirt, der die Ruchlosigkeit so weit trieb, in dem heiligen Orte zu rauchen. Als man ihn später durchsuchte, fand man auf seinem bloßen Leibe ein breites, grünrothweißes Kossuthband, welches er in Form einer Schärpe trug. Solche Leute passen am Besten zu Kossuth.

* Von der Schuljugend der Pfarrengemeinde Eckartsau im Marchfelde sind der Redaktion dieser Blätter durch den dortigen Schullehrer Herrn Franz Pech 16¼ Pfund Charpie für die verwundeten k. k. Krieger zugekommen, und von selber sogleich zur Beförderung an ihren Bestimmungsort zugewiesen worden.

Provinzen.

Innsbruck, 4. Juli. Die drei, wegen eines angeblischen Antrags, den Palatinalhusaren zur Flucht behilflich sein zu wollen, in Untersuchung gezogenen Studenten sind nach 14tägiger und, wie verlautet, auf Grund eines bloßen Verdachtes über sie verhängten Kriminalhaft vom k. k. Stadt- und Landrechte wieder freigelassen worden.

Kraufau. Am 4. d. M. rückte der Vortrab, 2000 Mann stark, des mit 54,000 Mann heranrückenden russischen neuen Armeekorps ein.

Lemberg, 3. Juni. Vorgestern Abends ist eine Abtheilung der Tscherkessen bei ihrem Durchmarsche nach

Ungarn hier angekommen, und hatte am 2. Kasstag. Folgendes liefert einen schönen Beleg für den Edelmuth und die Nächstenliebe dieser Bewohner des nördlichen Kaukasus. Die Reiter der kaukasischen Bergvölker-Division unter dem Kommando des russ. kais. Herrn Major Muska Conduschow fanden sich bewogen, in Rücksicht ihrer guten Aufnahme und Verpflegung bei den Bewohnern Lembergs, ihre am gestrigen Tage in Erspahrung gebrachte Brotgebühr von 360 Portionen aus Weizenmehl an die Armen der hiesigen Stadt verabreichen zu lassen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Zur Verständigung über den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem gesammten ungarischen Kriegsschauplatze theilen wir unseren Lesern aus der „deutschen Reform“ nachstehende Uebersicht mit:

General Schlick hat dadurch, daß er seine Meinung, die feindliche Stellung von Raab schon am 28. v. M., statt wie die anderen Generale wollten, am 29. anzugreifen, durchsetzte, den österreichischen Waffen einen unberechenbaren Dienst erwiesen; nur einen Tag gezögert, und Görgey hätte zwei Infanterie-Korps mit 37 Kavallerie-Eskadronen und 60 bis 80 Geschützen von Dotis zu seiner Verstärkung herbeigezogen, und wer weiß, wie dann — bei aller Tapferkeit unserer Truppen — die Schlachtwürfel gefallen wären. Im besten Falle hätte mit Blutströmen erfochten werden müssen, was jetzt eine verhältnißmäßig leichte Beute ward. Schon am Tage nach der Einnahme von Raab über sandte der Kaiser dem tapferen Schlick den Marien-Theresien-Orden. Der Kaiser selbst ist bei dem Einzuge buchstäblich einer der Ersten in der eroberten Stadt gewesen. Vor ihm ist nur ein Offizier und zwei oder drei Gemeine in das Innere gedrungen, wo sie auf ein Piket Kossuth-Husaren stießen. Schon waren diese daran, das Häuflein zusammenzuhauen, als sie die unter Führung des Monarchen anrückende Sturmkolonne erblickten. Da schwenkten sie um und sprengten ihren abgezogenen Kameraden nach. Klapka zog sich gegen Moor hin, noch auf dem Marsche hinterließ er dem ihm nachrückenden Schlick, er hoffe nächstens einen Segenerfolg für die Raaber Schlachtpaß zu nehmen; Wöltenberg zog sich mit 10—12,000 Mann über Gönyö. Mit seinem Korps wird das bereits gemeldete Treffen bei Acs stattgefunden haben. Auch Görgey soll mit 16,000 Mann bei Komorn stehen. Da indeß Schlick nach den letzten Berichten schon nach Dotis vorgerückt ist, so müssen Görgey und Wöltenberg entweder bei Komorn an das linke Donauufer übergesetzt sein, oder aber sich gegen Pesth zurückgezogen haben. Im ersteren Falle sind sie in Gefahr, durch die rasch von Miskolcz auf der Pesther Straße vorrückenden Truppen des Marschall Paszkewicz von den übrigen magyarischen Heeres-Abtheilungen abgeschnitten zu werden, im letzteren müssen sie den Russen auf dem Rakosfelde eine Schlacht bieten, oder aber sich auf Aulich's Korps zurückziehen, das noch immer am Plattensee steht, durch starke Verschanzungen geschützt, aber im Rücken von den heranrückenden Franstruppen bedroht. Die wenigen Schiffe, die Aulich am Plattensee stehen hat, werden ihm höchstens momentane Vortheile bieten. — Die Gerüchte von den Siegen des Ban bei Tomas und Szenta haben sich nicht bestätigt, dagegen gewann er durch den Sieg bei D'Beese eine feste Stellung an der Theiß, und hat den Weg nach Szegedin frei.

Venedig. Ueber die Zustände in dieser Stadt theilt die „Presse“ folgendes Schreiben mit, das treu zu schildern scheint. „Ich bin so eben durch die ganze Stadt geeilt; man sieht wohl, daß der Krieg die Hauptrolle hier spielt. Alle Hausthüren sind mit einer Nummer versehen, welche die Zahl der einquartierten Freiwilligen, Offiziere und Soldaten angibt. Ueberall stehen Schildwachen. Auf allen größeren Plätzen sind Kanonen aufgeschliffen, Kaffeehäuser und Gasthöfe wimmeln von Freiwilligen jeden Alters, jeder Farbe, jeden Standes; auf mehreren Plätzen wird ererzirt; allenthalben kreuzen sich patrouillirende Gondeln, nach allen Seiten wirbeln Trommeln und schmetternd Trompeten. Nachdem ich mich von der Betäubung, welche man anfangs über diesen Thurm von Babel empfindet, erholt hatte, wandte ich mich zunächst in die Nähe des Hafens. Derselbe bietet jetzt den traurigsten und ergreifendsten Anblick zugleich. Nichts als Schildwachen, die vor den verschiedenen Mündungen langsam auf- und abschreiten. In dem inneren Bassin (Hasenraume) befindet sich noch eine ziemlich große Anzahl Fahrzeuge. Matrosen aller Nationen treiben sich umher.

„Die Regierung ordnet „im Namen der Dreieinigkeit Gottes“ unter dem Schutze der Bajonnete die widersinnigsten Dinge an, und das Volk hat weiter nichts zu thun, als blind zu gehorchen. Die Noth ist übrigens sehr groß, an Geld und Lebensmitteln sehr starker Mangel. Was an Schätzen und Alterthümern zu verkaufen war, ist bereits ausgewandert. Ueber die Vorgänge in Paris und in Italien sind die Leute noch immer sehr unklar, denn Censur und Polizei werden mit Strenge gehandhabt. Auch scheinen sie zu glauben, es sei gewiß, daß die Magyaren siegen werden. Die Beschiesung dauert fort und fort. Die österreichischen Kugeln haben bereits viel Schaden angerichtet; es brennt beinahe täglich. Der Geist des Volkes ist im Allgemeinen friedlich gesinnt, doch hören die Leute von einer Uebergabe nicht gern sprechen, und die zunehmende Armuth und Bettelei hat den sittlichen Zustand der Venetianer verschlimmert. Vertheidigungsanstalten jeder Art werden getroffen, angelegte Werke und beschädigte Schiffe fortwährend verbessert. An eine Eroberung Venedigs durch Waffengewalt glaubt Niemand; mehr als die Kanonen fürchtet man die vorherrschende Noth und Armuth. Siegesberichte aus Ungarn und Rom erhalten wir regelmäßig, auch sollen die Ungarn Hilfe zu senden versprochen haben.“

U n s l a n d.

Deutschland. Rastatt. Das Korps des preussischen Generals Grafen von der Gröben ist vor der Festung zurückgeblieben, während das des Generals Hirschfeld am 3. v. M. nach Offenburg aufbrach. Die Insurgenten unter Mikroslawski sind nach Freiburg hin abgezogen. Das Korps des Generals Peuder folgt ihnen in der Glanke.

* **Kehl,** gegenüber von Straßburg, ist am 2. Juli von den Preußen besetzt worden.

* **Freiburg.** Breniano und seine Mitregenten sind abgesetzt, und ein gewisser Kiefer zum alleinigen Diktator ernannt worden.

Frankreich. Paris. Vom General Dubinot vor Rom ging am 3. Juli die telegraphische Nachricht ein,

Die Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Etos. Verschiedl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in H. Dornmeisters Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 50 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 124.

Mittwoch den 11. Juli

1849.

Wie der Wolf den Gänsen predigt, Und die Antwort darauf.

Hier in Wien weiß man's doch, „wo der Wolf den Gänsen predigt,“ nämlich an der Ecke des kleinen Gänschens zwischen der hiesigen Herrengasse und Wallnerstraße. Aber auf dem Lande draußen ist's übel; da predigt derzeit nicht Einer, sondern da predigen Tausende herum, ohne daß man ihnen noch zeitlich genug auf die Spur kommen kann, wo, wie und was sie eigentlich predigen.

Fromm sind derlei Wölfe nicht, das wird Jedermann glauben, der von solchem Gelichter nur jemals gehört hat, aber Heuchler müssen sie sein erster Klasse. Warum? Darum, weil etliche davon neulich sogar eine Wallfahrt in die Umgegend einer sehr besuchten Muttergotteskirche Oberösterreichs unternahmen, um dort ihres Auftrags und ihres Geschäftes ledig zu werden. — Es geht uns nämlich von höchst achtbarer Hand ein Schreiben aus der besagten Gegend zu, worin es zu unserm größten Erstaunen also heißt:

Schon zur Zeit, als ein Theil der Palatinalhufen in hiesiger Gegend desertirte, schien sich unter dem Landvolke eine Hinneigung zur Sache der Ungarn zu zeigen, offenbar durch erkaufte Aussendlinge angefaßt, die als Wickshändler, Lumpensammler u. s. w. sich von Haus zu Haus herumtrüben, bei Bauern übernachteten, und bei dieser Gelegenheit denselben vorzuschwätzten, daß es gerade für die Bauern ein großer Gewinn sein werde, wenn die Ungarn empor kommen; „denn,“ predigten sie, „je schwächer die Macht des Kaisers wird, desto leichter werde es seinen deutschen Provinzen gelingen, die „Errungenschaften“ des vorigen Jahres und den innigsten Anschluß an Deutschland zu erstreben. Gewinnt Ungarn, dann werden Zehente, Dienste, Roboten u. s. w. ohne alle Entschädigung aufgehoben müssen. — Man fable zwar den Leuten vor, je mehr Provinzen sich unabhängig machen, desto drückender wird die Staatsschuld u. s. w. auf den Bleibenden lasten; — allein der Kaiser ist ohnehin

Alles nur den Juden schuldig — er soll diesen nichts rückbezahlen, und die Sache ist zu Ende,“ und so weiter — und so weiter.

Nun, da denke ich, wird denn doch wohl der Wolf den Gänsen gepredigt haben? Oder den Bauern? Kaum kann ich es glauben, daß diese ihn so weit hätten ausreden lassen. Und doch heißt es in unserer besagten Zuschrift weiter: „So unglaublich albern und unverständlich solch ein Geschwätz auch klingen mag, ich, der Einsender der Zuschrift, bürge auf meine Ehre und mein Gewissen, daß es geglaubt und für sehr vernünftig befunden wird!“

Da bleibt Einem, bei solcher Erfahrung, freilich der Verstand ordentlich stille stehen, und man weiß kaum, was man dazu nur sagen sollte; denn der Vernünftigste sieht für den Augenblick einem Blöden gleich, wo ihm die Bosheit und die Dummheit als vereinigtter Feind mit ihrem dummdreisten Auge entgegen glogen.

Jene ungarischen Kohnwölfe predigen und malen Euch vor: ein Sieg der Ungarn über unsern Kaiser und uns, würde die „Errungenschaften“ des vorigen Jahres erst recht sichern und dann auch namentlich für unser deutschösterreichisches Gebiet allso gleich den innigsten Anschluß an Deutschland ermöglichen und zur Folge haben. Abgesehen von der Albernheit, aus irgend einem Besiegwerden im gerechten Kriege für sich ein Heil zu hoffen, frage ich für's Erste, und um das hättet auch ihr Zuhörer sie fragen sollen: was haben sie denn etwa für „Errungenschaften“ gemeint? Sicher keine anderen, als die Rückkehr jener schandvollen Tage, wo jene Rebellen an unserer Schwelgere schöne Kaiserstadt zu überrumpeln und in Vereinigung mit ihren verrätherischen Gesellen, die ihnen vom Stephansthurme herzuwinkten, alle ruhig Besizenden auszuplündern, und alle Ehrenhaften und Pflichtgetreuen nieder zu meßeln. Sicher keine andern „Errungenschaften“, als eine Hezjagd auf die Hälsen braver und pflichtgetreuer Minister, als eine willkommene Gelegenheit, Lacken mit Blut und Gruben mit Leichen unserer ehrenhaftesten Bürger zu füllen, als die Freude,

Bäche mit Thränen der Unschuldigen fließend zu machen, als die wilde Lust, ein freches Hohngelächter und Hohngeschrei aus den Kehlen entkerkerter Lastergesellen aufzuschlagen! Sicher keine andere Haupterrungenschaft, als den blutigen Umsturz unsers tausendjährigen Herrscherthrones, auf dem jetzt, weiß nicht, soll ich sagen ein Engel oder Enkel von Habsburg sitzt, — mit Einem Worte: keine andere, als die — blutig rothe Republik! Lauter Gelüste, die sie bereits schon deutlich genug an den Tag gelegt haben.

Audere „Errungenschaften“, die solche Wolfszigenner predigen, und die uns ein Kossuth, ein Rebelle, bringen könnte, kenne ich auch nicht. Oder wären es etwa die Brandlegungen aller Dörfer, Städte und Dorfschaften, durch die er einherzieht, so wie er dies derzeit in seinem eigenen Vaterlande zu thun und zu treiben pflegt? Wären es vielleicht alle die Expressionen an Brandschätzung, Zwang zum Kriegsdienst u. s. w., die er sich gegenüber hilfloser Landbewohner und bereits ihrer Söhne beraubter Väter und Greise erlaubte? Wollt Ihr denn richtig Eure schönen Meierhöfe in Asche gelegt, Eure schönen Felder verwüstet, Eure Schränke und Kästen ausgeplündert, Eure Söhne verwildert, Eure Töchter geschändet erblicken? Eine Thatsache, die nicht ausbleiben würde, sobald der Rebelle auch nur für vierzehn Tage die Oberhand über unsern Kaiser, über unsere Ordnung und Recht gewonnen haben sollte. — Doch nein, höre ich sagen, die Haupterrungenschaft, die aus Ungarns Sieg zu erwarten steht, wird der Anschluß unserer österreichisch-deutschen Provinzen an Deutschland sein. — Arme Einfalt! Wie denn anschließen, wo nichts da ist? Der Reichsverweser ist heimgegangen, weil er gesehen — und hätte er's nicht gesehen, so müßte er's gerochen haben, daß der Reichstag in seine Verwesung bereits übergegangen, weil er gesehen, daß man sich an ein Zigeuner-Parlament, das bald dort, bald da sich lagert, und, Bliz um ein Auge, allüberall wieder verjagt wird, unmöglich anschließen könne, um so weniger, als bald dort, bald da irgend ein ehrenwerthes Mitglied derselben, grober, ja gemeiner Verbrechen wegen, in ein oder das andere Gefängniß wandert. Oder wollt Ihr Euch an das sogenannte „Kleindeutschland“ anschließen? Das bleibt Geschmackssache; doch ich schließe mich an unser großes, schönes Kaiserreich, an unsern deutschen Monarchen Franz Joseph I. von Oesterreich an, und verlange mir für mein schönes deutsches Vaterland in meinem Leben keinen deutschen Regenten als er es ist; denn unser Kaiser ist fest, fromm und ritterlich, und das ist's, was den Deutschen von Alters her als solchen vor Freund und Feind bezeichnet hat.

„Aber Robot, Zehent und Dienst dürft Ihr nicht mehr für's Geld ablösen, sobald der Ungar siegt,“ wurde Euch weiters gepredigt. — Diesen Lügenbrocken allzu schnell zu verschlucken, ist in der That nicht rathsam, und bitte mir deßhalb die Erlaubniß aus, erst in meiner Fortsetzung hierüber ein Weiteres bedenklich finden zu dürfen.

R.—

W i e n.

* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthielt die Verordnung, betreffend die Durchführung der Grundentlastung im Kronlande Mähren.

* Graf Stadion ist mit seinem Bruder und einem Arzte nach Böhmen abgereist und wird nach Umständen die Reise in ein nördliches Seebad ausdehnen.

* Bei der ersten österreichischen Sparkasse haben im Monate Juni 1849 an 4718 Parteien Rückzahlungen mit 392,553 fl. 22 kr.; dagegen Einlagen von 4845 Parteien im Betrage von 421,243 fl. 34 kr. stattgefunden.

* Am 9. d. M. erschien die erste Nummer der hier begründeten slovakischen Zeitung, als deren Redakteure Professor Richard und Dr. Radlinsky genannt sind. Diese Zeitschrift wird bei den PP. Mechtharisten gedruckt, welche schon so viel beigetragen haben, deutsche Gesittung und Wissenschaft auch in fremden Sprachen zu verbreiten. Wir begrüßen mit Freude ein Unternehmen, welches bestimmt ist, den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völkerschaften im Vaterlande mehr und mehr zur Wahrheit zu machen.

* Dieser Tage wurden abermals um 1,550,000 fl. C. M. abgenützte Banknoten in dem Verbrennhause vor dem Karolinenthore öffentlich verbrannt.

* Freiherr von Stifft hat auf sein wiederholtes Ansuchen unterm 4. d. M. seine Entlassung als Unterstaatssekretär des k. k. Finanzministeriums erhalten.

Provinzen.

Junsbruck. Der Erzherzog-Reichsverweser reiste am 5. d. M. von hier nach Gastein ab. Am 4. passirte eine Raketen-Batterie durch die Stadt; eine reitende und eine Fußbatterie, sämmtlich nach Borsarlberg bestimmt, werden ihr in den nächsten Tagen folgen.

Judenburg. Wir geben aus dem Antwortschreiben des Erzherzogs Reichsverwesers, welches Höchstderfelbe unterm 16. Juni noch von Frankfurt aus auf eine Ergebenheits-Zuschrift der Gemeinde Judenburg gab, folgende bedeutungsvolle Stellen:

„Meine Aufgabe als erwählter Reichsverweser neigt zu ihrem Ende. Ob es mir gelungen, das Vertrauen der deutschen Nation zu rechtfertigen; und ob es in den Gränzen der Möglichkeit lag, bei den obwaltenden Umständen die hohen Erwartungen Deutschlands zu erfüllen, und, wenn der Erfolg unseren allseitigen Bemühungen nicht vollkommen entsprach, welche Ursachen denn die Schuld davon trugen? das sind die Fragen, die uns die Geschichte, die unparteiische Richterin über Völker und Menschen, lösen wird. Dies jetzt zu erörtern, und den Schleier zu lüften, der über Manches noch ruhet, ist zu früh und kaum noch möglich.“

„Aber bald dürfte die Zeit kommen, die das noch Dunkle enthüllet und Jedem nach Verdienst richtet.

„Ich kehre zurück, von dem Bewußtsein begleitet, mein Amt gewissenhaft gehandhabt zu haben, keines deutschen Volkes und keines deutschen Fürsten Recht gekränkt, sondern vielmehr alle in den Augenblicken der Noth, so weit es die mir zu Gebote gestandenen Mittel gestatteten — unterstützt zu haben, stets versöhnend eingewirkt, nichts für mich gesucht, nichts verlangt, überhaupt nur das allgemeine Beste vor Augen gehabt zu haben.

„Meine erschütterte Gesundheit erfordert Ruhe, und vor Allem den Gebrauch der Heilquellen von Gastein. Habe ich dort die geschwächten Kräfte wieder erlangt, dann führet mich mein Weg zu Euch nach Steiermark, in das Land, das ich stets geliebt, und wo ich unter guten Menschen Glück und Frieden gefunden, wo ich anfällig bin, und wo ich fortfahren will, für Menschenwohl zu wirken.

„Auf baldiges Wiedersehen, meine Herren.“

Mailand, 4. Juli. Aus ämtlichen Mittheilungen sind wir in der Lage, den Stand der neuesten Unterhandlungen mit Venedig bis zum 1. d. M. auszugeweiht wieder zu geben. Obwohl die Verhältnisse in Italien sich neuerlich viel günstiger gestaltet haben, so hat es doch Oesterreich, um Blutvergießen zu ersparen und eine so bedeutsame Stadt wie Venedig zu schonen, nicht verschmäht, noch einmal die Hand der Versöhnung zu bieten, und es sind zu diesem Behufe noch am 21. und 22. Juni zu Verona Unterhandlungen zwischen dem Handelsminister Herrn von Bruck und den venezianischen Abgeordneten Calucci und Pasini gepflogen worden. Im Einverständnisse mit dem Feldmarschall Grafen von Radetzky ward den Insurgenten nicht nur ein gesichertes politisches Leben auf der Grundlage vaterländischer und freisinniger Einrichtungen gleich jenem des ganzen lomb. venez. Königreiches in Aussicht gestellt; es wurde ihnen außerdem die Belassung der Hafensfreiheit, die theilweise Anerkennung der öffentlichen Schuld mittelst deren Tilgung durch die Stadtgemeinde-Verwaltung selbst, die Nachsicht jeder Geldbuße oder Kriegsteuer, endlich die volle Begnadigung für die Mehrzahl der am Aufbruch Beteiligten und die mildeste Erleichterung für die Schwerbeinzigten versprochen und das diesfällige Schreiben an den Präsidenten zu Venedig, Manin, unter dem 23. Juni ausgefertigt. Doch die Hoffnung, daß es der Stimme der Vernunft gelingen werde, sich bei den bethörten Venezianern Geltung zu verschaffen, war umsonst; denn am 1. Juli erfolgte die Rückantwort, in welcher über Beschluß der sogenannten *Assemblea nazionale* (Nationalversammlung) mit 105 Stimmen von 118 — die gestellten Bedingungen zurückgewiesen wurden, „indem dieselben nicht von solcher Natur seien, daß sie eine für beide Theile ehrenhafte und befriedigende Ausgleichung zuließen.“ — Europa möge nun richten, wer die weiteren jetzt unvermeidlich gewordenen Folgen zu verantworten habe.

Nikolsburg, 9. Juli. Herr Joseph Wolf, Regenschori der hiesigen Kollegiatkirche wurde von Sr. Majestät am 5. d. M. für die Allerhöchstdemselben überreichten musikalischen Kompositionen mit der goldenen Civil-Ehren-Medaille ausgezeichnet.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Das Hauptquartier befindet sich in Nagy Igmand, die Insurgenten ste-

hen bei Uj und D' Szöny. Am 7. Juli wurde in den Lagern das Geburtsfest des Kaisers Nikolaus sehr festlich begangen. Die Magyaren haben die verlassenen Gegenden von Leuten und Mundvorräthen gänzlich entblößt. Die Insurgenten räumen Pesth, das Volksgebot trägt weiße Kreuze an der Brust.

* Durch eine bei Puszta Lovad über die Donau geschlagene Brücke ist die Verbindung mit dem zweiten Armeekorps hergestellt. Zum Schutze dieser Brücke wird der am linken Ufer bereits bestandene Brückenkopf hergestellt und mit schwerem Geschütze versehen.

* Der russische General-Lieutenant v. Grabbe ist, nachdem er seine Stellung bei Kubin und Rosenberg verlassen, angriffsweise vorgebrungen.

* Debreczin hat sich mittelst einer bis Hadházy den Russen entgegen gekommenen Deputation freiwillig der Gewalt Sr. Majestät unterworfen, in Folge dessen die Stadt am 3. d. M. Abends vom vierten russischen Armeekorps besetzt wurde.

* Aus dem k. Hauptquartier Babilna wird uns geschrieben, daß die Besetzung Debreczins durch die kais. russischen Truppen nur freudige Bewegung hervorgerufen habe. Die Debrecziner sind dem kommandirenden General Tschodejess mit weißen Fahnen und weiß gekleideten Mädchen an der Spitze bis nach Hadházy, 4 Meilen von Debreczin entfernt, entgegen gezogen, und haben Brot, Wein und Lebensmittel aller Art zur Erquickung der russischen Truppen auf vielen Wagen mit sich gebracht. General Tschodejess hat mit 25 Bataillons Infanterie und 36 Eskadrons Kavallerie das Lager bei Debreczin bezogen. Die Rebellen-Regierung hat Pesth verlassen und sich mittelst Eisenbahn bestimmungslos auf den Weg gemacht. Vielleicht wird das ungarische Regierungs-Präsidium in den Waggon-Quartier nehmen, da es in den Städten nicht mehr geheimer zu sein scheint.

* Die „Bukarester Zeitung“ bringt nun einen Bericht von der Besetzung Kronstadt durch die Russen. Die Ungarn erwarteten seit langer Zeit diese Bewegung. Sie hatten alle Engpässe besetzt, welche aus der Walachei nach Siebenbürgen führen, durch gezwungene Truppenaushebungen sich verstärkt, und die Vertheidigung der Pässe ihren besten Offizieren anvertraut. Die Russen haben die Karpathen mit unglaublicher Schnelligkeit überstiegen. Wer den Tömösch-Paß kennt, wird wissen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um dies zu erreichen.

Am 19. Juni stieß die russ. Avantgarde schon auf den Feind, unweit des Klosters auf dem Predial, griff ihn muthig an und warf ihn bis Ober-Tömösch zurück, welches die Ungarn in Brand steckten, als sie sich zurückzogen.

Am folgenden Tage setzten die Russen ihre angreifenden Bewegungen fort. Jetzt hatte der Feind bedeutende Streitkräfte gesammelt, und benützte sehr glücklich das gebirgige Land, welches ihm bei jedem Schritt Vertheidigungsmittel bot. Er zog sich erst zurück, als mit 4 Kanonen seine Fronte in aller Eile beschossen wurde, und die Bajonetangriffe des Regiments Praga seine Plänkler zum Weichen brachten, welche in den Gebüsch und hinter den Felsen und Bäumen eine Schutzwehr fanden. Auf diese Art dauerte der Angriff fort bis zu der festen Stellung von Unter-Tömösch, wo die Natur selbst es beinahe unmöglich macht, einzudringen. Das Thal wird an dieser

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freitung Nr. 235, 2. Etod. Verkauf u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Tabakgasse Nr. 575, in M. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.
Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 125.

Donnerstag den 12. Juli

1849.

Wie der Wolf den Gänsen predigt, Und die Antwort darauf.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer Abschnitt der Sendungspredigt, wie uns die mehr erwähnte Zuschrift belehrt, ist diese, daß den österreichischen Bauern, sobald der ungarische Rebelle siegen würde, Zehent, Dienst und Robot ganz und gar unentgeltlich in die Tasche fallen müßte. Immer eine höchst liebliche und willkommene Predigt das, insonders für solche, welche den Märzgewinn des Zehentes allbereits durch die Gurgel gejagt und keine Späne mehr haben, um ihren Theil an dem gehörigen Entschädigungszanne nach und nach ausfließen zu können. Schade nur, daß eine solche Vertröstung gleich dem Sodomäpfel nur auswendig so lockend und fein herseht, aber im Innern nicht nur faul und wurmföchtig, sondern völlig Abscheu erregend und pestartig ist.

Wir wollen ihn aufschneiden und auseinander legen.

Wenn der Befehl, meinethwegen sogar vom Gesetze aus ergeht, du sollst einen Acker, der Dein gehört, inskünftig hin mir überlassen, so wirst du natürlich sagen: „Ja Herr, was bekomme ich dafür?“ Und mit dieser Frage hast du ganz recht; denn ich oder der Staat müßten dir denselben um den Preis, welcher recht ist, ablösen; sonst wäre eine solche eigenmächtige Zueignung nichts Anderes, als eine grobe und unverschämte Uebung des Faustrechtes. Gut. — Jetzt sagt aber du, und das Gesetz hilft dir auch und sagt das Nämliche, zu deinem bisherigen Zehentherrn: „Weißt du was, den Zehent, den mußt du inskünftig hin mir überlassen, und es ist dir nicht mehr erlaubt, denselben aus meinen Aekern hinwegzuführen.“ Was wird da der Zehentherr sagen? und wird er sich das Maul abwischen und etwa davon gehen, als hätte ihn der Hund gebissen? Sicher nicht. Er wird sagen und das Gesetz hat dieses mit ihm auch wieder gesagt: „Freund! so haben wir nicht gewettet, ich hatte bisher mein gutes Eigenthumsrecht darauf, und sollst hinfort du es haben, so muß es mir abgelöst wer-

den um den Preis, welcher vor Gott und der Welt billig und recht ist.“

Oder ist etwa das Eigenthumsrecht des Zehentes dem Wesen nach etwas Anderes, als das Eigenthumsrecht auf irgend einen Acker? Hat man nicht bis her und her in tausend Fällen das Zehentrecht von irgend einem bestimmten Grundstücke eben so theuer und wohl noch theurer ausgekoten und angekauft, als der zehente Theil ebendesselben Grundstückes selbst an Werth be- maß oder austrug? Nun, wenn dieses der Fall, wie nennt man denn wohl so eine Rückaneignung ohne Entgegenbot eines Entgelts oder einer Entschädigung? Ehe vor Zeiten hat man ein solches Verfahren Diebstahl genannt, wenn es heimlich, oder Raub, wenn es offen geschah, und rechtliche Leute müssen und werden daselbe auch jetzt noch so nennen. Oder was ist denn der Ankauf einer fremden Sache oder eines fremden Rechtes Anderes, als eben nur die Empfangsnahme auf Grundlage einer geschenehen Ablösung oder Werthentschädigung, und was ist denn ein Betrug, Raub oder Diebstahl Anderes, als eben dieselbe Empfangsnahme oder Aneignung ohne rechtliche Ablösung und ohne Entschädigung? — Ja, wenn etwa die Eigenthümer, oder, wie es hier der Fall, die ehemaligen Zehent- oder Grundherrn freiwillig ihres Rechtes und ihrer Ansprüche sich begeben würden, möchte sich ein Wort reden lassen. Aber einerseits: Wer wollte sich derzeit aus bloßer Nachgiebigkeit gegen Hanns Nimmerjatt gerne selber zum Bettler machen? Ich nicht, du nicht und wohl ein Anderer auch nicht. Andererseits aber sind weder Kossuth, noch seine ungarischen Rebellen Gure wirklichen Zehent- und Grundherrn, und haben daher bei uns heroben so wenig daran zu verschicken oder damit zu verfügen, als etwa der Kaiser von China oder die herumzigeunernden Hezer und Fex- ter am Rheine draußen.

Merkt Ihr's demnach, wo jene Sendlingsprediger hinauswollen mit ihren Versprechen? Die Erlaubniß, zu rauben und zu stehlen, sollt Ihr haben, versprechen sie Euch, wenn Kossuth, wenn die Ungarn, wenn die Rebellen überhaupt siegen! — Dies der zer-

schmittene Sodomsapfel, den man Euch vorgelegt. Eine saubere Beschörung, eine saubere Lehre das! — Wenn nicht graut davor, der möge darnach sich halten. Zugleich ist gewiß, daß selbe bisher als die beste Kupplerin und Zubringerin für Galgen, Rad und Stock sich bewährte und auswies. Warum? weil nach solcherlei Lehre, auch wenn das Schwert der Gerechtigkeit nicht sollte dazwischen können, zuletzt doch Einer den Andern erwürgt, vernichtet und aufreibt. — Doch, wie gesagt, das bleibt nur Geschmacksache. —

Wie denn solch' hungrige Wölfe weiters gerne der leichteren Beute und am allerliebsten den Aesern nachspüren, so haben sie denn auch hier gleich Wind bekommen, und sich über den wundesten Fleck des Staates, über das Kapitel von unseren Staatsschulden hergemacht. „Kurzer Prozeß,“ sagen sie, „erst schrecken wir die Leute damit und thun, als ob dieselben ganz und gar die entsetzlichsten in Oesterreich wären, und dann, wenn sich die Leute erst darüber entsetzt genug haben, sagen wir: Es gibt kein anderes Mittel, derselben los zu werden, als daß Ihr Euch an Kossuth anschließet; denn derselbe hat beschlossen — den Darlehern nichts mehr zurückzubezahlen, und die Sache ist zu Ende.“ — Auch wieder ein hübsches Stückchen das; aber weißt du auch, wie das eigentlich gemeint ist? Wenn du — und das ist dann ganz gleich, ob du ein Christenmensch, ein Jude oder Türke bist — wenn du zum Exempel eine Fünfgulden-Banknote in der Hand hast, was meinst du wohl, hast du da baares Geld, oder vielmehr doch nur einen Schuldschein oder eine papierene Anweisung auf baare fünf Gulden in deiner Habschaft? Natürlich das letztere. Wohl; wenn aber Kossuth kommt und fürder die weise Verfügung trifft, daß er sagt, „es wird nichts zurückbezahlt und die Sache ist zu Ende,“ was richtest du dann mit deinem bisher ganz ehrlichen Fünferzetteln aus? Nichts; ins Gesicht wird man dir lachen, sobald du dir dafür auch nur ein Stück Brot kaufen willst.

Das baare Gold und Silber aber möchte ich sehen, das alsdann in unserem Lande herumlaufen wird, wenn der Rebelle fliehen, Ungarn sich losreißen und Schemnitz und Kremnitz — die Mutter unserer Kaiserdukaten — so wie auch Siebenbürgens ergiebige Erzgruben uns für immer und ewig verschlossen sein würden! — Doch davon im nächsten Kapitel.

W i e n .

* Der amtliche Theil der gestrigen „Wiener Zeitung“ enthält die näheren Bestimmungen zur Einrichtung der Gerichte im Kronlande Oesterreich unter der Enns. Hiernach werden in Wien acht Bezirksgerichte errichtet. Für die Durchführung dieser Gerichtseinrichtung ist eine

eigene Kommission ernannt, deren Vorstand der Ministerialrath Herr Ritter von Mittis und dessen Stellvertreter und zweiter Ministerial-Kommissär der Appellationsrath Hr. Weirelbaum ist.

* Der auf telegraphischem Wege berufene Dr. Jenuy, Fiskalants-Adjunkt in Triest und ehemals bei der deutschen Nationalversammlung Deputirter für Istrien, ist angekommen und arbeitet im Ministerium des Innern an dem Gesetzentwurfe der Grundlasten-Ablösung für das Küstenland.

* In Herrnals, Neulerchensfeld und Ottakring sind Wohnungen zur Unterbringung von mehr als 2000 Kriegsgefangenen hergerichtet worden. Aehnliche werden auch in anderen Bezirken ausgemittelt.

* Fürst Mar Lobkowitz, dessen Leiche man vorgestern von Preßburg brachte, starb nicht an Wunden, sondern an der Cholera. Der junge Fürst, ein in jeder Beziehung ausgezeichnete Jüngling, welcher der Erbe des fürstl. Lobkowitz'schen Haupt-Majorates in Böhmen gewesen wäre, hatte sich erst vor zwei Monaten zur Armee nach Ungarn begeben, um an dem Feldzuge gegen die Magyaren Theil zu nehmen. Der Genuß des schlechten, gewöhnlich Fieber erzeugenden Wassers soll die Hauptursache seiner Krankheit, der er in der Nähe Raabs erlag, gewesen sein.

* Ein aus Pesh angetommener Reisender erzählt, daß Kossuth auf seiner Reise von Pesh beinahe das Opfer einer ihm gelegten Höllenmaschine geworden wäre. Derselbe traf aber nur den letzten Wagen in dem Gefolge des Hauptes der Rebellen.

* Aus dem jüngsten Ausweise der n. ö. Sanitätskommission ist ersichtlich, daß die Cholera in der letzten Zeit in Wien abgenommen hat, am flachen Lande hingegen in den verfloffenen 14 Tagen im Zunehmen begriffen gewesen ist.

Provinzen.

Bregenz, 7. Juli. Das in Vorarlberg sich sammelnde österreichische Armeekorps wird bald vollständig beisammen und etwa 12,000 Mann stark sein. Fast alle diese bis jetzt eingetroffenen Truppen haben an dem ruhmvollen Feldzuge in Italien Theil genommen.

Linz. Die „Linzener Zeitung“ vom 9. d. M. bringt als Beilage einen Aufruf: „Bitte um freiwillige Beiträge zur Gründung einer Invaliden-Versorgungs-Anstalt für das Kronland Oberösterreich. Dieses Unternehmen, dessen Begründung Dr. Karl Wiser, ehemaliges Reichstagsmitglied, hauptsächlich ins Leben rief, dürfte nach der schon bereitwilligst zugesagten Unterstützung von Seite der Regierungs-Behörden und der Geistlichkeit gewiß vom schönsten Erfolge sein.“

Prag, 9. Juli. Ministerialrath Ritter von Kleczanek ist zum Leiter der Kommission für die Grundentlastung in Böhmen bestimmt.

Triest, 8. Juli. Einem Briefe von unserer Flotte vor Venedig entnehmen wir folgende Waffenthat, in welcher ein Theil der Offiziere und der Mannschaft derselben Gelegenheit hatten, ihre Besonnenheit und ihren Muth zu bewähren.

Am 3. Juli um 9 Uhr Abends fuhr der Dampfer „Vulkan“ aus Vrschen des Piloten innerhalb der Schußweite des Fort Monfren auf und es gelang ihm, unge-

achtet der unermüdeten Anstrengungen der Mannschaft nicht mehr, sich wieder flott zu machen. Er blieb daher die ganze Nacht hindurch bis gegen Tagesanbruch dem furchterlichen Feuer dieses Forts ausgesetzt und lief Gefahr, in den Grund gehohlet zu werden, was auch wahrscheinlich geschehen wäre, wenn Kapitän Preu, der den Dampfer kommandirt, sich hätte verleiten lassen, das Feuer des Feindes zu erwidern. Durch sein Schweigen täuschte er den Feind vollkommen, der in der Voraussetzung, der „Vulkan“ stehe in einer bedeutenden Entfernung, seinen Geschützen eine höhere Richtung gab, so daß die meisten Kugeln über ihn hinweg flogen. Kaum gestattete jedoch das erste Grauen des Tages dem Kapitän Preu auch anzugreifen, so eröffnete er mit seinen sämtlichen Geschützen ein mörderisches Feuer gegen diese Batterie, und es gelang ihm, selbe gegen 8 Uhr zum Schweigen zu bringen und die Besatzung zu vertreiben. Bei dieser Gelegenheit wurde der „Vulkan“ von einigen Kugeln getroffen, wovon die eine den Rauchfang durchschoss und eine andere in der Nähe des Räderkastens stecken blieb. Auch wurde ein Matrose mitten durch den Leib geschossen, ein anderer leicht blessirt; Kapitän Preu selbst erhielt durch einen Splitter eine leichte Wunde am Fuß.

Das Dampfboot „Custoza“, welches dem „Vulkan“ zu Hilfe eilte, langte erst kurz vor Beendigung des Kampfes an, und warf auch noch einige Granaten in das Fort, ohne selbst beschädigt zu werden.

Während dieses beim Fort Monfrin vorging, scheinen die Venetianer bei Malamocco erfahren zu haben, daß die beiden genannten Dampfer bei Brondolo beschäftigt waren. Sie glaubten, der Augenblick wäre für eine Unternehmung günstig; sie fasten Herz, heizten ihre drei Dampfboote und kurze Zeit darauf schlenen sie, jeder mit einigen armirten Trabakeln im Schlepptau aus Malamocco auslaufen zu wollen. Auch der „San Marco“ (eigentlich „Mariana“) wagte sich hervor und schlich unter dem Schutze der Strandbatterie hinauf.

Der „Curtatone“, der einzige unserer Dampfer, der jetzt vor Malamocco stand, erwartete seine Gäste mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit, ließ sie immer näher kommen, und eröffnete so ein achtungsgebietendes Feuer aus seinen Feuerschlünden, daß er ganz allein die drei feindlichen Dampfer und neun Trabakeln zum eiligsten Rückzug in ihren Zufluchtsort nöthigte.

Etwas später wurde die Brigg „Montecuccoli“ dem „Custoza“ nachgesendet; der Dampfer „Dorothea“ begleitete ihn. Auch die Venezianer schoben eine Brigg bis an die Mündung vor, die sich aber wahrscheinlich nicht herauswagen wird, da ihr der herbefehlende „Custoza“ zu Gesicht gekommen ist.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Unser Hauptquartier steht noch immer in Babelna, doch dehnen sich die Vorposten einige Meilen auf der Straße weiter aus.

* Aus dem Hauptquartiere Babelna erschien unterm 1. Juli folgende Kundmachung vom Oberkommandanten F. J. M. Haynau:

„Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die ungar. sogenannten Kossuth'schen Banknoten, von was immer für einer Gattung, als ungesetzlich und gänzlich werthlos, außer allen Umlauf gesetzt sind. Wer immer solche Geldmittel besitzt, gleich viel, sei es Privatvermögen oder eine öffentliche Kasse, hat es an das nächste k. k. Kommando,

welches sodann die ungiltigen Banknoten dem vorgeordneten k. k. Militär-Distriktkommando einsenden muß, unverzüglich abzugeben. Jene Banknoten, welche binnen 48 Stunden nach Kundmachung dieser Verordnung nicht ausgeliefert worden sind, werden bei wem immer nicht nur konfisziert, sondern der Besitzer wird noch außerdem einer strengen kriegsrechtlichen Strafe unterzogen.“

* Neusohl, Kremnitz, Königsberg, Altsohl und Schemnitz sind bereits von den Russen unter General Grabbe besetzt worden, nirgends wurde ein Widerstand von Bedeutung gefunden. Die Insurgenten ziehen sich fortwährend zurück.

* In Folge der unerträglichsten Schreckensherrschaft der Magyaren hatten sich sehr viele Priester aus dem Banat und der Backa nach Belgrad geflüchtet. Ihre Noth wuchs hier so sehr, daß sie vom Tagelohn ihr Leben fristen mußten. Kaum erfuhr dieß der Fürst Alexander von Serbien, als er ihnen 100 Stück Dukaten zur Verbesserung ihrer Lage übermitteln ließ.

* Die österreichischen Gefangenen sind von Debreczin nach Pesth gebracht worden, wodurch den verstorbenen Kossuthianern endlich die Augen geöffnet wurden. Alle magyarischen Truppen haben sich von Pesth nach Szolnok zurückgezogen, wohin auch die abgetragenen Brücken von Ofen und Komorn gebracht wurden.

* Reisende aus Pesth erzählen, daß der ungarischen Regierung der Einzug in Szolnok durch die Einwohner verweigert wurde. Dieselbe soll sich nun in Abony befinden.

* Der Buk. J. vom 28. Juni wird aus Kronstadt geschrieben, daß Bem wieder in Hermannstadt sich aufhält und die Bewohner des Landes durch Aufrufe zu begeistern sucht. Alle waffenfähigen Männer werden ausgehoben und mit Sensen, Aerten und Knütteln in Ermangelung von Feuergewehren bewaffnet. „Damit Gott die Sache der Freiheit (!) segne“ wurde ein dreitägiges Fasten angeordnet. Sachsen und Wallachen jedoch flüchten schaarenweise in die Gebirge, ohne den Aufrufen Folge zu leisten. Kronstadt sollte vor dem Einzuge der Russen neuerdings 63,000 fl. C. M. in Silber liefern, eben so wurde Hermannstadt wiederholt gebrandschatzt.

Ausland.

Deutschland. Stuttgart, 4. Juli. Unser Minister, Staatsrath Römer, ist heute nach München abgereist, und es bestätigt sich somit, was wir schon lange vermutheten, daß wir an einen Anschluß an Baiern und Oesterreich gewiesen sind, nachdem man von Seiten unserer Regierung mit Preußen durch Wort und That gebrochen hat.

* **Mannheim, 4. Juli. (D. R.)** Die Garnison in Freiburg hat erklärt, sie werde nicht sechten. Darauf hin ist wohl das ganze Oberland von den Ausständigen verlassen worden. Wenn Rastatt fällt, so ist die Sache als beendet anzusehen, und wir können dann den erlittenen Verlust an Menschenleben und Besizthum berechnen. Wie viele Leute sind dem unbesonnenen Ehrgeiz einiger Wenigen gefallen! Wie Viele werden jahrelang heimatlos umher irren, ihr gestörtes Lebensglück bejammern! Das sind die Folgen der Aufrufe an das Volk, von denen die Herren Bogt, Simon und Andere stets den Mund voll hatten. Anfangs haben sie die Nationalversammlung bei dem Volke angeschwärzt und den Versuch gemacht, mit

Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 235, 2. Stock. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rührgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Botz.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 126.

Freitag den 13. Juli

1849.

Anzeige.

Die Nummern unseres Blattes vom 1. bis 10. Juli d. J. sind, ungeachtet daß wir die Auflage wiederholt um Tausende vermehren ließen, vom gestrigen Tage an, vergriffen; wir bitten daher unsere P. T. Pränumeranten, welchen diese Nummern nicht allsogleich zugestellt werden konnten, um einige Tage Geduld, bis solche denselben im Beischlusse zu den laufenden ungesäumt nachgetragen werden. x.—

Wie der Wolf den Gänsen predigt, Und die Antwort darauf.

(Schluß.)

Eine allgemeine Klage im Lande ist gegenwärtig die, daß wir kein Gold und Silber im Umlaufe haben. Der Eine klagt, daß Alles ins Ausland gewandert; der Andere, daß Alles in den Kellern verscharrt und vergraben; ein Dritter, daß man von Seite des Staates, der Finanzen und Bank nur so zurückhalte und keine Gold- und Silbermünzen ausprägen lasse. Namentlich fährt man gegenwärtig gegen die Sechsz- und Zehnkreuzer-Zettel los und sagt, da wäre ein Knopf von Messing am Nocke des Bettlers noch solider. Meinethwegen mögen Alle ihr Recht haben, die da so reden; ich aber behalte hierüber auch meine Meinung und sage: So bald wir Ungarn und Siebenbürgen nicht mehr erobern; dann gute Nacht Kaiserdukaten! gute Nacht Kronenthaler und Silberzwanziger! Oder zeigt mir ein österreichisches Gold- und Silberstück, außer den Sechsern, das man herausbekommen hätte, seit Schemnitz und Kremnitz, seit zeitweilig Ungarns und Siebenbürgens Bergwerke nicht mehr zu unserer Verfügung standen? Die böhmischen Erzgruben von Przibram und Kuttenberg liefern uns höchstens den nothwendigsten Silberbedarf für Kirchen-, Hof- und Hausgeräth; während unsere salzburgischen und Tiroler Bergwerke, die wir noch besitzen, wohl kaum weiter hinreichen dürften, als daß sie uns etwa das Gold zu nothwendiger Vergoldung unserer Sackuhren und den Silberbedarf für unsere Schnupftabak-Dosen abwerfen. Doch ja, an Deutschland wollt Ihr Euch anschließen. Wißt Ihr auch unter Andern, wie man draußen die Münzen zu prägen pflegt? So pflegt man's zu prägen. Es wird getrachtet und spekulirt, möglichst viele österrei-

che Thaler und Zwanziger hinaus zu bekommen. Sind sie dann draußen, schmilzt man sie zusammen, mischt noch einiges Kupfer oder sonst schlechteres Zeug hinzu — und gibt aus denselben gangbare Groschen, Sechser, Sechszpänner u. s. w. fürs Publikum heraus. Da dürfte es doch auch wieder gerader und kürzer sein, wir gingen gleich selbst und eroberten uns Ungarns Bergminen wieder, aus denen wir Thaler und Zwanziger nach Bedürfnis hervorholen und damit auch gegen Rückempfang von Waren und anderer Mittel Manchen drüber den Gränzen versehen könnten.

Was endlich die Stadt Wien und ihre Bewohner, was der Handel, was die Gewerbe beim Gewinne oder Verluste der ungarischen Sache verlieren oder gewinnen würden, ist einleuchtend. Bisher bezogen wir Nahrungsmittel und Rohstoffe aus Ungarn und setzten dafür Handelsgegenstände und verarbeitete Artikel nach dem Ungarlande ab. Aber das wird auch bei Lostrennung desselben noch fortbauern, wird man mir sagen. Mag sein; aber dann sind wir beim ganzen Geschäftsverkehre, beim ganzen Handel und Wandel nach unten, rein nur magyarischer Willkür und vielleicht sogar auch dem Troge und der Neckerie unserer Besieger preisgegeben.

Vielmehr hätte man trachten sollen, uns nach unten hinaus eine Oeffnung zu machen, und wünschen, daß der österreichische Schiffmann, sobald er an der Mündung der Donau im schwarzen Meere ans Land steigt, so gut zu Hause wäre, wie wenn er am Schanzl zu Wien das Seil an den Pflock wirft; aber je nun, das ist dereinstmals übersehen worden, und für unser Jahrhundert scheint es leider — „zu spät!“ Aber sich die Donau gleich mir nichts dir nichts schon bei Gainburg und so zu sagen vor der Nase Wien's absperren zu lassen, kann nur die Bosheit oder die Dummheit herbeiwünschen wollen.

Zum Schluffe noch ein Wort an jene unserer Brä-
der im weiten Vaterlande, deren heimischer Boden sie
bei überhandnehmender Bevölkerung kaum mehr, oder
doch nur höchst stiefmütterlich zu ernähren vermag.

Ungarn ist ein eben so weit ausgebreitetes, als frucht-
reiches Land, und der Magyare pflegt im reichlichen Ue-
berflusse an Lebensmitteln, die ihm sein Boden bei ge-
ringer Bearbeitung einträgt, ein Sprichwort im Munde
zu führen, das ungefähr so viel sagt, als gäbe es auf
der ganzen Welt kein Leben mehr, das dem feinen in
Ungarn nur gleich kommen könnte. Männer, die jenes
Ungarland durch und durch kennen, wollen auch behaup-
ten, über eine Million Menschen hätte noch satzsam
Platz auf dem ergiebigen Fruchtboden desselben; zumal,
wenn jener mühsame Fleiß im Acker- und Wiesenbaue
dazu käme, den man in minder begünstigten Gegenden
von Kind auf gewohnt ist. — Bewohner des Erzge-
birges im Böhmerland! und Ihr Armen in den schlesi-
schen Gebirgsgebieten, die Ihr mitunter vielleicht in den
letzterverfloffenen Jahren Eure Eltern, Eure Brüder und
Schwestern an der schrecklichen Hungerskrankheit dahin-
sterben sahet! müßt Ihr nicht wünschen, daß Euch,
wie gegenwärtig in Aussicht steht, der Weg nach Un-
garn geöffnet und Euch dort auf geordnetem und gesetz-
lichem Wege ein Plätzchen könnte zugewiesen werden,
das Euch zum wenigsten doch zu ernähren vermöchte? —
Doch ich will da keinem höheren Verfügenden und keinerlei
Maßregel vorgreifen, noch weniger den Pelz feilbieten,
eh' noch der Wolf erschossen; aber nur hinderten wollt
ich, daß man bei gegenwärtigem Bewandnisse mit Un-
garn auch den Hinblick auf diesen Vortheil nicht ganz
und gar außer Acht lassen sollte.

Dies ungefähr die allerunwundersamste Antwort denen
Predigern, die da den einfältigen und schlicht denkenden
Köpfen, gleichwie der Wolf den Gänsen, ihre schlan-
berechneten Lug- und Trugreden in der obenerwähnten
Wallfahrts-Umgegend Oberösterreichs eingeschwägelt ha-
ben. — Gleichzeitig aber erhalte ich Nachricht, daß
eine ähnliche Kundel auch in Kärnthn herumstreife
und den guten Leuten sogar das Gelüste und die Seh-
sucht nach einer — Republik einzureden suche. —
Das ist denn wieder ein anderes Kapitel, und es wird
noth thun, daß ich nächstens meine Wirtur gegen den
Republiktschwindel abermals herfür suche, die ich schon
einmal und, wie ich glaube, nicht ohne Erfolg irgendwo
angewendet habe. Bis dahin rathe sich Jedermann sel-
ber mit seinem gesunden Hausverstände.

W i e n .

* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält die Gerichts-
Organisirung für die Kronländer Oesterreich ob der Enns
und Salzburg. Hiernach wird ein Oberlandsgericht zu

Linz, 3 Landgerichte zu Linz, Salzburg und Steyer, und
70 Bezirksgerichte errichtet. Der bisherige k. k. Stadt- und
Landrechts-Präsident zu Salzburg Landgraf von Fürsten-
berg und der ob der Ennsische Landrath von Schulheim,
als dessen Stellvertreter, sind mit der Landes-Gerichtssein-
führung betraut.

* Für die Radezky-Stiftung sind bereits 35,200 fl. C. M.
in Staatsschuldbverschreibungen und 376 fl. 50 1/2 kr. C. M.
in Barem eingegangen, wodurch bereits 30 Stiftungs-
plätze errichtet werden können.

* Kardinal Fürst-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwar-
zenberg, erhielt das Großkreuz, die Bischöfe von Agram
und Fünfkirchen, Haußk und Scitovský, Kommandeur-
kreuze des St. Stephan-Ordens.

* Die Berichte, welche das Ministerium für Landes-
kultur über den Stand der Felderzeugnisse in den verschie-
denen Kronländern bisher erhalten hat, stellen übereinstim-
mend eine außerordentlich reichliche Ernte in Aussicht. Da
überdies nach den eingeleiteten Erhebungen noch Vorräthe
in nicht geringer Menge vorhanden sind, und die Frucht-
barkeit des heurigen Jahres sich auch auf die Nachbar-
länder erstreckt, so verschwinden alle Besorgnisse, daß der
Krieg in Ungarn Mangel an Lebensmitteln oder große
Theuerung in den übrigen Kronländern verursachen werde.

Im Gegentheile lauten die Berichte so günstig, daß
eher auf einen namhaften Ueberschuß an Feldfrüchten ge-
rechnet werden kann.

Das Ministerium sieht sich deshalb veranlaßt, die Ge-
meinden in solchen Gegenden, die einen geringeren Absatz
oder besondere Ergiebigkeit haben, auf den großen Vor-
theil von Gemeinde-Schüttböden aufmerksam zu
machen, und jene Gemeinden, welche nicht die erforderli-
chen Gebäude besitzen, auf die geringen Kosten der Anlage
von Sinclair'schen Thurm-Schüttkästen hinzuweisen. Zu
diesem Behufe wurde eine lithographirte Abbildung dieses
Schüttbodens sammt Erklärung den Landwirthschafts-Ges-
ellschaften der Kronländer zur Veröffentlichung in dem
Bereiche ihres Wirkens gleichzeitig zugemittelt.

* Don Carlos, unsern Lesern gewiß aus den spani-
schen Kriegen bekannt, befindet sich gegenwärtig im Kur-
orte Baden nächst Wien.

* Die k. k. n. ö. Landesregierung erlaubt durch Kund-
machung vom 3. Juli d. J. den Verschleiß des Tabaks
an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der sechs größ-
ten Feiertage, bis 9 Uhr Vormittags; von dieser Stunde
an bis 4 Uhr Nachmittags aber nur bei halbgeöffneten
Thüren ohne Aushängschild; von 4 Uhr an wie Früh
ohne alle Beschränkung, wie gewöhnlich.

* Kossuth soll geäußert haben, er werde, wenn er
auch jetzt Pesth verlassen müsse, doch seinen Namenstag
(Mitte August) in den Mauern dieser Stadt wieder zu-
bringen. Diese Ansicht des Rebellenhauptes wird hier all-
gemein getheilt, weil man annimmt, daß bis Mitte August
in Pesth für Staatsgesangene Raum sein dürfte.

Provinzen.

Auspiz in Mähren. Nachdem uns schon vorgestern
durch Herrn Joseph Christen, Schullehrer dortselbst,
ein Packet Charpie, welche dessen brave Schülerinnen den
verwundeten Kriegern unserer tapfern Armee widmeten,
zugesendet wurde, erhalten wir heute durch eben denselben

eine Wohlthätigkeitspende von 3 fl. C. M., mit einem beigelegten, von seinen Schülerinnen an ihn gerichteten Schreiben, das wir seines schönen und wahrhaft rührenden Inhaltes wegen unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet wie folgt:

Verehrter Herr Lehrer!

Sie haben uns, Ihren Schülern, zu wiederholten Malen warme Liebe zum geliebten Vaterlande und die eifrigste Theilnahme an seinen Ereignissen empfohlen. Gerne möchten wir zu beweisen suchen, daß Ihre Worte auf keinen unfruchtbaren Boden fielen; allein unsere Verhältnisse gestatten noch keine thätigere Ausübung der uns dargestellten Pflichten. Indes glauben wir doch Ein Mittel hierzu benützen zu dürfen. Aus unserer Mitte erhalten jährlich die fleißigsten und würdigsten Schüler zur Belohnung kleine Prämien, welche aus der von Ihnen begründeten Stiftung beigebracht werden. Wir glauben ganz recht, und auch im Sinne aller unserer Mitschülerinnen zu handeln, wenn wir auf die heurigen Prämien Verzicht leisten, und bitten, dahin zu wirken, daß der, wenn gleich geringe Betrag auf Unterstützung der braven, verwundeten Krieger und Vertheidiger unseres geliebten Vaterlandes verwendet werde, und eben dadurch glauben wir zum Theile auch uns zu bezeigen als

Ihre dankbaren Schülerinnen

Amalia Kozauschek m. p., Mathilde Burianek m. p., Pauline Finsterle m. p., Katharina Wanoischek m. p., Sophie Scholba m. p.,
Amalia Salomon m. p., Anna Ferdt m. p.

Auspiß am 23. Juni 1849.

Brünn. Der ehemalige Reichstagsdeputirte Dr. Cajetan Mayer ist zum Ministerial-Kommissär und Präsidenten der Grundentlastungs-Kommission in Mähren ernannt worden.

Gastein. Der Erzherzog Reichsverweser ist am 6. d. M. hier eingetroffen.

Pinz. Dem „Korrespondenten“ wird vom 10. Juli gemeldet: Der Wildfrevel ist der eigentliche Krebschaden, welchen die Verirrungen des vorigen Jahres uns gebracht haben, und den zu heilen, wie mir scheint, es kein anderes Mittel mehr gibt, als — Entwaffnung. Alle Verordnungen, mögen sie noch so gut und scharf sein, haben keinen Erfolg; das Uebel sitzt zu tief. Die kühnsten und frechsten Wildddiebe hat von jeher das Mühlviertel geliebt; auch jetzt kommen aus der Nähe des Böhmerwaldes bis gegen den Hausruck hin zehn oder zwölf Burschen gefahren, umzingeln das Gehölz, schießen nieder, was ihnen aufstößt, und entfernen sich wieder nach ihrer oft 20 Stunden entlegenen Heimat. Auch in den Gebirgsgegenden des Traunkreises hat es nie an Wildschützen gefehlt; jetzt hat sich ihre Zahl nur massenhaft verstärkt, und die Lust auf der einen, der Gewinn auf der andern Seite wird bald die letzten Spuren eines erfreulichen Wildstandes vernichtet haben.

Prag. Am 9. Juli wurde der medizinische Professor Dr. Karl von Patruban, während seines Vortrages über die Einrichtung und das Leben des menschlichen Körpers und dessen Zergliederung (Physiologie und Anatomie) verhaftet.

Rymanow, 8. Juli. (Korrespondenz.) Die Misserfolge der magyarischen Waffen haben an unserer Gränze in der ungarischen Armee große Betroffenheit erregt. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die russischen Armeekorps eine Beharrlichkeit und militärische Kraft entwickeln, gegen die bisher alle Versuche der ungarischen Kriegskunst noch

nichts Entscheidendes auszurichten vermochten. Die russischen Feldherrn verfolgten den vorgefaßten Plan mit eiserner Beharrlichkeit, und führten ihre Armeen über eines der höchsten Gebirge Europa's, auf Wegen, die selbst für Einzelne schwer gangbar sind, mit einer Leichtigkeit, die gerechtes Staunen und vollste Anerkennung hervorrufen muß; Mann für Mann, Fuß an Fuß erstiegen die Russen die Karpathen, jene furchtbaren Scheidewände Ungarns, auf deren Unwegsamkeit die Magyaren so viel bauten; die Infanterie, ihre Waffen und ihr Gepäck tragend, die Reiter, ihre Pferde an der Hand führend; und erschienen im Angesichte der Insurgenten, als sie diese noch längst hinter dem Gebirge wähten. Am merkwürdigsten sind die Kosaken, dieser Kern der russischen Armee. Ihre Körperstärke und Gelenkigkeit ist staunenswerth. Nie geht der Kosak z. B. einem ausreißenden Pferde aus dem Wege. Er weiß, daß er nur eine kleine Wendung zu machen braucht, um den Schlag des Pferdes zu vermeiden, und daß er stark genug ist, um desselben Meister zu werden, wenn er es für nöthig erachten sollte. Selbst der Schlaf der Kosaken hat etwas Besonderes an sich, das man so leicht bei keiner Nation findet. Sie legen ihren Kopf auf die Mähnen der Pferde und behalten die Füße in den Steigbügeln, oder sie strecken sich vollkommen und in horizontaler Lage darauf aus. Eine leichte Bewegung des Pferdes, und man sollte glauben, daß der Kosak hinabstürzen müsse, aber nie soll sich ein solches Beispiel ergeben. Sonderbarer ist es noch zu sehen, wenn sie sich über zwei Pferde hinweglegen, und auf dem Rücken des Einen den Kopf und auf dem des andern die Füße haben.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier Nagy Igman v. 9. Abends melden, daß sich die Zahl der Ueberläufer aus dem magyarischen Lager stündlich vermehre. Vorzüglich suchen die gefangenen österreichischen Soldaten jede Gelegenheit zu benutzen, um sich von der magyarischen Armee zu flüchten. Sie sagen aus, der ungarische Aufstand sei schon ganz entmuthigt, und nur die Husaren seien noch für Kossuth begeistert. Die tapferen Generale Schlitz und Simbschen hatten Cholera-Anfälle gehabt, sind aber glücklich genesen.

* Aus Presburg, 10. Juli, wird geschrieben: Unsere Truppen sind in der Schütt wieder vorgerückt und haben, nachdem sie Nagy Tany verlassen, Aranyos besetzt, welches 5 Stunden von Komorn liegt. Die Magyaren vertheidigen noch immer die Kommunikationsstraße über Gran nach Pesth. Ein Theil des Liptauer Komitates scheint noch in ihren Händen zu sein, weil von dort seit längerer Zeit, trotz des lebhaften Handelsverkehrs zwischen Presburg und Liptau, Niemand hierher kommt. Die Brücken an der Waag sind noch nicht hergestellt. Pesther Reisende erzählen, daß die Festung Arad nach neumonatlicher Vertheidigung schwer bedrängt sei. Die Fruchtpreise sind hier gewichen.

* Hinter Bistritz in Siebenbürgen hat ein Zusammenstoß russischer Streitkräfte mit den Ungarn stattgefunden, wobei von letzteren 6 Bataillone im Treffen waren, die von den Russen theils gefangen, theils zersprengt wurden. Man erwartete schon am 22. Juni einen Transport gefangener Honveds von 300 Mann in Czernowic, denen bald andere 300 Mann nachfolgen sollen.

* Von der Südbarmee wird der „Presse“ unterm 1. Juli geschrieben: Der Banus beabsichtigt vor der Hand seine gegenwärtige Stellung zu behaupten, bis die Kriegssope-

Das Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freyung Nr. 233, 2. Stock. Verschick u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühnngasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagshandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 4 fl. 30 kr., halbjährig 2 fl. 15 kr., vierteljährig 1 fl. 15 kr. C. M.
Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. 15 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 127.

Samstag den 14. Juli

1849.

Die wandernden Zigeuner.

Eine besonders lästige Plage für das Landvolk sind die Zigeuner, welche oft wie Heuschreckenschwärme in einer Ortschaft oder gar in einem einzelnen Gehöfte einfallen, und sehen den Leuten so lange zu, bis sie dieselben, oft 10, 12, 14 und noch mehr Köpfe stark, über Nacht behalten, und ihnen dasjenige geben müssen, was sie begehren. Wehe! wo sie ankommen, sie gehen nicht mehr von der Stelle und betrachten sich als die Herrn des Hauses. Mit den Gaben, die ihnen freiwillig (obgleich diese Gaben, weil man sie allgemein fürchtet, gewöhnlich, um ihrer auf eine gute Manier los zu werden, nicht unbedeutend sind) gereicht werden, nicht zufrieden, wissen sie, wenn ihnen eine Bitte gewährt würde, gleich wieder etwas, was ihnen noch abgeht, und so üben sie in manchem Hause, besonders wenn sie nur eine oder die andere Weibsperson antreffen, eine wahre Tortur aus. Wird ihre Bitte nicht gewährt, so stoßen sie gleich die fürchterlichsten Drohungen aus, so daß die Leute ganz eingeschüchtert werden, und sich gegen dieselben nicht aufzutreten getrauen; daher kommt es auch, daß die Diebstähle, die sie sich namentlich am Geflügel häufig zu schulden kommen lassen, von den Betreffenden nie angezeigt werden — aus Furcht vor ihrer Rache. Schon um dieser Plage willen wäre es zu wünschen, daß der Staat solchem Herumziehen derselben endlich ein Ende machte, und nicht auch noch unter den Namen von Künstlern durch Regierungsspäße ihre Bettlerei, Betriegererei und Dieberei gleichsam privilegire. Betrachtet man dann ferner ihre entsetzliche Unreinlichkeit, so kann man es keinem Menschen, besonders keinem ordentlichen Gastwirth verargen, wenn er sie nicht behalten will. Aber die größte Aufmerksamkeit des Staates verdient die Verwahrlosung und Sittenlosigkeit dieser Menschen. Wachsen nicht die Kinder derselben gänzlich ohne alle geistige und religiöse Bildung heran, und muß man nicht auch im Zweifel sein, ob doch jedes Kind derselben getauft sei oder werde? Von einer weitem religiös-sittlichen Erziehung oder vom Schulgehen ist ohnehin keine

Rede. Wie kann doch der Staat das gestatten? Sollten nicht mit allem Ernste die Kinder in jener Pfarre, der sie angehören, zur Schule angehalten werden? Ist eine solche Verwahrlosung nicht traurig? Noch trauriger ist's, wenn man bedenkt, daß durch das ungeschulte Zusammenwohnen verschiedenen Geschlechtes und Alters aller möglichen Unsittlichkeit und Lastern, die man unter uns gar nicht nennen soll, Thür und Thor geöffnet ist; ja wenn man so eine Zigeunerhorde in einem Walde beisammen und untereinander lagern sieht, so möchte man meinen, man befinde sich unter den Wilden Amerika's. Ferner werden diese Menschen, durch ihr Herumziehen, rein an den Bettel und Müßiggang gewöhnt, und letzterer ist bekanntlich aller Laster Anfang. Möchte doch im Interesse der Sittlichkeit dieser Landplage ein Ende gemacht, dieselben ihren betreffenden Gemeinden zugewiesen und dafür gesorgt werden, daß sie die nöthige Geistes- und Herzensbildung erhalten und nicht wie die wilden Thiere heranwachsen! Möchten diese wenigen Worte die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf sich ziehen, damit sie hierüber zeitgemäß die geeigneten Verfügungen treffen! J. D.

W i e n.

* Die kais. kön. niederösterreichische Landesregierung macht durch ein Circulare vom 9. dieses Monats bekannt, daß das Finanzministerium zur Erleichterung des Umlaufes der dreiperzentigen Kasse-Anweisungen angeordnet hat, auch kleinere Anweisungen von 5 Gulden auszugeben. Damit jedoch die Anweisungen auf größere Beträge dem Verkehr nicht entzogen werden und überhaupt keine Störung im Umlaufe dieser Kasse-Anweisungen eintrete, so lange diese 5 Gulden-Anweisungen noch nicht in entsprechender Menge als Mittel zum Wechseln vorhanden sind, ist mit der Nationalbank das Uebereinkommen getroffen worden, daß dieselbe durch ihre Kasse in Wien und Filialkassen in den Provinzen solche Anweisungen, jedoch nur bis zum Betrage von 50 Gulden in Banknoten umwechsle und die Zinsen berichtige. Größere Anweisungen können bei der Staats-Centralkasse zu Wien und den Einnahmekassen in den Provinzen gegen kleinere umgewechselt werden.

* Nachstehende Generale der österreichischen Armee, welche sich bei dem Ausbruche des ungarischen Aufstandes

betheiligten, befanden sich hier in Haft und Verhör: Grabovský (mit 20 Orden geschmückt), Eder, Mayer, Moga, Török. General Grabovský, bei 60 Jahre alt, der Gatte einer jugendlich feurigen Magyarin, gab den Schmeicheln dieser Heldin nach, schloß sich den Magyaren an und ließ sich dadurch zu einem Schritte hinreißen, den gethan zu haben es ihm an wahrer Reue nicht fehlt. Wie man hört, soll über zwei dieser Herren das Urtheil bereits gefällt sein.

* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält die Gerichts-Organisirung für das Kronland Böhmen. Mit der Ausführung ist der Rath des obersten Gerichtshofes, Herr Wenzel Kulhanek, betraut worden. — Hiernach werden in Böhmen 1 Oberlandsgericht zu Prag, 13 Landesgerichte und 210 Bezirksgerichte errichtet.

* Das neue Nationalgarde-Gesetz für Nieder-Oesterreich erscheint dieser Tage, wenn nicht schon heute die Veröffentlichung geschieht.

* Am 12. d. M. um 8½ Morgens wurde den nachbenannten, der Theilnahme am Morde des unglücklichen Kriegsministers Latour schuldigen Personen das Urtheil vor dem Stabsstockhause unter einem ungeheuren Zusammenflusse von Menschen öffentlich verlesen. Joseph Pawlowsky, Sandbauer und Tagelöhner; Michael Neumayer, Gärtner; und Johann Fischer, Tischler, wurden zum Tode verurtheilt; im Wege der Gnade wurde jedoch die Todesstrafe der beiden ersteren in 20jährige und des dritten in 15jährige Schanzarbeit in schweren Eisen verwandelt. Joseph Major, Apotheker, wurde zu 10jähriger; Michael Wilhelm, Handschuhmachergeselle, zu 8jähriger; und Wilhelm Rausch, Techniker im 3. Jahre, zu 6jähriger Schanzarbeit in schweren Eisen verurtheilt.

* Graf Anton Apponyi läßt in Preßburg auf seine Kosten vom 11. Juli an täglich 18 Verwundete mit Suppe, Fleisch, Zugemüse, Braten, Wein und Brot speisen.

Provinzen.

Czernowitz, 8. Juli. Es hat sich in der Bukowina in kurzer Zeit ein achtungsgebietender Landsturm gebildet, welcher bei dem erfolgten Einrücken der Russen die Gegend gegen einen allfälligen Einbruch der Magyaren zu beschützen hat.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Feldzeugmeister Baron Haynau hat über ein am 11. d. M. vor Komorn stattgehabtes bedeutendes Gefecht folgenden Bericht an Se. Majestät den Kaiser erstattet:

Euer Majestät! Ich bin so glücklich, Euer Majestät abermals den unterthänigen Bericht eines neuen Sieges zu unterlegen, den Eurer Majestät Waffen heute den 11. Juli vor Komorn erfochten haben.

Um 12 Uhr Mittags erhielt ich die Meldung, daß der Feind in großen Schlachtreihen aus Komorn zum Angriff vorrückte. Regenwetter und Nebel begünstigten sein Unternehmen.

Ich hatte schon früher alle Anstalten getroffen, wie sich die einzelnen um Komorn aufgestellten Korps gegenseitig zu unterstützen haben. Bei meiner Ankunft auf dem Schlachtfelde war das Gefecht bereits auf vielen Punkten entbrannt. Der Feind hatte unsere in Almas stehenden Posten angegriffen, und größere Kavalleriemassen in der Richtung auf Mocsfa geleitet; gleichzeitig aber das erste Armeekorps in dem Aeser Walde mit beträchtlichen Infanteriemassen heftig angegriffen. Wie gewöhnlich

entwickelte er eine bedeutende Geschützzahl. Die Brigaden Bianchi und Sartori des ersten Korps widerstanden dem vielfach überlegenen Feinde mit Heldenmuth, und warfen ihn, unterstützt von der Brigade Reischach und dem Kavallerie-Angriff eines Theiles der Brigade Ludwig, welchen S. M. L. Fürst Franz Liechtenstein persönlich leitete, mit großem Verluste zurück.

Der Feind verlor hier viel an Todten und Verwundeten und 120 Gefangene.

Mit diesem heftigen Angriff verband derselbe eine gleichzeitige Vorrückung gegen Pusztá Harkály, wo die Brigade Benedek des Reserve-Korps mit ausgezeichnetem Muth alle Angriffe zurückschlug und ihre Stellung behauptete. Ich ließ sogleich bei meiner Ankunft die Division Herzinger von Pusztá Gém gegen Pusztá Harkály, und die von Igmánd vorgeschobene russische Division des General-Lieutenants Panutine rechts von Gém entwickeln. Der Feind hatte bereits den rechten Flügel des Reserve-Korps bedroht, als die russische Division durch ihr geschlossenes und mächtiges Auftreten den Feind in seinen linken Flanken nahm, und im Verein mit der Truppe des Herrn S. M. L. Wohlgenuth zum Rückzuge zwang.

Die Kavallerie-Division Bechtold hatte gleich im Anfange der Schlacht entschiedene Vortheile über den Feind errungen, und warf nun auch die von D'Szöny gegen Mocsfa vorrückenden Kavalleriemassen siegreich zurück. Es war beiläufig 5 Uhr Nachmittags, als der Feind, auf allen Punkten geworfen, sich wieder in seine Festung zurückzog.

Der Gegner hatte die Kunde gewiß erhalten, daß ein Theil unserer Streitkräfte im Angriffe auf Dfen im Begriffe steht, und ohne Zweifel die Absicht, über den zurückgebliebenen, vermeintlich schwachen Theil unserer Armee herzufallen und durchzubrechen, ein Vorhaben, welches vollkommen vereitelt wurde.

Noch bin ich nicht im Stande, Eurer Majestät die Details dieses siegreichen Treffens vorzulegen.

Der Feind hat ohne Zweifel großen Verlust erlitten, doch konnte er nur bis in Entzug seines schweren Festungsgeschüzes verfolgt werden. Auch unsern Verlust kann ich noch nicht ermessen, nur so viel ist mir bis jetzt bekannt, daß die Brigaden Bianchi und Sartori bei 200 Mann an Verwundeten und Todten verloren; auch haben wir bei dem heftigen Geschützkampfe starken Verlust an Bespannungspferden.

10 bis 12 Offiziere sind theils todt, theils verwundet, unter ihnen der Hauptmann Fürst Windischgrätz vom 14. Jäger-Bataillon, dem ein Fuß zerschmettert wurde, dann Hauptmann Graf Rünigl von Kaiser-Jäger verwundet.

Den Herren Generalen Herzinger und Benedek, dem Obersten Weiß von Kaiser Ferdinand-Kürassier und mehreren anderen Offizieren wurden Pferde unter dem Leibe erschossen.

Alle Truppen, ohne Ausnahme, haben an Muth und Tapferkeit gewetteifert.

Der Feind hat sehr zahlreiche Streitkräfte entwickelt und uns die gewünschte Gewißheit geliefert, daß er mit seiner Hauptmacht noch immer in seinem verschanzten Lager vor Komorn steht.

Die näheren Berichte über dieses siegreiche Treffen werde ich baldigst Euer Majestät in Unterthänigkeit vorzulegen die Ehre haben.

Hauptquartier N. Igmánd am 11. Juli 1849.

Haynau, S. J. M.

* Pesth und Dfen. Ueber den Zustand in diesen beiden Schwesterstädten hören wir vom 6. d. M. nachstehende Mittheilung:

„Seit mehreren Tagen sind Pesth und Dfen allen Schrecknissen der Zügellosigkeit verfallen. Je näher der Ent-

scheidungsstag rückt, desto eifriger sucht jede der Parteien für sich zu sorgen und sammelt Anhänger, welche schreiend und lärmend durch die Straßen ziehen. Die Revolutionsführer verschwinden einer nach dem andern. In gemessenen Zwischenminuten hört man den fernen Donner der Kanonen, denn die Avantgarde der verbündeten kais. russischen Armee ist bereits ganz in der Nähe, man will die Vorposten bereits gesehen haben. In der Handelswelt herrscht Todesstille; von Geschäften und Verkehr ist keine Rede; ungarische Banknoten werden zu 60 Prozent angeboten. Gleich nach dem Abzuge der Regierung waren einige Abtheilungen der polnischen Legion in südlicher Richtung abgegangen. Man hatte seitdem nichts von ihnen erfahren, als heute Mittags ein Eilbote ankam und Hilfe von den hier befindlichen Truppen verlangte. Sogleich wurde Generalmarsch geschlagen, 800 Mann, unter ihnen 200 von der polnischen Legion, versammelten sich vor dem Rathhause und gingen bald darauf mit 2 Feldstücken nach Gödöllö ab. Es heißt, daß die Russen bei Waizen ein Korps von circa 3000 Magyaren förmlich eingeschlossen haben, welche unsere Garnison wieder frei hauen soll. Nach Ofen wurde gestern Abends von den Insurgenten theilweise geräumt, auch sie zogen bei 1000 Mann stark, mit Waffen, Bagage und 4 Stück Kanonen gegen Waizen ab. Die hiesige Garnison besteht jetzt in beiläufig 200 Mann Honveds und 800 sogenannten Besther-Kreuzrittern (Landstürmlern) ohne Waffen mit 2 unbrauchbaren Kanonen.

Venedig, 6. Juli. Noch immer kein Ergebnis, noch immer das Geheul der Bomben, das Pfeifen der Kugeln, und wenn nicht bald der Löwe von S. Marco sich dem Doppelaar unterwirft, so ist es leider um ein gutes Stück der herrlichen Stadt geschehen. Wer trägt dann die Schuld? Wir wahrlich nicht. Jene Abenteuerer aus aller Welt Enden mögen es verantworten vor ihrem Gewissen — wenn sie anders noch eines haben — daß sie ihrem unbezähmbaren Ehrgeiz jene wundervollen Denkmale des Mittelalters leichtsinnig geopfert haben. Freilich müssen wir unsererseits manchen herben Verlust beklagen; so wurde vorgestern der edle Oberstleutnant Baron Bentheim, der aus Verona kam, um die Belagerungsarbeiten zu beaufsichtigen, von einer feindlichen Kugel getödtet. Er wagte sich auf S. Giulian zu weit mit dem Fernrohr und wurde ein Opfer seiner rastlosen Thätigkeit. Wollen Sie einen ungefähren Begriff von dem Gesundheitszustande? Von einer ganzen Kompagnie des Regiments Großherzog von Baden sind zehn übrig, die andern werden eine Beute des heiligen Lazarus (des Laguenfiebers), manchen Tag kommen 100, ja vergangene Woche kamen einmal 140 Kranke! Erst vorgestern wurde ein neues Spital eröffnet, und auch dieses ist bereits gefüllt. Die Freiwilligen wurden abgelöst und gehen nach Monfalcone, an ihre Stelle tritt das Regiment Herz. Feldmarschall-Lieutenant Böhm ist aus Wien angelangt.

Ausland.

Dänemark. Copenhagen, den 7. Juli. „Nach telegraphischen amtlichen Nachrichten hat Generalmajor v. Bülow gestern Morgen einen starken Ausfall aus Friedericia unternommen, die deutschen Insurgenten geschlagen, die Belagerung aufgehoben, alles Belagerungsgeschütz sammt einem Theil des Feldgeschützes erobert und unge-

fähr 1800 Mann, worunter 30 Offiziere, gefangen genommen.“

Wir hören noch folgendes Nähere über den Ausfall und die Schlacht: Die Generale Molke, Schleppegrell, Rye und Meza haben in Person ihre Truppen bei dem Ausfall aus Friedericia angeführt; sie hatten 48 Kanonen (die Hälfte 24, die Hälfte 12 Pfünder) mit sich, und im Ganzen 20,000 Mann.

* 1429 Gemeine und 30 Offiziere von den bei Friedericia Gefangenen sind in der Nacht auf fünf Dampfschiffen hier angelangt, und in den Sölogadens- und Quacsthuisgadens-Kasernen einquartiert.

General Rye, Oberstleutnant Krabbe und Major Thrane sind todt, Major Käsemödel schwer und General Schleppegrell leicht verwundet, ungefähr 50 andere Offiziere todt oder verwundet. Der Gesamtverlust der Dänen wird auf 1000 Tödtete und Verwundete und 800 Gefangene angegeben.

Deutschland. Rastatt, 6. Juli Abends. Schauerlich weht die schwarze Fahne, das Zeichen, daß man auf Leben und Tod kämpfen wolle, auf mehreren Punkten in Rastatt. Der Oberbefehlshaber dort ist der frühere preussische Artillerieoffizier Willich, ein Mann, dem alle seine ehemaligen Kameraden das Zeugniß großer Charakterfestigkeit, vielseitiger militärischer Talente und Kenntnisse und persönlicher Ehrenhaftigkeit geben, und von dem nur zu bedauern ist, daß er diese reichen Fähigkeiten einem so unseligen Treiben widmet. Auch er ist übrigens eines der vielen Opfer der früheren preussischen Militär-Zwingsherrschaft, die jede geistige Regung zu unterdrücken drohte. Daß Willich die Festung nicht lebend übergeben wird, fürchtet man hier allgemein, und leider scheinen die 3 bis 400 früheren badischen Artilleristen und die gleiche Zahl Freischärler, welche die Hauptbesatzung bilden, zu gleichem Verweiskampfe entschlossen zu sein, obgleich das Ende davon keinen Augenblick mehr zweifelhaft sein kann, so daß ganz nutzlos unsägliches Elend über die so schon furchtbar geplagten Bewohner dieser armen Stadt herbeigeführt wird. Wie viel Unschuldige müssen hiebei entsetzlich leiden! In Rastatt sitzen noch zwei verwundete und gefangene preussische und medlenburgische Offiziere, elf gefangene medlenburgische Soldaten und einzelne höhere badische Beamte, welche die Insurgenten als Geiseln dorthin abgeführt haben. Wir fürchten, es gibt hier noch ein schauerlich blutiges Ende der badischen Revolutions-Geschichte.

* **Lübeck, 7. Juli.** Der Kapitän des heute Morgen von Riga hier angekommenen Dampfschiffes „Düna“ berichtet, am 4. bei Bornholm ein russisches Linienschiff, so wie am 6. bei Darserort eine russische Flotte von 10 Segeln gesehen zu haben.

* **Beile, 7. Juli.** Obgleich geistig und körperlich angegriffen, werde ich doch versuchen, Ihnen Einiges von gestern zu beschreiben. Angestellt auf der Blockhaus-Batterie des Oberfeuerwerfers Schöpfsinsky, wurde ich mit den Uebrigen um 2 Uhr Morgens am gestrigen Tage mit dem Ruf: „die Dänen machen einen Ausfall!“ geweckt. Wir eilten also an unsere Geschütze, konnten aber unserer Lage wegen nicht am Gesichte theilnehmen, hörten aber deutlich das Schießen und Hurrahschreien der Unsrigen, so wie der Dänen, konnten auch einen Theil des Schlachtfeldes übersehen. Um 4 Uhr endlich waren die Unsrigen auf allen Punkten durch die furchtbare Uebermacht und mit ei-

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Preitung Nr. 233, 2. Stof. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühlgasse Nr. 575, in H. Hofmeister's Verlagsbuchhandlung.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 128.

Sonntag den 15. Juli

1849.

Ein Einwurf.

Unter denen, welche meine letzten Aufsätze über unsere Entfittlichung gelesen haben, werden Viele sein, die da sagen: „Der Verfasser sieht die Dinge viel zu scharf, es hat zu allen Zeiten gute und schlechte Menschen gegeben, die gibt es auch heut zu Tage, und die wird es in alle Zukunft geben, ohne daß darum die Menschheit zu Grunde zu gehen braucht.“ — Ja, antwortete ich, es hat Gute und Schlechte gegeben und wird sie geben, aber die Frage ist die: Ist die Zeit der Menschen an sich schlecht oder gut? und von der Beantwortung dieser Frage hängt Alles ab. Es kann sogar eine Zeit geben, wo die Verbrechen und Gewalththaten mehr sind, als in unserer (und es hat im Mittelalter solche Zeiten gegeben), und dennoch ist die Zeit keine trostlose, wenn nämlich in ihr eine Kraft und ein Aufstreben zum Besseren ist: aber es kann auch eine Zeit geben, wo ohne eben großer vorwaltender Verbrechen doch eine solche Ermattung, Auflösung und Ehrenlosigkeit eintritt, daß es zu immer schlechteren, dumpferen Jahren führt, und die Zertrennung und der Verfall des Volkes unvermeidlich wird. Das sind jene sogenannten civilisirten Laster, die den äußeren Anstrich des Gewaltthätigen und Außerordentlichen vermeiden, aber im Innern die Kraft, den guten Willen und das Mark aufzehren, und alle Verhältnisse der Verwesung zuführen. Ob unsere Zeit eine solche ist oder nicht — wer kann das ergründen? aber ich habe gesagt und wiederhole es: „Die Merkmale, welche sich dormalen im Westen von Europa kund thun, sind zum Erschrecken denjenigen ähnlich, welche dem Sturze der alten Welt voraus gingen, und auf welche der Untergang aller Bildung, Kunst und Wissenschaft folgte. Auch das theilt unsere Zeit mit jener, daß sie das Uebel nicht kennt, daß sie Alles nicht für so schlimm hält, und daß sie die Kraft nicht in sich fühlt, sich aufzuraffen, und zu einem ganzen, einigen, mäßigen, aber kräftigen Zu-

sammenwirken zur Tugend zu gelangen.“ Man sehe nach Frankreich, welches in dieser Beziehung schon am weitesten vorgeschritten ist. Dort haben sie das Bewußtsein einer Einigkeit, eines Zusammenstehens und eines Unterordnens des Einzelnen unter das Ganze schon verloren, es zeigen sich bereits die allemal hierauf folgenden Zeichen: ein Zusammenstürmen der Massen, um sich wechselweise zu verdrängen, ein Fallenlassen des Landes und dafür Aufstellung einzelner Lehren, Systeme oder Begehrungen, und ein Streben nach überwiegender Macht seiner Partei — dort folgen sich bereits die der Auflösung immer voranschreitenden unaufhörlichen Umwälzungen, wo allemal maßlose Ausgelassenheit mit Tirannie wechselt, bis das Alles immer schneller, gewaltthätiger, sittenloser wird, und endlich mit der Zerstörung aller vorhandenen Gestalt und mit dem Glende und der Durchwühlung der das Land bewohnenden Menschen endet. Und zu allem dem wissen sie kein Heilmittel, sie versuchen alle stürmischen Gegensätze, aber lassen das Einzige, was vielleicht noch Hilfe brächte, bei Seite: schnelle, tüchtige, edle und tugendhafte Bildung des Staatsbürgers — das, meinen sie, haben sie ohnehin, und das, weil sie es vernachlässigen, wird sie endlich zum Untergange führen. Ein einziges Merkmal haben wir mit der alten Welt nicht gemein: Unsere Heere sind noch vortrefflich. Wir können ohne Uebertreibung sagen: bei uns hat eigentlich nur der Kriegerstand allein vom Grunde aus seine Schuldigkeit gethan. Und dies ist es, was uns Trost und Licht für die Zukunft bringt, wenn alle Stände sich daran erkräftigen, wenn Keiner feige ist und Jeder sich freudig als Opfer für die Gesamtheit in die Bresche stellt. Ob auch das französische Heer noch so ist, weiß man nicht genau; wenn aber auch in daselbe die Zerfetzung, Bekämpfung und Auflösung der übrigen Staatsglieder käme, dann wäre es um das unglückliche Land geschehen, das zu seinem Unglücke auch noch immer den Wahn hegt, es sei das erste und gebildetste der Welt. — Darum sage ich noch einmal zu Denjenigen, die mich einen Schwarzseher nennen: „Die Geschichte ist die einzige Lehrerin menschl-

Her Dinge, die Geschichte gibt über Alles Aufschluß, sie zeigt die Vergangenheit und in ihr die Zukunft, sie verbindet weit abliegende Zustände und lehrt ihre Folgerungen, sie richtet das menschliche Geschlecht und wirft das Verurtheilte schonungslos in den Abgrund. Darum sehet zur Geschichte und lernt aus ihr, wie es heutzutage um uns beschaffen ist. Die Staaten und Regierungen aber, wenn sie einmal die nöthigste und unaufschieblichste Pflicht der Erhaltung und Zusammenstellung des Ganzen erfüllt haben, haben dann keine heiligere, keine größere, keine dringendere Pflicht mehr, als alle im Vereine aufzustehen, der hereinbrechenden Barbarei einen Damm zu setzen, die Bildung zur Güte, Größe, Erkenntniß und Wahrheit einzuleiten, und Jeder, dem es Ernst um die Menschheit ist, muß mit Opfer von Kraft, Geist und Seele beitragen, daß dieses Ziel erreicht werde, oder doch in den nächsten Zeiten sichtbarlich näher rücke. Dies ist Schuldigkeit Aller, die im Volke gebildet, besser und edler dastehen, und die mit ihren Augen den Abgrund sehen, an welchem die Andern in blinder Vergnüglichkeit spielen. Abd'Wett Stifter.

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser haben mit allerhöchster Entschliebung vom 7. d. M. auch die Aufhebung sämtlicher Urbarial-Schuldigkeiten in den Königreichen Kroatien und Slavonien, und ferners auch für Ungarn ausgesprochen, und zur schleunigen Durchführung der Entschädigungen befohlen, daß Vorschüsse an die Berechtigten ausbezahlt werden.

* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält die Gerichts-Organisation im Kronlande Mähren und Schlessien. Zu Brünn wird das Ober-Landsgericht seinen Sitz haben, unter diesem die 8 Landesgerichte zu Brünn, Olmütz, Neutitschein, Grabisch, Jzlaw, Znaim, Troppau, Teschen, und unter diesen wieder die 100 Bezirksgerichte stehen, von welchen auf Brünn 17, auf Olmütz 19, auf Neutitschein 14, auf Grabisch 11, auf Jzlaw 8, auf Znaim 9, auf Troppau 14 und auf Teschen 8 entfallen. — Mit der Einführung sind als Kommissäre der Präsident-Stellvertreter des mährisch-schlessischen Appellationsgerichts, Herr Baron Daublesky von Sterned, der Appellationsrath Herr Hennig und der Landrechts-Präsident Herr Scharfmidt betraut.

* Nach einer hieher gelangten Mittheilung des k. k. Militär-Ober-Kommando zu Krakau fand sich das hohe Finanz-Ministerium unterm 15. v. M., Z. 6736, bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Kriegeszustandes in Ungarn auf das Einschreiten des k. k. Armee-Ober-Kommando und im Einvernehmen mit dem k. k. Kriegs-Ministerium veranlaßt, das in Galizien bestehende Waffeneinfuhr-Verbot auch auf die Einfuhr von Sensen, Eichel, Strohmessern und anderen derlei zu Waffen brauchbaren Metallwaren nach Galizien auszu dehnen.

Dagegen bleibt die Durchfuhr von Sensen, Eichel,

Strohmessern u. s. w. durch Galizien nach Rußland wie bisher fortan gestattet.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Wien, am 11. Juli 1849.

* Unser Ackerbau-Minister Thinfeld wird sich zur Herstellung seiner Gesundheit für einige Zeit auf sein Landgut in Steiermark zurückziehen. — Er war vor Kurzem ernstlich erkrankt.

* Der ehemalige Präsident der ungarischen National-Versammlung, Herr Dionys Pazmandy, wurde vorgestern gefänglich hier eingebracht. Man wird sich erinnern, welche zweideutige Rolle dieser Mann unter Fürst Windischgrätz in Ofen spielte.

Provinzen.

Judenburg, 10. Juli. Wir müssen noch einmal auf die Husaren-Geschichte zurückkommen, weil es trotz dem, daß ringsum die Waffen rasselten, nicht an der Zeit scheint, Thaten zu übergehen, welche auch Männer im Friedensrocke zum Besten des Vaterlandes mit ruhig besonnenem Muth vollbrachten. Die letzte Abtheilung Husaren, welche von Oesterreich über den Rottenmanner Tauern kommend, in Unzmarkt und Scheifling einquartiert war, wollte auch desertiren. Sie waren durch drei Emisäre (in Kasfelbindertracht) bestochen, die bemerkt wurden, sich aber leider zu bald aus dem Staube machten. — Da sie kein Geheimniß daraus machten, über Judenburg ihren Weg zu nehmen, so gelangte die Anzeige bald in das dortige Kreisamt, worauf sich der wackere Kreishauptmann mit dem Kaplan Lamböck (zu Gran in Ungarn gebürtig) auf den Weg machte, die Verirrten zur Besonnenheit zurückzuführen. Sie fanden die Husaren, und sprachen sie ungarisch an, erzählten ihnen, daß in jeder Orttschaft die Nationalgarde auf die bereits angesagten Deserteurs warte, und daß die Russen in Ungarn eingerückt seien. (Letzteres wollten die Ausreißer durchaus nicht glauben.) Nun stellte man ihnen die Folgen vor Augen, wozu noch Lamböck eine religiöse Lehre beifügte, und so gelang es diesen beiden Herren im Eivise allein und ohne Bedeckung, die Verführten zur Vernunft und zum Festhalten an ihrer Eidespflicht zu bestimmen. Die Husaren gaben die Versicherung, ruhig und ordentlich an ihren Bestimmungsort marschiren zu wollen, und erfüllten ihr Versprechen.

Mailand, 9. Juli. Die Stimmung der hiesigen Bevölkerung gestaltet sich immer befriedigender; ein Beweis davon findet sich in unserer gestrigen Zeitung, welche eine Dankagung im Namen des General-Kommando an jene zahlreichen Wohlthäter veröffentlicht, die den Militärspitalern Unterstützungen zuwendeten. — Hier will man in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß die Königin von Spanien den h. Vater in Rom besuchen wolle, sobald er wieder in sein Herrscherrecht eingesetzt sein wird. General Narvaez würde während ihrer Abwesenheit die Regentschaft führen.

Ungarischer Kriegschauylag. (41. Armee-Bulletin.) Der Major und Streifcorps-Kommandant Bussin von Kaiser-Uhlanen berichtet unterm 11. d. M. an den Hrn. F. M. L. v. Ramberg aus Ofen, daß er mit seinem unterstehenden Kommando am 11. Juli Nachmittags um 5 Uhr in Ofen eingetroffen ist, ohne auf etwas Feindliches gestoßen zu sein, sofort Stadt und Festung Ofen militärisch besetzt habe, und die beihabenden Ge-

schüge derart aufgeföhren, daß sie im Stande waren, einen Theil von Pesth, und namentlich die Kettenbrücke zu beschützen.

Die Stadt-Behörden von Ofen haben den genannten Herrn Major am Eingange dieser Stadt erwartet, und eben so wie die aus Pesth von Selbem nach Ofen Bestellten ihm versichert: daß auch Pesth vom Feinde gänzlich geräumt sei, und derselbe durchgehends sich nach Gzegled zurückgezogen habe.

Die Kettenbrücke war für den Augenblick ganz ungangbar, doch wurden bereits alle Vorkehrungen zu ihrer schleunigen Herstellung getroffen.

Sämmtliche in Ofen vorgefundenen ärarischen Güter und Naturalien sind vorläufig in Beschlag genommen worden und werden gehörig bewacht.

Unter den Naturalvorräthen befinden sich zwei bereits fertige, zur Abfahrt nach Galoesa bestimmte, mit Getreide beladene große Schiffe, deren Eines bereits die Anker gelichtet, und sich nächst der Pesther Seite befand, jedoch zur Rückkehr auf das jenseitige Ufer gezwungen wurde.

Der Herr Feldmarschall-Lieutenant v. Kamberg fügt diesem Berichte am 12. d. M. Früh aus Bitske die weitere Meldung bei, daß zwei Brigaden mit den nöthigen Geschützen noch an dem nämlichen Vormittage Ofen zu besetzen befehliget wurden.

* Der russische General Grabbe berichtete am 8. Juli nach Warschau, daß er in vier Märschen Sz. Kereszt erreicht habe, und sich vornehme, am nächsten Tage Steinbach zu besetzen, und sich mit dem General Gorich in Verbindung zu setzen.

Der Feind hatte keinen Widerstand geleistet, so daß Neusohl, Kremnitz und Schemnitz nach einander besetzt worden waren.

Die Kosaken sollten am 9. bis Bath vordringen, und General Betancourt bis Sz. Antal. Die österreichische Abtheilung, welche seiner Bewegung rechts folgte, befand sich am 8. in Zambökreth.

Das Korps hatte wenig Kranke und die Cholera war verschwunden; Lebensmittel wurden in Ueberfluß angetroffen, und im Rücken zeigten sich nirgends Insurgentenschaaren.

* In Komorn wehet, wie Reisende berichten, eine schwarze und eine weiße Fahne, als Sinnbild für Leben oder — Tod. Auf der ganzen Strecke von Raab bis Preßburg und Wien sind beinahe in allen Stationen Feldspitäler eingerichtet, in manchen Ortschaften die Kirchen zu diesem Zwecke geräumt worden. Leider ist der Mangel an Aerzten noch immer sehr fühlbar.

* Nachrichten aus Peterwardein zufolge hat die Besatzung vor einigen Tagen einen Ausfall gemacht, wurde aber zurückgeschlagen. Ueberläufer berichten von großer Entmuthigung der Insurgenten wegen den Fortschritten der österr. Waffen. Bem steht mit einem Theile seiner Truppen in Siebenbürgen, mit dem anderen an der Theiß. Verzeel sammelt sich bei Szegedin.

Venedig. Bei dem Belagerungs-Korps vor Venedig wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. ein Ueberfall auf die feindliche Batterie unternommen, welche sich auf der Mitte der Eisenbahnbrücke befindet, um die Geschütze zu vernageln, worüber dem Ministerium des Krieges aus einem Berichte des Kommandanten des 2. Re-

serve-Armee-Korps, FML. Graf Thurn, folgender Bericht zugekommen ist:

Gegen Mitternacht wurde ein Minenschiff unter persönlicher Leitung des Majors von Rzikowsky vom Ingenieurs-Korps im Canal S. Secondo vorgeführt und in der Höhe der feindlichen Batterie dem Zuge der Wellen überlassen, welche es nach dem günstigen Winde und der gewählten Ebbezeit gegen die Batterie oder wenigstens das Fort S. Secondo führen mußten. Nebst der moralischen Wirkung hatte man auch auf die zerstörende Kraft der Mine gerechnet, welche jedoch explodirte, als das Schiff noch nicht vollkommen an der Brücke angelangt war. Zu gleicher Zeit rückte Hauptmann Brüll des Infanterie-Regiments Koudelka mit 20 Mann dieses Regiments, 24 Mann von Mazzuchelli-Infanterie und 20 Mann des 2. Steirischen Schützen-Bataillons auf der Eisenbahnbrücke vor, übersezte die letzte gegen 300 Klafter lange Sprengung der Brücke zum Theile auf dem Schutte der Brückenbögen, zum Theile schwimmend, und stürzte mit seltenem Muth von der tapferen Mannschaft gefolgt, welcher vorzüglich das Beispiel des Lieutenants Jastrzebsky von Mazzuchelli-Infanterie vorleuchtete, die Batterie. Sie wurde unter muthigem Hurrahruf erküegen, mehrere der Besatzung niedergestochen, drei Mann gefangen genommen, die übrigen in die Flucht gejagt, die Kanonen vernagelt und die Fahne der Batterie erbeutet.

Um diesen Sturm zu erleichtern, wurde ein mit leeren Pulverfässern beladenes Schiff in der Form eines Minenschiffes von einigen Mann in die Flanke der Batterie vorgeschoben, welche Kriegslift vollkommen gelang, indem der Feind seine größte Aufmerksamkeit darauf wandte, und ein heftiges Kleingewehrfeuer dagegen eröffnete, unter welcher Täuschung die Erklümmung der Brustwehre geschah. Durch Aufstellung entsprechender Reserven und Umsahrung längs des Strandes mit bewaffneten Booten wurde dieser Angriff noch überdies gestichert.

Von S. Secondo, von mehreren Schiffen und von den Ufer-Batterien wurde gegen diesen Angriff mit Vollkugeln aus Kartätschen auf das heftigste geschossen, in der Stadt hörte man trommeln und stürmläuten, und endlich rückte ein feindliches Bataillon vor, um die bereits verlassene Batterie wieder zu besetzen.

Nachdem alle Geschütze vernagelt waren, zog sich unsere Mannschaft der Anordnung gemäß wieder auf den diesseitigen Stand der Brückensprengung zurück. Durch ein angemessenes Werfen mit Bomben der Brückenbahn wird nunmehr getrachtet, die Wiedervereinigung der Batterie zu hindern, und es ist zu erwarten, daß der Feind selbe verlassen werde. Hauptmann Brüll fand leider hiebei seinen Tod.

Ausland.

Deutschland. Karlsruhe. 9. Juli. Gestern Abend um halb 6 Uhr machten zwei Bataillone Infanterie mit vier Kanonen aus der Festung Kastatt einen Ausfall, um eine Batterie anzugreifen, die den Ausständischen fortwährend großen Schaden that. Diese Batterie war in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Kastatt errichtet; der Ausfall geschah aus dem Karlsruher Thore. Zuerst hielten die (obwohl sawach besetzten) Feldwachen des 31. und 21. Regiments den Angriff längere Zeit auf, bis sie Verstärkung erhielten; nach etwa dreistündigem hartnäckigen Kampfe traten die Ausständischen den Rückzug in die Festung an. Auf beiden Seiten sind viele Todte und Verwundete; jedoch war auf Seite der Insurgenten der Verlust wohl doppelt so stark, als auf preussischer Seite. Das eine Viertelstunde südbüßlich von Kastatt liegende Dorf Niederbühl wurde von

Der Wiener
täglich, mit
Montage, um 7 Uhr Morgens.
Redaktion v. Abonnement:
Freitung Nr. 238, 2. Stod.
Vertheilung u. Ausgabe an
die Wiener Pränumeranten:
am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575,
in A. Dorfmeister's Verlags-
buchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für
Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr.,
halbjährig 48 kr., vierteljährig
24 fr. G. W.

Pränumerationspreis mit
Postversendung: Ganzjährig
2 fl., halbjährig 1 fl., viertel-
jährig 30 fr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 129.

Dinstag den 17. Juli

1849.

Mixtur gegen den Republiksschwindel.

(Wieder ganz frisch aufgerüttelt.)

Für diesmal liegt mir ein Brief auf dem Herzen, der mir kürzlich aus einer Gebirgsgegend drüber den Alpen ist zugeschickt worden. Darinnen heißt es: „Durch Lug und Trug falscher Stigenpropheten, die in den hiesigen Bezirken, vom Lager der Rebellen zu neuem Aufwühlen ausgesendet, herumziehen, — überredet, verführt und wirklich geblendet, scheinen sich bereits in der That manche Landbewohner auch hier für überzeugt zu halten, daß nur die Republik als die Pforte alles Heiles betrachtet werden müsse“ u. s. w. Eine traurige Erscheinung das! meint der Herr Einsender, und wäre wohl gut, wenn man ein Mittel, und sei es auch nur ein Hausmittel, wüßte, das denen guten Leuten den Schwindel wieder vergehen machte, den man ihnen durch solche Verführer hat eingejagt.

Der Mann hat ganz Recht. Und es könnte am Ende noch eine Drehkrankheit daraus werden, die nach und nach Alle verrückt macht. Meinerseits steht daher für einweilen eine Mixtur zu Diensten, die ich seiner Zeit (es war im Oktober v. J., wo es gar noth that), unter Beihilfe eines gewissen Antonius Bauernfreund, der nur die Wurzel und Kräuter verschaffte, zusammengekocht, und die ich heute frisch aufrütteln will *). Etwas bitter zu nehmen wird sie wohl sein; aber es hilft nichts Anderes, und mit süßlichem Zeug läßt sich da nur an allerwenigsten richten.

Doch wie sieht es zuerst mit dem Gramen aus? Sagt mir einmal, liebe Bauern, was stellt Ihr Euch denn unter einer Republik eigentlich vor? Nehmt mir's nicht übel; aber meinen Kopf wollte ich zum Pfande setzen, Ihr wisset nicht, was eine Republik eigentlich ist. So viel ich merke, seid Ihr für dieses Mal nur in der Meinung und Vorstellung einig, daß Ihr alsdann von jeder Leistung und Siebigkeit frei sein, keine Gebühren und Steuern mehr zahlen, und kurzum Euch auf's Kopf setzen dürft, auf welchem bisher nur der Edelmann geseßen. Da ließ ich mir's denn auch wohl

gefallen, und ließe mir, wär's nicht verboten, eher noch heute wie morgen meinen Hut oder auch meine Schlafmütze roth färben. Aber, aber ich fürchte, wir kämen da auf den Holzweg oder gar in die Falle, worin sich derzeit schon so gar manch' republikanisch schlau's Füchlein gefangen!

Sagt mir: Obrigkeiten und Vorgesetzte, die unsere Händel schlichten und unsere Ordnung pflegen, müßten wir in einer Republik denn doch auch haben? Oder nicht? Thäten wir sie ganz ab, vom Kaiser an bis zum letzten Polizeiwächter herunter? Dann gute Nacht! da müßet nur sehen, wie Ihr daraus kommt. Vor 60 Jahren machten sie es in Frankreich so, und da haben zuletzt nach Tausend und Tausend Einer dem Andern — den Kopf abgeschritten! Mit dem großen Hackmesser nämlich, das sie die Guillotine nannten.

Also eine Obrigkeit. — „Ja, aber eine, die wir uns selbst machen und setzen,“ werdet Ihr sagen. Gut: „Wer will Obrigkeit sein?“ Der Tausend! Alles hebt jetzt die Hand in die Höhe. In Frankreich vor 60 Jahren war's auch so; da ist der Eine ein paar Stunden „Obrigkeit“ gewesen, dann ist Einer gekommen und hat ihm den Kopf abgeschritten, der ist's wieder ein paar Stunden gewesen, dann ist ein Dritter gekommen und hat ihm den Kopf abgeschritten — und so fort, manchmal ging's gleich duzendweise. Kurzum, es kamen dort die Franzosen aus der Unruhe, aus der Verwirrung und aus dem leidigen Bürgerzwist so lange nicht mehr hinaus, bis nicht das republikanische Unwesen ganz abgeschafft wurde, und als Obrigkeit mit eiserner Faust der Zwingherr Napoleon auftrat.

Nun aber das ist vorüber und die Franzosen haben es jetzt seit anno 1848 abermals mit einer Republik versucht. Es scheint auch jetzt in der That viel leidlicher herab zu gehen; das Blut, welches seitdem geflossen, ist nur wie kühler Thau gegen die rothen Ströme der neunziger Jahre. Aber das ganze Gesicht ist demungeachtet nicht gar so freundlich, als man sich's vielleicht vormalt. Handel und Wandel fingen alsbald zu stocken an und können sich bis jetzt noch immer kaum heben, viele reiche Häuser haben Banquerot gemacht

*) Vergl. „Welscher Landbote.“ I. Jahrg. Nr. 28—31.

und zogen natürlich in dem eigenen Sturze auch viele kleinere Kapitalisten oder Geschäftsleute nach sich. Hunderttausende von Arbeitern mußten auf Staatskosten (d. h. die Bauern mußten und müssen das zahlen) täglich mit 20 Sous, ungefähr 24 kr., beschenkt werden, und wollten sich mit diesem Bagatell natürlich wiederum nicht zufrieden geben. Ueber alles das aber hinaus geht noch erst der Umstand, daß die Landleute und Bauern gleich nach der Verkündigung der Republik höher besteuert worden sind, als früher, und wohlgemerkt, die neuen Steuern gleich für ein halbes Jahr im Vorhinein bezahlt werden mußten.

Die neuen Franzosen sind demnach heute nicht mehr im Irrthum befangen und wissen, „daß man auch in einer Republik zahlen müsse.“

Nächstens ein Weiteres. Unterdessen ist anzuzufordern, sich über Nacht ein Bißchen selbst zu überdenken, erstens: daß man allüberall eine Obrigkeit brauche, welche für Recht, Ruhe und Sicherheit sorgt, zweitens: daß diese Obrigkeit eine feste, nicht eine von heute auf morgen sein und auch bezahlt werden muß, um Mittel zu haben, durch welche sie wirken kann, und daß daher in solcher Beziehung drittens: die Kasse nur ganz auf denselben Füßen springe, es mag diese Obrigkeit nun eine rothe, eine gefleckte oder schwarzgelbe Mütze auf sich haben. Man überdenke sich's auch, daß wohl ein Wagen bald aus dem Geleise, aber nicht so leicht wieder darein gebracht, daß ein Wasser gar schnell getrübt, aber nicht so bald wieder geklärt werden kann. Man überdenke und überlege sich's ruhig, daß sich das Blaue vom Himmel wohl leicht versprechen, aber gar schwerlich herabnehmen lasse, streckt auch die Köpfe nicht allzu hochlich empor darnach, und der Schwindel vergeht dann schon wieder.

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern mit dem Nordbahnzuge von hier abgereiset. Das Ziel der Reise ist unbekannt, dürfte jedoch wahrscheinlich Warschau sein. Der Herr Minister-Präsident, der Kriegsminister und zwei Flügel-Adjutanten bildeten Höchstbesten Begleitung.

* Bei der ersten österr. Sparkasse haben vom 9. bis einschließig 14. Juli 1849 Rückzahlungen an 1532 Parteien im Betrage von 91,933 fl. 4 kr., dagegen Einlagen von 1129 Parteien mit 93,796 fl. 29 kr. E. M. statt gefunden.

* Die Nationalbank will in allen Hauptstädten der österr. Kronländer Filial-Banken errichten.

* Am 15. d. M. wurde durch die „Wiener Zeitung“ die Gerichts-Organisation für das Kronland Tirol und Vorarlberg bekannt gemacht. Hiernach wird zu Innsbruck das Oberlandesgericht und für den italienischen Theil von Tirol

zu Trient ein selbstständiger Senat seinen Sitz haben. Unter diesen stehen die 5 Landesgerichte zu Innsbruck, Bogen, Feldkirch, Trient und Roveredo, welche wieder im Ganzen 72 Bezirksgerichte umfassen. — Ritter v. Zenull, Präsident des Appellationsgerichtes, und die Räte desselben Gerichtes v. Spreng und Venturi sind mit der Durchführung betraut worden.

* Für die Bezirksgerichte auf der Landstraße und Wieden werden bereits die Häuser gemiethet, die bis zum 1. Oktober d. J. der Gerichts-Einführungskommission zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Häuser müssen 35—40 Zimmer enthalten, ziemlich in der Mitte und in dem bevölkertsten Theile des Bezirkes gelegen sein. Sie werden auf eine Reihe von Jahren gemiethet. Die betreffenden Mieth-Anträge sind bei der erwähnten Kommission in Nr. 46 in der Schenkenstraße einzureichen.

* Das Sommerhaus der Liguorianer in Weinhaus wird in ein Militärspital umgestaltet werden.

* Aus der amtlichen Bekanntmachung über die beim Morde Latours betheiligten sechs Personen, deren Namen wir in Nr. 127 gaben, tragen wir den Thatbestand und das umständliche Urtheil hiermit im Auszuge nach. Die Untersuchung erwies, daß

1. Neumayer mit einem Säbel, den er einem k. k. Pionier entriß, bewaffnet, in das Kriegsgebäude zugleich mit den übrigen Anführern eingedrungen ist, dort den Herrn Kriegsminister beharrlich aufgesucht, auch im Hofe einen gegen den Kopf des Herrn Kriegsministers gerichteten Säbelhieb geführt, und dadurch der andringenden Mörderrotte gleichsam das Zeichen zur Ausführung ihres gräßlichen Vorhabens gegeben hat.

2. Daß Pawlikanaky den, zwar tödtlich getroffenen und mit Wunden bedeckten, jedoch noch Leben in sich habenden Körper des Geopferten mittelst einer um dessen Hals geschlungenen Festschnur an ein Fenstergitter im Hofraume aufgeknüpft, später aber nochmals, seinem eigenen Geständnisse zufolge, die entseelte Leiche an den Arm des Gasandelabers am Plage mit einem weißen Riemen aufgehängt hat, bei welcher unmenschlichen Verrichtung er, auf einer Leiter stehend, als der hervorragendste und eifrigste Hauptthäter gewirkt zu haben nicht nur umständlich gesteht, sondern auch den entkleideten, blutigen Leichnam auf eine schauerhafte Art verhöhnt und mißhandelt hat.

3. Daß Fischer, sich unter den Häufen der den Herrn Kriegsminister umgebenden Mörder drängend, Letzteren mit seinem Eisenspieße durchbohrt, das blutige Eisen noch am Thatorte, unter lauten Aeußerungen seiner befriedigten Rache, mit einem Schnupstuche abgewischt und später, nachdem er sich seiner That vielfach gerühmt, dessen Spitze abgehauen und als ein Andenken aufbewahrt hat.

4. Daß Major, am Hofe, vor dem Thore des Kriegsgebäudes stehend, die dort versammelte, durch ihr Geschrei den Tod des Herrn Kriegsministers verlangende Menge mit Wort und That zum Eindringen ermutigt und aufgefordert, nicht minder im Hofraume des Gebäudes wiederholt, sowohl vor dem Morde, als im Verlaufe der Verübung desselben, durch sein Einstimmen in das Geschrei, den Grafen aufzuhängen, die allgemeine Erbitterung gesteigert hat, so wie ihn auch der gegründete Verdacht belastet, daß er ein durch ungarische Emiffäre zur Anstiftung des Aufruhrs vom 6. Oktober v. J. bezahltes Werkzeug gewesen sei.

5. Daß Wilhelm, als Nationalgardist des 8. Mariahilfer Bezirkes, einem seiner Kameraden, unter der Beschuldigung, daß er den Kriegsminister verhehle, sogar sein Bajonnet auf die Brust

geseht, und so die ohnehin schon mordgierige Menge zu noch größerer Wuth aufgestachelt hat.

6. Daß Raufsch, unten an der Stiege, die schon Todesdrohungen ausstößende Menge durch den Zuruf: Graf Latour sei da, man solle ihm folgen! angeeifert, und an der Spitze des tobenden Haufens den Herrn Kriegsminister in allen Theilen des Gebäudes gesucht hat.

Provinzen.

Bergamo, 8. Juli. Gestern wurde hier der Bauer J. B. Pagani aus Cividale, welcher in einer der letzten Nächte von einer Patrouille aufgegriffen und im Besitze einer Flinte, eines Säbels und zweier Bajonnete gefunden wurde, standrechtlich erschossen. Es ist traurig, daß es noch immer Verblendete gibt, für welche alle warnenden Beispiele erfolglos bleiben.

Prag, 13. Juli. Es ist hier der Gedanke angeregt worden, das Gut Trebnic für die Familie Radezky zurückzukaufen, deren Eigenthum es einst war, jedoch von der gräflichen Mutter unseres gefeierten Heldenmarschalls veräußert wurde, um den Aufwand für die Erziehung ihrer Kinder bestreiten zu können. Da man sichtlich annehmen darf, daß jenes großherzige Opfer gewiß dazu beitrug, die herrlichen Eigenschaften unseres berühmten Kriegshelden zu entwickeln, so wäre allerdings die Verwirklichung jenes Vorhabens nur die Zurückstattung einer heiligen Schuld des Vaterlandes.

Troppau, 12. Juli. Auch bei uns ist eine Sammlung im Werke, um die verwundeten und verkrüppelten Krieger unsers vaterländischen Infanterie-Regiments Baron Schönahs Nr. 29 mit einer entsprechenden Unterstützung zu betheiligen, oder wo möglich einen Fond aufzubringen, aus welchem diese Braven lebenslänglich mit einer Zulage bedacht werden könnten. Möge dem ruhmwürdigen Unternehmen ein erwünschter Erfolg zu Theil werden!

Ungarischer Kriegsschauplatz. Nach Berichten aus dem Hauptquartier Nagy-Izmand sollte dasselbe am 15. d. M. nach Alt-Gallas bei Dotts aufbrechen. Die Verbindung mit dem Marschall Fürst Pastjewitsch, der zwischen Waizen und Hatvan steht, ist nun über Pesth hergestellt. Die gefangenen Honveds sagen aus, daß sie bei der letzten Schlacht nur auf 2 Tage Lebensmittel mit sich führten, um sich durchzuschlagen.

* Aus dem Lager bei Komorn wird unterm 11. berichtet: Die verschiedenen Kolonnen stehen jetzt in Köszeg Falva, Pemes-Ders, Barföldze und Kisza. Die Insurgenten halten ihre Werke und die Insel mit vielem Geschütz besetzt. Vom Sandberge bis über das Dorf Uj Szöny sind bereits 8 Batterien im Baue und bald werden 48 der schwersten Geschütze bereit stehen, das Feuer gegen die Festung mit Nachdruck zu eröffnen. Eine Brücke, welche bei Puszta Lovad geschlagen und in das Wasser gefahren wurde, wird bei Pemes-Ders die beiden Ufer verbinden. Die Insurgenten ziehen sich, wo sie von derselben durch das Gewässer nicht getrennt sind, in die Festung. Ueberläufer finden sich sehr zahlreich ein. Wenn man ihren Aussagen glauben darf, so soll die Festung 200 Geschütze und eine Garnison von 8000 Mann haben. Der Zustand der Einwohner soll ein trostloses sein. Aus ihren in Brandstätten verwandelten Wohnungen vertrieben, wohnen dieselben jetzt in den Kasematten. Im Insurgentenheere zeigt sich eine

große Entmuthigung. Die Vertheidigung der Festung leitet ein militärischer Ausschuss, mit Klapka an der Spitze. Uns bringt die Donau fortwährend Brückenequipagen, Geschütze und Truppen, vorzüglich der technischen Abtheilungen.

* Nach der ung. „Allgemeinen Pesth-Dner Zeitung“ sind Better, Becsey und Guyon in Arab eingezogen, und die Festung ist erst besetzt worden, nachdem die Besatzung bereits 120 Pferde verzehrt hatte.

* Der „Soldatenfreund“ meldet: Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben die Russen auch Hermannstadt besetzt. Die kaiserlich-russische Armee unter F. M. Pastjewitsch war am 12. in Hatvan und rückte am 15. d. M. in Pesth ein.

* Die Besetzung Arab's von den Ungarn bestätigt sich. Temesvar ist hart bedrängt. Der Banus wartet auf Hilfstruppen.

Ausland.

Deutschland. Freiburg, 11. Juli. Die Aufständischen sind auf allen Punkten zwei Tage vor Ankunft der Preußen abgezogen; sie treten massenweise nach erfolgter Entwaffnung nach der Schweiz über; nur einige Abtheilungen derselben haben sich mit Geschütz, raubend und plündernd nach dem Seekreis gewendet, wo ein Theil am 8. Abends mit 1500 Mann und 16 Kanonen in Radolzell eingezogen ist. Die Preußen bringen schon bis nahe an die Schweizer Gränze vor.

Rastatt. Am 8. d. M. Nachmittags wurde ein zweiter Ausfall versucht, jedoch nach unbedeutendem Gesechte, bei welchem das Dorf Niederbühl in Flammen aufging, zurückgeschlagen.

Carlsruhe, 9. Juli. Von Rastatt hörten wir noch nicht, daß sich Neigung zur Uebergabe zeige. Die Bürger möchten wohl, aber die Kanoniere wollen nicht. Sie haben das nahegelegene Dorf Niederbühl ganz in Asche gelegt, damit die Preußen sich nicht darin festsetzen können. Sie sind in ihrer Vertheidigung so wahnsinnig, daß sie fast Schuß auf Schuß herausfeuern, ohne den Belagerern vielen Schaden anzurichten. Wo sich außerhalb von ferne eine Pickelhaube zeigt, kommt von der Festung eine Kanonenkugel darauf gefahren, so daß die Preußen sich den Spaß machen, ihre Pickelhauben auf Stöcke zu stecken, worauf die Festungskanoniere gleich ihr Ziel richten. Ueber die Stimmung der Belagerten verlautet nichts Näheres, als daß der Kommandant Tiedemann erklärt haben soll, wenn die Bürger fortfahren, auf Uebergabe der Festung zu dringen, so werde er zuerst die Stadt in Brand schießen lassen. Die Besatzung und die Lebensmittel sind in den bombensfesten Kasematten untergebracht.

Stuttgart, 9. Juli. Gestern langte hier der ehemalige österreichische Abgeordnete Rudlich aus der Schweiz an, und brachte die Neuigkeit, daß sich die flüchtige deutsche Regentenschaft sammt den Resten der ehemaligen Nationalversammlung nach Lausanne am Genfersee gezogen haben. Dort wollen sie, wie sie sich äußern, „abwarten“, (Wir fragen, was?) „und im schlimmsten Falle nach Amerika auswandern.“

Hamburg, 11. Juli. Der heutige vormittägige Eisenbahnzug brachte aus Schleswig die Nachricht, daß die schleswig-holsteinischen Truppen, vereint mit Baiern, Kurhessen und Waldeckern, vom Neuen gegen Friedericia vorgeückt sind, und daß ihre Vorposten bereits bei Bredstrup

(etwa $\frac{3}{4}$ Meilen von der Festung) stehen. Oberst-Lieutenant von der Tann führt den Verthrab.

Constanz, 11. Juli. Unsere Stadt ist heute von den Reichstruppen, 4000 Mann stark, besetzt worden. Alle Aufständigen sind in die Schweiz. Als sie über den See entflohen, wurden ihnen noch einige Kugeln nachgeschickt. Der Bürgermeister Huettlin und Advokat Würth sind verhaftet. Nachts 12 Uhr traf die Nachricht ein, daß Sigel mit seinen Soldaten und Kanonen sich zwischen Rafz und Lotstetten im Kanton Zürich habe entwaffnen lassen.

Italien. Rom, 4. Juli. Der Einzug der Franzosen in Rom ist nicht ohne einige Tumulte abgegangen. Bis zum Nachmittage des 3. (um 2 Uhr) ging Alles noch ziemlich gut. Als aber der Einmarsch begann, gab's ein Zischen und Pfeifen bei einem Kaffeehause. Einige französische Kompagnien räumten auf. Was aber das Beklagenswertheste für die Römer selbst nun ist, war der Angriff auf französische Soldaten. Es sollen schon einige Offiziere und Soldaten durch Meuchelmord gefallen sein. Rom hat dafür den Belagerungsstand. Man gewärtigt die Ausweisung aller Fremden. Auch Geistliche, die mit den Franzosen wieder zum Vorscheine kamen, wurden ein Opfer der Wuth. Verhaftungen wurden zahlreich vorgenommen. Man kann sich die Verwirrung vorstellen, wenn man hört, daß ein Einzelnr es wagte, dem Pferde Dubinof's in die Zügel zu fallen.

Das Hauptquartier wird im Palaste Corsini sein. Auch die Anzahl der einmarschirten Franzosen wird verschieden angegeben. Ein Korps von 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern mit mehreren Feuereschländen verfolgt Garribaldi. Auch über diesen laufen verschiedene Nachrichten herum. Nach einigen war seine Kolonne bereits aufgelöst und er hätte die Flucht zur See ergriffen, nach anderen wäre er von den Neapolitanern gefangen worden. Am 5. besetzten die Franzosen die Engelsburg. Alles Zusammernotten auf den Straßen ist untersagt, um 9 Uhr Abends muß sich Alles nach Hause zurückziehen. Aerzte und Personen in öffent-

entlichen Diensten allein dürfen sich in der Nacht auf den Straßen finden lassen, doch müssen sie mit einem Passscheine versehen sein, und werden von Posten zu Posten von Soldaten begleitet.

Am 5. dauerte der Einmarsch der Franzosen noch fort. Den Häuptern der früheren Regierung gab man einige Stunden Zeit zur Entfernung.

Offene Briefpost der Redaktion.

* Hr. Dr. N. in L i n z. Wir können uns die berührte Doppelsendung für diesmal selbst nicht erklären, da auch nach Genu die Sendung regelrecht eingeleitet wurde. Einstweilen ersucht man, sich diese unschuldige Irrung bis zur Aufklärung gefallen zu lassen. Freundlicher Gegenruß.

* J. K. Häusler in O b e r s t e u e r. Sie haben ganz Recht. Das Sichloschrauben der reicheren Bauersöhne vom Militärsdienste ist wahrlich ein Unwesen, dem man mit aller Kraft des Wortes entgegen treten soll. Wir haben freilich schon einmal bemerkt, „daß hier das Gesetz ein Loch habe“, wollen aber dennoch mit Nächstem die Sache nochmals beleuchten.

* J. S u l z b e r, Häusler in Z e l l a m R o o s. Daß an dem Gerede, als sollte in den Ein- und Zweigulden-Banknoten der Gulden auf 45 kr. zurückgesetzt werden, kein wahres Wort enthalten, hat sich ohnehin von selbst widerlegt. Man ersucht überhaupt, solchen herumzigeunerten Gerüchten, die schlichte Leute nur beunruhigen sollten, nie ein Quentchen Glauben zu schenken. Der „Wiener Bote“ grüßt Sie ebenfalls wieder recht freundlich. Eine solche Sprache, wie in der Zuschrift enthalten, ist ihm die liebste; sie wärmt das Herz und macht den Kopf nicht irre.

* W. M. in G o l d e n s t e i n. Die gestellte Anfrage hat durch den N. h. kais. Erlass vom 7. d. M. (mitgetheilt in Nr. 128) ihre Antwort, und, wie wir hoffen, auch zur vollsten Befriedigung erhalten.

* N. S. in Z u a i m. Versuchen Sie es einmal; wir wollen dann sehen.

* Die in Nr. 127 erwähnten versprochenen Verbandstoffe per 39 $\frac{1}{2}$ Pfund (richtiger 41 Pfund) aus T a s w i k, sowie die 12 Pfund (richtiger 13 $\frac{1}{2}$ Pfund) aus G u r w i k, sind gestern eingelangt und von uns ihrer Bestimmung zugeführt worden.

* Für die L a t o u r - S t i f t u n g wurden uns unter Poststempel G e r a s von unbekannter Hand 4 Stück Gewinnst-Loose, jedes zu 1 fl. C. M. und 5 fl. C. M. in Baren zugefendet. Wir haben die Spende dem betreffenden Fonds-Komitee übergeben.

N.—

Wiener Geldmarkt vom 16. Juli 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	92 $\frac{3}{4}$	Bank-Aktien	1045	Nordbahn-Aktien	110 $\frac{1}{2}$
deto „ 4 „	74	Windischgrätz-Loose	19	Gloggnitzer detto	109
Banco-Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	57 $\frac{1}{2}$	Smundner detto	205
Kollaterale-Anlehen vom Jahre 1834	154	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	20	Goldagio für f. Münzdukaten	27
deto „ „ 1839	95 $\frac{1}{2}$	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	495	Silbetagio	16 $\frac{1}{2}$

Wiener Getreidemarkt vom 14. Juli 1849.

Der Regen Weizen 10 fl. 48 fr.; Korn 5 fl. 42 fr.; Gerste 5 fl. 9 fr.; Hafer 5 fl. 24 fr.

A n f u c h e n.

Die P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement, entweder durch Uebertragung ihrer Pränumerationsbeträge von den „öfterr. Volksblättern für Stadt und Land“ auf den „Wiener Boten“, oder auf eine andere Art, bis zum 15. August d. J. oder überhaupt auf unbestimmte Termine läuft, werden ersucht, durch Einsendung von 15 oder 45 fr. u. s. w. daselbe bis zu Ende eines Solar-Quartals, z. B. letzten September, oder letzten Dezember und so fort, gütigt unter Angabe ihrer Adressen-Nummern ergänzen zu wollen, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit der Zeitung und wegen Ungleichförmigkeit in der Versendung vorzubeugen.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Kühsackgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. S a l f i n g e r. — Mitredakteur: A d a l b e r t S t i f t e r.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitag Nr. 238, 2. Stock. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 130.

Mittwoch den 18. Juli

1849.

Stechbrief gegen die Republiksprediger.

(Gehört zur Mixtur wider den Schwindel.)

Schaut Euch einmal die Leute an, die seit neuester Zeit aus unserm lieben schönen Deutschland eine Republik machen wollen, und sagt, wer sind sie denn? Wollen wir jetzt einmal, weil wir gerade daran sind, eine kleine Musterung halten. Da ist Einer, der schon seit Langem von der löblichen Polizei scharf beobachtet war, denn er hat früher wegen großer Staatsverbrechen schon eine Zeit lang ingefessen im Zuchthause oder auf der Festung, ist dann endlich wieder frei geworden und schreibt und schreit von nichts, als von einer Republik. — Da ist ein Anderer, der hat in seinen Gedichten allen Königen, Fürsten und natürlich auch allen Geistlichen oder „Pfaffen“ den Tod geschworen. Er mußte sich flüchten, sonst hätte man ihn eingesteckt. Nun predigt er nichts als Republik. — Da ist ein Dritter, der hat als Kaufmann schon zum dritten Male einen betrügerischen Banquerott gemacht. Der will nun auch eine Republik. — Da ist ein Vierter, ein verflachter Student — ein Fünfter, ein pfliffiger Winkeladvokat — ein Sechster, ein vacirender Handlungsdiener, d. h. ein solcher, den sein Vorgesetzter fortgejagt hat — ein Siebenter, ein durch und durch liederlicher Handwerksbursche — ein Achter, ein bestigloser Bagabund. Darunter sind neuntens auch Ehrgeizige, sonst ehrenwerthe Männer, die aber mit Einem Worte auch einmal Regenten sein wollen. Diese Alle wollen eine Republik aus Deutschland machen. Jede von diesen neun Klassen ist äußerst zahlreich, und sollte es nicht genug Leute dieser Art in Deutschland selbst geben, so sorgen, wie Ihr vielleicht selbst schon gelesen und gehört habt, gewisse Leute, die man Polen, Italiener, Ungarn, Franzosen und Schweizer heißt, dafür, daß aus Frankreich, der Schweiz oder Polen ein Zug von solchen sauberen Vögeln geschehe. Den Vogel erkennt man an seinen Federn, noch mehr aber an dem Gesang. Welche Hauptmerkmale haben nun aber diese acht Hauptklassen mit einander gemein, woran

man sie erkennen kann? 1. Haben sie alle so wenig Religion und Gottesfurcht im Leibe, als Euer Hund, und sehnen sich nach nichts mehr, als nach der Stunde, da man alle Kirchen niederreiße und alle Geistlichen zum Lande hinausjage. — 2. Sind sie fast alle grundliederlich und verdorben. Stehlen u. s. w. ist bei ihnen keine Sünde, denn sie glauben ja an keine Ewigkeit. — 3. Sind sie allesammt auf Fürstentronen, auf Edelsitze, auf schöne Pferde und Wagen und solche irdische Glückseligkeiten ganz wüthend veressen. — 4. Endlich sind die Meisten aus ihnen blutarm und hungrig wie die Kirchenmäuse. So lange nun die jetzigen Regierungen bestehen, können sie natürlich nichts machen. Die müssen aber ohne weiters fort, sollten diese Leute an's Ruder kommen. Deshalb schreien sie nach einer deutschen Republik und wenden alle ihre Kräfte an, um besonders Euch Landente für eine Republik zu begeistern. Damit sie aber Euch für eine Republik begeistern, singen sie das alte Lied, daß Ihr nämlich in einer Republik keine Steuern, keine Abgaben, keine Ablösung für Zehent, Dienst und Robot, kurz nichts mehr bezahlen dürftet, daß Euch mit einem Worte die gebratenen Vögel nur so in's Maul fliegen würden.

Doch gemacht, liebe Leute, gemacht! Was singen denn die Vögel, die in einem fort von Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung sprechen und schreiben, was singen sie denn eigentlich für einen Gesang? Ihre Federn haben wir kennen gelernt. Höret einmal zu: Einer von „diesen sauberen Vögeln,“ die aus Deutschland gerne eine Republik machen möchten, hat an einen seiner Freunde einen Brief geschrieben, in dem nebst vielem Anderen auch Folgendes steht: „Sehr wahrscheinlich, sagt er in diesem Briefe, sehe ich im Frühlinge dieses Jahres (1848) bei Frankfurt, aber nicht allein, sondern mit 20,000 Mann, und du darfst sicher darauf rechnen, daß es mit der unsinnigen Hoheit deutscher Fürsten zu Ende geht, und fortan die gestohlenen Königskronen mit Aerten zerschlagen werden. Unsere Zeit des Duldens ist vorüber — freue dich; denn nun geht unsere Sonne auf.“ — Verstehst

Ihr den Gesang? Wer sind nun also die, die nach einer deutschen Republik schreien, und besonders Euch Landleute dazu verleiten wollen? Leute ohne alle Religion, Leute voll Liederlichkeit, Leute, die hundert Eide schwören und einen jeden derselben hundertmal brechen. Man sagt von den Jesuiten alles mögliche Schlechte, so, daß sie schlechter als der Teufel in der Hölle wären, wäre nur ein Sechstel von dem wahr, was man ihnen aufbürdet. (Im Vorbeigehen gesagt: klar bewiesen ist aber noch das Wenigste.) Viele sonst gescheidte Leute kriegen allemal eine Gänsehaut, wenn man von Jesuiten spricht, und trotz ihrer Gänsehaut, die sie beim Namen Jesuit kriegen, sage ich Euch, die Republikmänner und ihre Gesellen, — die sind die Jesuiten, vor denen Ihr Euch fürchten müßt; diese sind die Jesuiten, die zum Wahlsprüche haben: „der Zweck heiligt die Mittel;“ diese sind die Jesuiten, die durch und durch voll Lüge, Trug und Heuchelei sind; diese sind die Jesuiten, die den Fürsten und Königen schmeicheln und sie übel berathen; diese sind die Jesuiten, die sich wie zahme Wölfe und Füchse einschleichen; diese sind die Jesuiten, die den Königs- und Fürstenmord als vollkommen erlaubt halten. — Und was wollen diese Jesuiten? Nichts Geringeres, als die Könige und Fürsten „mit Aerten“ todt schlagen und die erledigten Königskronen sich selbst auf's Haupt setzen; aus Deutschland eine Republik machen — alle Ordnung und Sicherheit umstürzen, die deutschen Völker knechten, mit Blut, Kerker und Fesseln ihre Herrschaft sichern, die Religion umstürzen, die Kirchen plündern und mit den doppelten und dreifachen Steuern von Euch Landleuten den eigenen Säckel füllen. Diese Jesuiten predigen dabei nichts als Freiheit und Gleichheit, aber nur für sich, und nie für den, der anderer Meinung ist, als sie sind.

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern nach Brünn abgereist. Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird ebenfalls daselbst eintreffen, und Pathe bei dem neugeborenen Sohne des Erzherzogs Ferdinand-Este sein.

* Feldmarschall-Lieutenant Baron Wohlgenuth ist zum Militär- und Civil-Gouverneur von Siebenbürgen und zum Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 14 (ehemals Grabovský), und der Chef des Generalstabes der Armee in Italien, Herr F. M. L. Ritter von Hef, zum Feldzeugmeister ernannt worden.

* Herr F. M. L. Graf Wimpfen wurde zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 22, Prinz Leopold von Sicilien, Herr F. M. L. Baron Chorich zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 15, Prinz Nassau, und Herr G. M. v. Benedek zum Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 28, Graf Latour, ernannt.

* In Preßburg wurden der ehemalige Obergespan

des Trentschiner Komitates, von Marczbany, wegen Vorschubleistung des Aufruhrs zu 20,000 fl. C. M., der gewesene Postkommissär Berebely zu zehmonatlichem Profosen-Arrest in Eisen, und der pensionirte Rittmeister Supper zu dreijährigem Festungs-Arreste verurtheilt.

* Das Erscheinen der in Czernowitz bisher herausgegebenen Zeitung „Bukowina“ wurde durch Erlaß des galizischen General-Kommando-Präsidentiums vom 5. d. M. eingestellt.

* Die in Nr. 127 irrtümlich gebrachte Nachricht, als wären die drei Missethäter: Pawikowsky, Neumayer und Fischer zum Tode verurtheilt, im Wege der Gnade jedoch die Todesstrafe in Schanzarbeit verwandelt worden, ist dahin zu berichtigen, daß sie sogleich ohne Erkenntniß auf Todesstrafe zur Schanzarbeit verurtheilt wurden.

Provinzen.

Bozen, 10. Juli. Dem hier gebildeten Vereine zur Errichtung eines vollständigen Ober- und Untergymnasiums in unserer Stadt ist durch den Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ein a. h. Beitrag von 3000 fl. C. M. für obigen Zweck übermittelt worden; ein neuer Beleg der großherzigen Freigebigkeit unseres Kaiserhauses.

Innsbruck. Die von dem „Tiroler Boten“ eröffnete Sammlung zur Gründung einer Unterstützungsanstalt für invalide Kaiserjäger und Landesjäger von Tirol und Vorarlberg, hat bereits die sehr namhafte Summe von 60,000 fl. R. W. erreicht.

Mailand, 12. Juli. Aus Genua erfahren wir, daß der dortige Belagerungszustand mittelst kön. Dekretes am gestrigen Tage aufgehoben worden war.

Ungarischer Kriegsschauplatz, 16. Juli. Aus dem Hauptquartier des Feldzeugmeisters Haynau aus Nagy Igmand ist die Nachricht von gestern eingetroffen, daß die Division Moltke in Ofen eingerückt ist. Die Armee des Marschalls Fürst Paskevics rückte über Waizen auf dem linken Donauufer vor. Die Magyaren versuchten auch dort sich durchzuschlagen, allein die Russen trieben sie mit beträchtlichem Verlust gegen Komorn aufwärts, so daß sie am linken und rechten Ufer der Donau umstrickt sind. Gestern vermuthete man, daß der Feldzeugmeister Haynau eine Bewegung gegen das verschanzte Lager der Magyaren machen werde. Seit 3 Tagen vermehrte sich die Zahl der Ueberläufer massenhaft. Das Annähern der Russen auf dem linken Donauufer scheint den verblendeten Magyaren die Augen geöffnet zu haben.

Kossuth ist mit seinem Anhang am Donnerstag noch in Szö gewesen.

Es scheint, daß die Russen von Debreczin, von wo sie wieder aufgebrochen waren, auch über die Haibe herbeirücken.

* Aus Raab wird unterm 12. geschrieben: Die Truppenmärsche dauern ununterbrochen fort und es werden um so größere Massen bei Komorn gesammelt, als es sich nicht nur um die Einschließung der Festung allein, sondern auch darum handelt, dem eingeschlossenen Görgey'schen Korps jeden Durchzug zu verwehren. Die Kriegsrüstungen bei Komorn sind großartig und man ist hier auf die nächsten Tage sehr gespannt, sieht aber mit Zuversicht den Erfolgen unserer Armee entgegen. Vom Armeekommando

wurde die Verfügung getroffen, daß die Truppenmärsche wegen der drückenden Hitze nur in den Früh- und Abendstunden stattfinden.

* Ofen, 12. Juli, 7 Uhr Abends. So eben sind wir hier eingerückt und haben Ofen und Pesth besetzt. Bei uns befinden sich Kosaken, russische Infanterie kommt morgen nach, ingleichen 4 Brigaden von uns. Sonntag Mittag wird die Kettenbrücke gangbar sein. Ein Theil derselben ist von den Insurgenten zerstört. Vier Minen waren unter derselben angebracht, doch nur zwei flogen auf. Dermalen ist eine Ueberfuhr eingeleitet, auf der ein Bataillon mit Geschützen und Bagage überführt werden kann. Die Festungswerke von Ofen sind geschleift, die Ofner Fronte von Pesth furchtbar zerschossen. Es sieht hier öde und wüst aus, verbrannte, zerschossene, zerstörte Häuser erinnern an die von der Stadt erlittenen Drangsale. Aus Pesth wie aus Ofen sind viele Leute geflüchtet, ja eintige Gebäude stehen ganz leer.

* Neutra ist endlich von den kaiserlichen Truppen besetzt worden.

* Die Debrecziner Gemeinde hat beschlossen, Sr. Maj. dem Kaiser eine feierliche Huldigung darzubringen, und zu diesem Zwecke sich an den k. russischen Generalen Tschesoda jess mit der Bitte gewendet, er möge sich bei Sr. Majestät wegen einer gnädigen Veröhnung verwenden. Die Einwohner der Stadt wurden vom Magistrate aufgefordert, zu ihrer Unterthanentreue zurückzukehren, und zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ordnung und Ruhe nach Kräften beizutragen.

* Aus Warasdin schreibt man unterm 14. Juli: Der Somogyer Landsturm und einige Bataillone Honveds unter Sulich's Kommando versuchten am 11. d. M. den vorrückenden Truppen des F. J. M. Nugent in den Rücken zu kommen. Nugent griff sie aber heldenmüthig an, und nach einem kaum zwei Stunden dauernden Kampfe war weder ein Landsturm noch Honveds mehr zu sehen. Sie haben sich in ihre Verschanzungen am Plattensee zurückgezogen. Bei diesem Gefechte hat sich ein Bataillon Kinsky vorzüglich ausgezeichnet, bei welchem mehrere piemontesische Gefangene eingereicht sind, welche in österr. Dienste getreten. Sie haben sich als wackere Soldaten bewährt. Alle Nachrichten stimmen vom südlichen Kriegsschauplatz überein, daß die Magyaren um jeden Preis den Theilübergang erzwingen wollen, um durch Kroatien und Slavonien nach der adriatischen Küste durchzubrechen. Man hofft jedoch, der Ban werde sehr bald so bedeutende Verstärkungen an sich zu ziehen wissen, um dies Vorhaben zu vereiteln.

* Am 20. Juni hat bei Perlasz zwischen der Brigade des Generalen Knicanin und dem Feinde ein bedeutendes Gefecht zu unserm Vortheile stattgefunden.

Der Feind, der bereits den Bega-Kanal überschritten hatte, ist in seinem weiteren Vorrücken gegen Titel durch Vorposten-Abtheilungen der Gsalkisten lange aufgehalten und endlich von der nachgerückten Reserve mit dem Bajonnete über den Kanal geworfen worden.

Das meiste Verdienst gebührt dem Oberlieutenant Stuchlik, der mit einer halben Kompagnie einen der wichtigsten Punkte gegen den überlegenen Feind standhaft verteidigte, und auch beim Angriff sich durch besondere Bravour hervorthat.

Venedig. Was von Vielen für unwahrscheinlich ge-

halten wurde, daß nämlich Venedig mittelst von Luftballons geworfenen Bomben beschossen werden könne, hat sich dennoch als richtig bewährt. Die Wirkung derselben ist gleich überraschend als schrecklich. Eine von der Seeseite geworfene Bombe fiel in den innern Stadttheil so zerstörend, daß man von weitem die zusammenstürzenden Trümmer bemerken konnte. Um die Stadt zu schonen, hat der kommandirende General F. M. L. Thurn mit der weitern Beschiesung eingehalten.

Ausland.

Deutschland. **Kuppenheim** bei Rastatt, 11. Juli. Eine zweimalige Beschiesung und ein mißglückter Ausfall, bei welchem es auf ein Durchschlagen nach dem Gebirge abgesehen schien, haben in der Stimmung der Rastatter Besatzung eine Aenderung bewirkt, vielleicht auch der bereits eingetretene Mangel, wie es denn bereits in der Stadt seit 8 Tagen gänzlich an Salz mangelt. Gestern erschien unvermuthet ein Unterhändler in dem hiesigen Hauptquartier, und bot Uebergabe des Places an unter der Bedingung des freien Abzuges. Natürlich konnte hierauf nicht eingegangen werden, doch dürften annehmbarere Bedingungen bald gestellt werden.

Leitnang, 11. Juli. Gestern Abend nach 7 Uhr rückte ziemlich unerwartet der bayerische General von Flottow von Lindau her an der Spitze von ungefähr 2500 Mann hier ein, wovon allein gegen 1000 Mann in der Stadt einquartiert wurden. Dieselben führten drei Kanonen und eine Haubitze mit sich und marschirten heute Morgen nach 6 Uhr in der Richtung gegen Salem und Ueberlingen wieder ab.

Constanz, 11. Juli, Abends. Die auf der Straße von Constanz flüchtenden Insurgenten, etwa noch 700 Mann mit 8 Geschützen, wie es heißt, von Kuenger befehligt, blieben gestern noch bis Abends 10 Uhr in Al lensbach, nur 1½ Stunden von Radolfszell, wo die erste Brigade des Reckarkorps lag. In der Nacht zogen sie sich durch Constanz zurück auf das Gebiet des Kantons Thurgau, das dicht an hiesige Stadt gränzt. So waren sie den Verfolgern abermals entschlüpft. Diese besetzten Constanz ohne Schwertstreich. Der Feldzug scheint beendet. Die auf Schwetzergebiet geflüchteten Insurgenten legen die Waffen nieder und werden ins Innere gebracht. Die Vorposten der Reichstruppen und die Gränzwachen der Schwetzer stehen dicht vor hiesiger Stadt, beim Dorf und Kloster Kreuzlingen, einander ganz nahe gegenüber.

Berlin, 10. Juli. Gut unterrichtete Leute versichern, die längst umlaufenden Gerüchte von der Einverleibung der beiden hohenzollern'schen Fürstenthümer (Hechingen und Sigmaringen) mit Preußen ständen auf dem Punkte, sich zu verwirklichen; bald werde die Besetzung durch preussische Truppen erfolgen. — Mit Dänemark soll ein, die Wünsche Deutschlands gar schlecht berücksichtigender Friede am Abschluß gewesen sein, als die Nachricht von der Niederlage vor Friedericia eintraf, die wohl jetzt will man in dieser Sache nicht die öffentliche Meinung Deutschlands und seine Ehre aufs Tiefste verletzen. Die Unterzeichnung eines solchen Friedens nicht gestatten wird.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Vor Rastatt endlich ist Alles noch beim Alten, und seit dem zurückgeschlagenen Ausfalle der Besatzung ist kein Schuß mehr gefal-

len, die Belagerungs-Armee hat das Bombardement gänzlich eingestellt. Es bestätigt das die früher ausgesprochene Ansicht, daß die begonnene Beschiesung der Stadt nur der Aufforderung zur Uebergabe Nachdruck habe verleihen sollen. Sie hat den erwarteten Erfolg nicht gehabt, und so wird man sich begnügen, für die jedenfalls nur noch sehr kurze Zeit, wo die Uebergabe erfolgen muß, die Stadt so arg als möglich zu bloßiren. Es ist kein Grund vorhanden, noch ferner Menschenleben zu opfern und Stadt und Festungswerke zu vernichten, bloß um den Fall der Festung um einige wenige Tage zu beschleunigen.

Donaufürstenthümer. Galatz, 28. Juni. Der öffentliche Gesundheitszustand unter den Bewohnern der Moldau wird im Allgemeinen als befriedigend geschildert. Die in den letzten Jahren fast gleichzeitig über die Moldau hereingebrochenen Unglücksfälle haben bewiesen, daß selbe ein gewissermaßen unerschöpfliches Land sei. Hieher gehören, nebst der Cholera, die Viehpeste, die Dürre, die Heuschreckenschwärme und vor Allem die seit 15 Jahren mit beispielloser Unverschämtheit geübte Plünderungs-Regierung des endlich beseitigten Hospodars Michael Stourzda, welcher durch Vermittlung seines nunmehr gleichfalls abgesetzten Justizministers, Costin Katardski, selbst die so schwer auf dem Lande lastende Verproviantirung der russischen Truppen zu seiner Bereicherung benützte. Der neue Hospodar Gregor Ghysa berechtigt glücklicherweise zu der erfreulichen Hoffnung, daß die Moldau unter seiner Regierung sich bald wieder erholen werde. Fruchtbare Länder mit einfachen Volkszuständen, wie die Moldau und Wallachei, bedürfen zu ihrem Gedeihen keiner übergelehrten Regierungskünste, sie verlangen nur eine ehrliche Verwaltung und eine gute Rechtspflege.

Italien. Rom, 6. Juli. Die Fremdenlegionen sind entwaffnet und aufgelöst; jeder Soldat hat zehn Scudi Reisegeld erhalten. Die Einheimischen können nach Hause gehen. Zwei Kaffeehäuser, in welchen französische Offiziere ausgehakt wurden, sind geschlossen. Fortwährend hört man, trotz des am 4. ausgesprochenen Belagerungszustandes, von Raufhändeln und Ermordungen, was noch wenig auf Ruhe und Ordnung schließen läßt. Auch ist die Bürgerwehr aufgelöst worden, weil sie mit den Franzosen keinen gemeinschaftlichen Dienst verrichten wollte. Alle akademischen Korps sind aufgelöst. Dudinot wohnt im Pallaste Colonna. Auf dem Kastell weht die französische dreifarbige Fahne.

* Die Schlüssel der Stadt Rom ließ Dudinot dem Papst durch den Obersten Niel überbringen.

* Die Stimmung der Stadt ist noch immer dieselbe, wie am ersten Tage nach dem Einzuge der Franzosen; die Angriffe auf französische Offiziere und Soldaten dauern fort. Es wurden abermals 2 Offiziere und mehrere Gemeine erschossen. Drei der Mordmörder sind festgenommen und standrechtlich erschossen worden.

Turin, 10. Juli. Der Belagerungszustand von Genua wird am 11. d. M. laut königlichem Dekrete aufgehoben, jedoch dem Generale La Marmora die Vollmacht gelassen, nöthigenfalls denselben neuerdings über die Stadt zu verhängen.

Spanien. Barcellona, 3. Juli. Die Truppe von 300 Mann, welche zur Verstärkung des bereits im Römischen eingerückten spanischen Armeekorps nachrückten sollte, konnte wegen ungünstiger Witterung erst am heutigen Tage eingeschifft werden, um zur See an ihre Bestimmung abzugehen.

Offene Briefpost der Redaktion.

* Hr. J. M. — in Kirchberg am Wechsel. Der Pränumerations-Anzeige vom 12. d. M. auf $\frac{1}{4}$ Jahr sind statt 30 fr. nur 15 fr. beigelegt.

* Hr. Fr. P. — in St. Peter bei Mureck. Ist die rechte Zusendung bereits eingeleitet und sind nur aus Versehen die ersten Nummern nach St. Peter im Gyller Kreise gesendet worden.

* Hr. N. N. im Namen mehrerer Hunderte aus Niedau. Es freut uns das Zutrauen, das Sie sowohl dem „Wiener“ als auch dem „Wesler Boten“ schenken. Leider jedoch wird weder dieser noch jener je in der Lage sein, gründlich abzuhelfen oder auch nur etwas Ersprießliches anrathen zu können. Hiezu gehörten nur etliche Millionen als „Zehententschädigungsfond“, dann ginge es. Freilich gäbe es auch noch ein anderes Mittel, nämlich das, alle steinernen Herzen weich zu machen; aber das steht allein nur bei Gott — empfehlen Sie daher zu einer glücklicheren Wendung Ihm Ihre Sache.

* Unter dem Motto: „Einheit macht stark“ sind uns durch Herrn Pfarrer Joseph Gruber zu Aistersheim (ob der Enns) für die verwundeten Krieger unserer k. k. Armee Verbandstoffe, und zwar 18 Pfd. 2 Loth an Linnenzeug seiner Gattung und 10 Pfund 15 Loth an Charpie eingeschendet worden. Ein Ergebnis von Zartinn und Fleiß der dortigen Schuljugend, welche die Spende auf Anregung des Herrn Schulprovisors Anton Armingier zusammenbringt.

* Aus der Pfarrgemeinde Fabreulirchen bei Grein wurden uns durch Herrn Pfarrer Johann Schuster 24 Hemden, 1 Gattie, 2 Leintücher, 36 Ellen Leinwandreste, 10 Pfund Verbandstücke und 13 Pfund Charpie zu gleicher Bestimmung zugemittelt.

Beide milde Spenden sind von uns heute dem k. k. General-Kommando übergeben worden. R. —

Wiener Geldmarkt vom 17. Juli 1849.

Staatsschuldschreibungen zu 5 pCt.	93	Bank-Aktien	1050	Nordbahn-Aktien	111
deto „ 4 „	75	Windischgrätz-Loose	18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer detto	109
Banks-Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	57 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto	207
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	155	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	19 $\frac{1}{2}$	Goldagio für k. Münzbanknoten	27
deto „ „ 1839	95 $\frac{1}{2}$	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien	505	Silberagio	17

Brot- und Fleischsagung vom 16. bis 31. Juli für Wien.

Für 1 fr. C. M. 16 Loth Roggenbrot (gegen die vorausgegangene Sagung um 2 Loth schwerer). Rindfleisch 13 fr. C. M. pr. Pfund.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Küchergasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stock. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in A. Dorfmeißner's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 131.

Donnerstag den 19. Juli

1849.

Die heutigen Republiken.

(Zur Mixtur wider den Schwindel.)

1. Die alte Schweizer Republik. Alter schützt vor Thorheit nicht. Ein Kanton ist wider den andern. Der große Rath fängt an immer rathloser zu werden. Bund und Sonderbund liegen sich in den Haaren, bis die redlichsten Männer, die edelsten Schweizer, vertrieben; die herrlichsten Wohlthätigkeitsanstalten aufgelöst; ihr „kluines Gläubli“ und ihre „Schwizer Triu“ fast gar verschwunden, alle Gemüther unter einander aufgehetzt und aus einander zersplittert waren. Nun stehen sie sich gegenüber und knurren sich an, bis endlich Einer kommt, der weder zum Einen noch zu dem Andern „gut Freund“ sagt, sondern die Pfeife nimmt, und die Berner und die Luzerner und die Züricher tanzen läßt, gerade so, wie es ihm eben beliebt ist. — Wer ist schuld daran? Die alte Schweizer Republik? Nein — aber die neue. Es ist nämlich nachgerade ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß man eben jetzt allüberall so sehr nach Republiken verlangt, wo doch die menschliche Gesellschaft sich von der Befähigung, in einer solchen Staatsform auch nur leben zu können, immer weiter und weiter entfernt und so diese geradezu unmöglich macht. Gebt mir die alten Schweizer wieder und ich rücke meinen Hut vor dem mit ihrem eigenen Blute erkämpften Freistaate; aber seit, wenigstens in den größeren Städten, aus dem zusammengewürfelten Haufen von lauter Leuten aus den berühmten acht Gattungen, wie ich sie gestern aufgezählt, eine völlige neue Schweiz geworden, gebe ich auch für einen langen Bestand ihrer Republik keine besondere Hoffnung mehr. Mag sein, daß ich mich täusche; aber schon gerade in diesem Augenblicke setzt es am Bodensee blutige Kämpfe — Gott besser's!

2. Die französische Republik in zweiter Auflage. Da haben wir kürzlich schon einen flüchtigen Blick in ihre Glückseligkeitswonne hineingethan. Die Bürger und Bauern, und Alle, die etwas besitzen, machen in Stille das Kreuz vor sich, wenn sie den Namen Republik aussprechen, denn diese hat

ihnen ein Gespenst heraufbeschworen, das sie um so mehr befürchten müssen, als es nicht nur eine wildtrotzige Miene, sondern auch gar knochige Fäuste macht. Dieses Gespenst heißt Socialismus und Kommunismus, und strebt nach nichts Beringerem Loß, als nach völliger Aufhebung des Unterschiedes zwischen „Mein“ und „Dein“. Zwei Parteien stehen sich feindlich gegenüber, die besitzlosen Arbeiter, die sich nach dem Auftauchen einer Republik immer ganz wunderbar mehren, und der besitzende Bürger- und Bauernstand. Die Erstern fordern von den Letzteren, daß diese sie füttern und ihr Hab und Gut mit ihnen theilen sollten. Das wollen aber der Bürger- und Bauernstand nicht, und so kann es in Kurzem zu einem völligen, gegenseitigen Vertilgungskrieg kommen. Ich wünsche auch da, daß es nicht dazu kommen möge; aber allen Anschein hat es darnach, zumal, wenn die Franzosen einmal außer Landes nicht mehr so viel zu thun haben werden.

3. Der neue Republikanerstreich in Baden. Dieses Unwesen draußen ist wahrhaft zu lumpicht ausgefallen, als daß man demselben den an und für sich ganz und gar nicht unehrenwerthen Namen „Republik“ nur beilegen sollte. Es ist auch dieses Kartenhäuslein mit allen Rothsiebenern allbereits wieder zusammengefallen; ein kleiner Wind aus metallenen Röhren hat gepfeifen und alle rothen Hüte über den Rhein hinübergetragen. Das Erbaulichste an der Sache war aber dieses, daß die fremden Kartenkönige dabei, die zuletzt hätten „stechen“ oder „abtrumpfen“ sollen, zuerst sich „hinwegläugnen“ ließen und, wie weiland der Dichterheld Herwegh unter dem Sprizleder, das Fersengeld nahmen. — Es gäbe eine Menge gar drollige Geschichten da zu erzählen, wenn nur der Gräuel der Verwüstung, der dabei angerichtet wurde, weniger arg wäre. Letzteren Thatbestand kann man schon einigermaßen aus dem seltsamen Umstände abnehmen, daß, wie die Zeitungen berichten, derzeit sich der früher vertriebene Großherzog, nun zur Rückkehr eingeladen, bereits weigere, den Thron zu besteigen, weil ihm die Republikaner sein Land derart verwüstet, daß er es kaum mehr zu erkennen vermag.

4. Die Republik Venedig in zweiter Auflage. Ja! vor der ersten Republik der stolzen Lagunenstadt, da mußte man Achtung haben, das war ein Prachtleben! und jeder einzelne Bürger darinnen hat sich an Reichthum und Ansehen mit Königen messen dürfen. Aber jetzt, o lieber Gott im Himmel! Die Goldgrube ist versiegt, seit ihr Seehafen sich angefan- det; die Prachtpaläste stehen schon über ein halbes Jahrhundert her öde und leer. Von einem solch' re- publikanischen Gdelleben Venedigs, wo jeder Bürger ein König, konnte keine Rede mehr sein. Nur Ein Reichthum war noch darinnen, nämlich der Kunst- reichthum in Kirchen und riesigen Denkmälern. Aber auch um diese sollten sie kommen, unsere zu spät geborenen Venetianer. Nämlich, um auch die sen Ruin ganz sicher herbeizuführen, hat es die verblendete Stadt nach einer Republik verlangt, zur Zeit verlangt, als, wie gesagt, ihr Seehafen schon versandet, die Mög- lichkeit eines Bestehens davon im Vorhinein vernichtet war. Einen solchen Bettlerstolz, der sich mit dem Na- men Rebellion selbst gerichtet hat, zu dämpfen, rückte die Belagerung an, die sie nun gleich der eisernen Jungfrau mit ehernen Zwingschrauben umfaßt, und vielleicht auch nimmermehr losläßt, bis nicht der Löwe des heiligen Markus zum letzten Male gebrüllt haben wird. Wenn dann nach der Hand am Meeresstrand ein Schiffsmann vorüberfahren und, mit dem Finger auf eiliche vielleicht noch emporragende Eichenpföcke hin- weisend, ausrufen wird: „über diesen ist einst das stolze Venedig gestanden“ — wird er auch seufzend hinzufügen müssen: „und im letzten krankhaften Schwin- del nach einer Republik ist's hinuntergestürzt!“

Verzeiht mir die Wehmuth. Nächstens wollen wir Rom vorführen, wobei es mir kaum viel besser erge- hen wird.

W i e n.

* Gestern Morgens um 3 Uhr sind Seine Majestät der Kaiser mit Sr. kais. Hoheit dem Herrn E. S. Jo- seph, in Begleitung der Herren Minister Fürst Schwarzenberg, Bach und Graf Gyulai, dann des Herrn Ge- neralmajors Grafen von Grünne, mittelst Separat-Trains wieder von Brünn hieher zurückgekommen.

* Ihre Majestät die Kaiserin-Großmutter, Caroline Auguste, will auf einige Zeit ihren bisherigen Aufenthalt in Salzburg mit jenem in Innsbruck vertauschen.

* Baron Wohlgenuth, Militär- und Civilgouver- neur von Siebenbürgen, ist vom ungarischen Kriegsschau- plaze hier eingetroffen.

* Am 17. d. M. langte der erste Postwagen aus Ofen und Pesth, nach so langer Unterbrechung, wieder hier an.

* Die Donau-Dampfschiffahrt von hier nach Ungarn wurde am 16. d. M. eröffnet. Vorläufig finden die Fahr- ten von hier nach Gönyö jeden zweiten Tag statt.

* Da der Bedarf an Aerzten in der k. k. Armee noch immer nicht gedeckt ist, so hat das Kriegsministe- rium beschloffen, mit der Bewilligung von Gratifikationen zu 60, 100 und 150 fl. C. M. an solche Civilärzte, welche in den selbstärztlichen Dienst übertreten, in so lange fortzufahren, bis der Bedarf an Aerzten bei der Armee vollkommen gedeckt sein wird.

* Vorgestern Nachmittags ist ein Krankentransport von 300 Mann aus Priesburg hier angekommen und in das k. k. Militär-Spital gebracht worden.

* Mit welcher beispiellosen Tapferkeit die k. k. Trup- pen in Ungarn, vom Generale abwärts, fechten, beweist der Umstand, daß auf jeden 30. gemeinen Mann ein todtter oder verwundeter Offizier zu zählen ist.

* Von den drei Kriegsdampfern, welche Oesterreich in Bristol bauen läßt, ist einer bereits vom Stapel ge- laufen.

* Im Laufe der 1. Hälfte des Monats Juli wurden an den Linien Wiens 334 Personen wegen Mangel an genügenden Nachweisungen oder an Subsistenz-Mitteln zu- rückgewiesen. Die Gesamtzahl der im heurigen Jahre seit der verschärften Fremdenbehandlung auf solche Weise von hier ferngehaltenen fremden Individuen beläuft sich auf 7683 Köpfe.

Provinzen.

Brescia, 8. Juli. Seit einiger Zeit war unsere Provinz durch eine Bande bewaffneter Missethäter beun- ruhigt, unter denen vorzüglich zwei Deserteurs vom Re- gimente Haugwitz, Pasquini und Taglietti, sich bemerkbar machten. Die Behörde war ihnen neuerlich auf die Spur gekommen und es gelang, dieselben nebst thren 4 Spieß- gefellen, Vincenz Begni, Johann Nicolo, Andreas Bel- loni und Joseph Baitelli, in der Nacht vom 5. d. M. in einem Hause der Gemeinde Lograto, wo sie sich in Waf- fen versammelt hatten, zu entdecken. Dabei kam es zu einem hartnäckigen Kampfe, in welchem die beiden Deser- teurs fielen, die Anderen aber zur Haft gebracht werden konnten. Diese nun sind am gestrigen Morgen mit Pulver und Blei hingerichtet worden, so daß die öffentliche Si- cherheit wieder einigermaßen verbürgt erscheint.

Lemberg. Am 10. d. M. hat die feierliche Beeidi- gung der Garnison auf die Verfassung stattgefunden.

Prag, 14. Juli. Ein hoher Erlass des k. k. Ministe- riums des Innern, in Beantwortung der Anfrage der Prager Bürger, wie sich hinsichtlich der Juden zu benehmen sei, welche herrschaftliche Landgüter und auch Häuser in christ- lichen Vierteln zu kaufen streben, weist auf die §§. 30, 33 und 36 der Verfassung vom 4. März, ferner auf die §§. 8, 12 und 69 des Gemeindegesetzes vom 17. März 1849, wonach es von den bestehenden Gemeinden abhängt, neue Mitglieder in den Gemeindeverband auf- zunehmen.

* Der Professor von Patruban hat um seine Entlas- sung ange sucht. Was ihn unmittelbar dazu veranlaßt, ist die unangenehme Geschichte, in welche er sich durch seine Verwendung für den Studenten Molnar brachte. Zwar wird die Angelegenheit auf die verschiedenste Weise erzählt und besprochen, allein so viel ist gewiß, daß derselbe nach der Vorlesung durch einen ihn im Kollegialhose erwartenden Bestellten der Polizei zur Untersuchungskommission ge-

holt wurde, wodurch Hr. v. Patruban sich sehr verletzt fühlen soll. Hierdurch war das Gerücht verbreitet, dieser Professor sei verhaftet, weil der ganze Vorgang auch so aussah, wie eine Verhaftung. Wir hoffen im Interesse unserer Universität, daß Herr v. Patruban, welcher eine der schönsten Zierden derselben bildet, bewogen werde, seinen Ehrenposten nicht zu verlassen.

Preßburg. Am 12. d. M. wurden der katholische und reformirte Pfarrer von Jasz-Berény, Anton Mauerbarth und Johann Siffay, im Hauptquartiere zu Nagy-Izmand, und am 16. d. M. der katholische Pfarrer von Sopornya, wegen offener Aufruhr-Predigten und Aufwieglung ihrer Pfarrgemeinden, durch Pulver und Blei hingerichtet.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Stuhlweissenburg ist bereits am 14. von den kaiserlichen Truppen friedlich besetzt worden.

* F. J. M. Nugent hat Körmend, Kanischa und Kestel am Plattensee ohne Schwertreich besetzt.

* Die ungarische Armee hat sich in zwei Theile getheilt, der eine Theil ist bei Komorn, Waizen, Gran unter Görgey, Klapa und Gyvon; der andere Theil bei Szegedin, im Banat und Siebenbürgen unter dem Befehl von Dembinsky, Bem, Perczel, Better, Becsey; Dembinsky hat den Oberbefehl sämmtlicher ungarischer Truppen erhalten und ist Generalissimus, Damjanich mit dem Stelzfuß prov. Kriegsminister.

* Aus dem Lager bei Mocsfa wird dem „Soldatenfreund“ geschrieben: Bei dem am 11. d. M. erfolgten Ausfalle, den die Rebellen aus der Festung Komorn mit ihrer Hauptmacht unternahmen, wurde die hundertjährige Batterie unter Kommando des Oberlieutenants Hufarek von drei ungarischen schweren Batterien beschossen. Kugeln und Granaten schlugen in solcher Menge bei den Kanonen ein, daß diese von der aufspringenden Erde und dem Rauche der plagenden Granaten manchmal gar nicht zu sehen waren. Eine zwölfpfündige Kugel riß bei einer Kanone dem Vormeister beide Beine weg, einem andern Kameraden ein Bein, und schlug noch einen Dritten und ein Pferd todt. Die Kameraden wollten den Vormeister wegtragen; der brave Mann duldete es aber nicht, sondern rief: „Kameraden, denkt nicht auf mich, sondern feuert zu für den Kaiser und das Vaterland! Vivat der Kaiser! Vivat das Vaterland!“ Dieser Zuruf des so arg Verstümmelten begeisterte die Mannschaft aufs Höchste; sie feuerte mit verdoppeltem Eifer und brachte die ungarischen Batterien zur Flucht. — Der Name des braven Vormeisters ist Franz Nowak; er dient 19 Jahre in der 9. Kompagnie des 3. Artillerieregiments.

* Von Kronstadt ist eine Kolonne unter dem russischen General Hasfort ausmarschirt, um die Ruhe in dem anstößenden Szeklerlande herzustellen. Dies gelang vollkommen, der Feind wurde überall geschlagen, in Keedy-Basarhely die Pulvermühle und die Kanonengießerei zerstört und die rechtmäßigen Behörden wieder eingesetzt. Nach diesen Erfolgen kehrte die russische Kolonne wieder nach Kronstadt zurück.

* Am 1. Juli ist General Lüders mit seinem Heere von Kronstadt nach Hermannstadt aufgebrochen.

Vor Venedig. 13. Juli. In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli befand sich die Fregatte „Venus“ (Kap. Benda) drei ital. Meilen südlich von Chioggia vor Anker. Schon am Tage vorher hatte man im Hafen von Chioggia

und Malamocco einige Bewegungen unter den venetianischen Schiffen bemerkt, und war dadurch um so aufmerksamer geworden. Gegen Mitternacht umzog sich der Himmel mit schweren Wolken, und ein frischer Seewind aus Nordwest sprang auf, der also aus Venedig wehend, günstig für ein Auslaufen der Venetianer gewesen wäre. Da näherte sich plötzlich ein Schooner, der wegen der außerordentlichen Dunkelheit erst von den Auslugern erblickt wurde, als er auf Flintenschuß von der Fregatte herangefegelt war. Nachdem man ihn angerufen, und keine Antwort erhalten hatte, wurde eine der achtzehnpfündigen Kanonen auf ihn abgefeuert, in demselben Augenblicke aber stand er auch schon am Vorderteile, und blieb mit seinem Hintermaste an dem Bugspriet der Fregatte hängen. Binnen wenigen Sekunden war Jedermann auf seinem Schlachtposten, da man ein feindliches Entern nicht mehr bezweifeln konnte. Plötzlich aber entzündete sich der Schooner unter dem fürchterlichen Getraße zahlreicher Bomben, die er hoch in die Luft schleuderte, die Brennstoffe fielen auf unser Verdeck und blieben im Takelwerke hängen. Ein augenblickliches Feuer entzündete sich, und die auflodernden Flammen reichten bis an den Mastkorb der Fregatte. Ein allgemeiner Schrecken bemächtigte sich der Mannschaft bei dem nunmehr unbezweifelten, ja schon halb erreichten Zwecke des Branders. Kap. Benda zogerte keinen Augenblick; unterstützt von den wackeren Offizieren seiner Fregatte, verscholl sein Ausruf zur Hilfe nicht, trotz der Gefahr, die drohend mit jeder Minute wuchs. Unerschrocken sprang ein Theil der Matrosen auf den Bugspriet und die Klüver der Fregatte, trennte durch kühne Anstöße in Mitte der auflodernden Flammen, die der Wind hoch über den Bord der Fregatte wehte, die Masten des Branders vom Takelwerke der Fregatte, während ein anderer Theil beschäftigt war, die Pumpen herbeizuholen, die Ankerfette zu kappen und durch das Aufhissen eines Besansegels das Schiff vom Winde abfallen zu machen, und so vom Brand zu entfernen. Gleichzeitig wurde Alles bereit gehalten, um im Falle eines um sich greifenden Brandes die Pulverfarren unter Wasser zu setzen. Nach einer gefahrvollen Arbeit von 20 Minuten, während der Bränder wie ein feuerspeiender Berg Brennstoffe aller Art um sich schleuderte, gelang es, denselben loszubringen, die Seite der Fregatte gegen ihn zu richten und ihn hart neben dem Besanmaste in den Grund zu bohren. Mit einem einstimmigen Vivatruß anserem Kaiser, versank der Bote venetianischer Feigheit, die trotz der mit Kanonen bespickten Fahrzeuge, die innerhalb der Lagunen bereit stehen, sich einer soldatenschändlichen Waffe bedienen wollte.

Ausland.

Deutschland. Carlsruhe, 13. Juli. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist es in Raistatt vorgefallen zu einem Kampfe zwischen den Bürgern und den Aufständischen gekommen. Die Ersteren wollten die Festung den Reichstruppen übergeben, wogegen sich die Aufständischen, namentlich die badische Artillerie, erhob. Nach längerem Gefechte zwischen beiden Theilen mußte die wohlgesinnte Bürgerschaft in Raistatt der Uebermacht weichen.

Frankfurt, 13. Juli. Man will wissen, daß zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris eine Unterhandlung gepflogen wird, daß aber solche keineswegs, wie allgemein

geglaubt wird, den Durchmarsch preussischer Truppen nach Neuenburg durch das französische Gebiet beträfe, vielmehr zwischen beiden Kabinetten von gemeinsamen Massregeln die Rede sei, um die Schweiz zu nöthigen, das von ihr den politischen Flüchtlingen aller Nationen seither gestattete Zufluchtsrecht in der Art zu beschränken, daß dadurch die Ruhe in den Nachbarländern nicht mehr, wie bisher, gefährdet werde.

Berlin, 14. Juli. Daß der Waffenstillstand mit Dänemark wirklich abgeschlossen ist, und nur die Bestätigung von Kopenhagen aus erwartet wird, unterliegt keinem Zweifel mehr. Die Bedingungen stimmen mit jenen Punkten überein, auf deren Grundlage vor Kurzem der Friede hätte abgeschlossen werden sollen. Die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein sollen von einander getrennt, Schleswig als ein selbstständiger, von Deutschland unabhängiger Staat unter dänischer Oberherrschaft stehen, während der Dauer des Waffenstillstandes durch eine gemischte Regierung verwaltet, und von neutralen Truppen (vielleicht Schweden) besetzt gehalten werden. Holstein bleibt im deutschen Bunde. Mit dem Eintreffen des Abschlusses von Kopenhagen aus wird die Blokade der deutschen Häfen aufhören.

Stuttgart, den 13. Juli. Heute Mittag wurde der Vertrag über das neue württembergische Anlehen von drei Millionen zu 4½ pCt. zwischen der k. Staatsregierung und den Häusern M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt, der k. Hofbank und Gebrüder Benedict dahier abgeschlossen.

England. Der in London erscheinenden Zeitung „Times“ wird aus Civitavecchia vom 2. Juli geschrieben, daß zwischen Frankreich und Oesterreich das beste Einverständnis herrscht. Sie wollten den Papst als geistlichen und weltlichen Fürsten einsetzen, und Rom's Parteilosigkeit unter der Verbürgung aller europäischen Staaten erklären lassen. Man sei noch nicht einig, ob eine bloß beratende oder eine entscheidende Kammer errichtet werden solle. Hievon werde es abhängen, ob der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein Geistlicher oder Weltlicher sein würde.

Frankreich, Straßburg, 9. Juli. Ein Abgesandter des Prinzen von Preußen soll hier durch nach Paris gegangen sein, um dort wegen des Durchmarsches preussischer Truppen durch französisches Gebiet, welche sich nach dem Fürstenthum Neuenburg begeben sollten, zu unterhandeln. Jedermann glaubt hier daran, daß das Augenmerk Preußens auf Wiedereroberung des schweizerischen Kantons Neuenburg, der bekanntlich in den Wirren des Frühling's 1848 verloren ging, gerichtet sei.

Italien, Rom, 7. Juli. General Dubinot hat eine

Rundmachung erlassen, in Folge welcher das in Umlauf befindende Papiergeld der früheren Regierung innerhalb zehn Tagen einberufen wird, um mit einem neuen Stempel versehen zu werden. — Ferner wird die Bürgergarde aufgelöst, um nach den früheren Grundsätzen wieder neu errichtet zu werden. Endlich wird in Anbetracht der vielen Mordthaten, welche seit kurzer Zeit die Stadt besahten, eine allgemeine Entwaffnung innerhalb 24 Stunden anbefohlen.

Gestern Abends wurden einige Dragoner, welche mit Garribaldi fortgezogen waren, eingebracht. Es heißt, daß die Franzosen dieses Korps eingeholt hätten. Die Verhaftungen dauern fort. Cicernaccio, Carbonareto und Capanna wurden festgenommen. Man bemühte sich, auch Sterbini's habhaft zu werden, doch als man zu demselben kam, fand man ihn in der Uniform eines englischen Gesandtschafts-Beamten.

* Von Garribaldi noch immer keine bestimmte Nachricht. Am 8. war Rom ruhig. Die Entwaffnung hatte begonnen. Der Prozeß gegen die Mörder Rossi's wird eingeleitet.

Neapel. Am 5. d. M. ist hier ein Ordonnanz-Offizier angelangt, welcher meldete, daß Garribaldi gegen Bellettri marschire und daß der neapolitanische General Nunziante und der spanische General Cordova sich gegen ihn bewegen sollen.

Offene Briefpost der Redaktion.

* 1661. Postexpedition Niedau: Die 4 reklamirten Bestellungen sind unter Nr. 7671—7674 schon vorläufig abgelaufen. Von jener des Hrn. M. Gihlhuber wurde und bis jetzt nichts bekannt; würde auch nicht mit der angegebenen Gesamtzahl von 57 Exemplaren übereinstimmen.

* 1661. Post Braunau am Inn: Wollen gütigst die fehlenden Nummern Behufs der Nachsendung angegeben werden.

Für die verwundeten Krieger unserer k. k. Armee sind eingelaufen:
* 24 Pfund Charpie, 46 Stück Verbandbinden und 57 Verbandstücke verschiedener Größe von der Schuljugend der Ortsgemeinden Unken, Lofen, St. Martin und Weißbach durch das k. k. Pfliegerregiment Lofen in Tirol.

* 4½ Pfund Charpie, 20 Stück Verbandbinden, 2 Verbandtücher, 1 Pack Kompressen, 4 Hemden und 2 Gattien nebst 1 fl. C. M. von der Schuljugend der Gemeinde Aversdorf auf Anregung des dortigen Herrn Schullehrers Laurentz Heger. Letzterer Sendung lagen unter Andern auch folgende Zeilen bei:

„Die genannte Schuljugend schätzt sich glücklich, daß sie, obwohl gering an Zahl und schwach an Kräften, doch für die brave k. k. Armee etwas leisten konnte, und freut sich dessen um so mehr, als aus dieser kleinen Gemeinde, die nicht mehr als 100 Nummern zählt, gegenwärtig zwei Oberoffiziere und mehrere Unteroffiziere mit Auszeichnung dienen, denen an Pflichttreue und Vaterlandsliebe nachzusehen, auch ihr Bestreben sein wird.“ — Im Namen dieser Schuljugend deren Katechet Karl Gößm. p.

Wiener Geldmarkt vom 18. Juli 1849.

Staats-Schuldschreibungen zu 5 pCt.	93	Bank-Aktien	1035	Nordbahn-Aktien	110¾
dello „ 4 „	74	Windischgrätz-Loose	18½	Bloggnitzer detto	108
Banks-Obligationen zu 2½ pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	56	Gmundner detto	205
Posterie-Anlehen vom Jahre 1834	154	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	19½	Goldagio für k. Münzkufaten	27
dello „ 1839	94½	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	500	Silberagio	47

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Harbegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Kühnsgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Etfinger.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. St. d. B. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Süßingasse Nr. 573, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 132.

Freitag den 20. Juli

1849.

Die heutigen Republiken.

II.

(Zur Mixtur wider den Schwindel.)

Wir gelangen bei unserer Musterung der modernen Republiken

5. zur römischen Republik in mehrfacher Auflage. Sie hatten dereinstens einen schönen und herrlich blühenden Freistaat, die Römer, bis ungefähr zur Zeit um Christi Geburt hin. Aber das waren auch Männer, die eine Republik nicht nur zu begehren, sondern auch zu halten vermochten. Es kam dereinstens zu selbiger Zeit ein fremder Abgeordneter in die Stadt Rom und es hat ihm dort dermaßen gefallen, daß er nach der Rückkehr seinen Rapport mit den Worten erstattete, „er habe all dort eine Stadt voll lauter Königen gesehen.“ Und das gehört auch dazu, zu einer solchen Diesenaufgabe, einen so mächtigen und zugleich so reichen und üppigen Weltstaat, wie es dort Rom gewesen, als Republik fortzuerhalten. Denn nur dort, wo Alle königlich, edel und hochherzig für das Vaterland denken, reden und handeln, wo jeder Einzelne das rechte Maß der Freiheit schon aus Liebe zum Vaterlande einzuhalten versteht und solches auch redlich bemüht ist, wo so wenig Selbstsucht und Eitelkeit herrscht, daß der Konsul oder erwählte Staatsregent nach Ablauf seiner weltgebietenden Herrschaft wieder so gerne und so bereitwillig zu seinem Pfluge heimgeht, als er ein paar Jahre zuvor, von dort hergeholt, den Präsidentenstuhl bestiegen — nur dort kann ich mir eine Republik als erprießliche Staatsform denken. Dieses hat auch die Geschichte von Rom bewiesen und beweist sie noch bis zum heutigen Tage. Die Republik hat aufgehört, wie die Römer aufhörten, die alten Römer zu sein, und zur Zeit, wo wieder ein fremder Abgeordneter ihr Rom heim suchte; aber zugleich in den Ausruf: „o du verkäufliche Stadt,“ ausbrechen mußte. Seit jener Zeit ist's nur immer ein mehr oder minder blutiges Spiel gewesen, so oft die Bewohner von Rom, wie unter dem Volkstribun Golla Rienzi, ihren Gelüsten nach der Republik Raum gaben, und sie gleichen

dem Kinde, das ob des Schimmers nach dem geschliffenen Schwerte des Mannes seine kindische Hand ausstreckt und sich dabei die Finger verwundet. Im heutigen Jahre ist dieses Wort abermals für sie der blutige Würgengel von mehreren Tausenden geworden. Ihren Wohlstand, ihre Ehre, ihr Gewissen und ihre Seligkeit haben sie daran gesetzt und schier zumeist verloren! Auf ihren Häuptern ruht seitdem der Fluch eines hundertfach begangenen Priestermordes und aller Art Frevel am Heiligthume des Herrn, ruht der Fluch von tausend Familien, die ihre Väter, ihre Söhne und Brüder im wahnsinnigen Kampfe eingebüßt, ruht die Schmach, so viele Kunstschätze und altherwürdige Denkmäler mit rohem Finger zernichtet zu haben, und warum? So viel ist sicher, daß sie Gott kaum härter hätte bestrafen können, als wenn er ihnen den Sieg hätte gewinnen und das erringen lassen, wornach sie verlangten; denn gar leicht ließe es sich bis zum höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit beweisen, daß Rom ohne den Stellvertreter des Herrn, ohne den Papst, schon längst nicht mehr bestände, so gut als man heut zu Tage kaum die Flecke mehr aufzufinden vermag, wo einst die Hauptstädte der mächtigen Weltreiche von Assyrien, Babylonien u. s. w. gestanden. Man hat sich seit Jahrhunderten her müde geklagt und heiser geschrien, daß so viele „Peteräpfennige“ nach Rom wandern, weil dort der heilige Vater residire; und daß man Alles den Römern zu stecke, die sich daraus nur Prunkdenkmäler errichten und ein schwelgerisches Leben aufthun. Diese Klage hat sich heute entweder als ganz und gar grundlos bewiesen; oder es waren die heutigen Römer sich selbst die größten Feinde, als sie den heiligen Vater sammt allen Kardinälen vertrieben und die Republik umfaßten. Wir wollen das Letztere glauben, weil es sich in seinem Erfolge bereits bestätigt hat.

6. Die Kossuth-Republik in Ungarn. Ein höchst seltsamer Wechselbalg. Es kämpft dort durch die Fäuste der Bauern, die man theils durch verführerische Reden und Blendwerke aufgehetzt, theils mit Gewalt auf das Schlachtfeld getrieben hat, eine Partei gegen den Kaiser, seit dieser durch Verleihung einer

Konstitution und durch Aufhebung des Unterthansverbandes auch das Ungarvolf seiner Fesseln entledigte. Sie steckt bei diesem Kampfe die Fahne aus, auf welcher das für kurzfristige Leute so anziehende Wörtlein „Republik“ zu lesen ist! Wäre sie ehelich jene Partei und rückte sie mit ihrer wahren Farbe hervor, so müßte sie vielmehr darüber schreiben: „Volksruin und Bauernknechtung!“ Denn eine der größten und größten Täuschungen bleibt es, wenn die Rebellen im Ungarlande uns weiß machen wollen, daß ihre „Bewegung“ eine demokratische (zu Gunsten des Volkes) und nicht, wie sie doch in Wirklichkeit ist, eine nur rein von Stolz und Uebermuth hervorgerufene Richtung habe. Oder was wollen denn jene Magnaten thun, die bei dieser Rebellion ihre Hände ganz besonders im Spiele haben? Wollen sie nach Beendigung derselben alle ihre bisherigen Unterthanen freigeben, selbst ihre Aecker pflügen und ihre Heerden weiden, oder gar davon gehen und selbe ihren bisherigen Leibeigenen überlassen, die sie derzeit als Honwed so gut gebrauchen können? Ganz sicher das Letztere; sie haben ja Demokratie und Republik ausgerufen! Darmer Bauer im Ungarlande, mögest du jener ungeheuren Fopperei durch Oesterreichs ehelichen Waffensteg recht bald entrißen werden!

Um die geheimnißreiche Siebenzahl voll zu machen, müssen wir als Schlußstein auch noch

7. der amerikanischen Republiken eine kurze Erwähnung thun. Jene Freistaaten mit ihrer Regsamkeit, mit ihrem Handel und Wandel werden gewöhnlich als Muster einer republikanischen Staatseinrichtung vorgeführt. Es ist daran viel Nichtiges und ich möchte mich durchaus nicht unterfangen, den Ruhm derselben nur mit einem Wörtchen schmälern zu wollen. Aber nur das möge man zugestehen, daß jene Freistaaten nicht in dem mit Menschen überfüllten Europa, sondern in den weiten, zumeist noch unbewohnten Gefilden Amerika's liegen, daß man dort einen ganz neuen Grund hatte, auf den man Staaten nach Belieben bauen konnte, und bei deren Aufbaue Einen weder ein Nachbar, noch irgend ein in tausendjähriger Geschichte anerkannter Rechtsgrundsatz beirrte. Auf dem weiten Marchfelde draußen magst du ein Gehöft auführen in beliebiger Breite und Höhe nach Herzenslust; aber versuche es nicht auf unserem Stephansplaz herinnen, wo zur einen Seite der schon über ein halbes Jahrtausend alte ehrwürdige Dom, und auf der andern das vielleicht nicht minder ehrwürdige Bürgersthaus steht. — Ich hoffe, daß man mich auch in diesem Gleichnisse sattfam werde verstanden haben und es in ruhiger Stunde auf unsere Verhältnisse in Oesterreich anwenden werde.

x.—

W i e n.

* Mit a. h. Handschreiben vom 13. l. M. haben Seine Majestät der Kaiser den F. M. L. Ritter v. Hef in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste als Chef des Generalstabs der Armee in Italien, zum Feldzeugmeister, mit Vorbehaltung des Ranges für seine Vordermänner, ernannt.

* Das Ministerium des Innern hat die Ablösung und Liquidirung des von Hrn. Engländer gegründeten Wiener Schuldentilgungs-, Hilfs- und Versorgungs-Vereines angeordnet.

* Nach einer Verfügung Sr. Erzellenz des Armees-Oberkommandanten, F. Z. M. Baron Haynau, werden die Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns, die in Kategorien zu 1, 2, 5, 10, 100 und 1000 fl. ausgegeben wurden, bei allen öffentlichen Kassen in Ungarn anstatt klingender Münze angenommen, und müssen in gleicher Weise auch bei allen Zahlungen im Privatverkehr angenommen werden. Gegen Jeden, welcher in Ungarn diese Anweisungen im vollen Nennwerthe anzunehmen sich weigern sollte, wird das kriegsrechtliche Verfahren angeordnet.

* Als Erfolg der Sammlung, welche vom hiesigen Gemeinderathe für die nach Wien gebrachten verwundeten Krieger veranlaßt worden ist, wurde die Summe von 3745 fl. C. M. zum oberwähnten Endzwecke abgeführt.

* Vorgestern Nachmittag kamen mit dem Dampfschiffe 400 franke und verwundete Soldaten aus Preßburg hier an.

* Der mit schweren Wunden vom ungarischen Kriegsschauplaze hierher gebrachte Hauptmann Fürst Windischgräß, Sohn des Feldmarschalls Fürsten Alfred, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Da nur eine Knochenzerpflüderung stattgefunden, wird auch das Abnehmen (Amputation) des Fußes nicht nothwendig.

* Vorgestern brachten zwei Komitats-Husaren einen politischen Verbrecher, welcher den höheren Ständen anzugehören schien, von Preßburg hierher.

Provinzen.

Ung. 17. Juli. Der Segen des Himmels waltet auch heuer wieder sichtbar über unserm Lande. Die Ernte steht reich und reis vor unseren Blicken, und Noth haben wir, außer an Kupfer- und Eisermünzen, eben keine! Letztere ist leider zu einem bedauerlichen Grade gestiegen, und wir leiden daran wohl gleiches Schicksal mit den übrigen Kronländern.

Lissa, 1. Juli. An unserer Küste erblickte man am 30. v. M. Abends Kriegsschiffe vorübersegeln. Es waren dieß eine Fregatte, bei welcher man die Batterie nicht ausnahm, eine Corvette mit 12 Kanonen und eine Golette mit 7. Sie segelten sämmtlich nordwestlich, welche Richtung auch zwei andere Fregatten und eine Brigg nahmen, die man auf hoher See erblickte, ohne daß man ihre Flagge erkannt hätte. Die meisten Leute halten sie für russische Schiffe, was jedoch unwahrscheinlich ist.

Prag. Am 15. d. M. wurde der ung. Graf L. N., welcher bis jetzt sogar k. k. geh. Rath und Kämmerer war, unter der Bedeckung eines Nationalgarde-Hauptmanns und eines Gardisten von Karlsbad gebracht. Mit dem Abendtrain ging dieser Gefangene unter derselben

Esforie in einem Waggon erster Klasse nach Wien, um nach Pressburg zur Untersuchung gebracht zu werden. Der Nationalgarde-Hauptmann soll dem Gefangenen mit gespannter Pistole gegenüber Platz genommen haben.

Pressburg, 16. Juli. (Korrespondenz.) Die Aerzte des hiesigen Militärspitals leisten bei der bedeutenden Anzahl von Kranken außerordentliche Dienste und verdienen öffentliche Anerkennung. Die Cholera hat, nachdem sie sich hier bedeutende Opfer ausgesucht, nun endlich ganz abgenommen, und in Folge der für die Waffen Sr. Majestät so günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sieht man wieder heitere Gesichter hier. Gestern fiel wieder ein Opfer der magyarischen Schreckensherrschaft; ein katholischer Pfarrer wurde mit Pulver und Blei vom Leben zum Tode befördert. — Wieder sollen mehrere Geistliche, die ihren Pfarrkindern den Landsturm gepredigt, hier eingebracht worden sein. Wie verlautet, ist auch der Stadthauptmann aus Neutra bereits in Haft. — Möge in unserem schönen Lande bald Friede und Ruhe eintreffen.

Troppan, 16. Juli. Unser Gemeinderath, die allgemeine Stimmung würdigend, hat den rühmlichen Beschluß gefaßt, daß die aus dem Gemeinbverbande abgestellten k. k. Krieger, welche sich bei ihrer Rückkehr aus dem gerechten Kampfe für das Vaterland als erwerbsunfähig zeigen, mit einer Unterstützung von täglichen 4—6 Kreuzern zu betheilen sein werden.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Nachrichten aus Pesth bestätigen die Besetzung der Schwesterstädte durch das dritte österreichische Armeekorps unter F. M. L. Ramberg. Am linken Donauufer, oben bei Waizen und unten gegen Monor zu, zeigen sich Insurgentenschaaren; es werden alle Anstalten getroffen, sie gebührend zu empfangen. Ueber Pesth-Ofen wurde der Belagerungszustand verhängt.

* Nach Privatberichten aus Nagy Igmand und aus Pesth hatten die Magyaren am Sonntag bei Waizen wieder einen verzweifelten Versuch gemacht, um sich durchzuschlagen. Sie warfen sich mit Ungestüm auf eine Abtheilung der großen russischen Armee, welche unter Oberbefehl des Marschalls Pastiwicz steht. Die Russen zogen sich Mittags bis Duna Kees zurück. Allein am rechten Ufer der Donau drangen die kaiserlichen Truppen über die Donau und die Division Ramberg brach gleichzeitig von Pesth auf, so daß sie sich von allen Seiten umgangen mit bedeutendem Verlust wieder gegen Komorn zurückziehen mußten.

* Gestern ist das russische Armeekorps des General Paniutine nach Pesth aufgebrochen, und das Haupt-Quartier wird demnächst Nagy Igmand verlassen.

* Aus Stebenbürgen ist die Nachricht eingetroffen, daß die Magyaren bei Bistritz eine Hauptniederlage erlitten haben, wobei die russischen Truppen 12 Kanonen eroberten. Hierauf zog das Armeekorps des General Srotenhelm in Hermannstadt ein.

* Am 13. ist der Banus von Sove aufgebrochen, um die Magyaren, welche gegen 30,000 Mann stark bei Segyes in der Nähe von Theresiopel stehen, anzugreifen.

Venedig soll nach einem Briefe, der durch Vermittlung eines französischen Dampfschiffes kürzlich nach Triest gekommen ist, nicht mehr als für 8 Tage Proviant besitzen und unter diesen Umständen kaum länger gehalten werden können. Bei der drohenden Stellung, die Oesterreich Sardinien gegenüber einzunehmen genöthigt ist, wäre

der baldige Fall Venedigs schon des Eindruckes wegen von Bedeutung, den er in Italien ausüben würde.

Ausland.

Deutschland. Berlin, 13. Juli. (K. Z.) Der dänische Waffenstillstand ist bis zum ersten Jänner abgeschlossen. Nach dem ersten Jänner muß er vor Ablauf von je sechs Wochen gekündigt werden. Im anderen Falle ist er stillschweigend fortbauend zu betrachten. Er umfaßt zwei Bedingungen; zuerst, daß, wenn unsere Truppen sich hinter eine von Flensburg bis Londern gezogene Scheidungslinie zurückgezogen, die Blokade aufgehoben wird und Dänemark die Handelsschiffe zurückgibt. Die zweite Bedingung ist, daß während des Waffenstillstandes eine besondere Statthalterschaft für Schleswig eingefest wird. Diese zweite Bedingung hat der preussische Bevollmächtigte nur nach großem Widerstreben zugegeben und in der Erwartung, daß sie die Unabhängigkeit Schleswigs werde vorbereiten helfen.

Frankreich. Paris, 14. Juli. Nachrichten aus Rom vom 8. Juli zufolge hatten die mouchelmörderischen Anfälle auf die Franzosen, seitdem die Strenge des Belagerungszustandes eingetreten ist, nun zwar nachgelassen, aber verspottet werden sie dennoch bei jedem Anlasse, wo es ohne Gefahr geschehen kann, so z. B. stellen sich die Leute unter die Thore von Häusern, die einen doppelten Ausgang haben, durch den man leicht entweichen kann, und krähen, wenn französische Patrouillen vorüberziehen, wie ein Hahn (der gallische Hahn, ein Nationalzeichen der Franzosen). Die Patrouillen werden täglich verstärkt, und die Soldaten marschiren dabei mit gefälltem Bajonnet.

Italien. Civitavecchia, 5. Juli. Das päpstliche Wappen ist wieder ausgerichtet, die dreifarbigte Fahne weht.

Gaeta, 7. Juli. Der Papst wird unsere Stadt sicher verlassen, aber nicht, um sich sogleich nach Rom zu begeben. Vielmehr wird derselbe zunächst in Neapel einen Besuch machen, um dem Könige Ferdinand für seine Gastfreundschaft Dank zu sagen, und von da nach dem (bekanntlich vom neapolitanischen Gebiet umschlossenen) Benevent gehen, wo er vorläufig residiren will. Von der Aufnahme seines Gesandten zu Rom wird es dann abhängen, ob er später nach Rom oder nach Bologna sich begibt.

Rom, 6. Juli. Ein in der „Salzburger Zeitung“ abgedruckter Brief aus der ewigen Stadt sagt: „Von Garibaldi kann ich Ihnen berichten, daß er, wie er hörte, daß Dubinot darauf bestehe, die Freikorps zu entwaffnen und in ihre Heimat zu schicken, erklärte, dazu lasse er sich nicht herbei, er schlage sich durch, so lange er könne, wer sich ihm anschließen wolle, sei willkommen; er wolle sich durch das Sabinergebirg ins Neapolitanische durchschlagen, in den Abruzzen ic. so lange Guerillakrieg führen, bis er die Neapolitaner ermüde und eine vortheilhafte Kapitulation erzwecke, z. B. sich nach Amerika einschiffen zu können. Er nahm 8 Kanonen, einige hundert Pferde und eine halbe Million Scudi Silber mit sich.

Sein Korps ist auf 6—7000 Mann angewachsen, es haben sich ihm besonders viele Lombarden und Piemontesen, welche in ihrem Vaterlande die Bagnadigung ver schmächten, angeschlossen; auch einige Deutsche, Ungarn,

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. St. d. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kubfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 133.

Samstag den 21. Juli

1849.

Mixtur gegen den Republikerschwindel.

(Kegler Köffelvoll.)

Zuletzt, nachdem ich die heutigen Republiken ein Vischen durchgemustert, und es sich vielleicht heraus gestellt hat, daß es am Faden des Glückes, in einer solchen als Staatsbürger zu leben, einen höchst bedenklichen Knopf habe, dürfte vielleicht Manchem doch noch die Frage auf der Zunge liegen: „Ja wie kommen denn dann doch gewisse Leute dazu, republikanisch gesinnt zu sein?“ Die Antwort hierauf ist ganz einfach. Erstlich habe ich schon vorhin bemerkt, aus welcher Gattung von Menschen solche Republikabegierige gewöhnlich zu stammen pflegen, und fürs Zweite sind eben auch solche Leute in ihrer Art und beim Licht dieser Welt betrachtet, nicht so dumm, als sie einem ehrlichen Menschen vorkommen müssen. Ihre Berechnung geht so: In einem konstitutionellen Staate sind sie nichts und können auch zu nichts kommen. In einer Republik aber, in der es besonders im Anfange und eine geraume Zeit nach ihrer schweren Geburt bunt und ordnungslos durch einander geht (was die neuen Republiken alle beweisen). da sind sie die Herrn; denn sie fischen nur im Trüben, und ihre Kniffe können sie nur dort vornehmen, wo Niemand weiß, wer Koch oder Kellner ist, wo ein Jeder regieren, aber Niemand gehorchen will, was eben bei einer Republik meistens der Fall ist. — Auf solche Gelegenheit schauen sie mit Habichtsaugen. Und damit man sie im Anfange nicht so arg fürchte, machen sie den Wolf in Schafskleidern, und sind begeistert für des Volkes Wohl. Da und dort verrathen sich aber „die Herren“ und lassen unter dem Schafspelze wider ihren Willen ihren Wolfspelz sehen. So haben diese Republiksmänner, und wie sie sagen eifrigen Patrioten und Volksfreunde im vorigen Jahre zu Paris bei einer ihnen günstig scheinenden Gelegenheit geradezu gefordert, man solle 100 Millionen Gulden den Reichen ohne weiters abfordern und natürlich ihnen geben. Ich setze diese Geschichte nur bei, damit man merke, was diese saubern Vögel eigentlich beabsichtigen. Zuletzt aber geht Alles darauf hinaus, daß

die Räbelsführer alle ihre Anhänger mit ihren Versprechungen von Verbesserung ihrer Lage u. rein am Narrenseile herunzuführen, und wenn die Noth an den Mann kommt, sie schändlich im Stiche lassen, davonlaufen, und sie als bloße Werkzeuge zur Verwirklichung der Umsturzpläne brauchen, die dann die Suppe ausessen müssen, welche dieselben ihnen eingebrockt haben. So hats Herwegh gemacht, der zuerst ein paar Hundert anführte, um die Republik in Baden einzuführen. Er hat sie aber buchstäblich angeführt; denn als das Militär gegen sie angerückt kam, hat er, wie schon bemerkt, unter dem Spritzleder eines Bauernwägelchens das Fersengeld genommen, und die Andern haben dann sehen müssen, wie sie den Kugeln des gegen sie abgeschand.en Militärs entrinnen möchten. Später haben es alle Andern ihm nachgemacht.

Wer dieses Alles, was ich bisher in Sachen der Republik gesprochen, vielmehr geschrieben habe, recht bei sich überlegt, dürfte wohl, so hoffe ich, von seinem etwaigen Schwindel wieder besser befreit und in Erkenntniß gesetzt worden sein: 1. was denn eigentlich hinter einer jetzigen und dann erst gar hinter einer neu zu gründenden Republik dahinter sei; 2. daß man sich ganz verrechne, sobald man in einer Republik Steuer- und Abgabensfreiheit zu erlangen hofft, daß uns vielmehr 3. kein größeres Unglück treffen könnte, als wenn unser schönes deutsches Oesterreicherland zu einer Republik gemacht würde; daß demnach 4. Alle nur hinter's Licht geführt werden, bei denen es gelungen, ihnen ein Gelüste darnach eingepflanzt zu haben, und daß also 5. von nun an Jeder als ein Todfeind unseres Vaterlandes betrachtet werden sollte, der da herumzieht und den Bürger- oder Bauersmann von einer Republik etwas vorzuschwätzen wagt. Kurzen Prozeß soll man vielmehr mit solchen Unglücksvögeln machen. Nicht gar todt schlagen, nein, bei Leibe nicht, aber sie fest beim Mantel packen oder beim Schopfe nehmen, alsdann ein wenig durchklopfen oder fasten und nüchtern werden lassen, bis sie zum beichten anfangen. Denn man darf nie vergessen, daß, wenn solche saubere Herren heute aus unserem Lande eine Re-

publik machen könnten, sie uns auch durchklopfen und namentlich allen friedlichen Bürgern und Bauern, die noch irgend etwas besitzen, das Fell über die Ohren ziehen würden, ohne eben „mit Erlaubniß“ zu sagen.

Doch ich muß jetzt schließen, denn es wandelt mich nachgerade an, etwas zornig und aufgebracht zu werden, und im Zorne und in der Aufregung soll man nichts reden, noch viel weniger aber — irgend eine Mirtur vorschreiben. — Aber nur Ein friedliches Wortlein erlaubt mir noch an Oesterreich's friedliche Bürger und Landleute zu reden:

Ihr seid, und ich hoffe, daß mir dieses keiner aus Euch wird ablängnen können, jetzt im schönsten Zuge, von manchen bisher drückenden Lasten für immer befreit zu werden — Euch aus den jetzigen Stürmen, deren glückliches Ueberstehen wir uns gegenseitig vom Herzen wünschen wollen, zu einem besseren zeitlichen Loose mit Gottes Hülfe herauszuwinden, und so einer besseren Zukunft entgegen zu gehen. Wäre es nun nicht mehr als Wahnsinn und Thorheit, Leuten, die mit scheinheiliger Miene vom Glück einer Republik reden, dichten und schreiben, auch nur Ein Wort zu glauben? Wäre es nicht Anckwürdig, durch Schweigen oder Miteinstimmen die finsternen Pläne dieser Revolutionsmänner zu unterstützen, solcherweise selbst an Euerm eigenen Untergange zu arbeiten und Euch und Eure Kindesfinder um das Alles schändlich zu betrügen, was Euch Euer Kaiser bereits gegeben hat und noch weiters geben wird? — Würdet Ihr so handeln, so würdet Ihr über Euch und über Eure Nachkommen ein Elend bringen, um dessentwillen dieselben noch im Grabe Euch zürnen müßten. Darum haltet fest zusammen, scharet Euch um Euren Regenten, vertrauet ihm, bleibt einig und stark — ruhig und friedlich unter Euch selbst.

W.—

W i e n.

* Vorgestern Abends um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr sind die Frau Erzherzogin, Witwe des Palatinus, sammt Prinzessin Tochter aus Brünn hier angekommen.

* Dieser Tage haben Ihre kais. Hoheiten der Herr Erzherzog Franz Karl und dessen Frau Gemahlin Erzherzogin Sophie dem in Baden weilenden Herrn Grafen Molina (Don Carlos) einen Besuch abgestattet, und sind sowohl bei der Ankunft als bei der Rückfahrt von dem im Eisenbahnhofe versammelten Publikum mit lebhaftem Vivatruse empfangen worden.

* General Wohlgemuth ist zum Civil- und Militär-Gouverneur für Siebenbürgen ernannt. Für die Civilangelegenheiten ist der bisherige Kreisshauptmann der Bukowina, Bach, ein Bruder unsers Ministers, demselben an die Seite gegeben.

* Die vor Kurzem vollendete Wien-Oberberger Telegrafenslinie wurde am 9. d. M. eröffnet und das Staats-

telegrafensbureau an der preussisch-schlesischen Gränze in Wirksamkeit gesetzt. Dadurch ist der mächtige Schritt zu jenem innigen Verbande mit dem Auslande gethan, welcher sich nur auf telegrafischem Wege so erreichen läßt, wie ihn die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern.

* Im Ministerium wird ein neues Post-Regulativ beraten; nach welchem eine Porto-Ermäßigung eintreten soll.

* Bei den am 17. und 18. d. M. abgehaltenen Verhandlungen des Schiedsgerichtes über die Preisbestimmung für den Entwurf zum neuen Stadithore zwischen dem Stuben- und Rothenthurm-Thore wurde dem von Herrn Rziwnag eingesendeten Entwurfe der Preis von 80 Dukaten zuerkannt.

* Feldmarschall Fürst Windischgrätz ist zum Besuche seines verwundeten Sohnes hier angekommen.

* Der in Karlsbad verhaftete ungarische Magnat ist Graf Leopold Radasdy, erblicher Obergespan des Komorner Komitates, und hatte den Komorner Landsturm im Oktober v. J. bei Schweihat angeführt.

* Ein Handelsbrief aus Jassy berichtet, daß neuerlich 10,000 Russen gegen die siebenbürgische Grenze gezogen sind.

* In der k. k. Montours-Kommission zu Stockerau werden jetzt außer dem gewöhnlichen Militärpersonale noch 500 Civilschneider zum Zuschneiden der Montouren verwendet. Ueberdies ist ein Aufruf durch die Gemeinden an alle Schneider ergangen, sich bei Erzeugung der Militärfleider zu verwenden.

* Der Bau der Bahnunterlagen, mittelst welcher die Nord- mit der Südbahn an der Stelle des Wiener Neustädter Kanalsflusses verbunden wird, schreitet rasch vorwärts. Man sieht der Vollendung dieses Riesenwerkes, das eine Fierde Wiens bilden wird, in 2 Jahren entgegen.

Provinzen.

Guns, 17. Juli. Die Gemeinden Guns und Vorch im Traunviertel haben ihre Jagd versuchsweise auf ein Jahr licitando verpachtet, bewogen durch dieselben Gründe, aus denen der „Wiener Bote“ vom 10. Juli die Verpachtung anrath. Sie glaubten aber den Pachtschilling, als Erstlingsfrucht dieses neuen Gemeindegutes, am besten zu verwenden, indem sie ihn dem Vaterlande widmeten, und da im „Wiener Boten“ vom 14. Juli eben die traurige Lage geschildert wurde, in welche der vor Venedig liegende Theil des Regiments Großherzog Baden, zu dessen Werbbezirke sie gehören, durch das Wüthen des Lagunenfiebers versetzt ist, so übersendeten sie der Redaktion ihr Jagdeträgniß pr. 50 fl. C. M. mit der Bitte, es den Kranken und Verwundeten dieses Regiments vor Venedig im geeigneten Wege zukommen zu machen.

Wüchten doch recht viele Gemeinden auf ähnliche Art ihr Jagdrecht benützen! Dem Vaterlande würde in dieser schönen Dankesweise wieder eine bedeutende Hilfe zur baldigen Niederkämpfung seiner Feinde und Erreichung des so ersehnten inneren Friedens zuwachsen.

Triest, 15. Juli. Während aus allen Provinzen Oesterreichs die freudenvollsten Berichte einer gesegneten

Ernte eintreffen, erstarrt unser Auge beim Anblicke der Saaten in dem Triester Gebiete, am Karste und in Istrien, wo Alles von der Dürre unerrettbar erstickt ist. Pesth wurde uns vom Ministerium die Errichtung von Gemeindepelchern empfohlen. Gleitigen Bürgern von Erfahrung scheint es überdies angemessen, daß jeder Gemeinbeauschuss zur gelegenen Zeit die Menge der aus den einzelnen Gründen gewonnenen Früchte erhebe, und den Familien bestimme, wie viel selbe von ihrem Ertragnisse veräußern dürfen, damit sie nicht, wie es alljährlich geschieht, ihre Bodenfrüchte vorerst um einen niedrigen Preis verkaufen, und im nächstfolgenden Jahre — vielleicht ihre eigene Frucht — abermals um einen hohen Preis an sich bringen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Nach Privatberichten aus Pesth vom 17. Abends 7 Uhr dauerte der Kanonendonner gegen Komorn ununterbrochen fort. Feldmarschall Paszkiewicz war mit seiner Hauptarmee über Waizen herangerückt und nun begann am 16. nicht sowohl eine Schlacht, sondern ein Niedermetzeln der Magyaren. Der Verlust derselben muß nach allen Nachrichten ungeheuer sein. Feldzeugmeister Haynau ist vorgestern Abends von Nagy Igmand nach Ofen aufgebrochen; ein Beweis, daß der Todesstreich gegen die Magyaren auf dem linken Donau-Ufer geführt wird. Pesth bot am Sonntag und Montag einestheils ein Bild des Schreckens, und andererseits der Hoffnung dar. Die Anhänger Kossuths, der so vielen Jammer über Ungarn brachte, hatten die Kühnheit, die Kossuthnoten abermals in Cours zu setzen, und trieben dieselben auf 65 Prozent. Alle Häuser und Gewölber wurden gesperrt und so dauerte es bis Dinstag Morgens. Auf Befehl des General Ramberg wurde ein aufgefangener Sekretär des Kossuth, Egery, erschossen. Die ganze Strafe von Nagy Igmand bis Ofen ist mit kaiserlichen Truppen bedeckt.

* Der „Soldatenfreund“ bringt die Nachricht, daß es einem Theile der vier Komorn gesammelten Insurgentenarmee gelungen ist, vom rechten auf das linke Donauufer zu übersetzen, nachdem es den Führern dieses Korps klar geworden war, daß jeder Durchbruchversuch durch die vereinigten kaiserlichen Truppen am rechten Donauufer — wodurch eine Verbindung mit dem Aulich'schen Insurgentenkorps am Plattensee beabsichtigt ward — und auf der großen Schütt vergebens gewesen. — Die Insurgenten haben am 15. denselben Versuch bei Waizen wiederholt, wurden aber auch hier von den kaiserl. russischen Truppen und der Division Ramberg blutig zurückgeschlagen, und versuchen nun in nordöstlicher Richtung gegen Spoly Sagh vorzudringen. Um jedes weitere Vorrücken derselben zu verhindern und um die bereits beruhigten Gegenden zu schützen, hat der russische Marschall Fürst Paszkiewicz mit dem Theile seines Armeekorps, welches bei Waizen und bei Erlau steht, die entsprechenden Bewegungen vorgenommen. Um aber auch den Insurgenten jede Möglichkeit zu benehmen, die Theils zu gewinnen und zu überlegen, ist der kaiserl. russische General Sacken mit einem Korps, welches aus Galizien über Stry bereits in Ungarn eingerückt ist, gegen Miskolcz beordert. Durch diese Bewegung der Insurgenten ist das Aulich'sche Korps am Plattensee bloß gestellt und dürfte um so gewisser aufgerieben werden, als durch F. J. M. Nugent nach Keszthely am Plattensee und Großkanischa, durch die Haupt-

armee aber Stuhlweissenburg besetzt worden ist. Die kaiserliche Division Paniutine ist am 17. d. M. nach Pesth aufgebrochen.

* Kanisa ist von dem Obersten Kaesewich mit 3 Bat. Infanterie und einer 6 pfündigen Batterie besetzt worden.

* Aus dem Lager bei Komorn schreibt man, daß Görgey rathlos von einem Punkte zum andern wankte, um sich durchzuschlagen, überall aber gebührend empfangen und zurückgewiesen werde. Seit 16. stehen die Truppen im Kanonen- und Gewehrfeuer. Der ganze Gesichtskreis ist in Pulverdampf gehüllt. Görgey hofft auf Hilfe vom Plattensee, er scheint nicht zu wissen, daß dort die Russen stehen. Unsere Truppen kämpfen siegesbewußt mit beispielloser Entschlossenheit und Hingebung; besonders bewährt die Artillerie ihren alten Ruhm. In diesem Augenblicke dürfte der Kampf der Entscheidung bereits nahe sein.

* Aus Sündungarn wird der „Presse“ unterm 15. d. M. geschrieben: „Von der Südararmee kommen seit einigen Tagen mangelhafte Nachrichten, deren Widersprüche man nur schwer verstehen kann. Personen, die vom Kampfschauplatz oder aus dessen nächsten Umgebungen kommen, wollen bald von einer Verlegung des Hauptquartiers nach Tittel, bald nach Theresiopel wissen; vor einigen Tagen war es zuverlässig noch in Soove. Am Franzenskanal, wo unsererseits Verschanzungen aufgeworfen wurden, wird bereits seit dem 10. mit großer Hartnäckigkeit gefochten und wie es scheint ohne entscheidende Erfolge. Auch von Perlas hört man häufig Kanonendonner. Es ist zuverlässig, daß Bem dort gewesen und die nöthigen Anordnungen getroffen hat, jedoch eiligst wieder nach Siebenbürgen abgegangen ist. Auch mit Kossuth soll er zusammengetroffen sein und berathen haben. Man erzählt sich viel von der Muthigkeit dieses vielersfahrenen Revolutionskriegers, der wie ein Ueberall und Nirgends bald auf diesem bald auf jenem Punkte erscheint, um unerfahrenen Kommandanten Weisungen zu geben.“

* Pancsova, Bersec, Weiskirchen und Karansebes sind noch immer von den Insurgenten besetzt. Peterwardein scheint einem großen Mangel an Lebensmitteln nahe. Neu-sag wird noch von starken magyarischen Patrouillen durchzogen. Vor einigen Tagen fiel unsere Patrouille (2 Dragoner) in ihre Hände. Die Donaubrücke ist wieder hergestellt.

Verona, 15. Juli. Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr langte Feldmarschall Radetzky aus der Sommer-Residenz Monza hier an. Heute Morgens um 6 Uhr setzte er seine Reise nach Mestre auf der Eisenbahn fort, wird aber wahrscheinlich Abends mit dem zweiten Train wieder hieher zurückkehren. Der greise Feldherr erfreut sich des besten Wohlsseins.

Vor Venedig. Aus Mestre ist vom 15. die Nachricht eingetroffen, daß der Marschall Radetzky plötzlich angekommen ist. Seit einigen Tagen hatte der Bombenregen und Kanonendonner gegen Venedig aufgehört. Gleichzeitig ist F. J. M. d'Aspre aus Florenz in Mestre angelangt.

Ausland.

Deutschland. Lindau, 15. Juli. Aus dieser Stadt am Bodensee schreibt ein Reisender der allgemeinen Zeitung: „In Baden,“ heißt es hier überall — „ist's

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnements: Breitung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnergasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 134.

Sonntag den 22. Juli

1849.

Wirkungen der Schule.

I.

Kein Wesen auf der Welt wird so hilflos geboren, als der Mensch. Diese Erfahrung werden wohl Alle gemacht haben, die diese Zeilen lesen. Das Säugethier geht meistens mit seiner Mutter schon wenige Augenblicke nach der Geburt über die Fluren dahin, der Vogel sitzt geschickt in dem Neste, öffnet den Schnabel zur Nahrung, und fliegt nach ein paar Wochen mit den Eltern davon; manche, wie das Rebhuhn, laufen gleich von dem Ei weg ihrer Nahrung nach und bedürfen nur eines kleinen Lockrufes; und viele, wie die Fische, die Insekten, die Weichthiere, bedürfen gar keiner Eltern, sie sind selbstständig, wenn sie von dem Ei kommen, und ahnen nicht, daß sie Eltern haben, die bei ihrer Geburt oft weit von dem Plage, oft schon lange todt sind. So sorgt die Vorsicht für die Thiere, nicht so für den Menschen. Nur das Einzige kann er, daß er die Muttermilch saugt, aber sie muß ihm gereicht werden, er kann sie nicht suchen. Er kann nicht gehen, er kann nicht sitzen, er kann nicht die geringste Verrichtung machen, ja er kann kaum die rechte Lage im Liegen finden. Und dies dauert lange, im Verhältnisse wohl zehn-, wohl zwanzigmal so lange, als bei den Thieren. Die Mutter muß ihm Alles geben und thun, was er selber sich nicht zu geben und zu thun vermag, und dazu ist die Mutter mit einer unzerstörbaren Liebe ausgerüstet. Und wenn er so weit ist, daß er gehen, daß er laufen, springen und sich regen kann: wie viel fehlt ihm noch, was er erst zum Menschen bedarf, wie wenig ist er geistig entwickelt, wie wenig weiß er, was er beginnen soll, und was ihm fromme. Das Thier hat seinen Instinkt, das ist, seinen Trieb, der es unmittelbar ohne Ueberlegung und Entschluß zu dem treibt, was ihm noth thut, und das verrichten läßt, was es muß. Der Vogel braucht seinen Nestbau nicht zu lernen, er kann ihn schon, die Seidenraupe spinnt ihren kunstvollen Cocon, die Spinne ihr Netz, die Biene baut ihre Zelle und der Biber sein Haus. Der Mensch muß es lernen. Er hat zwar auch einen kleinen

Theil des Instinktes, der ihn vor widrigen Dingen warnt und zu gedeihlichen führt; aber wie gering ist er gegen den des Thieres, das unter tausend Kräutern, die es abweidet, den einzigen Gifthalm stehen läßt, der ihm schaden würde, und den es noch dazu in seinem Leben nicht gesehen hat: während der Mensch gar nicht einmal weiß, was für ihn essbar ist, sondern es von seinen Eltern lernen muß, und ohne diese Belehrung sich in den meisten Fällen Krankheit und Tod zuziehen würde. Und wenn er schon in die Hälfte seiner ihm bestimmten Lebenszeit eintritt, hat er oft noch bei weitem nicht die Erfahrungen, die er eben für dieses Leben braucht. So arm, so dürstig, so unansgesehen ist der Mensch: und dennoch ist er das erste und herrlichste der sichtbaren Geschöpfe Gottes. Eben darin, daß er sich Alles erwerben muß und kann, liegt sein Vorzug. Dem Thiere wird sein Bedarf für sein Leben schon mitgegeben, dieser Bedarf ist fertig, es braucht ihn nur zu benützen — aber es kann auch nicht über die Gränze hinaus. Der Mensch hat die Vernunft und das Erkennen, daselbe hat eine weite Bahn vor sich, der Mensch kann sich mehr, kann sich weniger aneignen, wie es ihm beliebt, er kann lernen bis an das Ende seines Lebens, und das Gelernte seinen Nachfolgern hinterlassen; denn er braucht es nur mit wenigen Zeichen aufzuzeichnen, daß der Nachfolger in unendlich kurzer Zeit sich das eigen macht, wozu der Vorfahrer ein ganzes Leben bedurfte. So lernt Mensch vom Menschen, Geschlecht vom Geschlechte, Jahrhundert von Jahrhunderten, und der Inbegriff der Menschheit wird immer reicher, und geht einer Gränze der Vervollkommnung entgegen, von welcher wir Lebenden gar nicht einmal ahnen können, wie unendlich sie sei, weil wir, um sie zu begreifen, dieselbe schon inne haben müßten. Das Thier baut ein kunstbares Nest, es errichtet ein stamenswerthes Werk, es macht wundervolle Bewegungen — ja es kann durch Unterricht zu allerlei Fertigkeiten gelangen, die ihm ursprünglich nicht angeboren waren: aber es baut immer dasselbe Nest, es errichtet immer dasselbe Werk, es macht immer dieselben Bewegungen, und kann das

in seinem Leben Gelernte nicht seinem Nachfolger überliefern. Der Stier, der im alten Egypten weidete und wiederkäute, that es so, wie es sein heutiger Nachfolger nach viertausend Jahren in Oesterreich thut; die Schwalbe baute aus dem Schlamm der Sündfluth ihr Nest, wie es die heutige Schwalbe aus dem Schlamm des Dorfbaches baut; der Elephant des Pyrrhus machte mit seinem Rüssel dieselben kunstvollen Bewegungen, wie es einer thut, den man jetzt aus den fernen Ländern zu uns bringt, und das unterrichtete Reiterpferd des Macedoniers Alexander konnte seine Künste und Vollkommenheiten nicht seinem Sohne vererben. Darum hat der Mensch eine Geschichte, aber es gibt keine Weltgeschichte des Thieres. Darum errichtet der Mensch eine eigene Welt, er errichtet sie aus einem Jahrtausend in das andere, und häuft die Schätze ins Unendliche für kommende unzählbare Jahrtausende: — das Thier lernt etwas Weniges von dem Menschen in seiner Bezähmung und in seinem Umgange, wenn er es gelegentlich zu demselben zuläßt. *Alb. Stifter.*

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser erschienen am 19. d. M. um 11 Uhr, von einem Adjutanten begleitet, unerwartet in einer hiesigen Kaserne und beschäftigten die sogleich ausgerückten Truppen.

* Die Ernennung des bisherigen Justizministers Hrn. Dr. Bach zum Minister des Innern soll bereits unter Verleihung des österr. k. Leopold-Ordens stattgefunden haben. Als seinen Nachfolger im Justiz-Ministerium bezeichnet man Hrn. v. Schmerling.

* Die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Wien hat im Wege freiwilliger Beiträge ihrer Assuranten (deren Sammlung noch fortgesetzt wird) Sorge getragen, daß sie die durch die im Jahre 1848 eingetretenen kriegerischen Ereignisse entstandenen Brandschädigungen an Gebäuden zum Theil vergüten kann. Die bisher erzielten Sammlungs-Ergebnisse machen die Hinausbezahlung von 20%, nämlich ein Fünftel des Beschädigungsbetrages, möglich.

* Der spanische Infant Don Carlos (Graf Molina) langte am 18. d. M. sammt Gemahlin und Gefolge in Schönbrunn an, und wurde von Sr. Majestät zur Tafel gezogen.

* Wegen Ueberfüllung des hiesigen Strafhauses wurden die Landgerichte angewiesen, die bei ihnen abgeurtheilten Kriminalsträflinge auch während der Strafzeit in Bewahrung zu behalten.

* Die neuesten in Wien eingelaufenen Berichte aus Pesth gehen bis zum 20. d. M. Am 18. waren die kais. russischen Truppen über Berezvar vorgerückt, um die in der Waiznergegend am 16. und 17. geschlagenen und in die Gegend vor Komorn zurückgedrängten Insurgenten unter Görgey von der Seite anzugreifen. Zwei Regimenter marschiren in Eile gegen die Gran, um den Feind gänzlich zu umgehen, welcher, ungeachtet seiner bedeutenden Streitkräfte, auf allen Punkten zurückweicht, obgleich ihm bekannt sein muß, daß in sei-

nem Rücken auch kais. Truppen stehen. Kleine Gefechte finden fortwährend statt. Die Russen haben die von Waizen nach Pesth führende Straße und die Insel St. Andrá besetzt, um den Donauübergang zu hindern.

* Mehreren Offizieren von den Regimentern Ceccopieri- und Wilhelm, welche mit zu der Besatzung von Ofen gehörten, und in Szegedin gefangen gehalten wurden, ist es gelungen, durch Einverständnis mit mehreren Einwohnern sich ihrer Gefangenschaft zu entziehen. Ihre Flucht und ihr glückliches Entkommen durch die feindlichen Lager ist reich an merkwürdigen Abenteuern. Diese wackeren Offiziere werden hier in Wien erwartet. Nach ihrer Aussage wird neuerdings und auf das Bestimmteste das Gerücht widerlegt, daß Ofen durch Verrath des Ceccopieri-Bataillons gefallen sei. Im Gegentheil haben diese Truppen bis auf den letzten Mann heldenmüthig gekämpft; bloß ein Einziger unter ihnen wurde wegen einer vorlauten Aeußerung augenblicklich erschossen. Bestätigt werden aber die Gräuelt, welche die Ungarn an den gefangenen Offizieren verübt haben.

Provinzen.

Preßburg. Die Preßburger Israelitengemeinde hat über ihre gute Gesinnung abermals einen schönen Beweis dadurch geliefert, daß sie mit dem Wunsche, zur Linderung der Leiden der im Kampfe für Kaiser und Recht verwundeten und erkrankten Krieger beizutragen: 40 St. neue Bettstellen, 160 St. neue Leintrücher, 80 St. neue Strohsäcke, 40 St. neue Kopfpöster, 80 St. neue Winterdecken, und 40 St. neue Sommerdecken der k. k. Armee gewidmet, und an das hiesige Militärspital bereits auch abgegeben hat.

Triest, 17. Juli. Mitteltst eines gestern Abends hier angekommenen französischen Dampfers haben wir einige rückständige Nummern der Zeitung aus Venedig bis zum 9. d. M. erhalten. Unter Anderem findet sich darin ein mit Dekret vom 30. Juni ausgeschriebener Steuerzuschlag von 6 Millionen zu Lasten der unbeweglichen Güter; doch soll die Zahlung nicht eher in Vollzug gesetzt werden, als bis die unter dem 22. November 1848 ausgeschriebenen 12 Millionen vollständig eingebracht sein werden. Einstweilen tritt die Regierung jenen Steuerzuschlag der Gemeinde Venedig ab, welche sich verpflichtet, den ganzen Betrag mittelst Ausgebung eben so vieler neuer Gemeinde-Münze zu decken. — Ferner enthalten die vorliegenden Blätter einige Sitzungsberichte der Nationalversammlung, welche sich fast ausschließlich mit Gegenständen der öffentlichen Verproviantirung beschäftigen, ein Gegenstand, welcher bereits schwere Verlegenheiten zu bereiten, und sogar schon Volksbewegungen hervorgerufen zu haben scheint. Der Mangel von Mahlmühlen zeigte sich sehr fühlbar; es sollten daher die Mühlen von der Eisenbahn und von S. Girolamo nach der Giudecca übertragen werden, weil in jenen Stadtheil, wo sie sich befanden, Bomben eingeschlagen hatten. — Ungeachtet des Namensaufuses versäumten viele Abgeordnete die Sitzungen der Versammlung. Mehrere Offiziere waren wegen Dienstverweigerung entlassen worden, einige mit der Erklärung, daß sie vor dem Feinde Feigheit gezeigt hätten; die Generale Rizzardi und Morandi wurden abgesetzt. Den Fischern war verboten worden, vom Eintritt des Abends bis zu Tagesanbruch die Lagunen zu verlassen, un-

ter Androhung, als Spione kriegsrechtlich behandelt zu werden.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Von dem im k. russischen Hauptquartiere zugetheilten F. M. L. Parrot ist nachstehender Bericht vom 16. d. aus Kis-Hartyan eingelangt:

Gestern wurde das Hauptquartier nach Matsza verlegt; das 3. Armeekorps rückte gegen Waizen, das 2. nach Aszod vor. Das 4. Korps wurde zum Rückmarsch nach Miskolcz beordert.

Die bis über Duka vorgerückte Avantgarde des 3. unter dem G. L. B. Sas fand den Feind vor Waizen in einer Stellung, dessen Stärke auf 25—30,000 Mann mit 60 Kanonen geschätzt wurde, entwickelt.

Es entspann sich eine lebhaft Kanonade, die von 4 Uhr Nachmittag bis zur einbrechenden Nacht, ohne großem Erfolg, währte. Leider haben wir dabei den Obersten B. Langenau zu beklagen, dem ein Fuß am Knie abgeschossen wurde.

Heute mit Tagesanbruch rückte das 2. und 3. Armeekorps weiter vor. Gegen die Avantgarde des 3. Korps fand man in den Ebenen von Waizen beiläufig 24 bis 30 Eskadronen mit 2 hinter dem Eisenbahndamm aufgestellten Batterien entwickelt; Infanterie war keine sichtbar. — Das schwach unterhaltene Kanonensfeuer des Feindes wurde von den Russen gar nicht erwidert, und durch Zurückziehen der Avantgarde das Geschütz abgebrochen. Das Hauptquartier wurde nach Kis-Hartyan verlegt, woselbst auch das 2. Korps steht, das 3. ist in Duka.

Gleichzeitig mit dem Gefecht bei Waizen wurde das Erscheinen der Insurgenten zu Szászberény und Heves gemeldet, auf welche Nachricht sich der Rückmarsch des 4. Armeekorps gegen Miskolcz gründet.

* Nach Privatberichten aus Pesth vom 19. d. M. war F. J. M. v. Haynau mit seinem Hauptquartier allort eingerückt. General Ramberg ist nun mit seinem Armeekorps in Waizen, der Marschall Paszkiewicz in Spoly-Sagh.

Ueber das siegreiche Vorrücken der großen russischen Armee fehlen alle näheren Nachrichten. Allein so viel ist sicher, daß die Sonntags bis Duna-Kesj vorgerückten Magyaren theils vernichtet, theils versprengt sind. Eine Masse Husaren wurde in die Donau gesprengt und der größte Theil, der sich bei diesem Korps befand, von den Russen niedergeschlagen. Diejenigen Magyaren, welche sich nördlich zerstreuten, fallen nun dem General Grabbe in die Hände. Ein Bataillon Honveds hat die Waffen gestreckt. Die Armee des Marschalls Paszkiewicz hat 200 Kanonen mitgebracht. Die Erbitterung der russischen Soldaten soll ungeheuer gewesen sein. Der Armeebericht des Marschalls wird stündlich erwartet.

* Der Bericht vom 17. d. M. aus dem zu Waizen befindlichen kaiserl. russischen Haupt-Quartier des F. M. Fürsten von Warschau lautet:

Den 15. hat sich die Armee der Rebellen gegen Waizen gezogen, welches damals nur von unserm Regimente Muselmänner besetzt war. Diese Truppe zog sich, den ihr für einen solchen Fall erteilten Befehlen gemäß, zurück.

Gegen Abend nahm Görgey eine feste Stellung vor dieser Stadt ein. Er hatte 44,000 Mann und 120 Stücke Geschütz vereinigt.

Unsere Vorhut, unter den Befehlen des Generals v. Sas, zögerte nicht den Feind anzugreifen, welcher sich jedoch, durch seine so zahlreiche Artillerie gedeckt, zu behaupten, und gegen diesen Angriff zu vertheidigen vermochte. Es entspann sich ein

heftiges Artilleriegefecht, während welchem alle von den Rebellen gegen uns unternommenen Angriffe von der Kavallerie allein siegreich zurückgeschlagen wurden.

Den folgenden Tag, wo unsere Truppen sich in Eilmärschen zusammenzogen, fanden nur mehr unbedeutende Gefechte Statt. Der Feind wurde auf allen Punkten verhindert, seine Kräfte zu entsalten.

Diesen Morgen haben wir Waizen angegriffen. Ihrer zweifelten Gegenwehr ungeachtet wurden die Rebellen in die Flucht geschlagen und verloren zwei Fahnen, zwei Geschütze und 500 Gefangene. Bei deren Verfolgung ergab sich jedoch, daß wir diesen Kampf nur mehr mit einer starken Nachhut des Feindes bestanden, und dessen Hauptstärke sich im Dunkel der Nacht gegen Norden gezogen habe.

Das Armeekorps des Generals Grafen Rüdiger folgt den Entweichenden auf dem Fuße nach, und wird dieselben mit seiner sehr starken Kavallerie wohl bald einholen. Zugleich wurden andere Truppen in hinreichender Stärke entsendet, um dem wahrscheinlichen Zuge des Feindes gegen die Theiß zuvorzukommen, und ihn zu verhindern, sich an derselben festzusetzen oder sie zu überschreiten.

* Aus Pesth, 18. Juli, wird geschrieben, daß Waizen am 17. Abends im Sturm genommen worden sei.

* Aus Siebenbürgen ist von dem k. russischen G. L. Grotenhelm folgender Bericht erstattet worden:

Dem mit einem Streifkorps gegen Vasarhely entsendeten Lieutenant Heinz von G. H. Mar-Chevaulegers gelang es, dem Feinde bei Nagy-Sajo 104 Wagen mit Proviant abzunehmen, von der Bedeckung 27 Mann niederzuhauen und 24 Gefangene zu machen. In Saszregen überfiel derselbe ein Honved-Bataillon, tödtete gegen 50 Mann, nahm 88 gefangen und kehrte, ohne einen Mann verloren zu haben, am 7. nach Borgo Rusz zurück.

Am 8. wurde unter Kommando des G. M. Pawlow ein Bataillon Szekler in dem Walde bei Neudorf überfallen, wobei der Feind 50 Tödt am Kampfsplaz lieh, 39 Mann wurden gefangen und das Bataillon zerstreut.

Am 10. wurde das unter Bem bei Bistritz lagernde Insurgentenkorps angegriffen, und nachdem dessen rechter Flügel durch die Kolonne des G. M. Pawlow und des Oberlieutenants v. Springinsfeld in die Flucht gejagt worden war, flüchtete dasselbe, ohne einen weiteren Angriff abzuwarten, bis Szeredfalva, während unser Korps nach Rückkehr von der Verfolgung ein Lager bei Bistritz bezog.

Am 12. wurde eine Insurgenten-Abtheilung, die sich bei Nagy Sajo neuerdings sammelte, überfallen und gesprengt. Unser Verlust beträgt im Ganzen 2 Tödt, 4 Verwundete.

Sicheren Nachrichten zufolge ist Bem nach M. Vasarhely abgereist.

* Ueber die am 1. Juli stattgehabte Uebergabe von Arab wird dem „konstitutionellen Blatte“ aus Böhmen Nachstehendes mitgetheilt: Nachdem mehr als 100 Packwagen vorausgeschickt waren, kam die ganze Besatzung, 1000 Mann stark, in blanker Parade heraus, stellte sich vor Neu-Arab, den Magyaren gegenüber, und lieferte nach gegenseitiger militärischer Begrüßung die Waffen ab. Laut Vertrag werden sie bis an die Gränze Steiermarks begleitet. Die Offiziere behielten ihre Degen. Der Kommandant Berger ging mit den Truppen. Die Besatzung mußte vor ihrem Abzuge schwören, 6 Monate lang gegen Ungarn nicht zu kämpfen. Beim Abzuge war zur Verhütung von Erzessen, den Arabern die Ueberfahrt nach Neu-Arab ver-

boten, auch durfte Niemand von den Neu-Arabern die Miene zum Lachen verziehen, was die gebeugten Krieger hätte fränken können. In der Festung fanden die Rebellen 65 Kanonen, 1500 Gewehre, nebst einem Borrath an Pulver, Bomben u. s. w. Better und Guyon waren am 1. Juli in Arab, Letzterem wurde das Kommando über das 5. ungarische Armeekorps angeboten, er schlug es aber auf Ansuchen des Offizierkorps aus.

Verona, 16. Juli. Feldmarschall Radecky ist gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr mittelst eines eigenen Eisenbahn-Trains von Mestre hieher zurückgekehrt, und trat heute Morgens gegen 2 Uhr wieder seine Rückreise über Brescia nach Mailand an.

Ausland.

Deutschland. Carlsruhe, 15. Juli. Bei der Besetzung von Konstanz durch die preussischen Truppen wurden dort die sämmtlichen aus den Gewölben der Tilgungskasse entwendeten Staatspapiere wieder gefunden. Gögg, der Finanzminister der badischen Republik, hätte sie vor dem Abzuge dem Bürgermeister von Konstanz, Hüetlin, in drei verschlossenen Kassetten, im Beisein von Zeugen, übergeben. Wahrscheinlich überlegten sich die letzten Inhaber, daß solche, nachdem sie für ungiltig erklärt wären, doch nicht mehr zu verwerthen sein dürften, während deren Mitführung nach der Schweiz sie in die Gefahr gesetzt haben würde, als gewöhnliche Diebe ausgeliefert zu werden.

* **Ewinemünde**, 14. Juli. Heute Morgens zeigte sich ostwärts auf der Höhe von Swinehöft ein Dampfschiff, welches hin und her kreuzte. Es wurde bald für ein dänisches Kriegs-Dampfschiff erkannt, und dem hiesigen Kommandeur der Landtruppen sofort gemeldet, welcher die Strandbatterien allarmiren ließ. Die im Hafen befindliche preussische Kriegsflotte, bestehend in einem Kriegs-Dampfschiff, einer Korvette, neun Kanonenbooten und zwei Schlepp-Dampfschiffen, unter Kommando der Oberleutnants Jachmann und Barandon, blieb indessen unthätig liegen, sogar ohne die Schlepp-Dampfschiffe heizen zu lassen. Inzwischen kamen ostwärts mehrere Küstenfahrer in Sicht, und man konnte deutlich bemerken, wie das feindliche Schiff auf sie Jagd machte, sie durch scharfe Schüsse zum Ergeben zwang, die preussische Flagge herunterriß und die dänische Flagge mit dänischer Mannschaft aufsetzte! — Alles dieses geschah Angesichts des Hafens, ohne daß die preussische Marine Anstalt machte, den aufgedrachten Schiffen zur Hilfe zu eilen.

Konstanz, 15. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages sind noch Truppen-Abtheilungen mit einer Menge Wagen eingerückt, so daß jetzt etwa 6000 Mann hier liegen müssen. In Wolmatingen sind 1500 geblieben. Es sind lauter Hessen unter dem Kommando des Generals Schäfer. Die Quartierlast ist fast unerschwinglich. Es gibt Häuser, in welchen sich 70 bis 80 Mann befinden. — In Ueberlingen und Meersburg sind Baiern eingerückt, wovon sich gegen 4000 jenseits des Sees vertheilt finden.

Italien. Rom, 10. Juli. In Folge der unaufhörlichen Gährung und der endlosen Böbel-Ereisse hat der französische Kommandirende befohlen, daß afrikanische Jäger Tag und Nacht die Stadt durchstreifen und bei dem geringsten Angriffe scharf schießen sollen. — Dieser Tage wurden ein Paar Barsüßermönche verhaftet, welche einen französischen Offizier in ihre Zelle gelockt hatten und ihn dort förmlich gefangen hielten. — Am 8. d. M. wurde ein feierliches Te Deum abgehalten. — Die republikanischen Wappen und Freiheitsmützen waren überall verschwunden.

* Die 6000 Franzosen, welche Garibaldi verfolgten, sind nach einem Berichte des „Trierster Beobachters“ wieder nach Rom zurückgekehrt. Garibaldi steht mit seiner Schaar auf den Höhen von Narni.

Türkei. Konstantinopel. Der Sultan hat in Uebereinstimmung mit seinem Rathe verordnet, daß für die Zukunft in dem Gemeinderathe auch die christlichen Gemeinde-Mitglieder Platz und Stimme haben sollen.

Offene Briefpost der Redaktion.

Für die verwundeten Krieger der k. k. Armee sind eingelaufen:

* 7 Hemden, 19 Verbandstücke, 2 Hals- und 2 Schnupftücher, dann 5½ Pfund Charpie von der Schuljugend der Gemeinde St. Georgen im Pöbbsfelde durch Herrn Franz Schedl, Schullehrer dorthelbst;

* 12 Pfund Charpie und Verbandstücke von der Schuljugend zu Laabnig, auf Anregung des dortigen Herrn Schullehrers Joseph Nieldl;

* 2 Leintücher, 4 Hemden, 68 größere und 50 kleinere Verbandstücke, 23 Fätschen, 6 Pfund Charpie nebst 28 fl. C. M. in W. vom Magistrat der k. f. Stadt Laa durch Herrn Bürgermeister Scheiner dorthelbst.

Diese Sammlung wurde, wie uns berichtet wird, durch den Herrn Magistratsdiener Joseph Schirl mittelst der Schulkinder veranstaltet, wobei sich Leopold Schirl, Theodor Hacker, Georg Freund und Jakob Gigerich, durch Fleiß und Thätigkeit ganz besonders verdient machten.

* 5 fl. C. M. in W. aus der Pfarre Pabneukirchen bei Grein (nachträglich) durch Hochw. Herrn Pfarrer Schuster dorthelbst;

* 2 fl. C. M. in W. vom Herrn Glasmeister Joseph Göstl zu Dbergrafendorf durch die dortige k. f. Postbriefsammlung.

Es versteht sich, daß alle diese Spenden von der Redaktion wieder ungehäumt ihrer edlen Bestimmung zugeführt wurden. R.—

Wiener Geldmarkt vom 21. Juli 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	93¾	Dank-Aktien	1070	Nordbahn-Aktien	110¼
detto „ 4 „	74¼	Windischgrätz-Loose	18½	Gloggnitzer detto	108½
Banks-Obligationen zu 2½ pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	57½	Gmündner detto	205
Koblerle-Anlehen vom Jahre 1834	154	C. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	19½	Soldagio für k. Münzkafaten	29
detto „ „ 1839	95½	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	498	Silberagio	18

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeier's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsuger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

täglich, mit Ausnahme der
Montage, um 7 Uhr Morgens.
Redaktion u. Abonnement:
Freyung Nr. 238, 2. St. d.
Versteiß u. Ausgabe an
die Wiener Pränumeranten:
am Peter, Suburgasse Nr. 575,
in A. Dorfmeister's Verlags-
buchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für
Wien: Ganzjährig 4 fl. 36 kr.,
halbjährig 48 kr., vierteljährig
24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit
Postversendung: Ganzjährig
2 fl., halbjährig 1 fl., viertel-
jährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 135.

Dienstag den 24. Juli

1849.

Was ist's mit unsern Banknoten?

Durch mehr als 40 Jahre gingen die Banknoten im Lande von Hand zu Hand, man hatte sie lieber als die Zwanziger, und es fiel nur gar selten Jemanden ein, darüber nachzudenken, warum denn dieselben so viel werth seien, als darauf gedruckt zu lesen ist. Jeder wußte aus der Erfahrung, daß er für eine Fünfgulden-Banknote eben so viel Ware zum Kaufe bekam, wie wenn er 15 Stück Zwanziger hingelegt hätte — warum? — das künimerte ihn nicht.

Jetzt aber, weil die Zwanziger fast ganz aus dem Gesichte verschwunden sind, kommen dem „Wiener Bote“ aus verschiedenen Gegenden des Landes Anfragen zu: warum denn die Banknoten jetzt weniger werth sind, als früher? und Wer denn Schuld daran sei? dann: ob es wahr sei, daß die Banknoten im Werthe herabgesetzt werden sollen, so wie es vor Zeiten mit den Bankzetteln gegangen ist? —

Auf diese Frage zu antworten, ist der „Wiener Bote“ gerne bereit, er muß aber dabei einen Umweg machen, und seinen Freunden zuerst erklären, was die Nationalbank und was eine Banknote ist.

Diese Erklärung wird nun freilich etwas länger, jedoch, wie wir hoffen, nicht für Jedermann auch langweilig werden; denn wer sich die Mühe nehmen will, dieselbe aufmerksam durchzulesen, dem werden sodann über manche Gegenstände die Augen aufgehen und er wird sich Manches zu erklären wissen, was ihm bis jetzt ein Räthsel war.

Jeder Landmann so gut wie der Bürger soll es wissen, was es mit der Nationalbank und mit den Banknoten für eine Bewandniß hat, und wenn er es nicht weiß, kommt er (nichts für ungut) dem „Wiener Bote“ beinahe so vor, wie der Stadtherr, welcher nicht weiß, von was für einer Feldfrucht das Brot herkomme, das er doch täglich genießt.

Also zur Sache.

Viele von unsern Lesern werden sich noch erinnern, wie nach Beendigung der französischen Kriege aller Verkehr stockte.

Silber und Gold war fast nicht zu sehen. Papiergeld gab es zwar viel, aber es hatte fast keinen Werth, und weil der Werth täglich anders war, so wollte es zuletzt auch Niemand mehr annehmen.

Um diesem Uebel abzuwehren, um nämlich Metallgeld aus dem Auslande hereinzuziehen und ein Papiergeld zu schaffen, das überall für den Betrag, der gedruckt darauf zu lesen ist, angenommen würde, hat Kaiser Franz im Jahre 1816 die österreichische Nationalbank gegründet, und dieser das Recht gegeben, Banknoten anzufertigen und auszugeben.

Kaiser Franz hat nämlich gesehen, daß das von seiner Regierung ausgegebene Papiergeld immer mehr am Kredite verlor, während gleichzeitig die Wechsel und Schuldscheine von gewissen Privatleuten überall wie baares Silbergeld angenommen wurden, oder mit andern Worten, daß es mit dem Staatskredite schlecht, mit dem Privatkredite aber nicht schlecht stehe.

Darum faßte er den Entschluß, den Privatkredit zu benützen, und eine Art Papiergeld in Umlauf zu bringen, das sich auf Privatkredit gründet.

Alle Geldbesitzer des In- und des Auslandes wurden aufgefördert, sich dabei zu betheiligen.

Wer 100 fl. G. M. in Silbermünze und 1000 fl. W. W. in Einlösungs- oder Anticipationscheinen einlegte, bekam eine Aktie, und war Aktionär.

Solcher Aktien hätten 100,000 Stück ausgegeben werden sollen, es sind aber nicht mehr an Mann gebracht worden als 50,621 Stücke.

Die jeweiligen Besitzer dieser Aktien bilden die Bankgesellschaft. Was Kaiser Franz bei der Schaffung der Nationalbank für einen Zweck hatte, ist demnach in diesen wenigen Worten bereits ersichtlich gemacht.

Der Name Nationalbank sollte andeuten, daß die Anstalt eine Privatanstalt und nicht eine Staatsanstalt ist, und daß dieselbe zum Besten der ganzen österreichischen Nation gegründet wurde.

Der Zweck der Aktionäre, nämlich der Besitzer der Aktien, aber ist ein ganz anderer, nämlich der, von

dem Kapitale, welches sie ursprünglich eingelegt oder zum Ankauf der Aktien verwendet haben, die möglich höchsten Interessen zu beziehen. Nur durch die Hoffnung eines angemessenen Gewinnes konnten die Geldbesitzer des In- und Auslandes bewogen werden, ihr Geld in die Nationalbank einzulegen.

Um einen solchen Gewinn möglich zu machen, wurden der Nationalbank sehr wichtige Rechte zugestanden.

Sie erhielt das Recht:

1. Wechsel zu „eskomptiren“, das heißt, Wechsel, die noch nicht fällig sind, gegen Abzug von gewissen Prozenten anzukaufen;

2. Gold, Silber, Geld, Staatspapiere, Aktien u. s. w. in Verwahrung zu nehmen und sich dafür eine gewisse Gebühr bezahlen zu lassen;

3. Gelder gegen Bezahlung von Interessen auszugleichen;

4. Auszahlungen in verschiedenen Städten des Landes für Privatpersonen zu besorgen und sich dafür gewisse Prozente zahlen zu lassen.

Andere minder wichtige Rechte wollen wir hier übergehen.

Um aber die hier benannten Geschäfte in großer Ausdehnung betreiben zu können, wurde der Nationalbank das ausschließende Recht eingeräumt, Banknoten zu verfertigen — also so zu sagen, Geld aus Papier zu machen.

Dadurch ist die Bank in den Stand gesetzt, zu jeder Zeit jede beliebige Summe auszuleihen, es kostet ihr das Darleihen von 100 Millionen nicht mehr als das Papier und den Druck der Banknoten, und sie bezieht von diesen dargeliehenen 100 Millionen, die ihr fast gar nichts gekostet haben, 4 Prozent Interessen. Wie sich das vereint, davon morgen ein Weiteres.

W i e n.

* Bei der ersten österr. Sparkasse wurden vom 16. bis incl. 21. I. M. an 1357 Parteien 91,768 fl. 24 kr. zurückgezahlt; dagegen von 1230 Parteien 115,180 fl. 42 kr. eingelegt.

* Am 1. August d. J. um 10 Uhr Vormittags wird die 204. Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Lokale des Bankhauses in der Singerstraße vorgenommen werden.

* Der „allg. Augsb. Zeitung“ wurde aus Wien geschrieben: „Der junge Kaiser ging neulich mit dem Grafen Grüne, seinem General-Adjutanten, in das Spital nach St. Marx. Am Eingang der Cholerazimmer sagte er diesem: „Graf, Sie bleiben zurück; Sie sind Familienvater!“ — „Eure Majestät haben eine noch viel größere Familie!“ erwiderte der Graf. „Ja! Aber wenn Ihre Kinder hier in diesem Saal wären, würde ich Ihnen nicht zumuthen, zurückzubleiben!“ Und ein solcher Kaiser sollte in Oesterreich nicht mit Begeisterung geliebt werden? Auf

ihn sollte man nicht Hoffnungen bauen?“ — Zwar können wir diesen schönen Zug, den uns eine fremde Zeitung berichtet, diesmal nicht aus eigener Wahrnehmung verbürgen, wollen ihn aber noch viel weniger in Abrede stellen, denn das ist unbezweifelnd, derselbe steht unserm ritterlichen Franz Joseph durch und durch gleich.

* Die Klagen der Fleischhauer, daß sie bei dem jetzigen Fleischpreise verlieren, sind nicht ungegründet, jedoch tragen sie in gewisser Hinsicht selbst Schuld daran, indem die Fleischsazung früher nur auf ihr eigenes Verlangen auf einen ganzen Monat festgesetzt wurde, daher sie jetzt in der Mitte des Monats nicht erhöht werden kann. Aus Rücksicht für die ärmeren Fleischhauer hat jedoch der Gemeinderath denselben zum Einkauf des Schlachtviehes einen Vorchuß von 30,000 fl. C. M. gegeben. Auch soll den Fleischhauern bewilligt werden, vom 1. August an das Pfund Fleisch um einen Kreuzer höher auszusprechen. F. Bl.

* Aus Ungarn kommen sehr viele Leute über das Gebirge nach Galizien, um dort Brot und Obdach zu suchen. Sie verloren durch die Rebellen ihr ganzes Hab und Gut.

Provinzen.

Agram, 11. Juli. Wie Kundschafsnachrichten melden, versammeln sich die Bewohner der benachbarten türkischen Distrikte in Bosnien in aufrührerischer Absicht gegen ihre Ortsobrigkeiten, wozu eine großherrliche Verordnung Anlaß gab, nach welcher jeder Unterthan in Bosnien ohne Unterschied der Religion den Zehent und die Steuern an die Staatskasse zu entrichten hat. Die Türken in Bosnien wollen nämlich von einer Gleichberechtigung gegenüber den Christen nichts wissen, und haben den Pascha von Bihar gebeten, von ihnen diese Gebührelichkeiten vorläufig nicht einzubeheben, da sie gesonnen seien, um Abänderung jener großherrlichen Verfügung einzuschreiten; doch der Pascha, anstatt ihrem Wunsche Folge zu geben, sandte vielmehr Beamte zur Beschreibung des Zehents in die Distrikte, was dann jene Zusammenrottungen herbeiführte, und allem Anscheine nach auf bewaffneten Widerstand hinauslaufen wird. Unererzelt sind demnach die Kordonskommandanten angewiesen worden, die Entwicklung dieser Bewegung zu überwachen und mittelst Beiziehung von Sereffanern die Aufsicht zu verdoppeln.

Gmunden, 18. Juli. Gestern war hier die erste Generalversammlung der Pastoren und protestantischen Schullehrer aller protestantischen Gemeinden Ober-Oesterreichs. Der Zweck dieser Versammlung, deren in Zukunft mehrere abgehalten werden, war die Ermittlung, wie und auf welche Weise sich die protestantische Kirche unter den gegenwärtigen Zeitumständen zu verhalten habe, wie sie den Fortschritt fördern, und die Forderungen des Zeitgeistes befriedigen könne und müsse.

Die Berathung bestand aus folgenden 5 Punkten: 1. Die Einführung eines verbesserten Religionslehrbuches; 2. Trennung der Kirche von der Schule; wurde als unzulässig erklärt, da Kirche und Schule einen und denselben Zweck zu verfolgen haben. 3. Bezüglich der Schulprüfungen wurde beschloffen, daß die bereits ausgetretenen Schulkinder, da die Verhältnisse keine ändern, als die eben festgesetzte Zeit gestatten, betwohnen können oder nicht. 4. Die Lautir-methode wurde nicht als zweckmäßig erkannt, und folg-

sich auch nicht angenommen. 5. In Hinsicht auf die Protokolle wurde beschloffen, deren Verhandlungen im Ober- und Unterland (jenseits und diesseits des Traunsee's) gegenseitig auszutauschen, und den Herren Geistlichen wurde freigestellt, diesen Zusammentretungen nach Möglichkeit beizuwohnen.

Junsbrunn, 18. Juli. Gestern Nachmittags ist Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter hier eingetroffen und in den in der Hofburg für sie in Bereitschaft gesetzten Gemächern abgestiegen.

Preßburg. Hier ist auf Veranlassung der Gräfin Viktoria Keglevich ein Wohlthätigkeitsverein entstanden, der täglich 30 Verwundete zu nähren und zu pflegen sich zur Aufgabe gestellt hat.

Salzburg, 16. Juli. Die im Pfliegergerichtsbezirke Weitwörth gelegene Gemeinde Hochberg, von dem gleichen Patriotismus beseelt, wie die beiden Gemeinden Holzhausen und Schwerting desselben Bezirkes — welche vor Kurzem auf den ihnen aus Anlaß des erlittenen Hagelschadens gebührenden Steuernachlaß verzichteten — hat erklärt, daß auch sie bereit sei, in Berücksichtigung der Selbstverhältnisse des Staates und zum Beweise ihrer Anhänglichkeit an den Landesfürsten auf die Steuernachschicht Verzicht zu leisten — welche ihr in Folge des am 11. v. M. erlittenen Hagelschadens gesetzlich zukommen würde. — Es verdient dieses um so wärmere Anerkennung, als die Bewohner der wackeren Gemeinde Hochberg sich in sehr beschränkten Vermögensverhältnissen befinden.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Nach Berichten aus dem zu Waizen befindlichen kais. russischen Hauptquartier vom 19. d. M. war die Vorhut des dritten Armee-Korps vom 18. Morgens an in so naher Berührung mit dem auf der Straße nach Ballassa-Gyarmath zurückweichenden Feinde, daß es zum Wechsel von Kanonenschüssen, besonders hinter Bad-Kert am Löringzi-Berg gekommen.

Der größere Theil dieses Korps ist noch am 18. bis Bad-Kert, die Vorhut bis Ballassa-Gyarmath vorgerückt, der Feind mit seiner Hauptmacht aber bis A-Gudany zurückgegangen.

Es scheint, daß ein kleiner Theil des Feindes sich gegen Spoly-Sagh gewendet habe. Eine russische Kavallerie-Abtheilung wurde in dieser Richtung bis Berente vorgelegt.

Weitere Berichte von der Vorhut bestätigen den vollen Rückzug des Feindes auf Losoncz, bis wohin derselbe am 19. mit seiner Hauptmacht gelangen sollte.

Der von der Theiß her nach Jatz-Bereeny und Heves gekommene Feind mochte überschätzt worden und bloß eine Abtheilung gewesen sein, welche auf Beobachtung und Futterforschung ausgezogen. Diese Truppe hat von genannten Orten vorwärts noch keine Bewegungen gemacht, und auf der großen Heerstraße sind die Verbindungen nicht im Mindesten gestört worden.

Das vierte Armee-Korps stand den lezteingegangenen Nachrichten gemäß in Kapolna.

Das Hauptquartier sammt dem zweiten Korps ging im Augenblicke der Abfertigung dieses Berichtes nach Kis-Ujfalv ab.

* Waizen, aus dessen Häusern auf die Russen geschossen wurde, ist auf Befehl des Marschalls Pastewicz zwei Stunden lang geplündert worden.

* Aus dem Lager bei Komorn wird der „Presse“ vom 18. geschrieben: „Noch immer schlägt Kanonendonner an unser Ohr. In allen Richtungen kreuzen sich Kugeln, Bomben und Granaten. Nach allen Seiten sieht man nichts als Feuer — hell lodernde Dörfer, Meierhöfe, Schiffe und Brückenbestandtheile. Man glaubt in eine andere Welt unter Höllegeistern versetzt zu sein, und wahrhaftig, von einem ähnlichen Kampfe hat die Weltgeschichte noch nicht geschrieben.“

Ueberläufer versichern, Görgey habe sein Korps in viele kleine, mit zwei Kanonen versehene Bänder getheilt, und unter vertraute Offiziere mit dem Auftrage gestellt, sich selbstständig durch unsere Kolonnen durchzuschlagen, und dann wieder die Vereinigung des ganzen Korps zu suchen.

* Nach Berichten aus Pesth vom 20. hat J. J. M. Haynau, nachdem er vorgestern seine ganze Armee vor sich defiliren ließ, die Stadt bereits wieder verlassen und ist gegen Szegedin, dem Ban zum Beistand aufgebrochen.

* Aus Südbungarn wird der „Presse“ berichtet, daß Bem mit 50,000 Mann den Franzenskanal überschritten und nach viertägigem Kampfe unsere Truppen genöthigt habe, sich aus den Stellungen aus der Backa und nach Syrmien zu ziehen. Peterwardein sei nur noch von der syrmischen Seite eingeschlossen, und Zombor wieder von den Ungarn besetzt.

* Die günstigen Nachrichten von dem oberungarischen Kriegsschauplatz sind durch die neuesten Berichte des Banus von Kroatien aus Kuma vom 16., wohin er sich zurückgezogen, etwas herabgestimmt worden. Der Ban hatte am 13. und 14. die überlegene Macht der Magyaren bei Hegyes angegriffen und nach einem heldenmüthigen Kampf, wobei er gegen 700 Todte zurücklassen mußte, den Rückzug angetreten. Es war sichtlich, daß Verrath im Hauptquartier des Banus lauerte. Es ging dies aus den Bewegungen der Magyaren deutlich hervor. Der Ban traf sodann allsogleich seine Anordnungen und zog sich in geordneten Reihen nach Titel. Während des Gefechtes wankten bereits einige Bataillons, allein der ritterliche Ban eilte herbei und stellte sich im größten Kugelregen und Kanonenfeuer, dessen sich die ältesten Soldaten nicht erinnern, an die Spitze.

Ausland.

Deutschland. Frankfurt am Main, 19. Juli. Ein von Rastatt eintreffender Offizier brachte heute die Nachricht, daß zwei Offiziere aus der Festung gestern um freies Geleit nach Konstanz gebeten haben, indem Rastatt, wenn sie in Konstanz keine republikanischen Truppen fanden, sich ergeben wolle.

Carlsruhe, 18. Juli. Unsere lieben Nachbarn in der Schweiz wollen das badische Kriegsmaterial, welches die Aufständischen bei ihnen niedergelegt, nicht wieder herausgeben, ehe sie für die Kosten ihrer Gränzbewachung bezahlt seien. Schweiz und Geld sind bekanntlich Dinge von naher Wahlverwandtschaft. Nun aber spricht man hier allgemein, daß als Entgelt auf das schweizerische Privateigenthum in unserm Land Beschlagnahme gelegt werden solle. Es beträgt, Verpändungen mitbegriffen, sicher über 10 Millionen, und die Maßregel könnte sich somit wirksam erweisen. Wenn die Schweizer sodann das deutsche

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. St. d. Borschleis u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Süßgasse Nr. 575, in U. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 136.

Mittwoch den 25. Juli

1849.

Was ist's mit unsern Banknoten?

Bereits ist gesagt worden, daß der ursprüngliche Fond der Nationalbank in der Einlage für 50,621 Aktien bestand, also in 5,062,100 Gulden G. M. und in 50,621,000 Gulden W. W.

Die 50,621,000 Gulden W. W. wurden verbrannt, die Staatsverwaltung hat aber über diese Summe Schuldscheine bis zu demselben Betrage ausgestellt, und zahlt dafür jährlich $2\frac{1}{2}$ Prozent in G. M. an die Nationalbank.

Das Silbergeld im Betrage von 5,062,100 fl. G. M. und die Schuldscheine der Staatsverwaltung im Betrage von 50,621,000 fl. W. W. bilden sonach den ursprünglichen Fond, welcher ein Eigenthum der Aktionäre ist, womit diese für alle Verpflichtungen, welche die Nationalbank eingetht, haften.

Um einen klaren Begriff von dem Verhältnisse der Nationalbank zu bekommen, denken wir uns, sie wäre von 10 Aktionären gebildet, deren jeder 100 Gulden in Silberzwanzigern eingelegt hat.

Der Fond bestünde also in 1000 fl. Silbermünze.

Wenn nun, gesetzt das Beispiel, der „Wiener Bote“ 10,000 fl. G. M. bei dieser kleinen Nationalbank ausleihen wollte, so stünde gar nichts entgegen, wenn er nur im Stande ist, für 10,000 fl. G. M. genug Deckung in Gold, Silber oder Staatspapieren zu geben. Die Bank läßt 10,000 fl. in Banknoten drucken, gibt sie dem „Wiener Bote“ und läßt sich von demselben 4 Prozent an Interessen bezahlen.

Nun kommt ein Zweiter und verlangt auf dieselbe Art 8000 fl. G. M. auf ein gutes Pfand.

Die Bank läßt sogleich 8000 fl. G. M. Banknoten drucken, gibt dieselben hinaus, und bezieht 4 Prozent an Interessen.

Während dessen bleibt ihr Fond von 1000 Gulden in Silbermünze unberührt in ihrem Kasten liegen. Die eingegangenen 4 Prozent werden nach Abzug der Auslagen alle halbe Jahre in 10 gleiche Theile getheilt und jeder Besizer einer Aktie erhält einen solchen Gewinnst-Antheil, den man Dividende nennt.

Das ist nun freilich ein großer Unterschied zwischen Unser Einem und einer solchen Bank.

Unser Eins kann nicht mehr ausleihen, als man wirklich hat, und wenn man das, was man hatte, ausgeliehen hat, so hat man nichts mehr als den Schuldschein; — die Bank dagegen kann ausleihen so viel nur immer verlangt wird, und dessenungeachtet wird ihr Fond nicht kleiner.

Nun nehme man aber einmal eine Fünfgulden-Banknote zur Hand und lese, was darauf gedruckt steht — dann wird sich das Räthsel bald lösen.

Es steht darauf:

„Die privilegirte österreichische Nationalbank bezahlt dem Ueberbringer gegen diese Anweisung fünf Gulden Silbermünze nach dem Conventions-Fuße.“

Da nun, wie man hieraus ersieht, jede Banknote ein Schuldschein ist, den die Bank auf jedesmaliges Verlangen gegen Silbermünze einlösen muß, — so kann man sich wohl vorstellen, daß die Ausgabe von Banknoten doch nicht ganz und gar unbegrenzt sein dürfte.

Probiren wir einmal, wie weit wir es mit unserer kleinen, oben geschaffenen Bank in der Banknoten-Ausgabe treiben können.

Wir haben 18,000 Gulden in Banknoten ausgeliehen, und sind also dabei denen, welche die Banknoten in der Hand haben, 18,000 fl. G. M. schuldig geworden. Unsere Schuldner, denen wir das Geld geliehen haben, sind nicht verpflichtet, das Darleihen vor Ablauf der bedungenen Frist von 3 Monaten zurückzuzahlen, wir aber wären verpflichtet, alle ausgegebenen Banknoten, also 18,000 fl. G. M. in jedem Augenblicke, wenn es verlangt wird, gegen Silbermünze einzulösen, was wir offenbar nicht im Stande wären, weil wir nur 1000 fl. G. M. an Silber im Kasten haben.

Es ist vielmehr schon hieraus ersichtlich, daß bei der ganzen Unternehmung darauf gerechnet wird, daß nicht alle ausgegebenen Banknoten zugleich eingelöst werden, sondern daß immer der größte Theil derselben im Umlaufe bleibt.

So lange die Leute in dem guten Glauben sind, die Bank sei im Stande, die zur Einlösung einlangenden Banknoten wirklich in Silbermünze einzulösen, so wird die Bank nicht leicht in Verlegenheit kommen; wenn aber einmal dieser Glaube — sei es aus guten, oder aus nur vermeintlichen Gründen — zu wanken beginnt, dann läuft Jeder, der eine Banknote hat, zur Bank und verlangt dafür Silbergeld.

Wenn nun die Bank gar zu viele Banknoten ausgegeben hat, so kommt sie bei solchen Ereignissen in die Gefahr, die Auszahlung der Banknoten einstellen zu müssen.

Thut sie aber dieses, und wissen einmal die Leute, daß die Banknoten nicht in jedem Augenblicke in Silber umgewechselt werden können, so will auch Niemand mehr die Fünfgulden-Banknote für 15 Zwanziger annehmen, das heißt, die Banknoten bekommen einen Cours.

Das ist nun bei der österr. Nationalbank und bei ihren Banknoten wirklich so der Fall.

Als nämlich im Jahre 1848 gewisse Leute unter dem Vorgeben, die Nation und vorzüglich auch Bayern zu beglücken, es darauf anlegten, die österreichische Monarchie zu zertrümmern, da sank plötzlich der Kredit der österreichischen Monarchie, und viele meinten, Oesterreich sei außer Stande, seine Staatsschulden zu zahlen.

Weil nun die Nationalbank große Forderungen an den Staat hatte, so sank mit dem Kredite des Staates auch jener der Nationalbank, und plötzlich wollte Jeder seine Banknoten gegen Silbergeld ausgewechselt haben. Das Uebel war noch dadurch vergrößert worden, daß das Publikum damals nicht wußte, wie viel die Bank an Banknoten ausgegeben hatte, und weil man sich bei dieser Ungewißheit die Summe noch weit größer dachte, als sie wirklich war. Diese Geheimnißkrämerei bei Sachen, die Jeder zu wissen ein Recht hat, ist nun, Gottlob, vorbei, indem die Nationalbank nun am Ende eines jeden Monats den Stand ihrer Forderungen und ihrer Schulden öffentlich bekannt machen muß.

Was war nun im vorigen Jahre zu thun, um dem Uebel abzuhelfen? Wir wollen diese Frage uns morgen beantworten.

W i e n.

* Der englische Gesandte Lord Ponsonby, welcher erst kürzlich hier ankam, ist am 22. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden.

* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält die Verordnung des Ministeriums des Innern, die Durchführung der Grundentlastung in Schlesien betreffend, womit der Ministerrat Rittler von Kalchberg betraut wurde.

* Der Konkours für die Bewerber um die Beamtenstellen bei den Gerichtsbehörden im Kronlande Oesterreich

unter der Eins ist eröffnet, zu welchem Behufe der Personalstatus und das Besoldungsmaß für sämtliche Beamten kundgegeben wurde.

* Feldmarschall-Lieutenant Berger, der greife, heldenmüthige Vertheidiger von Arab, der die dortige Festung am 30. Juni nur wegen gänzlichen Ausganges aller Lebensmittel vermöge ehrenvoller Kapitulation den Ungarn übergab, ist hier angekommen. Die am 1. Juli abmarschirende Besatzung von Arab wurde bis Stuhlweissenburg geleitet, wo selbe bereits österreichisches Militär fand.

* Im abgelaufenen halben Jahre 1849, d. i. vom 1. Jänner bis zum letzten Juni, sind bei der ersten österreichischen Sparkasse an 30,241 Parteien 2,586,459 fl. 28 kr. zurückgezahlt, dagegen von 36,221 Parteien 2,889,594 fl. 1 kr. eingelegt worden. Es sind daher um 303,134 fl. 33 kr. von 5980 Parteien mehr eingelegt, als zurückbezahlt worden.

* Am 17. d. M. wurden im Verbrennhause am Glacis wieder unbrauchbar gewordene Banknoten à 2, 1, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Gulden im Nennwerthe von 1,700,000 fl. verbrannt.

* Seit gestern werden Reisenden nach Pesth und Ofen Pässe dahin ertheilt.

* Um eine größere Aufmerksamkeit von Seite der Sicherheitsbehörden auf Landstreicher zu wenden, hat das Ministerium des Innern verordnet, daß passlos betretene Militärpflichtige zu Gunsten jener Gemeinden abgestellt werden sollen, in deren Bezirk sie gefunden wurden, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, wenn sie von ihrer Zuständigkeitsbehörde durch öffentliche Kundmachung bereits vorgeladen worden sind.

* Graf Moriz Balfy wurde zum Kommandanten des ersten ungarischen Gensdarmier-Regiments, F. J. M. Fürst Franz Liechtenstein für Freiherrn von Wohlgenuth zum Korpskommandanten in Ungarn ernannt.

* F. J. M. Hef soll das Kommando des Belagerungskorps bei Komorn übernehmen, und hierin dürften die Gerüchte von einem Armee-Oberkommando-Wechsel in Ungarn ihre Begründung finden.

* Aus Brünn langte an das Ministerium eine Petition des dortigen Vereines der Volksschullehrer ein, welche die baldige Einberufung eines Schulrathes zum Gegenstande hat.

* Gestern wurden auf 50 Wagen vollständige Brücken-Equipagen nach Eslegg befördert.

* Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, welche den Zweck verfolgt, dem unglücklichen Minister Latour ein Denkmal zu errichten, und ihre bereits getroffenen Einleitungen nächstens der Deffentlichkeit übergeben wird.

* Die Pesther und Ofner Judengemeinde müssen laut Kundmachung des Armeeoberkommandanten F. J. M. Baron Haynau als Strafe für ihre dem Kosuth bewiesenen Sympathien und der Sache der Empörung geleisteten Unterstützung folgende Monturs- und Ausrüstungs-Gegenstände für die kaiserliche Armee liefern: 48000 Schuhe, 15000 Stiefeln, 60000 Hemden, 60000 Gattien, 20000 Kravaten, 46,000 Ellen Tuch und 1500 Pzr. Leder. (F. B.)

Provinzen.

Malghera, 16. Jult. Die Beschießung von Venedig ist einstweilen eingestellt; und die Truppen werden in minder heberhafte Distrikte zurückverlegt. Die Bomben-

ballone genießen nicht das Vertrauen der Belagerer, da sie allzusehr die Beute entgegengesetzter Luftströmungen sind. Höchstens drei haben sich bisher über Venedig entladen. Als man neulich einen Probeballon steigen ließ, trieb er gegen Venedig, plötzlich aber wandte er sich und flog nach Treviso zum großen Schrecken der Einwohner. Dort verbrannte der Ballon in der Luft.

Preßburg, 21. Juli. Heute um die Mittagsstunde wurden 10 Gefangene abgeurtheilt; 3 von ihnen zum Strang, die übrigen zu längerer und kürzerer Festungsstrafe in Ketten. Ihre Geschichte ist einfach; sie überfielen (der Notar an der Spitze von 9 Bauern) eine k. Patrouille von 3 Mann, entwaffneten sie und brachten sie in die Komorner Feste. Das Urtheil wird am Montag vollzogen werden. Während der Untersuchung tragen sie keine Ketten; die Kerkerfenster sind mit einem Verschlage versehen, damit jede Kommunikation mit der Außenwelt vermieden wird; nur die obersten Theile der Fenster können geöffnet werden, um der frischen Luft einen Zugang zu gestatten, und diesen kleinen Vortheil benützen nun die Leidtragenden als „Kuginland.“

* Am 22. d. M. wurde hier der Bischof Konowicz von Temeswar gefangen eingebracht. — Die Zahl der politischen Verbrecher mehrt sich trotz der schnellen Aburtheilungen, so, daß bald neue Unterkunftsorte in Anspruch genommen werden müssen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Aus dem Hauptquartier des russischen Feldmarschalls Paszkiewicz, Fürsten von Warschau, Aszod am 21. Juli, wird berichtet:

Eine zur Beobachtung in Syngien streifende Ublanen-Division wurde von den Ungarn zurückgedrängt und vom G. L. Tolstoi aufgenommen; hierauf entspann sich ein mit hitzigen Angriffen verbundenes Kavalleriegefecht, wobei die Ungarn trotz ihrer Uebermacht bis hinter Tot Almas gegen Tamas Kata geworfen wurden. Der Feind hatte unter Deswessy 20 Eskadrons und 20 bis 30 Kanonen, unter Biszozky 6 Bataillons Infanterie. Auch Dembinski soll gegenwärtig gewesen sein. Die Insurgenten verloren nebst vielen Todten eine Kanone. F. M. Fürst Paszkiewicz eilte selbst von Aszod auf den Kampfsplatz. Zwischen Szolnok und Szeged streifen noch feindliche Abtheilungen.

* Görgey wird vom 3. Armeekorps verfolgt. Der russische Verlust in den Gefechten bei Waizen wird nebst mehreren Offizieren gegen 400 angenommen. Von den Ungarn wurden am 15. allein über 120 schwer Verwundete in unser Militärspital übergeben.

* F. J. M. Haynau ist am 21. d. M. von Pesth aus auf der Straße nach Kecskemet mit bedeutenden Truppenmassen in die Richtung gegen Szegedin aufgebrochen.

* Ueber die Kriegsvorgänge in Siebenbürgen meldet die „Buk. Zeitung“ aus Kronstadt, daß der russische General Adlerberg am 2. Juli mit einer Abtheilung nach Haromsfel entsendet wurde, weil die Nachricht eingegangen war, daß sich der Feind dort zeige. In der That stieß sein Korps bald auf die Insurgenten, welche eine feste Stellung inne hatten. Die russische Artillerie fing sogleich an sie zu beschießen, und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß der Feind das Schlachtfeld verließ, ehe noch die Infanterie und Kavallerie Theil an dem Kampfe nehmen konnten. Die Szekler haben unter den Todten ihren besten Artillerie-Offizier zu bedauern, den Major Gobar, der zugleich Direktor der Kanonengießerei und der Pulvermühlen war.

* Ueber die Uebergabe der Festung Arad, welche vom 18. Juni an durch 21 Tage mit allem Kraftaufwand belagert wurde, erfährt man Folgendes:

Die Besatzung zog am 1. d. M. mit Kriegsehren aus und wurde, nachdem sie sich verpflichtete, 6 Monate gegen die Magyaren nicht zu fechten, bis Stuhlweissenburg, wo k. Truppen stehen, geleitet. Die Offiziere behielten Degen und Gepäck, die Soldaten ihre Tornister. Dem Eigenthum und den Kirchen wurde Schutz zugesagt. Viele Einwohner begleiteten die kaiserlichen Truppen. Der Schauer und der Schrecken war dagegen groß, als die unermesslichen Haufen der Magyaren ihren Einzug hielten. Beim Einzuge der Magyaren in die Festung ritt der ungarische Anführer Guyon voran, mit einem rothen Federbusch auf dem Hut und mit Nationalbinden bedeckt, hinter ihm seine Kerntuppen in ähnlichem Aufzuge, dann folgte der Troß, bewaffnet mit rostigen Musketen, alten Pistolen, Vogelflinten theils mit, theils ohne Schloß, andere trugen Stöcke, andere Keulen, Messer auf langen Stangen, und den Schluß machten 5—600 Weiber mit Säcken, um den Raub fortzuschaffen, denn die Stadt hätte geplündert werden sollen. Ohne einzelne Gewaltthaten und Morde ging es freilich nicht ab, namentlich wurden die Häuser der Aeligen angegriffen, allein im Ganzen ward die Stadt vor Plünderung und Mord verwahrt. Die Insurgenten haben während der Belagerung bei 3000 Mann verloren; sie fanden in der Stadt 69 Kanonen, nicht mehr als 2 Centner Pulver und kaum auf einen Tag zureichenden Proviant. Guyon hoffte durch die hier eingegangenen Kapitulationsbedingungen auch die Temeswarer Besatzung zur Uebergabe zu bewegen, und diesem Umstande verdankte Arad größtentheils seine Rettung.

* In Szekesö, eine kleine Station von Mohács, liegt eine Abtheilung Honveds, ebenso in Tolna 1600 Mann magyarischen Militärs. Die Pesther Schiffsbrücke soll in der Nähe von Szekesö durch die Magyaren aufgestellt werden. Es scheint, daß die Truppen Aulichs von dem F. J. M. Nugentschen Korps gedrängt, hier den Uebergang über die Donau beabsichtigen, um sich mit Bem's Truppen im Banat zu vereinigen.

* Aus Semlin, 18. Juli, wird in der „Agramer Zeitung“ über die zwischen Hegyes und Topola vorgefallene Schlacht geschrieben:

„Als der Ban am 14. d. M. nach Mitternacht seine Truppen gegen den Feind in Bewegung setzte, und eine Brigade gegen das feindliche Zentrum detachirte, wurde er gegen Morgendämmerung unverhofft von zwei Seiten mit starkem Kanonenfeuer angefallen. Die braven Kroaten, die Mannschaft von Piret und die Walnoden Kürassiere kämpften mit Löwenmuth, mußten aber der Uebermacht des Feindes weichen. Die Leichen unserer braven Krieger bedeckten den Kampfsplatz, unter welchen auch der Oberstleutnant Overek. Der Feind mußte aber auch große Opfer bringen. An der Spitze der feindlichen Truppen sollen Bem und Perczel gewesen sein. Der Ban merkte bald den Verrath, und befahl seinen Truppen sogleich den Rückzug anzutreten, und die vor dem Einmarsche in Backa besetzt gewesenen Positionen einzunehmen. Der Verrath des Kriegsplanes unserer Armee soll durch einen gewissen Hauptmann Georgiewic vom Deutschbanater Regimente, der auch mit Magyaren zu Pancova durch Spione aus Belgrad im Einverständniß gestanden, und der heute nebst einem Honved-Offizier hieher eingebracht, verübt worden sein. Man will wissen, daß der benannte Hauptmann Georgiewic diese Unachtsamkeit aus Liebe zur Tochter des Marjors Lepira, der gegenwärtig im Solde

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 375, in M. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 137.

Donnerstag den 26. Juli

1849.

Was ist's mit unsern Banknoten?

Der Staat hat im vorigen Jahre die Nationalbank von der Verpflichtung, ihre Banknoten gegen Silbergeld einzulösen, auf unbestimmte Zeit enthoben, und überdies Jedermann verpflichtet, bei allen Zahlungen die Banknoten im vollen Betrage als baares Geld anzunehmen, das heißt: die Banknoten bekamen einen Zwangskurs.

Man muß nämlich wissen, daß vorher nur die öffentlichen Kassen, nicht aber auch die Privatpersonen verpflichtet waren, Banknoten an Zahlungsstatt anzunehmen.

Hätte der Kaiser im vorigen Jahre diese Verfügung nicht getroffen, was wäre dann geschehen?

Die Nationalbank hätte so lange die Banknoten einlösen müssen, als sie noch einen Zwanziger in ihren Kellern gehabt hätte, dann aber hätte sie bankrott machen müssen; denn, hätte sie auch alle ihre Forderungen an den Staat verkauft, so hätte sie wegen des damaligen niederen Kurses der Staatsschuldscheine dennoch nicht so viel dafür eingenommen, um alle Banknoten einlösen zu können.

Bei dem Sturmlaufen gegen die Nationalbank, um von dem Vorrathe an Zwanzigern noch etwas zu erschaffen, wären offenbar alle Jene, die weit von Wien weg wohnen, wie die Tiroler, oder die Bewohner von Galizien, am schlechtesten daran gewesen; denn bis diese ihre Banknoten nach Wien geschickt hätten zur Umwechslung, wäre kein Zwanziger mehr in der Bank zu treffen gewesen.

Nun werden wohl unsere aufmerksamen Leser leicht Jenen zu antworten wissen, die da schreiben, es sei eine Ungerechtigkeit, daß der Staat die Nationalbank von der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten enthoben habe.

Nur durch die Einstellung der Baareinlösung der Banknoten hat der Staat dieselben gegen noch größere Entwerthung geschützt.

Allerdings wäre es besser gewesen, wenn der Staat bei der Nationalbank nicht als Schuldner an

der schwarzen Tafel gestanden wäre; allein was früher geschehen war, konnte nicht mehr ungeschehen gemacht werden.

In welcher Noth und Bedrängniß war aber nicht auch unser Staat im vorigen Jahre? Steuern gingen nur sehr sparsam ein, und die nothwendigen Kriege erforderten ungeheure Summen. Woher aber diese nehmen? Da wandte sich der Staat in seiner größten Noth wieder an die Nationalbank, und diese hat demselben neuerdings die zur Erkämpfung und zur Sicherung seines Fortbestehens nothwendigen Summen vorgeschossen, und zwar größtentheils ohne Interessen. — Radetzky mit seiner tapferen Armee hat uns im vorigen Jahre herausgehauen; die Mittel dazu aber hat die Nationalbank hergegeben.

Findet ihr daran etwas zu tabeln, daß die Bank ihren Kredit der Regierung zur Verfügung gestellt hat, um den Staat zu retten? Glaubt ihr etwa, es wäre besser gewesen, wenn der Staat die erforderlichen Summen bei Privaten zu 6 Prozent aufgenommen und vielleicht für empfangene 25 Millionen — Schuldscheine über 50 Millionen ausgestellt hätte?

Der „Wiener Bote“ in seinem einfachen Hausverstande glaubt vielmehr im Gegentheil, daß wir Alle Grund haben, uns bei der Nationalbank zu bedanken.

Freilich betrug die Summe der ausgegebenen Banknoten am letzten Juni 1849 bereits 257 Millionen und der Silbervorrath nur 28 Millionen Gulden; allein, weil der Kredit der Bank dann sogleich wieder zunehmen muß, wenn der Kredit des Staates, welcher der Nationalbank theils unmittelbar, theils als Bürge 222 Millionen Gulden G. M. schuldet, sich hebt, so ist für die Banknoten so lange nichts zu fürchten, als für den Staat nichts zu fürchten ist. Wer also dazu beitragen will, daß die Banknoten wieder auf den Werth der Silbermünze steigen, der kann nichts Besseres thun, als beitragen, was in seinen Kräften liegt, zur Erhaltung der Einheit der Monarchie.

Die Schulden unseres österreichischen Kaiserstaates sind groß, sobald man sich die Summe an und für sich betrachtet; sie betragen nämlich 840 Millionen

Gulden; aber auch Oesterreich ist groß und stark, wenn es nur will, und es kann seine Schulden, wenn einmal die Rebellion niedergekämpft ist, ohne große Anstrengung nicht nur ertragen, sondern auch nach und nach tilgen.

Schaut nach Frankreich, das hat 3200 Millionen Gulden Staatsschulden, und Englands steht vollends mit 8600 Millionen auf der schwarzen Tafel geschrieben!

Im Jahre 1847 bekam man einen österreichischen Staatsschuldschein über 100 fl. C. M., der jährlich 5 Gulden C. M. Interessen trug, nicht unter 116 fl. C. M. zu kaufen; einen solchen Kredit hatte Oesterreich damals, wo doch die größten Provinzen der Monarchie, Ungarn und Siebenbürgen, noch ungleich weniger besteuert waren, als die übrigen.

Jetzt, wo Ungarn und Siebenbürgen noch größtentheils in den Händen der Rebellen sich befinden, wo also alle Staatslasten noch fast ganz allein auf den übrigen Provinzen lasten, bekommt man einen 5prozentigen Staatsschuldschein über 100 fl. nicht unter 93 fl. C. M. Nur noch ein paar Schlachten in Ungarn gewonnen, und die 5prozentigen Obligationen über 100 fl. C. M. sind auch nicht mehr unter 100 fl. C. M. Barschaft feil, das heißt, sie stehen dann wieder auf Gleich, oder wie man im Geschäftsausdrucke zu sagen pflegt, *al pari*.

Ist aber die Rebellion besiegt und sind Ungarn und Siebenbürgen den übrigen Provinzen gleichgestellt, so zwar, daß sie ihren verhältnismäßigen Antheil zu den Staatslasten beitragen — dann Glück auf! für alle Jene, die auf den österreichischen Staatskredit gebaut haben.

Sehen wir aber ab von dem, was hoffentlich bald geschehen wird, und betrachten wir den dormaligen Stand der Bank, so werden wir finden, daß auch bereits jetzt, bei dem dormaligen Kurse der Staatspapiere, keine Banknote ohne volle Deckung ist. Was wir demnächst darzulegen versuchen werden.

W i e n .

* Das Ministerium des Unterrichts hat eine, die Reorganisation des Volksschulwesens in Wien betreffende, wichtige Verfügung getroffen, die schon mit dem Beginne des nächsten Schuljahres ins Leben treten soll.

Die Schullehrer in Wien bekommen vom nächsten Schuljahre an einen fixen Gehalt von 600 fl. und 800 fl. C. M. nebst freier Wohnung oder Quartiergeld, und müssen in einem ihrer Lehrzimmer den Unterricht persönlich erteilen.

Die Gehilfen, deren Gehalte auf 200 fl., 250 fl. und 300 fl. C. M. festgesetzt wurden, können nicht mehr willkürlich von dem Schullehrer entlassen werden.

Der Gemeinderath wurde angewiesen, in Ueberlegung zu nehmen, ob das bisherige Schulgeld für die Stadtgemeinde eingehoben, oder ganz aufgelassen werden soll.

Das Schulgeld für die sogenannte Nachschule bleibt den Schullehrern, sie müssen jedoch einen angemessenen Antheil den Gehilfen, welche den Unterricht in der Nachschule erteilen, überlassen.

* Auf dem Wege von Ofen nach Preßburg wurde ein Wagen betreten, welcher ganz so fertig war, wie die k. k. Postwagen, auch alle nöthigen Ausweise, aber verfälscht, bei sich hatte. Die ungarische Regierung benützte, wie aus den Erhebungen hervorgeht, diesen Wagen, um Kundschafter sicher durch die kais. Vorposten zu befördern.

* Die ungarische Regierung befindet sich, wie vollkommen glaubwürdig versichert wird, gegenwärtig auf einem zwischen Kalocza und Baja stehenden, mit Kanonen gut versehenen Dampfschiffe, welches nach Erforderniß stromauf- oder abwärts fährt.

* Nachrichten aus Brighton in England zufolge soll Fürst Metternich an einer immer deutlicher sich entwickelnden Gehirnerweichung leiden. Er ist geistig fast ganz abgedrückt, so zwar, daß er seine Tochter, die Gräfin Sandor, welche zur Ordnung der Familienangelegenheiten zu ihm nach England reiste, nicht mehr erkannte. Man glaubt, nächstens von dem Tode des Fürsten zu hören.

Provinzen.

Junsbrunn, 21. Juli. Das bevorstehende Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna wird hier durch verschiedene Feierlichkeiten verherrlicht werden, welche theils in der k. k. Hofburg, theils im Freien stattfinden werden; vorzüglich soll dabei der schöne Rasenplatz vor dem schönen Schloß Ambras verwendet werden. Unter Anderem gedenkt man ein passendes Volksschauspiel durch Dilettanten aufführen zu lassen.

* Wie verlautet, gedenken die hier weilenden Majestäten den Prüfungen an unseren Elementarschulen beizuwohnen, eine Auszeichnung, welche auf diese, ziemlich verkümmerten Anstalten nicht anders, als belebend einwirken dürfte.

* Einzelne Hagelschäden abgerechnet, haben wir volle Ursache, mit den Erntergebnissen und weiteren dießfälligen Aussichten zufrieden zu sein; auch begünstigt die Witterung den Feldwuchs und Alles stellt uns ein reiches Segensjahr in Aussicht.

Klagenfurt, 21. Juli. Der kärnt. prov. Landtags-Ausschuß erläßt in der „Klagenfurter Zeitung“ einen Aufruf zur Bildung eines Landes-Invalidenfondes.

Auffstein. Seit 3 Monaten sind über hundert Verurtheilte aus Wien, Ungarn und Italien die steile Treppe zu den Thürmen hinauf geführt worden, sein gekleidete Männer und Burken in Halinamänteln, junge, kräftige Gestalten, und Alte mit gebeugtem Rücken und grauen Haaren, Geistliche und Laien, Militärs und Civilisten, auch Manche unter ihnen uns aus bessern Zeiten wohl bekannt. (Presse.)

Pesth, 21. Juli. Heute Mittags ist folgende Kundmachung erschienen:

Die beiden Judengemeinden in Pesth und Alt-Ofen haben ihr mehrfälliges, wahrhaft schändliches und gesetzwidriges Be-

nehmen im Allgemeinen, insbesondere aber durch mehrere Begünstigung und Unterstützung der Sache der Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Kaiser und König auf eine so offenkundige Weise an den Tag gelegt, daß ich mich deshalb bewogen finde, zur wohlverdienten Strafe derselben, so wie zur Warnung anderer Gemeinden eine Requisition an Monturs- und sonstigen Ausrüstungsorten und zwar für Pesth und Alt-Ofen zu gleichen Theilen aufzuerlegen. — Die Strafrequisition hat zu bestehen in: 40,000 Stück Infanteriemänteln, 8000 Stück Kavalleriemänteln, 40,000 Stück Infanteriepantslons, 16,000 Stück blauen Kavalleriepantslons, 8000 Stück dunkelgrünen Kavalleriepantslons, 12,000 Stück Kavallerie-Überzughosen, 60,000 Paar deutschen Schuhe, 20,000 Paar ungarischen Schuhe, 15,000 Paar Halbstiefeln, 60,000 Stück Hemden, 60,000 Stück Gatten, 20,000 Stück Halsbinden, 16,000 Stück Halsflören, sämmtlich im fertigen Zustande. Ferner in 16,000 Ellen graumilchtem Tuch, 30,000 Ellen weißem Tuch, 800 Centner Sohlenleder, 400 Centner Oberleder, 300 Centner Brandsohlen im Materiale.

Diese Sorten sind in gleichen Partien, und zwar die 1. Rate ein Monat vom heutigen Tage an gerechnet, und dann von 14 zu 14 Tagen in der Art in die wieder zu Alt-Ofen zu etablirnde Monturskommission einzuliefern, daß binnen sechs Monaten das ganze Quantum abgegeben sein muß. Im Falle als an einem oder dem andern Termine eine Verspätung in der Einlieferung irgend einer Sorte eintreten sollte, ist der betreffenden Gemeinde für jeden Tag eine Strafkontribution von 500 fl. in klingender Münze vorzuschreiben, und allsogleich von derselben einzubringen, sofort an die Hauptoperationskasse abzuführen.

Sollte ungeachtet dieser eingezahlten Strafkontribution dennoch die Ratenablieferung nicht eingehalten werden, so ist beim Eintritt des nächsten Termins aufs Neue wieder der Betrag von 500 fl. per Tag vorzuschreiben und in dieser Weise bis zur gänzlichen Ablieferung in der Art vorzugehen, daß für den Tag eine doppelte, dreifache u. Kontribution bezahlt werden kann. — Ferner haben die genannten Judengemeinden und zwar binnen 4 Tagen für das Sanitätsbataillon ebenfalls ohne irgend einer Vergütung 100 Pferde, 32 Paar Geschirre, 196 Kometer und 55 Sättel abzuliefern.

Wovon zur allgemeinen Wissenschaft die Verlautbarung geschieht.

Hauptquartier Pesth, am 19. Juli 1849.

Haynau m. p.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die Stellungen auf dem Kriegsschauplatz im oberen Ungarn sind nach den bis 24. d. M. eingelangten Berichten folgende:

Das Hauptquartier des General-Feldmarschalls Fürsten Paskevitz war am 21. d. M. in Aszod, wo sich auch das Lager des 2. russischen Armeekorps befand. Die Vorhut dieses Korps befehligt G. M. Tolstai, welcher die Nachhut der Ungarn, die den Rückzug deckt, verfolgt. Anführer der Magyaren in dieser Gegend ist Dembinsky. — Das 3. russische Armeekorps macht am Ufer der Spola Front gegen die Bergstädte; die Vorhut befindet sich in Ballassa-Gyarmath; in dem Umkreise der Bergstädte kommandirt der russische General Grabbe. Görgey's fliehende Schaa ren schlugen sich bei Losong und werden von den erwähnten zwei russischen Truppenkörpern auf beiden Flanken und im Rücken verfolgt. Das 4. russische Armeekorps steht an den Ufern des Bachs Eger und bei Kapolna. Die russische Division Paniutine wird in Ofen und Pesth verwendet. Das 1. k. k. österreichische Armeekorps marschirt

über Stuhlweissenburg nach Földvár. Das k. k. 2. Armeekorps beobachtet Komorn. Das k. k. 3. und das Reservekorps sollte am 24. d. M. in Kecskemet eintreffen.

* Verlässlichen Privatberichten zufolge soll es bei Kecskemet zwischen den Insurgenten und der Vorhut unserer Truppen zu einem Gefechte gekommen sein. Von unserer Seite waren zwei Bataillone Infanterie, ein halbes Regiment Kavallerie und drei Batterien im Treffen. Die Insurgenten wurden geschlagen und waren beim Eintreffen des Vortrabes der Haupttruppe bereits im Rückzuge begriffen.

* Die Insurgenten beherrschen jetzt das ganze Banat. Ueber das Schicksal Temesvar's weiß man seit 8. d. M. nichts. An diesem Tage war es noch in den Händen der Kaiserlichen und stand unerschüttert fest, ein treues und festes Bollwerk mitten in dem von der Rebellion bewegten Lande. So viel hat man glaubwürdig erfahren, daß die Rebellen, als sie die Wasserleitungen der Stadt theils zerschossen, theils untergraben hatten, den tapferen Kommandanten Rukavina mit Hinweisung auf Arad zur Uebergabe aufforderten, aber die Antwort erhielten: „Den letzten Mann werde der Schutthaufen Temesvar's begraben. Die Festung habe an Trinkwasser keinen Mangel und wäre dies der Fall, die Oesterreicher verstünden es, ein jedes Glas Wasser mit einem Glase Blut zu erkaufen.“

* Vom südlichen Kriegsschauplatz Ungarns sagt ein Brief aus Eszegg:

Die Zahl der Flüchtlinge aus dem Bacsker Bezirke mehrt sich täglich. Die Unglücklichen werden lieblich aufgenommen und unterstützt. Sehr viele flohen den kürzeren Weg nach Serbien. Alle schildern die Schreckensherrschaft, welche jetzt in dem Peterwardeiner Distrikte ausgeübt wird, als fürchtbar. Guyon, als dortiger ungarischer Kommandant, hat Verordnungen erlassen, nach welchen die ganze männliche Bevölkerung von 16—60 Jahren zu den Waffen greifen muß. Wer sich weigert, wird mit dem Tode bestraft. Wer auf der Flucht betreten wird, wer Waffen verheimlicht, wird erschossen. Alle österreichischen Banknoten müssen gegen Kossuthzetteln abgeliefert werden. Wer diesem Befehle binnen 48 Stunden nicht Folge geleistet hat, wird erschossen.

Alle noch vorhandenen Wagen, Pferde, Sensen, Pflugeisen müssen der Insurgenten-Armee abgeliefert werden, alle Vorräthe an Getreide, Wehl, Frucht, Wein, Hülsenfrüchte, Knollengewächse, Obst müssen in die Festung Peterwardein gebracht werden. Dorfschaften, die es unterlassen, diesem Befehle augenblicklich nachzukommen, werden der Erde gleich gemacht, die Einwohner alle hingerichtet. Wer Jemanden bezeichnet, welcher mit den Oesterreichern im nahen oder entfernten Einverständnisse steht, erhält nach dem Grade der Gefährlichkeit des Bezeichneten eine Belohnung zwischen 100 bis 500 Dukaten in Gold.

Wellestein in Böhmen, 21. Juli. „Unsere Gegend ist die unglücklichste im ganzen Budweiserkreise zu nennen. Seit Jahren sind wir mit Unglücksfällen heimgesucht. Vor fünf Jahren vernichtete ein Hagelschlag die Früchte unserer Felder, im folgenden Jahre verzehten die Flammen unsere Habe. Kaum haben die Bewohner unseres Städtchens sich von diesen herben Prüfungen etwas erholt und sahen mit Vergnügen die reich gesegnete Ernte auf den Aekern, da braust gestern ein fürchterlicher Sturm heran und entladet sich mit einem Hagelschlag, schrecklicher und verderblicher als jener vor wenigen Jahren, über

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. St. f. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Sub'rußgasse Nr. 575, in M. Dorfmeister's Verlagshandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 138.

Freitag den 27. Juli

1849.

Was ist's mit unsern Banknoten?

Nehmen wir an, der Kurs der 5prozentigen Obligationen stehe nur zu 90, obwohl derselbe, wie bereits gesagt wurde und wie der „Wiener Bote“ täglich berichtet, zu 93 bis 95 steht, so haben jene 222 Millionen, welche der Staat an die Bank schuldet, einen Werth von 200 Millionen.

Nun hat aber die Bank an Wechsel, die den Werth wie baares Geld haben, 27 Millionen, an sicheren Forderungen auf Pfänder 14 Millionen, dann an Silbervorrath 28 Millionen

was allein schon die Summe von . . . 269 Millionen Gulden, also mehr gibt, als zur Einlösung aller Banknoten im Betrage von 257 Millionen nothwendig ist.

Zur Erleichterung der Uebersicht wurden hier nur runde Summen angesetzt. Wenn daran liegt, die Sache ganz genau zu wissen, der nehme die „Wiener Zeitung“ vom 7. Juli 1849 zur Hand, welche den genauesten Ausweis über den Vermögensstand der Bank enthält.

Wenn also auch die Bank ihre Banknoten noch nicht mit Silbergeld einlösen kann, so ist dennoch für die Banknotenbesitzer keine wirkliche Gefahr vorhanden.

Auch die englische Bank, die größte in der Welt, hat sich schon einmal in einer ähnlichen Lage befunden, wie die unsrige jetzt. Die englische Bank hat während der Kriege mit Frankreich im Jahre 1797 sich genöthigt gesehen, mit Bewilligung der englischen Regierung die Einlösung ihrer Banknoten einzustellen.

Da schriehen Viele über einen schändlichen Wortbruch und die Banknoten sanken sogleich im Werthe.

Die verständigen großen Kaufleute in London aber, welche wohl wußten, daß nur der augenblickliche Mangel an Münze die Bank außer Stand setzte, ihre Banknoten einzulösen, und daß jeder Einzelne darunter leide, wenn der Werth der Banknoten sinke, — traten sogleich zusammen und faßten den patriotischen Entschluß, die Banknoten, ohne daß vom Staate eine Verpflichtung ausgesprochen wurde, im vollen Nennwerthe für baares Geld anzunehmen.

Die öffentliche Kundmachung dieses Entschlusses

war damals genug, den Kurs der Banknoten wieder al pari zu bringen und zu erhalten.

Bald sah Jedermann ein, daß die englische Regierung dadurch, daß sie die Bank von der Pflicht, die Banknoten mit gemünztem Gelde einzulösen, für einige Zeit freigesprochen hatte, nicht nur diese selbst vom Bankbruche, Bankerott, sondern das ganze Land von einem großen Unglücke gerettet hat.

Wie sehr unserer dormaligen Regierung daran gelegen ist, den Banknoten ihren früheren Kredit zu verschaffen, das sagt das Allerhöchste Patent vom 28. Juni 1849.

Darin hat der Kaiser auf Anrathen seiner Minister erklärt:

Daß in Zukunft die Staatsbedürfnisse nicht mehr durch Vermehrung von Banknoten gedeckt werden sollen; daß die Kriegsschädigung, welche Sardinien wird zahlen müssen — ganz der Nationalbank auf Abschlag ihrer Forderung an den Staat wird überlassen werden, endlich

daß ein freiwilliges Anlehen eröffnet, und der Ueberschuß desselben über die laufenden Bedürfnisse auch zu Abschlagszahlungen an die Nationalbank verwendet werden soll.

Wie kommt es denn aber, werden Manche fragen, daß ungeachtet des günstigen Vermögensstandes der Bank und ungeachtet dieser tröstlichen Versprechungen unseres Kaisers die Banknoten doch noch nicht den Werth des Silbergeldes haben? Die Antwort liegt nahe.

Wenn auf einem Jahrmarkte von einer gewissen Gattung Ware nur wenig vorhanden ist, zufällig aber viele Käufer kommen, welche diese Ware suchen — so steigt sogleich der Preis der Ware. So ist es mit dem Silbergelde. Viele müssen Silbergeld haben — um jeden Preis. Fabrikanten, die ihre Rohstoffe aus dem Auslande beziehen, können diese nicht anders als in blanker Siltermünze bezahlen. Da nun wenig Silber sich sehen läßt, so muß das Wenige theuer bezahlt werden.

„Wo aber stecken denn die Zwanziger?“ fragt alsdann der Eine.

„Wo sonst, als bei den reichen Banquiers in der Stadt?“ meint dann der Andere.

Soll's mir erlaubt sein, so ging ich wohl gerne die Wette ein, daß zehnmal mehr Zwanziger in kleinen Beträgen bei den einzelnen Personen, sowohl Bürgers- als auch Landleuten vergraben oder gut eingesperrt liegen, als bei den reichen Banquiers in der Stadt?

Der Unterschied ist nur der, daß der Banquier, dem die Zwanziger eine Ware sind, wie eine andere, diese sammelt, um sie mit Profit an Jene wieder zu verkaufen, die nothwendig Zwanziger brauchen, um ihre Zahlungen leisten zu können, — der Kleine Geldbesitzer aber auf dem Lande das Geld vergräbt oder einsperrt, ohne Nutzen, bloß, weil er aus Unkenntniß über die Verhältnisse der Bank und der Banknoten, — sich eine Gefahr einbildet, die gar nicht besteht, und eben dadurch dazu beiträgt, den Kurs der Banknoten zu drücken.

Wöchte man sich vielmehr ein Beispiel an dem Patriotismus der Kaufleute in London nehmen, die, wie schon erzählt, im Jahre 1797 durch den patriotischen Entschluß, den Banknoten Kredit zu schenken, in wenigen Tagen den Werth der Banknoten wieder hergestellt und dadurch großes Unglück vermieden haben.

Keiner aus Allen, die der „Wiener Bote“ meint, und die gewiß auch verstehen, was und wie er's meint, hat viel versteckt, Alle zusammen aber, und das möget erwägen, habt Ihr so viel vergraben, und hinter den Schublade verborgen, daß, wenn heute oder morgen alle eure Zwanziger aus ihren Verstecken hervorkommen, augenblicklich der Werthunterschied zwischen Silbermünze und Banknoten aufhören wird.

Daß dann auch jene Zwanziger, welche jetzt in den Koffern der Banquiers liegen, sogleich wieder in Umlauf kommen, versteht sich von selbst, weil dieselben dann nicht mehr als Ware verhandelt werden können.

W i e n.

* Der zum Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran schon vor längerer Zeit ernannte Bischof von Szathmar, der greise Ham, hat seine Würden in die Hände Sr. Majestät zurückgelegt.

* Das in Ungarn bisher so sehr vernachlässigte Schulwesen dürfte nun endlich einmal einer längst erschnittenen Verbesserung entgegen gehen. Sehr thätig bisher zeigt sich der Ministerial-Kommissär Baron Geringer. Auch die Verbesserung des Unterrichtswesens in Siebenbürgen wird in Angriff genommen, zu welchem Ende Professor Schuller bereits vor wenigen Tagen hier anlangte.

* Der O. F. Z. M. Baron v. Hess soll zum Chef des General-Quartiermeisterstabes auf dem ungar. Kriegsschauplatz ernannt sein.

* Herr v. Schmerling hat nach verlässlichen Mittheilungen das Portefeuille der Justiz, und Graf Leo Thun jenes des Unterrichtes angenommen.

* In der k. k. Armee haben bedeutende Beförderungen stattgefunden; 10 General-Majors sind zu Feldmarschall-Lieutenants und 22 Obersten zu General-Majors ernannt worden. Ferner wurde F. Z. M. und Ban Baron Jellaich zum Kommandirenden von Slavonien ernannt und ihm der F. M. L. Graf Coronini ad latus beigegeben. F. M. L. Ritter von Dahlen wurde Präsident des Militär-Appellationsgerichtes.

* In Pesth sind mehrere große Privatgebäude in Feldspitäler umgewandelt worden. Die Stadtbehörde erhielt Befehl, eine bedeutende Menge Leibwäsche und un- verarbeitete Linnen zu liefern.

Provinzen.

Lemberg. 21. Juli. Unser Landeschef, Graf Goluchowski, hat einen Aufruf an das Landvolk erlassen, worin er dasselbe dringend auffordert, den Gutsbesitzern gegen angemessenen Tagelohn in der Einbringung der Ernte beizustehen. Die Kreisämter werden zugleich angewiesen, diejenigen Gemeinden, welche aus Trägheit oder bösem Willen eine entgeltliche Aushilfe verweigern, durch angemessene Zwangsmittel dazu zu verhalten.

Preßburg. 24. Juli. F. M. L. von Kempen verließ uns heute und wurde nach Ofen übersezt; Gen. Gedeon ist sein Nachfolger. — Erzbischof Konovicz von Erlau ist zwar hier, aber nicht verhaftet, wie man allgemein behauptete, sondern wohnt im grünen Baum. — Dagegen wurden mehrere Domherren von Stuhlweissenburg und von Gran oder Walzen eingebracht und in der hiesigen Wasserkaferne einquartiert. — Im Schloßhof soll ein neues Hospital errichtet werden, theils um die Spitäler näher bei Wien zu haben, theils weil die hiesigen sämmtlich überfüllt sind. — Truppen-Durchmärsche finden noch immer Statt.

Ungarischer Kriegsschauplatz. F. Z. M. Haynau rückt in Eilmärschen nach dem Süden. Das dritte Armeekorps hat bereits am 22. Kecskemet passirt. Diese Bewegung erscheint um so dringender, als der Ban den Insurgentenschaaren nur schwer Stand halten kann. Dem Kriegsschauplatz im Süden schenkt man jetzt nach den letzten von dort eingelaufenen Nachrichten größere Aufmerksamkeit.

* Das Hauptquartier des russischen Feldmarschalls ging am 22. d. M. sammt dem zweiten russischen Armeekorps von Aszod nach Havan. Ein Theil der Insurgenten zog sich nach N. Kata zurück. Das dritte russische Armeekorps, welches den Feind bis Ballassa-Gyarmath verfolgte, ist seit dem 22. d. M. in Gyöngyös. Die weitere Verfolgung gegen Mistolez übernahm G. L. Esz. Obgleich die russische Armee aus 150,000 Mann besteht, so werden doch innerhalb 8—14 Tagen die Reserven, in der Stärke von 80,000 Mann, durch Galizien nach Ungarn einrücken.

* Aus dem Hauptquartiere Titel ist der „Agramer Zeitung“ vom 18. Juli nachstehender Bericht, der über die kriegerischen Vorgänge in jener Gegend einige Aufklärung gibt, zugekommen: „Wir sind hier; fragen Sie nicht, wie und warum; nehmen Sie die bisherigen Berichte, Bulle-

rins und Zeitungen über die letzten Operationen zur Hand und Sie werden den deutlichen Beweis finden, daß die aus Siebenbürgen mit dem gedrängten Massen der Insurgenten sich auf die Südarmerie warfen, um hier um jeden Preis durchzubrechen und die Kriegesfackel nach Kroatien und Slavonien zu tragen. Noch am 13. Abends brach der Ban mit einem Theile der Truppen gegen Verbas auf, da es eine Auskundenschaftung der feindlichen Stellungen und Stärke vorzunehmen galt. Der Feind, unseren Truppen fünfmal überlegen, schickte sich zu einem wüthenden Angriffe an, und es blieb wohl nichts übrig, als einen Rückzug anzutreten, der äußerst geregelt in größter Ordnung vor sich ging. Unsere Truppen fochten wie bekannt. Leider bedauern wir den Verlust einiger braven Kameraden. Es ist zu bedauern, daß die durch die Verhältnisse gebotene Veränderung des Kriegsplanes auf die böswilligste Art ausgebeutet wurde. Unsere Vorposten sind bei Kac. — Peterwardein ist bis zur Stunde nicht ganz einsezt.

* Aus Ruma wird unterm 19. Juli geschrieben: Der Ban, der heute gegen 12 Uhr Mittags hier anlangte, hat sich um 2 Uhr nach Kamenic begeben. Dem General Knicanin ist die weitere Bertheidigung des Csakisten-Districts übertragen.

* Einem hier aus Mitrowitz vom 19. d. M. eingelangten Privat Schreiben entnehmen wir, daß der k. k. Generalmajor Dtinger in Verbindung mit dem serbischen Nationalgeneral Knicanin von Titel nach Willowo vorrückte, und dort zwischen Peterwardein und Titel dem magyarschen Heere unter Bem und Guyon eine vollständige Niederlage beibrachte. Die Schlacht, welche von vier Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends währte, war für die Insurgenten eine der blutigsten des ganzen Feldzuges, und in keiner hatten sie eine so große Anzahl an Todten und Verwundeten, als in dieser. Der Verlust des Feindes belauft sich, diesem Briefe zufolge, auf 4000 Mann und elf Kanonen. Gewiß, heißt es in diesem Schreiben, werden die Magyaren die Schanzen bei Titel nicht mehr anzugreifen versuchen.

* Seit der Schlacht bei Hegyes und der theilweisen Entsehung Peterwardeins sind die Truppen des Ban anhaltend beschäftigt, die Bacska in einen guten Bertheidigungszustand zu setzen. Die Verschanzungen, die an der Theiß zum Theile schon angelegt waren, werden erweitert und dehnen sich von Tag zu Tag aus. Werke der stärksten Art werden bei Josesdorf angelegt, und alle Mittel, welche die Befestigungskunst darbietet, aufgeboten, um mehrere Punkte der untern Theißgegend zu festen Waffenplätzen zu machen. Geschütze des schwersten Kalibers beherrschen die Theißufer, und Brücken werden in Eile erbauet. Alle diese Arbeiten erheben die schon früher ausgesprochene Vermuthung zur Gewißheit, daß das Banat abermals zum Schauplatz des Krieges bestimmt sei. Es ist natürlich, daß die Anstrengungen des Feindes bei solchen Unternehmungen auf einem Plage, wo er die Tapferkeit der kais. Truppen schon zweimal zu seinem Nachtheile auf die Probe gesetzt hatte, auch nicht geringe sein werden.

Venedig. Es herrscht hier bereits solcher Holzmannel, daß in Folge dessen Privatwohnungen bezeichnet werden, die ihre Einrichtungstücke zum Verbräuche ausliefern müssen. Große Massen dürrer Stockfische werden anstatt

des Holzes verbrannt. Auch ist den Venetianern der Wein ausgegangen; in den Wirthshäusern wird ein Gemisch von Wasser und Rosoglio und andern geistigen Getränken geschenkt.

Vicenza, 20. Juli. Heute brach von hier die Deputation der beiden k. Städte Vicenza und Bassano auf, welche sich nach Wien begibt, um zu den Füßen des Thrones ihre Huldigung mit der Zusicherung der Anhänglichkeit und Unterthanentreue unserer Provinz niederzulegen.

Zuckmantel, 19. Juli. Unsere Gränze gegen das benachbarte preussische Schlesien wird gegenwärtig äußerst streng bewacht, und Reisenden der Ein- oder Austritt nur gegen Vorweisung der unzweifelhaftesten Ausweise erlaubt. Hier wurde vorige Woche eine angeblich nach Breslau reisende Dame verhaftet, in deren Reisegepäck man sorgfältig eine ausländische Generalsuniform eingenäht fand. Man behauptet, es sei die Frau des ehemaligen Bertheidigers der Feste Leopoldstadt, Baron Baier, der bekanntlich in der ungarischen Armee ein höheres Kommando bekleidete und sich gegenwärtig in der Nähe von Straßburg angekauft hat, und mit literarischen Arbeiten unter seinem früheren Schriftsteller-Namen Rupertus beschäftigt.

U n s l a n d.

Deutschland. Baden-Baden, 20. Juli. Wir sind noch immer in Erwartung einer Entscheidung bei und in Rastatt. Die Einschließung der Festung dauert jetzt schon so lange, daß der Verlust an Leuten und die Kosten auf preussischer Seite wenigstens eben so groß sind, als wenn vor 3 Wochen mit Ernst und ohne Rücksichten ein Sturm wäre unternommen worden. Die ärgsten Rädelstörer sind entschlüpft und mehrere ganz unschuldige Familien haben durch Brand und Plünderung in der Stadt Alles verloren. Und noch ist die Sache um keinen Schritt weiter gerückt. Vor wenigen Tagen gelang es dem Landeskommissär, der die Geschäfte des Rastatter Klosters mit der Regierung besorgt, mit Erlaubnis und großer Willfährigkeit von Seiten des Prinzen von Preußen, die Klosterfrauen von Rastatt, denen ein ganzer Wagen voll Kinder von den Bürgern mitgegeben wurde, aus der Festung herauszuholen. Der Kommandant Tiedemann wollte zwar die Frauen nicht ziehen lassen, da solche in Ertragung der Mühen und in Darbringung aller Opfer der ganzen Bürgerschaft vorausgehen sollten; aber die unerschrockene Fürsprache vieler Bürger vermochte ihn endlich, die Frauen ziehen zu lassen. Diese sollen in Kuppenheim ausgesagt haben, daß in der Stadt wohl noch einiges Vieh vorhanden, aber bereits Mangel an Brot eingetreten sei. Die Kanoniere und Freischärler seien meist betrunken, ständen aber noch in gutem Einverständnis der Infanterie und den Bürgern entgegen. Also von Neigung zur Uebergabe scheint noch keine Rede unter der Artillerie zu sein. Viele Einwohner haben sich in den Kasematten eingekistet. Man erwartet nun heute ein kräftiges Bombardement; Andere rechnen sicher auf friedliche Uebergabe, da die aus der Festung ausgesandten Kundschafter sich im ganzen Lande würden überzeugen können, daß der Aufstand allenthalben unterdrückt ist. Wir wissen aber nicht, wie weit diesen Ausfendlingen Tiedemann's erlaubt ist, natürlich unter preussischer Begleitung, zu reisen, wann sie wieder zurück

sein müssen, und ob ihnen Tiedemann erlauben wird, in der Stadt die reine Wahrheit zu sagen. (D. 3.)

Vor Rastatt, 21. Juli. Auf den Antrag der Kommandanten in Rastatt wurde gestattet, daß zwei sogenannte Offiziere der Festungsbesatzung unter sicherem Geleite durch den Schwarzwald nach Konstanz reisen, um sich selbst davon zu überzeugen, daß das Insurgentenheer in Baden nicht mehr bestehe. Diese Offiziere sind heute Mittag nach Rastatt zurückgebracht.

Um 8 Uhr Abends ist von der Festung aus die Nachricht eingetroffen, daß bis Morgen Mittag 12 Uhr der vom Kriegs Rath daselbst abzugebende Beschluß, über das fernere Verhalten der Besatzung in Folge der jetzt erhaltenen Nachrichten, hieher kommen solle. Bis dahin ist um Waffenstillstand gebeten worden. Das beabsichtigt gewesene Bombardement von Rastatt vermittelst der aus Koblenz eingetroffenen Geschütze bleibt für jetzt noch ausgesetzt.

Donauschingen, 18. Juli. Die Billinger Bürgerwehr, deren Kriegskasse in die Schweiz wanderte, während die Mannschaft, 70 Köpfe stark, dort abgewiesen wurde, hat sich unseren Vorposten ergeben und kam hungrig und elend am letzten Sonntag unter ihrem Bürgermeister hierher zurück, um nach Verhör in ihre Heimat, unter Rücklassung der Räbelsführer, entlassen zu werden.

Frankfurt, 24. Juli. Nach so eben eingegangenen ganz zuverlässigen Nachrichten hat sich Rastatt gestern Mittag auf Gnade und Ungnade ergeben.

Hamburg, 20. Juli. Der Abend-Eisenbahnzug brachte von Schleswig die Nachricht: Die Landesversammlung sei einstimmig dem Vorschlag der Staatshalterschaft gegen den Waffenstillstand beigetreten. Die Schleswig-Holsteiner kehren also wieder da, wo sie nach dem Abschlusse des Waffenstillstands von Malmö im vorigen Jahre standen; nur daß diesmal die Dänen die Blockade der deutschen Häfen nicht aufheben werden, bis die Bedingungen in Erfüllung gegangen.

Schleswig, 21. Juli. Unsere Landesversammlung vertagt sich und überläßt der Staatshalterschaft alle Schritte, die sie thun will; sie genehmigt im Voraus Alles, da sie wohl einseht, daß die Staatshalterschaft des Landes Bestes, so viel in ihren Kräften, zu wahren versuchen würde.

England. London. Infolge der „Morning Post“, dem großen Anzeiger für alle Heirathen, hat sich die Gräfin Landefeld, ehemals Lola Montez, mit einem jungen Offizier, Namens Heald, welcher bedeutende Jahreseinkünfte hat, verheirathet.

Frankreich. Straßburg, 20. Juli. Für die wenigen deutschen Flüchtlinge, denen der Aufenthalt hier gestattet wurde, läuft die Frist übermorgen ab. Von diesem Tage an kann sich Keiner, der nicht mit regelmäßigen Pässen aus Deutschland versehen ist, länger hier aufhalten. Alle Bürgschaften der Einwohner gelten in dieser Hinsicht nichts mehr. Selbst diejenigen, welche von ihrem Vermögen leben können, sind von dieser Maßregel nicht ausgenommen. Sie haben sich wenigstens dreißig Stunden von der Gränze zu entfernen. Gestern erschien eine amtliche Bekanntmachung, vermöge derer den großherzoglich hessischen Flüchtlingen angekündigt wird, daß Allen, mit Ausnahme von Jiz, Bamberger, Schütz und Bleser, Vergnädigung gewährt sei, und sie in ihr Vaterland zurückkehren können. Sie erhalten zu diesem Behufe auf der hiesigen Präfektur Geleitscheine. Auch in der Schweiz wurde dieser der hessischen Regierung zur Ehre gereichende Akt veröffentlicht, daher denn viele Hunderte von Unglücklichen, welche die Zeitbewegung falsch verstanden, nach Hause eilen. Es sind bereits mehrere Schiffe an unserem Ufer vorbeigekommen, welche Pfälzer und Hessen den Rhein hinabführten.

Italien. Rom, 16. Juli Mittags. Gestern wurde die Wiedereinsetzung der geistlichen Herrschaft unter dem lebhaftesten Beifall einer sich herbeidrängenden Menge verkündigt. — Die Ruhe, das Zutrauen, nehmen täglich zu.

Schweiz. Basel, 18. Juli. Gestern wurden 150 Flüchtlinge den Rhein hinab in ihre Heimath nach Rheinbaiern zurück befördert. Im Ganzen aber scheinen die Unterhandlungen über die Heimkehr der Flüchtlinge noch zu keinem Ziel gekommen zu sein.

Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden sind uns neuerdings zur Vermittlung übermacht worden:

* 38 fl. C. M. in W. und 24 Pfund Charvie von den Schullindern der Gemeinde Obergrafendorf, B. D. W. B.;

* 9 Pfund Charvie und Verbandsstücke von den Schullindern der Pfarrschule zu St. Martin bei Weitra, B. D. M. B., durch Herrn Bernhard Jordann, Schullehrer dortselbst;

* 3 Pfund 30 Loth Charvie von Frau Sarah Haschner in Deutschbrod.

Alle drei Sendungen sind für die verwundeten k. k. Krieger bestimmt.

* 11 fl. 2/3 fr. C. M. (27 fl. 13 fr. W. B.) aus der Gemeinde Schönggrabern, B. U. M. B., für die Madegystiftung.

Wurde Alles seiner Bestimmung zugeführt. R.—

Wiener Geldmarkt vom 26. Juli 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	93 1/2	Bank-Aktien	1060	Nordbahn-Aktien	111
detto	4	Windischgrätz-Loose	19	Gloggnitzer detto	107 1/2
Banks-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	57 1/2	Gmundner detto	206
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	154	C. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	19	Goldagio für k. Münznoten	28
detto	1839	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	497	Silberagio	18

Wiener Getreidemarkt vom 24. Juli 1849.

Der Meßen Weizen 11 fl. 9 kr.; Korn 5 fl. 24 kr.; Gerste 5 fl. 45 kr.; Hafer 5 fl. 36 kr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freyung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Kühsfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagebuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion v. Adonement: Kreutz Nr. 239, 2. St. d. Berichterst. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Heter. Kubfußgasse Nr. 575, in K. Hofmeister's Verlagshandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 139.

Samstag den 28. Juli

1849.

Von den Eigenthümern der Bank-Aktien.

(Als Nachhang zur Frage: „Was ist's mit unsern Banknoten?“)

Bis jetzt haben wir immer nur von der Bank und von den Banknoten geplaudert, den Aktionären aber, nämlich den Eigenthümern der Bank-Aktien, fast gar keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Diesen Fehler wollen wir zum Schlusse noch gut zu machen suchen.

Wer eine Nationalbank-Aktie besitzt, ist Miteigenthümer des sämmtlichen Vermögens der Nationalbank und bezieht von dem reinen Gewinne, der sich im Laufe des Jahres ergibt, den auf eine Aktie entfallenden Antheil, den man, wie schon einmal bemerkt, Dividende nennt, weil man den Antheil einer einzelnen Aktie an dem Jahresgewinn dadurch findet, indem man den Jahresgewinn durch die Zahl der Aktien, nämlich durch die Zahl 50,621 dividirt.

Die Bank zieht von jeder Banknote, welche sie in Umlauf setzt, einen Gewinn. Nur die an den Staat gegebenen unverzinslichen Darlehen machen hiervon eine Ausnahme.

Je mehr also die Bank Banknoten in Umlauf setzt, desto größer ist der Gesamt-Gewinn und die auf jede einzelne Aktie entfallende Dividende.

Dessenungeachtet kann es nicht im Vortheile der Aktionäre liegen, die Zahl der Banknoten über ein gewisses Maß hinaus zu vermehren, weil, wenn dieses Maß überschritten ist, die Banknoten im Werthe sinken und weil dann die Aktionäre in die Gefahr kommen, ihr Kapital zu verlieren.

Denn, wenn es zu einem Bankbruche käme, so würden vor Allem die Besitzer der Banknoten bedrückt, und nur das, was dann etwa noch übrig bliebe, würde auf die 50,621 Aktien vertheilt. Blicke aber nichts übrig, so fielen die Aktionäre ganz durch.

Die Jahresdividenden der Nationalbank-Aktien waren bisher sehr verschieden.

Im Jahre 1840 betrug die Dividende 89 fl. G. M., also 17 $\frac{3}{4}$ Prozent von der ursprünglichen Einlage.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1848 betrug die halbjährige Dividende 25 fl. G. M., in der ersten Hälfte des Jahres 1849 entfiel auf jede Aktie eine Dividende von 30 fl. G. M. Diesem ansehnlichen Gewinne entspricht aber auch der Preis der Aktien.

In den ersten Jahren nach der Gründung der Bank ging es ganz matt herab. Im Jahre 1819 war der Preis der Aktien auf 494 Gulden G. M. gesunken; im Jahre 1845 stand er schon über 1600 fl. G. M. Wer also gleich anfangs in den Jahren 1816 bis 1819 der Bank Vertrauen geschenkt und damals Aktien gekauft hat, der hat nicht nur fortwährend sehr hohe Interessen bezogen, sondern noch überdies sein Kapital verdreifacht.

Um diesen Vortheil sind gar Manche, die nirgends zu finden sind, wo es gilt, den Staatskredit oder den Kredit einer Nationalanstalt, wie die Bank ist, zu befördern, aber an jedem Nutzen Theil nehmen wollen, den Aktionären neidig.

Im Monate Oktober vorigen Jahres gab es sogar gewisse Leute in Wien, welche — versteht sich, aus purer Vaterlandsliebe — den Leuten weiß zu machen suchten, man könne nichts Patriotischeres thun, als den Silbervorrath aus der Bank holen und unter die Armen vertheilen; denn, sagten sie, alles das ist ein Eigenthum der Aktionäre; die Aktionäre sind durch die Bank reich geworden, und als reiche Leute nothwendig Reaktionäre, es sei daher nicht nur nichts Schlechtes, sondern sogar etwas Gutes, wenn man ihnen ihren Reichthum abnimmt.

Da es nun Viele gab, die gerne mitgehalten hätten bei der Theilung, so ist es natürlich, daß jene Prediger viele gläubige Ohren gefunden haben.

Hätte ihnen nicht Fürst Windischgrätz den bösen Streich gespielt, am 31. Oktober einen Besuch in der inneren Stadt zu machen, wer weiß, ob nicht schon am 1. November die Bank als Nationaleigenthum erklärt, das heißt, der Silbervorrath der Bank unter jene Patrioten vertheilt worden wäre.

Als im heurigen Frühjahr die ungarischen Rebellen wieder bis an die Leytha herangekommen waren,

hörte man wieder viel von der beabsichtigten Plünderung der Bank reden.

Wer aber bisher dem „Wiener Boten“ nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, der wird einsehen, daß eine Plünderung der Bank gleichbedeutend ist mit einer Plünderung aller Jener, die Banknoten besitzen, weil die geplünderte Bank nicht mehr im Stande wäre, die Banknoten einzulösen, somit Konkurs oder Krida machen müßte.

W i e n.

* Vorgestern Morgens um 8 Uhr beglückte Se. Majestät der Kaiser die Kaserne in der Alservorstadt unvermuthet mit einem Besuche. Im Augenblicke standen die Krieger in festlicher Parade da, und ihr Jubel erschallte in allen Räumen dergestalt laut und erhebend, daß sich in der Umgebung eine dichtgedrängte Volksmenge ansammelte, welche zum Nachhall jener Jubelstimmen und Segnungen wurde, als der Monarch nach vollendeter Heerschau das benannte Gebäude verließ.

* (Erlaß gegen die ungarischen Raftelbinder.) Aus Anlaß der in Oberösterreich gemachten Wahrnehmung, daß sich daselbst die Zahl der herumziehenden ungarischen Raftelbinder auf eine auffallende Weise vermehrt habe, daß diese Leute durch ihren zudringlichen Bettel zu einer wahren Plage geworden seien, und auch viele Verdachtgründe vorliegen, daß dieselben in einem sträflichen Einvernehmen mit den ungarischen Rebellen stünden und das Landvolk aufzureizen versuchten, wurden in Folge eines hohen Ministerial-Erlasses vom 9. d. M. alle Magistrate und Amtsverwaltungen des Kreises Niederösterreich B. U. W. W. vom 18. d. M. aufgefordert, ein wachsameres Augenmerk auf derlei bezeichnete Leute zu richten und selbe, wenn sie nicht mit gültigen und gehörig ausgefertigten Pässen versehen sind, im Allgemeinen nach für Vagabunden (unbefugte Herumstreicher) bestehenden Vorschriften zu behandeln, und falls sie die Tauglichkeit zu Kriegsdiensten besitzen, vor Allem zum Militär abzustellen, und zwar auf Rechnung desjenigen Amtsbezirkes, von welchem sie ergriffen werden.

Die nicht zu Militärdiensten, auch nicht einmal zu Krankenhäusern u. tauglichen Vagabunden sind, wenn sie sonst unfählich erscheinen, und wenn ihr Heimatsort offenkundig von kaiserlichen Truppen besetzt ist, mittelst eines Schuttpasses in ihre Heimat zurückzusenden; wenn diese aber noch in dem Besitze der ungarischen Rebellen ist, so müssen diese Leute so lange unter strenger Aufsicht gestellt werden, bis durch das Vordringen unserer Truppen ihre Rückkehr in die Heimat erfolgen kann.

* Am 25. d. M. Abends kamen auf der Südbahn 110 Gefangene aus Ungarn, darunter hochgestellte Revolutionshelden, wie die Grafen Karoly und Batthiany, hier an, wurden in 10 Jansky'schen Stellwagen (Graf Karoly in eigener Equipage, Graf Batthiany allein in einer Jansky'schen Kutsche) nach dem hiesigen Polizeihause, und Tags darauf früh Morgens um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr abermals durch Jansky'sche Wagen bis zur k. k. Nordbahn und von da weiter abgeführt.

Auf diese Art ist die Aburtheilung dieser Herren, die in Laibach in Untersuchung waren, bereits erfolgt, und dieselben an ihre Straforte nach böhmischen Festungen abgeführt worden.

* Am 22. d. M. sind in Pesth 1,200,000 fl. Kossuth-Banknoten verbrannt worden.

* Man vernimmt immer mehr und mehr die unzweideutigsten Beweise, daß es nicht bloß unter den auf dem Lande herumreisenden Hausirern, sondern auch unter den schon erwähnten Zigeunern, die meist als Musikanten von Dorf zu Dorf ziehen, höchst verschmitzte und gefährliche Ausfindlinge Kossuth's gibt, die sich der spitzfindigsten Mittel bedienen, um das unbefangene Landvolk irre zu leiten, durch Lügen und Blendwerk zu bethören und Rebellen daraus zu machen. Wie der oben vorgeführte Erlaß beweist, wird auf solche Aufwiegler, vor denen wir Jedermann warnen, bereits auch strenge gefahndet.

* Bei der diesjährigen Vertheilung der Freiherr v. Rothschild'schen Stiftungs-Interessen für dürftige Gewerbeleute wurden 22 jeder mit 50 fl. C. M. theilt, und außerdem mit neuerdings von dem edlen Stifter eingesandten 150 fl. 13 Parteien beschenkt.

Provinzen.

Mailand, 22. Juli. Der Marschall Graf Radetzky hatte mit dem sardinischen Minister, Grafen Pralorme, wegen des Friedensabschlusses nur Eine Zusammenkunft, allein diese war, wie man aus den getroffenen militärischen Anordnungen sieht, sehr ernst und bestimmt. Nach der ganz kurzen Unterredung, bei welcher der Marschall erklärte, daß es bei der von ihm angesetzten Frist sein Bewenden habe, begab er sich nach Monza zurück. Graf Pralorme aber sandte einen Eilboten nach Turin, um seine Regierung über diese Erklärungen des Marschalls zu verständigen.

Von allen Seiten ziehen die österreichischen Truppen der sardinischen Gränze zu. Es dürfte daher demnächst eine telegraphische Nachricht in Wien eintreffen, welche die Kündigung des Waffenstillstandes oder den Abschluß des Friedens bringt.

♂ **Scheiß** bei Gresten, 24. Juli 1849. Seit einigen Monaten treiben sich mehr, als je, haustrende Slovaken, Kroaten und alhier sogenannte Hernzen (diese letztern echte, an Oesterreich gränzende, Ungarn), die Bauern am meisten im Sinne des ungarischen Aufstandes aufreizende Leute herum. Sie erklären und belehren die Bauern, wie sie nur durch den Sieg der Ungarn zur unumschränkten Freiheit, zu einem Leben ohne alle Schranken eines Gesetzes gelangen können, während sie auf der andern Seite zu beweisen suchen, daß, wenn Oesterreich siegt, die alte Willkür mit viel engeren Fesseln und unerschwinglichen Zahlungen zurückkehren wird. — Zu solchen Versprechungen und Warnungen leiht ein großer Theil des Landvolkes geneigt sein Ohr, und wenn je einer diesen Fremdlingen durch Abwesenheit entgehen sollte, so unterrichtet ihn der Nachbar freundschaftlichst bei erster Gelegenheit und besonders bei Versammlungen in Gasthäusern, wo sie sich im gegenseitigen Austausch die daraus hervorgehenden vermeintlichen Vortheile und Nachtheile begreiflich zu machen suchen. So z. B. hört man den freisinnigsten Verordnungen und der Gemeinde-Verfassung die zweideutigsten üblen Eigenschaften aufbürden. Gut wäre es, wenn dieses fremde Geschlecht nach Hause und ihren Gemeinden anheim gestellt würde, anstatt vom ungarischen Gelde unterstützt, und zum Theil auch aufgehet, das

Bauernvolk aufzureizen zu lassen. Es wurde mir aus verlässlichem Munde erzählt, daß vor einigen Tagen in einer Stadt Oberösterreichs (Steyr) sich eines Abends mehr als 30 Kastenbinder in einem Gasthause sammelten; ein Hauptmann der Garnison untersuchte ihre Pässe, konnte ihnen aber nichts anhaben, da die Pässe sämmtlich gut waren; des andern Tages sah man drei derselben zu Pferde nahe an einem Dorfe, und in weniger als zwei Stunden waren sie, von verschiedenen Seiten kommend, versammelt. Aus diesen Umständen läßt sich zwar noch nicht behaupten, daß sie ungarische Emisäre sind, indessen auffallend bleibt diese Erscheinung jedenfalls.

Triest, 24. Juli. Von Venedig ist kein verlässliches Wort zu hören. Das Feuer soll eingestellt worden sein. Unsere Flotte konnte sich bei den letzten Stürmen nicht in den dortigen Gewässern halten und suchte theils die hohe See, theils die istrische Küste. Das wird für die Venetianer und Schmuggler wieder ein Jubel gewesen sein. Vize-Admiral Dahtrup ist noch hier und es heißt, er sei unpäßlich. Es ist, als ob Venedig nicht ungefähr 15 Meilen von uns entfernt wäre, sondern als läge es im himmlischen Reiche.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Das Hauptquartier des Fürsten Paszkiewicz war am 25. in Gyöngyös, und jenes des 3. und 4. Armeekorps an der Straße über Miskolcz gegen Sz. Peter vorgeschoben worden.

* Ueber das Vorrücken des F. J. M. Nugent sind folgende Nachrichten eingelangt: Auf dem Marsche gegen Groß-Kanischa erreichte er jenseits der Mur das Dorf Poljana, welches von Honveds des Aulich'schen Korps besetzt war. Diese eröffneten das Feuer gegen die k. k. Truppen, und die Poljaner schossen heftig aus den Fenstern. Das Feuer währte von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags. Die im höchsten Grade erbitterten Gränzer nahmen das Dorf mit dem Bajonnete und zündeten es an, wobei 72 Häuser eingäschert wurden. Die Ungarn zogen ab und fährten ihre Todten und Verwundeten nach den Weinbergen mit. Die k. k. Truppen setzten ihren Marsch gegen Groß-Kanischa fort, wo Nugent drei Häuser einschleusen ließ. Es ergab sich ohne Verzug. Die Honveds ergriffen die Flucht. In der Nacht vom 17. und 18. überfielen Husaren unsere Vorposten vor Kanischa, und tödteten den Feldwebel Rauch vom Piccaner Gränzregimente und 4 Gemeine. Am 18. ist General Zelsberg mit 2 Jägerbataillons und 2 Eskadrons Chevaurlegers in Folge erhaltener Befehle eilig nach Kanischa aufgebrochen. Der F. J. M. lagert auf dem Felde vor Groß-Kanischa, und nach dem Urtheile gut unterrichteter Leute steht ein Treffen zwischen ihm und dem Aulich'schen Insurgentenkorps in naher Aussicht.

* In Südungarn machten am 18. d. M. die Insurgenten aus Peterwardein einen Ausfall auf die Schanzen von Kamenic, wurden jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Am 19. erschienen um 6 Uhr Früh etwa 10,000 Mann mit einer großen Anzahl Geschüz vor Bilovo, um die dortigen Schanzen zu nehmen. Bilovo liegt mit Mosurin, Titel und Luk im südlichen Theile des Csakistenbataillons, welcher von einem Sumpfe ganz umgeben ist. Zur Erhaltung der Verbindung ist von Ort zu Ort ein schmaler Damm gezogen. Trotz dieser äußerst gefährlichen Lage wagten es die Insurgenten, den Damm mit den Schanzen von Bilovo zu stürmen, und eröffneten eine

furchtbare Kanonade. Der Kanonentampf und das Anstürmen dauerte volle 3 Stunden, jedoch ohne den geringsten Erfolg. Am demselben Tage Nachmittags wurde aus Verlaß ein Angriff auf jene Schanzen gemacht, welche zwischen der Theiß und dem Begakanal aufgeworfen und von der Brigade Knicanin besetzt sind; aber ebenso erfolglos und mit namhaftem Verluste für die Insurgenten.

* Ein Reisender, der aus Semlin kommt, erzählte, daß die Untersuchung des wegen Verraths beschuldigten Hauptmanns Georgevich eine neue Gestalt annehme, da gegründete Anzeichen vorliegen, welche auf eine Verschwörung hindeuten, die in Semlin und Pancsova Verzweigungen haben soll. Die nächste Zukunft wird es lehren, wie weit diese Nachricht begründet ist.

* Von den Serbianern, die aus dem jenseitigen Fürstenthume gegen die Magyaren gekämpft haben, halten nur 800 Mann bei Knicanin Stand, der eine strenge Mannszucht handhabt. Die Andern haben alle Reißaus genommen, angeblich, weil sie mit Banknoten bezahlt werden, in der That aber, weil ihre Plünderungssucht nicht mehr ihre Rechnung findet.

M u s l a n d.

Deutschland. Weimar, 21. Juli. Die Verhandlung über den Anschluß an das Bündniß der drei Könige von Preußen, Sachsen und Hannover und den preussischen Verfassungsentwurf für Deutschland beschäftigte unsern Landtag vier Tage lang. Heute endlich erfolgte die Abstimmung, und die Mehrheit von 7 Stimmen entschied dafür, daß das Großherzogthum Sachsen-Weimar jenem Verfassungsentwurfe und dem Dreikönigsbündnisse beitrete.

Vor Raftatt, 22. Juli. Heute Mittag bot der Kommandeur von Raftatt, Oberst Tiedemann, die Unterwerfung der Festung unter der Bedingung an, daß alle Theile der Besatzung, Soldaten, Volkswehr und Fremde, gleichmäßig behandelt würden, oder daß man den letzteren freien Abzug nach Frankreich oder der Schweiz bewillige. Gleichzeitig wurde der gefangene Major Hinderfin zurückgesendet; derselbe tritt in seine frühere Anstellung bei General v. Peucker zurück. Das Gesuch der Besatzung wurde abgelehnt, da man auf keine Bedingungen eingehen könne. — Hierauf erfolgte am 23. d. M. 12½ Uhr Mittags die schon gemeldete Uebergabe der Festung auf Gnade und Ungnade.

Stettin, 23. Juli. Die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes ist, wenn auch nicht mit Jubel, so doch mit großer Zufriedenheit von unserem Handelsstande aufgenommen worden. Wir hörten aus dem Munde eines eifrig demokratischen Kaufmanns gestern die bezeichnenden Worte: „Es ist besser, die Schleswiger werden Dänen, als daß wir verhungern.“

Frankreich. Paris, 20. Juli. Wir erfahren, daß Hecker, welcher sich von hier nach Straßburg begeben hatte, von der französischen Regierung die Erlaubniß nicht bekam, die französische Gränze weder nach der Schweiz, noch nach Deutschland zu überschreiten. Er ist heute hier in Paris eingetroffen, und nach Havre weiter gereist, um sofort nach Amerika zurückzukehren. — Daraus ergibt sich, daß Hecker gar nicht in Basel war, wie die Zeitung von dort unterm 16. d. M. meldete.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Verwaltung Nr. 23, 2. Stod. Bezirke u. Ausgabe an die Wiener Pränumeraanten: an Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in K. Dörfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 140.

Sonntag den 29. Juli

1849.

Von der Verwaltung des Bankvermögens.

(Schluß zur Frage: „Was ist's mit unsern Banknoten?“)

Zum Schlusse muß noch erwähnt werden, daß das Bankvermögen nicht von kaiserlichen Beamten verwaltet wird, sondern von 12 Direktoren, welche von dem Ausschusse der Aktionäre aus deren Mitte dem Kaiser vorgeschlagen und von diesem ernannt werden, und welchen der Kaiser einen Gouverneur und einen Gouverneur-Stellvertreter beigibt.

Jeder Direktor muß wenigstens sechs Aktien als Eigenthum besitzen und er kann dieselben, so lange er Direktor ist, nicht veräußern.

Jeder Sitzung des Bank-Ausschusses und der Direktion wohnt ein kaiserlicher Kommissär bei, welcher darüber zu wachen hat, daß nichts geschieht, was die treuherzigen Besitzer von Banknoten einer Gefahr aussetzen könnte.

Zu einer Vermehrung der in Umlauf gesetzten Banknoten ist überdies die Einwilligung des Finanz-Ministers nothwendig.

Alle diese recht gut gemeinten Vorsichten haben aber nicht hingereicht, das Publikum vor Gefahr zu schützen, so lange die Direktion nicht verpflichtet war, von Zeit zu Zeit die Summe der in Umlauf gesetzten Banknoten öffentlich kund zu machen.

Im Jahre 1840 war die Summe der Banknoten, die in Umlauf gesetzt worden war, um eine hohe Dividende zu erzielen, so groß, daß, wenn dieselbe damals bekannt geworden wäre, die Banknoten allsogleich im Werthe gesunken wären.

Der damals gerade noch zur rechten Zeit ernannte Hofkammer-Präsident Baron Kübeck hat aber schnell diesem Uebelstande abgeholfen, indem er die Direktion zwang, einen großen Theil der Banknoten einzuziehen, und dagegen den Silbervorrath zu vermehren.

Freilich hat er sich dadurch auf der Börse nicht viele Freunde erworben, aber den Besitzern der Banknoten hat er einen großen Dienst erwiesen — nur schade, daß diese eben so wenig davon eine Ahnung

hatten als sie eine Ahnung hatten von der Gefahr, in der sie früher schwebten.

Das Privilegium der Bank geht mit letztem Dezember 1866 zu Ende. Wenn also das Privilegium nicht verlängert wird, so müssen dann alle Banknoten von der Bank gegen Silbermünze eingewechselt werden, und was dann noch übrig bleibt, vertheilen die Aktionäre unter sich.

Aus all' dem bisher Gesagten ergibt sich, daß für die Banknoten keine gegründete Gefahr vorhanden ist, und daß das noch immer bestehende Silber-Agio, das heißt, der Unterschied des Werthes zwischen Silbermünze und Banknoten nur daher rührt, weil der größte Theil des Silbers aus ungegründeter Furcht versteckt ist, und der kleinere sichtbare Theil nicht hinreicht zum Bedarfe, und daß die Bank nur dadurch zur Einstellung der Banknoten-Einlösung gegen gemünztes Silber gezwungen wurde, weil Jeder glaubte, nicht schnell genug seiner Banknoten los werden zu können, und weil also ein wahres Sturmlaufen gegen die Bank eintrat, in welchem der Eine den Andern unwillkürlich beschädigte.

Wenn nämlich in einem mit vielen Menschen angefüllten Gebäude, sei es eine Kirche oder sei es ein Tanzsaal, Feuerlärm entsteht, sei er gegründet oder ungegründet, so eilt Jeder schnell hinauszukommen und es erdrückt dann gar oft im Gedränge Einer den Andern. Gerade so scheint es derzeit mit unserer Bank zu gehen. Es entstand der Lärm: „He! Feuer! Feuer! die Bank steht schlecht!“ und da Keiner sich Zeit lassen wollte, dem Lärm auf den Grund zu sehen, trug Jeder dazu bei, der Bank die Noten-Einlösung alsbald sogar unmöglich zu machen; daß aber dieser Lärm ein blind er Lärm gewesen, oder wo er besteht, noch ist, glaubt hiemit der „Wiener Bote“ in seiner Art, so viel wie nöthig war, bewiesen zu haben.

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser erschien gestern am Exercirplatze, wo die Garnison ihre gewöhnlichen Uebungen hält.

* Feldzeugmeister Freiherr von Welben ist hier angekommen.

* Freiherr von Wohlgenuth, k. k. F. M. L., ist nach seinem neuen Bestimmungsorte, Siebenbürgen, vor wenigen Tagen abgereist.

* Bis zur Mitte des künftigen Monats findet eine Probefahrt auf der Staats-Eisenbahnstrecke zwischen Gili und Laibach statt.

* Nachdem durch die Ausgabe der Münzscheine das Bedürfnis des Zerschneidens der Banknoten à 1 fl. aufgehört hat, werden die bisher in den Vorstädten Wiens bestandenen Verwechslungskassen für die zerschnittenen Zettel vom 1. August an eingestellt werden.

* Die politischen Gefangenen, die bisher in Laibach in Haft waren, darunter Graf Louis Batthyany, weiland ungarischer Minister-Präsident, Graf Stephan Karolyi und der Pole Jedlinski wurden nicht nach Böhmen, wie wir gestern meldeten, sondern vorerst nach Pressburg zur weiteren Untersuchung abgeführt.

Provinzen.

G. Aistersheim (ob der Enns), 25. Juli. Am 20. d. M. war ein furchtbares Hagelwetter, welches von Braunau über Altheim, Auroszmünster und St. Martin, Pram, Wendling, Dorf Kalham, Hofkirchen, Taufkirchen, Neumarkt, Grieskirchen, Burgkirchen, Efferding u. hin, durch beispiellose Größe der Schlossen, die 8 Loth und noch mehr Gewicht hatten, großen Schaden an Feldfrüchten, an Obstbäumen, besonders an Dächern verursachte.

Die neuen Ziegelbäcker im Pfarrhose Hofkirchen sind fürchterlich zerschmettert, indem von 4 Gebäuden 20 Fuhren Dachziegelscherben gesammelt wurden.

Am selben Tage, einige Stunden später, zog ein ähnliches Hagelwetter über Böcklabruck, Ottmang u. und machte großen Schaden.

Bergamo, 17. Juli. Die Banden von Räubern und Deserturen, welche unsere Provinz beunruhigen, sind so zahlreich und die von ihnen verübten Unthaten so häufig, daß der k. k. F. M. L. Baron Appel, Kommandant des 3. Armeekorps, die Errichtung einer Art von Landsturm bewilliget hat. Es wurde nämlich gestattet, daß beim Erscheinen einer solchen Bande in der betreffenden Gemeinde die Sturmglöcker geläutet werden dürfen, um sowohl die schnelle Hilfe der bewaffneten Macht zu erlangen, als auch die Bewohnerschaft der Umgegend aufzurufen, da Allen daran gelegen sein muß, durch kräftige Maßregeln die Verbrecher einzuschüchtern und von der Vollführung ihrer Schandthaten zurückzuschrecken.

B. B. Böhmisches Kamitz, 26. Juli. Die Frau Fürstin und Vormünderin Wilhelmine Rinsky wollte im Juni durch 14 Tage unter uns Deutschen. Es zeigte sich, daß ein altes Band der Verwandtschaft zwischen Obrigkeit und Unterthanen nicht leicht ganz abgethan werden kann. Ihr menschenfreundliches und adelig freigebiges Hervorragend über uns machte Ihr die Herzen unterthänig, und diese Unterthänigkeit kann durch kein bürgerliches Gesetz aufgehoben werden. Sie war mit ihren hoffnungsvollen drei Kindern die Seele einiger Volksfeste; und selbst, nachdem Sie unter lautem Zurufe der Liebe aus unserer Mitte geschieden, um das Land an der Donau zu besu-

chen, wo Ihr fürstlicher Gemahl im Jahre 1836 in seinem 34. Lebensjahre als Landeschef zu Linz starb, war noch Ihre fürstliche Großmuth die veranlassende Ursache zu zwei Garde- und Volksfesten in der ersten Hälfte des Juli. Mit deutscher Aufrichtigkeit und Dankbarkeit stimmen auch beschenkte Schulkinder in diesen freudigen Nachruf nach Tschel ein.

B. Böhmisches Leippa, 26. Juli. Unsere Stadt wird nach der Zusammenziehung der 16 Kreise Böhmens auf 7, und in Folge konstitutioneller Einrichtung der Sitz vieler Aemter werden; ja selbst vor der bisherigen Kreisstadt Leitmeritz wird sie Vieles voraus haben. Eine Ehre für unsere Stadt ist es auch, daß Dechant Anton Kromholz, ein Mann von seltenen Kenntnissen und Tugenden, welcher mit eisernem Fleiße und ungewöhnlichem Talente durch 30 Jahre daselbst als Seelsorger wirkte, zugleich durch eine lange Reihe von Jahren als bischöflicher Vikar und Schulen-Distrikts-Aufscher in alle Verhältnisse des Lebens und Schulwesens eingeweiht ist, und als Beweis Allerhöchster Anerkennung auch bereits die große goldene Verdienst-Medaille besitzt, als Konferenz-Mitglied in das hohe Ministerium des Unterrichtes nach Wien berufen worden ist, allwo er an der zeitgemäßen Umgestaltung des Schulwesens mitarbeitet. Ein Hoch dem hohen Ministerium! Denn durch solche Einberufungen sachtüchtiger Männer wird zur Wohlfahrt der Monarchie in weniger Zeit und mit weniger Geldaufwand mehr fertig, als durch eine große Menge fehlgeleiteter und ungeschickt gewählter Abgeordneter.

Tglau. Am 20. wurde unsere Stadt von einem Hagelwetter heimgesucht, das fast alle in nordwestlicher Richtung liegenden Fenster einschlug, und auf den Feldern der benachbarten böhmischen Ortschaften bis Deutschbrod sehr großen Schaden anrichtete. Die Eisstücke lagen noch am dritten Tage ungeschmolzen in den Wäldern.

Mailand, 22. Juli. Große Truppenbewegungen werden sichtbar; die piemontesischen Friedensunterhändler werden noch in der Stadt. Ein Eilbote, der nach Turin gesendet wurde, wird als Letztes, entweder die Unterfertigung des Friedens-Vertrages, oder die Abberufung der piemontesischen Gesandten bringen.

Pesth. F. J. M. Haynau erließ bei seinem Weitermarsche von hier folgende öffentliche Ansprache:

An die Bewohner von Ofen und Pesth.
Raum in Euern Mauern angelangt, verlasse ich sie mit dem größten Theile der Armee wieder, um die siegreichen k. k. Waffen zur Verfolgung und Vernichtung des rebellischen Feindes weiter vorwärts zu führen. Ich entferne mich aber nicht, ohne jene Erwartungen auszusprechen, die ich in Bezug Euers Benehmens mit Bestimmtheit hege, und deren Nichterfüllung für Euch unfehlbar von den traurigsten Folgen sein müßte. Ich erwarte, daß Ihr die Ruhe und gesellige Ordnung in den Schwesterstädten zu erhalten eifrigt und gemeinsam bestrebt sein werdet. Ich erwarte ferner, daß alle Punkte meiner Proklamationen vom 19. und 20. d. M. von Euch so beachtet werden, als würdet Ihr unaufhörlich dazu angehalten. Ich erwarte endlich, daß keinem meiner zurückbleibenden Offiziere oder Soldaten so wenig als jenen des tapfern Heeres, daß sich mit uns zu dem heiligen Zwecke der Wiederherstellung der Ordnung verblüdet hat, auch nur ein Haar gekrümmt werde. Wenn Ihr diese meine Warnungen nicht beachten solltet, wenn auch nur ein Theil von Euch im strengen Hohne sie zu übertreten wagen sollte, so wäre

Vernichtung Euer Loos. — Ich würde Euch dann, Alle für Einen und Einer für Alle haftend, und Euer Leben und Eigenthum als zur Sühne ruchloser Thaten verfallen, betrachten. Eure schöne Stadt, Ihr Besther, die jetzt nur theilweise Spuren gerechter Strafe an sich trägt, würde bald darnach nur mehr ein Schutthaufen sein, als Denkmahl Eures Verrathes, als Denkmahl seiner Abndung. Glaubt mir, daß ich mein Wort halte, sei es um Ruchlosigkeit zu strafen, sei es um Verdienst zu lohnen. Brescia's treulose Bewohner, die, so wie Ihr wiederholt durch die Häupter der Rebellion getäuscht, neuen Verrath begingen, mögen Euch zum Beispiele dienen, ob ich gegen Empörer Nachsicht kenne. Seht hin auf die Züchtigung, die dort stattfand, und hütet Euch, mich durch freche Hintansetzung meiner Warnungen zu zwingen, eine gleiche über Euch zu verhängen.

Besth, 24. Juli 1849.

* Der Oberkommandant F. J. M. Haynau ist am 25. d. M. Morgens den Truppen nach Kecksemet nachgeeil.

* Auf Befehl des Armees-Oberkommando's werden die Bewohner jener Ortschaften, in deren Nähe Gefechte vorfielen, aufgefordert, die abgeschossenen Kugeln einzusammeln und an die k. k. Militär-Kommanden gegen eine entsprechende Belohnung einzuliefern. Für eine 6pfündige Kugel erhält der Ueberbringer 5 fl. C. M., und so steigt die Prämie bis zur 60pfündigen Bombe, wofür 1 fl. C. M. gezahlt wird.

* Komorn wurde von den Magyaren während des Rückzuges der kaiserlichen Armee auf das Reichlichste mit Lebensmitteln versehen. Die Zahlen würden fabelhaft erscheinen, wenn man nicht an die starke Besatzung und die Zeit, welche sie zu widerstehen hofft, denken möchte. Ein einziger Lieferant soll 40,000 Eimer Wein geliefert haben. Es wurden über 80,000 Mezen Körnerfrüchte und mehr als 50,000 Zentner Speck zugeführt. (F. B.)

* Nicht geringes Aufsehen machte neulich die Verhaftung des Großhändlers F. J. Weiß, Schwiegervaters des Buchhändlers Geibel. Man schätzte ihn allgemein als einen achtbaren Bürger und Geschäftsmann.

Preßburg, 26. Juli. Flüchtlinge aus Oberungarn erzählten, daß Görgey am 22. in Kaschau eingedrückt sei; die russische Besatzung habe sich vor der Uebermacht zurückgezogen.

Triest, 25. Juli. Ein Beispiel von der trefflichen Gemüthsart selbst der untersten Schichten unserer Bevölkerung liegt in einem Vorfalle, welcher sich dieser Tage hier ereignete. Eine Frau hatte an eine öffentliche Kassa die Summe von 700 fl. C. M. abzuführen und begab sich des Morgens in das betreffende Amtsgebäude, ein Päckchen mit obigem Betrage in der Hand, der in ein Paar Hundertgulden-Noten, dann der Mehrzahl nach in Zehnern und Fünfern, nebst einigen wenigen halben und Viertel-Noten enthalten war. Plötzlich fiel ein heftiger Windstoß diese Frau an, und warf sie zu Boden; das Päckchen entfiel ihr und die Papiere flatterten nach allen Seiten im Sturme davon. Ein Jammergeschrei entfesselte die Brust der Unglücklichen, um welche sich alsbald eine Menge Neugieriger und Mitleidiger sammelte; doch wie freudig war deren Erstaunen, als im nächsten Augenblicke ringsum Fachini (Lastträger), Weiber und Kinder herbeiströmten und im Triumph die Papiere herbeibrachten, welche sie im Fluge erhascht hatten; bis auf ein Paar Bruchstücke war im Nu die verloren geglaubte Summe wieder gerettet und die Verzweiflung der armen Frau gestillt.

Venedig. Wie man von Flüchtlingen vom 16. erzählt, duldet das Volk mit unerhörter Geduld die Zwangsherrschaft einer Partei, die sich fort vertheidigen will. Man rechnet, daß die Bewohner Venedigs den jetzigen Zustand nicht länger als bis zum 7. oder 8. August ertragen können. Hülsenfrüchte und Obst sind das letzte Labfal der Einwohner, selbst der Reichen. — Privatbriefe bis zum 19. d. M. machen eine grauenerregende Schilderung von den dortigen Zuständen. Die französischen Schiffe, welche bisher den Schmuggelhandel mit Lebensmitteln trieben, hatten denselben, wie es heißt, auf Weisung ihrer Befehlshaber eingestellt, und die Noth hat sonach den höchsten Grad erreicht. Am 17. und 18. wurden mehrere Menschen im Gedränge bei den Bäckerläden erstickt. Es fehlt an Fleisch, Wein und Brot. Flugchriften gegen Manin waren angeschlagen, worin es heißt: „Es bleibt uns nichts übrig, als das Fleisch des Manin zu essen.“ Es sind allein noch die Marine-Offiziere, welche die Uebergabe, die indessen nach Allem nahe bevorstehend ist, verzögerten.

M u s l a n d.

Deutschland. **Berlin**, 24. Juli. Die Ernennung des Herrn v. Schleinitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestätigt sich.

Altona, 22. Juli. Der Aufruf zur Bildung von Freikorps für Schleswig-Holstein hat hier zunächst Erfolg gehabt, und die Bewegung, die hier begonnen hat, wird sich dem ganzen Lande mittheilen. Der Stadtbaumeister Windler zieht heute bereits mit 26 bewaffneten Jägern in voller Uniform, der Altonaer Bürgergarde angehörend, nach Kendsburg ab, um sich dort als Stamm eines Freikorps zur Verfügung zu stellen. Außerdem ist Theodor Bracklow, der Bruder des bekannten vorjährigen Freischarenführers des Bracklowschen Korps, mit Bildung eines selbstständigen Korps von 200 Mann beschäftigt, welches jedoch unter dem Oberbefehl des kommandirenden Generals stehen soll.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Die Ausweisung der Flüchtlinge aus der Schweiz tritt bereits in Ausführung; aus Genf meldet die amtliche Zeitung „Revue de Genève“, daß Heinen und Struve, sobald sie ihre Pässe erlangt haben, um sich mit Sicherheit nach England oder den vereinigten Staaten begeben zu können, Genf verlassen werden. Nach amtlichen Berichten sind übrigens, die einzeln übergetretenen gar nicht gerechnet, 9000 truppweise eingetroffene, deutsche Flüchtlinge und 150 Polen in der Schweiz, Gögg und Sigel haben von Zürich aus eine Ansprache an die deutschen Flüchtlinge erlassen, die sehr schwungreich beginnt, und die wir geben, um zu zeigen, daß diese Leute aus ihrer Verblendung nicht herausfinden. „Der Freiheitskampf auf deutschem Boden ist zu Ende; die großartige Erhebung des südwestlichen Deutschlands, an welche der edlere Theil des deutschen Volkes alle seine Hoffnungen knüpfte, hat der Uebermacht sürklicher Söldner-Schaaren unterliegen müssen. Die letzten Reste des Volksheeres haben auf der freien Erde der Schweiz eine gastliche Aufnahme gefunden. Alles, was wir gerettet haben aus unserem Kampfe, ist die Theilnahme edler Herzen, die mit uns unser Schicksal fühlen, die mit uns gemeinsam schlagen im Hasse gegen die Knechtschaft, in der Liebe zur Freiheit, in dem Streben

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Annoncements: Breitung Nr. 23, 2. St. d. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Hauptgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 141.

Dinstag den 31. Juli

1849.

Mahnung an den deutschen Gewerbestand *).

„Sitzt der Laubfrosch auf seinem Stahle und fängt Fliegen, so ist schön Wetter; tummelt sich das grüne Männlein im Wasser, so naht Sturm und Regen; nach dem prophetischen Thiere kann sich ein verständiger Bauer richten. So sollten nun auch die Zeitungen eine Art politischer Laubfrösche sein, nach denen man sich richten könnte; allein es reicht nicht aus dazu. Wenn das Kind ertrunken ist, decken sie den Brunnen zu und geben der Partei einen guten Rath, den die andere in den Ofen steckt. Statt dessen sollten sie uns die zukünftige politische Bitterung auslegen. Dafür ist die Weltgeschichte da, bei der man sich Rath's erholen kann, und die Vergangenheit hält uns eine Vorbedeutung der Zukunft entgegen. Solche hinter uns liegende Thatfachen, in große geschichtliche Rahmen gefaßt, sind allerdings ein Spiegel, in welchem ein Volk schauen kann, ob es verständig vorwärts schreitet oder den Krebsgang geht. Und hier kann die Presse heilbringend eingreifen!

Nehmen wir gleich ein Exempel zur Hand. Im Jahre 1789 begann Frankreich die Revolution, welche die Welt erschütterte. Man rief nach Freiheit und Gleichheit, und schnitt vielen Tausenden, arm und reich, die Köpfe ab. Geld verlangte Jeder und bekam die Hände voll Papier, Assignaten genannt, wovon zuletzt der Thaler keinen Pfennig werth war; die Reichen wurden arm, die Armen wurden erwerblos, und alle verloren ungeheure Summen; 25 Jahre lang wütheten blutige Kriege, die fast ganz Europa verheerten; die gesuchte Freiheit fand sich nicht, wohl aber ein Napoleon, der mit dem Degen Gesetze schrieb.

Deutschland bekam eine theure Probe dieser französischen Errungenschaften zu schmecken, kündigte aber 1813 die Bruderschaft auf, und gab die Cinquartie-

rung heim. Nach dem Tage von Waterloo fattelte der Franzose das lahm gewordene Schlachtenroß ab, und fing wieder an, daheim nach der „Freiheit“ zu wühlen. So kam eine neue Revolution zum Ausbruche. Karl X. wurde vertrieben, Ludwig Philipp kam als Bürgerkönig auf den Thron, und eine Zeit lang lebte man herrlich und in Freuden. Die Revolution von 1789 hatte die Eigenthümer verjagt und fast Alles vertheilt; jetzt gab es schon wieder Reiche, Bemittelte und Arme, wie es seit 6000 Jahren in der Welt gewesen ist und auch bleiben wird, da Fleiß und Verstand nicht gleich vertheilt sind im Lande. Somit erwuchs der Neid aufs Neue. Die Verschwörungen der Gleichmacher fingen wieder an, die Ehrstüchtigen in den Kammern spielten mit dem Feuerzeuge, und unversehens stand im Februar 1848 Paris und ganz Frankreich in Brand. Ludwig Philipp, des Thrones verlustig, entfloß nach England, und die Republik der Minderheit nach neuestem Schnitte war fertig!

Es wurden Tausende von ihren Stellen verjagt, es gingen ungeheure Summen verloren, die arbeitende Klasse ging trotz oder vermittelst der „National-Werkstätten“ zu Grunde, und so tobte abermals der Auf- ruhr. Die Gleichmacher lieferten der Linie und der Bürgerwehr eine große Schlacht in den Straßen von Paris; erst nachdem das Blut in Strömen geflossen war, wurden sie bezwungen und massenweise über das Meer deportirt.

Und nach allen diesen Anstrengungen, wie sieht es heute mit der Lage der Dinge in Frankreich aus? Antwort: Es sind 1600 Millionen Franken Schulden gemacht, die Grundsteuer ist um nahe zu 50 Prozent erhöht, und das Land muß um so mehr zahlen, je weniger es Erwerb hat. Ein Theil möchte den Präsidenten der Republik stürzen, ein anderer Theil ihn zum Kaiser machen, die Weißen wollen einen Bourbon zum König und die Rothten verlangen nach den Köpfen und dem Eigenthum Derer, die Etwas zu verlieren haben.

Also nachdem die Nation sich 60 Jahre lang in blutigem Kreislaufe gedreht hat, steht sie im Begriff, wieder von vorn anzufangen!

*) Wir können uns nicht enthalten, diesen jüngsthin in der „Karlsruher Zeitung“ veröffentlichten und ehedem in der „Wiener Zeitung“ mitgetheilten, höchst trefflichen Aufsatz auch unsern geehrten Lesern gleichsam als Fortsetzung zur „Mitur wider den Schwindel“ vorzuführen, indem wir an demselben jedes Wort unterschreiben und ihn zu wahren Nutzen und Frommen des ganzen deutschen Gewerbestandes geschrieben glauben.

Betrachten wir unparteiisch, was Frankreich durch die Revolution gewonnen und verloren hat. Gewonnen wurde Gewissensfreiheit, eine gute Gesetzgebung, Gleichheit vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit, Geschwornengerichte, Preßfreiheit, Aufhebung der Vorrechte und eine konstitutionelle Verfassung mit ihren Wohlthaten.

Verloren gingen durch die Verwilderung des Volkes die Achtung vor göttlichen und menschlichen Gesetzen; die Familie ging zu Grunde, denn das Band der Ehe ward gelockert, die Liebe und der Gehorsam der Kinder gegen die Eltern untergraben; Niemand ist zufrieden mit der ihm beschiedenen Stellung; Jeder jagt nach Aemtern, Geld, Ehre und Genuß, um den großen Herrn zu spielen; es ist eine Republik ohne Republikaner.

Treue und Glauben sind gewichen, Hunderttausende müssen eine scharfe Brille aufsetzen, wenn sie Mein von Dein unterscheiden wollen, und andere Hunderttausende langen ohne weiters zu, wenn die Polizei nicht dabei steht. Das Schulwesen ist mangelhaft (jedoch lernt man die Wähleret, den Meineid und die sittliche Verderbenheit nicht von Staats wegen bei lieberlichen Schulmeistern); Gottes Wort fällt zu häufig auf den Weg und wird zertreten. Seht, das ist der Schaden Josephs, den 50 stille Jahre nicht heilen werden.

Wenn Ihr nun in diesen Spiegel schaut, was sagt er dem deutschen Volke? „Nimm das Gute und meide das Schlechte!“

Seit den Märztagen ist auch für uns plötzlich eine neue Zeit hereingebrochen, welche auf einmal mehr brachte, als Hand und Geist fassen konnte; indes wenn wir verständig sind, so werden wir uns schon einrichten, und den Gebrauch erlernen. Allein nicht genug kann gewarnt werden vor dem zweiten Theile der französischen „Errungenschaften,“ die nur zu sehr geeignet sind, ein tüchtiges Volk zu verderben. Manche böse Saat ist bereits ausgestreut: jätet das Unkraut, bevor der Weizen erstickt!

Es liegt eine ungeheure Verantwortlichkeit auf der jetzigen Generation; steht fest, damit nicht Ihr und Eure Kinder verloren gehet. Ein redliches Gewerbe nährt immer seinen Mann in ruhigen Zeiten, wenn Treue, Liebe, Fleiß und Gottesfurcht mit zu Tische sitzen; treibt diese edlen Gäste nicht aus: sie schaffen Euerm Gewerbe den goldenen Boden! Wollte Gott, Ihr sagtet Alle Amen!“

W i e n.

* Se. Majestät der Kaiser haben unterm 28. Juli d. J. den Herrn Grafen Franz Stadion von dem Ministerium des Innern und des Unterrichtes enthoben, ihn jedoch zum Minister ohne Portefeuille bestimmt, „da,“

wie der Wortlaut des Allerhöchsten Handschreibens ist, „es Se. Majestät sehr schwer fallen würde, denselben ganz aus dem Kreise Allerhöchst Seiner Ráthe scheiden zu sehen.“ — Zugleich wurde der bisherige Minister der Justiz, Herr Dr. Bach, zum Minister des Innern, Herr von Schmerling zum Justiz-Minister und Herr Graf Leo Thun zum Unterrichts-Minister ernannt.

* Bei der ersten österreichischen Sparkasse sind vom 23. bis (einschlüssig) 28. Juli an 1286 Parteien 74,464 fl. 31 fr. zurückgezahlt; dagegen von 1564 Parteien 140,578 fl. 48 fr. eingelegt worden.

* Der von Herrn Engländer, Bierwirth in der Bähringergasse, gestiftete Verein zur Zahlung aller Schulden, Versorgung aller Armen u. dgl. m. ist nun durch ein Ministerial-Dekret förmlich aufgelöst worden.

* Der Legationsrath Herr Baron v. Mezburg wird heute wieder nach Mailand reisen. Seine Ankunft stand mit dem Friedensschlusse in keiner Beziehung. Derselbe wurde von dem Ministerium hieher berufen, um einige Aufträge für Herrn Minister Bruck in Bezug auf die Friedensunterhandlungen mit Piemont entgegen zu nehmen.

Provinzen.

F. v. W. Aus dem Egerlande, 27. Juli. Dieses schöne Ländchen, reich an Naturschönheiten, blieb wenig berührt von den allgemeinen Wirrnissen. Nur Einzelne trieben sich auch hier herum, Unordnungen zu erregen. Namentlich hat ein gewisser Med. Doktor, mit dessen Namen ich Ihr Blatt nicht verunzieren mag, und welcher im vorigen Sommer das nahe Kaiser Franzensbad mit seiner Gegenwart heimsuchte, sich fleißige Mühe gegeben, alle schlechten Erlässe, Aufrufe, Schmähschriften und Sudelblätter der Wiener Wähler aller Art eiligst hieher zu senden. Aber am gesunden Sinne der Bewohner des Egerlandes scheiterte die böse Absicht. Einzelne finden sich zwar überall, bei denen eine solche Kost Anflang findet, aber die bedeutend überwiegende Mehrzahl der hiesigen Städte und das gesammte Landvolk widerstand jeder derartigen Zumuthung und außer 2—3 Kagenmusiken, dagegen aber vielen Fabelzügen, ging Alles im alten Geleise ruhig fort, ohne jedoch die Bedürfnisse und Anforderungen der Neuzeit außer Acht zu lassen. Der Gemeinderath in Eger arbeitet fleißig fort, und wird sich nach und nach in sein rechtes, konstitutionelles Geleise zu bringen wissen.

Dagegen scheint in aller Nähe, im Städtchen Asch, ein nicht ganz lauterer Geist eingezogen zu sein, denn dort hört man dann und wann so roth-republikanische Teufelsreden, daß man wirklich Besorgniß hegen könnte, wenn nicht die geistigen Fähigkeiten jener sogenannten Demokraten zu beschränkt wären, und derlei Maulbroscherei gerade bei der Arbeiterklasse, welche in Asch sehr bedeutend ist, am wenigsten Anflang, ja ganz gewiß Widerstand fände, falls es in Wirklichkeit auf Etwas ankommen sollte. Nach den Dresdner Ereignissen zog sich ein Haufe Flüchtlinge in jene Gegend, allein einiges Sichsehenlassen von Truppen an der Gránze reichete hin, um die sich da und dort zeitigende Aufregung nieder zu halten. — In Eger sind 2 Fremdlinge (Batern) in Verhaft, welche junge Leute (16 an der Zahl) für die deutsch-republikanische Armee angeworben hatten. Vermög höherer Anordnung sind sie dem Militärgerichte daselbst über-

geben, und werden wegen Falschwerberei und selbst Hochverrath jetzt untersucht, und alsdann abgeurtheilt.

Lemberg, 20. Juli. Mehrere größere galizische Gutbesitzer, deren Güter nicht übermäßig verschuldet sind, übergaben nunmehr solche an landeseingeborne Verwalter, die sich verpflichten, ihnen 6 pCt. reinen Gewinn vom Kapitalswerthe abzuliefern; das siebente Prozent gehört dem Verwalter für seine Mühewaltung. Hat der Verwalter es dahin gebracht, daß das Gut 8 und mehr Prozent reinen Gewinnes trägt, so wird ihm ein billiger Antheil davon zugesichert.

Pesth. Die Ruhe ist seit dem Abmarsche der Truppen in das Hauptquartier nach Kecskemet ungestört geblieben. An Herstellung der zerstörten Häuser wird fleißig gearbeitet. Verhaftungen verdächtiger Personen finden noch täglich Statt, dagegen wurde der Großhändler Weiß, ehemaliger ungarischer Bankdirektor, wieder seiner Haft entlassen. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige Priester höheren Ranges, welche bei Ausrufung der magyarischen Republik ein feierliches „Gott! wir loben Dich!“ in ihren Kirchen absingen ließen.

K. Sachsenburg in Oberkärnten, 24. Juli. Außerst wehethuend für jedes mittheilsvolle Herz war die nicht nur durch den „Wiener Boten“, sondern auch durch andere, ihrer Tendenz nach gute Zeitungsblätter verbreitete Nachricht, daß den braven verwundeten Kriegern — ja Helden söhnen unserer k. k. ruhmgekrönten Armee in Ungarn wegen Mangel an Charpie und nöthigem Verbandzeug, an dessen Stelle im Nothfalle sogar Stroh angewendet werden mußte, die auf dem Schlachtfelde für ihren Kaiser und Herrn erhaltenen Wunden nur äußerst nothdürftig gepflegt werden können, und auf diese Weise ihre Schmerzen statt vermindert, nur vergrößert, ja bis zum Wahnsinn gesteigert werden müssen. Kein Wunder daher, wenn der diesfällige Ausruf in die nahen und fernern Gauen Oesterreichs nicht ohne Wirkung blieb, und zwar um so weniger, da ja doch das Mittheilsgefühl und der Wohlthätigkeits Sinn der Bewohner Oesterreichs noch nicht ganz erstorben ist.

In so manchen Städten, Märkten und Dörfern Oesterreichs beieifert sich Groß und Klein, diesem fühlbaren Nothmangel abzuhelfen, und fast jeden Tag findet man Gelegenheit, in den Zeitungsblättern diesfalls neue, rührende und zu ähnlichen Spenden aufmunternde Beispiele zu lesen. — Auch für unsere Pfarrgemeinde Sachsenburg sollte der Ausruf des Wiener Boten nicht vergebens sein und fruchtlos verhallen. Es bedurfte nur einer Anregung und diese geschah durch den dortigen Bürger und Riemermeister, Hr. Anton Kemschack, dem der Hr. Ortskaplan und Katechet sogleich auch mit Herzensfreude zu diesem schönen, wohlthätigen Zwecke die Hand bot, um vereint desto mehr zu Stande zu bringen, und es bewährte sich zu unserer Freude in der That, daß vereinten Kräften oft leicht und möglich wird, was einzelnen und getrennten nur schwer, wenn nicht ganz unmöglich ist.

Wir senden hiemit für die verwundeten Krieger unserer ruhmgekrönten k. k. Armee in Ungarn beifolgende 136 Pfund Verbandstoffe *).

Wöchentlich nur diese Sachen ehmöglichst an ihren Bestimmungsort gelangen, denn es ist wirklich um jede Stunde Jammer schade, weil die Anzahl der Verwundeten täglich größer, und daher der bezügliche Nothmangel in den Spi-

*) Vergl. offene Briefpost der Redaktion.

tälern mit jedem Tage fühlbarer werden muß. — Möchte auch von dieser unserer Gabe, die wir hiemit den braven verwundeten Kriegern unserer Heldennarmee auf den Altar der Dankbarkeit legen, der geeignete Gebrauch gemacht werden, und wissen auch jene, denen diese Gabe zu Theil wird, nicht, wem sie dieselbe zu verdanken haben, so schadet es nicht; demü Einer weiß es, der ins Verborgene sieht, und nicht einmal einen Trunk kalten Wassers, den man dem leidenden, dürstenden Bruder in seinem Namen reicht, unbelohnt läßt. Schon das Bewußtsein, zur Abhilfe eines schreienden Nothmangels unser Schärfelein beigetragen und eben dadurch Gelegenheit gefunden zu haben, offen darzulegen, von welcher Gesinnung wir befeelt seien, ist schon lohnend genug für uns.

Salzburg. Durch a. h. Entschliesung ist unsere Stadt als Sitz der für das Kronland Salzburg aufzustellenden Berg-, Salinen- und Forstdirection bestimmt und zugleich angeordnet worden, daß diese Behörde daselbst am 1. November l. J. in Wirksamkeit zu treten habe.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die „Presse“ meldet über den jetzigen Stand der Kriegsangelegenheiten in Ungarn Folgendes:

Obgleich seit 23. d. M. aus dem Hauptquartier des Fürsten Paskiewicz, und seit dem 25. d. M. aus jenem des F. J. M. Baron Haynau neue bestimmten Nachrichten in Wien anlangten, so liegen uns doch glaubwürdige Privatberichte vor. — Wir meldeten bereits in unserer letzten, den ungarischen Kriegsschauplatz betreffenden Uebersicht, daß sich der Insurgentenführer Dembinski an der Theiß bei Szolnok längs der Eisenbahn bis Czegled und mit dem äußersten rechten Flügel sogar bis Zászbereny bewege.

Diese Vorgänge mögen einerseits den Fürsten Paskiewicz gehindert haben, all seine verfügbaren Heeresheile zur Verfolgung Görgey's zu entsenden, andererseits dürfte auch F. J. M. Haynau dadurch in seinem Marsche nach dem Süden angehalten worden sein. Die russische Division des General Paniutine, welche die Verbindung zwischen der russischen Nordarmee und der österreichischen Hauptarmee unterhalten soll, würde wahrhaftig Gefahr laufen, von dem einen oder andern Korps abgeschnitten zu werden, wenn die zwei oberwähnten Feldherren den Insurgentenführer Dembinski aus den Augen ließen. Dessen zu einer Stärke von 40 bis 50 Tausend Mann herangewachsenes Korps könnte in der That eine Bewegung gegen Pest unternehmen. Es ist keinesfalls zu bezweifeln, daß sowohl Fürst Paskiewicz als Baron Haynau hiernach ihre Anordnungen getroffen haben.

Das 2., 3. und 4. russische Korps war staffelförmig längs der Hauptstraße gegen Miskolcz aufgestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, und wird durch Privatnachrichten bestätigt, daß Görgey den Sajó überschritten, in Putnok 10 Stunden gerastet, und die Theiß unbehelligt erreicht habe. Nach Kaschau dürfte bloß eine Husaren-Abtheilung gelangt sein.

Da die russischen Reserve-Truppen von Dukla heranzurücken, und die Verbindung mit dem 4. russischen Korps bereits hergestellt haben mögen, so ist als sicher anzunehmen, daß der General-Feldmarschall seine gegen Miskolcz staffelicht aufgestellten Truppen gegen die Theißufer vorzurücken ließ. Görgey dürfte von Tokay aus denselben Weg einschlagen, welchen General-Lieutenant Tschodajeff nach

